D. Johann Gottlieb Georgi,

Rußiſch-Kayſerlicher Kollegienrath und ordentliches Mitglied der Rußiſch-Kayſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg, der Königlich-Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, der Römiſch-Kayſerlichen Akademie der Naturforſcher, der Churfürſtlich-Mainziſchen Societät der Wiſſenſchaften, der St. Petersburgiſchen freyen ökonomiſchen Geſellſchaft, der Geſellſchaft Berliniſcher Naturforſchender Freunde, der Jenaiſchen Geſellſchaft der Naturforſcher und der dortigen Mineralogiſchen Societät Mitglied,

Geographiſch-phyſikaliſche und Naturhiſtoriſche Beſchreibung des Rußiſchen Reichs

zur

Ueberſicht bisheriger Kenntniſſe von demſelben.

Des dritten Theils ſechſter Band.

Bisher bekannt gewordene Thierarten.

Königsberg,
bey Friedrich Nicolovius, 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

In dieſem ſechſten Bande des dritten oder naturhiſtoriſchen Theils meiner Beſchreibung Rußlands, die das Thierreich in ſich faßt, habe ich die im Umfange des ganzen Ruſſiſchen Reichs vorhandenen Thierarten aller Klaſſen, welche ich aus den Werken unſerer Akademiker und anderer Naturforſcher, Handſchriften, Sammlungen, eigenen Bemühungen auf meinen Wanderungen, Mittheilungen meiner Freunde und aller mir ſonſt zugänglichen, ſcheinbar ſichern und zuverläßigen Quellen zu meiner Kenntniß habe bringen können, in ſyſtematiſcher Folge aufgeſtellt. Hierbey folgte ich der vom Herrn Hofrath Gmelin mit ſo ausgebreiteten Kenntniſſen, unermüdetem Fleiße und guter Anordnung bearbeiteten dreyzehnten Ausgabe des Naturſyſtems meines verewigten Lehrers des Ritters von Linné (Caroli a Linné Syſtema Naturae Tom. I. Cura Jo. Fried. Gmelin 8. Lipſ. 1788.) Bis auf Falks und Güldenſtädts Reiſen, den 1785 und 1787 erſchienenen, Fiſchers Naturgeſchichte Livlands, die letztern Bände der Akademie der Wiſſenſchaften ꝛc. hat Gmelin faſt alle bis zur Ausgabe ſeines Werkes durch die akademiſchen Reiſen be-

kannt gewordenen Ruſſiſchen Animalien in ſeinem gründlichen allgemeinen Realkatalog der Natur aufgeſtellt, welches meinen Leſern, bey welchen ich den Beſitz dieſes Buchs vorausſetzen darf, ſo wie mir zu großem Vortheil gereicht.

Mein Verfahren in dieſer zoologiſchen Abtheilung iſt völlig das in der 3ten oder phytologiſchen beobachtete. Ohne eigentliche Naturgeſchichte (die außer dem Plan meines Buchs iſt,) enthält die Anzeige jeden Gegenſtandes:

1) den lateiniſchen generiſchen und Trivialnahmen der Arten des Syſtems, mit Annahme der in demſelben gegebenen Beſtimmung, wo es ſeyn konnte, einen deutſchen Gattungs- und Arten- oder den gemeinen Nahmen, den üblichen Ruſſiſchen, Finniſchen, Polniſchen, Tatariſchen ꝛc. Nahmen. Die Reviſion der teutſchen Nahmen habe ich dem Herrn Hofrath Rudolp, ſo wie die Mittheilung der Finniſchen dem Herrn Kollegienrath Orraeus zu verdanken. Gleichnahmen der Schriftſteller hat Gmelins Linné.

2) Nachweiſung getreuer Abbildung der Arten in einem leicht zugänglichen Schriftſteller habe ich, wo es Statt hatte (und dieſes iſt jezt noch nicht immer der Fall) der Gemächlichkeit der Leſer wegen, auch da angezeigt, wo ſie im Syſtem nachgewieſen ſind.

3) Bey jeder Art ſuchte ich, ſo viel ichs vermochte, deren geographiſches Gebiet im Ruſſiſchen Reiche, von W. in O. und von S. in N. oder nach den Landſtrichen und ihren Aufenthaltsörtern anzugeben.

Wegen

Wegen der willkührlichen Veränderung des Orts der Animalien kann dieſe Angabe noch weniger, als bey Pflanzen beſtimmt ſeyn, und bey kleinen, ohne ökonomiſche oder techniſche Nutzungen, nur in Anzeige ihres Daſeyns an einigen, oft nur einem Orte ſeyn. Immer bleiben meine Angaben, wie ich ſie geben konnte, und vorzüglich bey größern und gemeinnützigen oder ſonſt intereſſanten Animalien, Beyträge zur zoologiſchen Geographie, die aufmerkſame Freunde der Natur für Nachträge erweitern und mehr ſichern können, und, wie ich wünſche, werden.

4) Bey mehrern, Rußland eigenen und überhaupt merkwürdigen oder ſeltenern Thierarten habe ich einige ihrer äußern Beſchaffenheiten, Geſtalt, Anſehen, Bildung, Größe, Vermehrung, Spielarten, Farbe, Wohnungen, Nahrung, Lebensart, Sitten, Nutzen und Nachtheil für die Oekonomie und Verfaſſung der Einwohner und überhaupt ihr Merkwürdiges, vorzüglich in Bezug auf Rußland, beygebracht, und glaube dadurch zu nutzen, zu unterhalten und meine Leſer wegen der kürzern trocknern Anzeige der gemeinen und für die Verfaſſung der Einwohner weniger intereſſanten Thiere in etwas zu entſchädigen. Bey Thierarten, welche Gewerbe gründen und zu Nahrungszweigen dienen, bin ich, weil Rußland hierinn viel Eigenes hat, abſichtlich weniger kurz geweſen.

Ob leidenſchaftliche Neigung zur möglichſten Kenntniß der natürlichen Beſchaffenheit des ſo merkwürdigen Ruſſiſchen Reichs zu gelangen, ausdauernde Aufmerkſamkeit auf alles zur Sache gehörige und höch-

ſie Wahrheitsliebe, auch die Gabe, das Erkannte zweckmäßig und in einem gewiſſen Ebenmaaß zur Befriedigung der Leſer vorzutragen, zur Begleiterinn hatten, werden einſichtsvolle Kritiker entſcheiden. Hieſigen ſachkundigen Leſern zeigen ſich in dieſem, wie in den vorigen Abtheilungen meines Handbuchs die Lücken ſelbſt, und wenn die, welche ſie ganz oder zum Theil zu füllen wiſſen, freundſchaftlich und kommunikant ſind, ſo wird mein Streben, in einem Supplement die bemerkten Unvollkommenheiten, wenn nicht alle zu heben, doch wenigſtens zu verringern, ſicher gelingen.

Der

Der ſyſtematiſchen Anzeige

bisher bekannt gewordener

Thierarten

des

Ruſſiſchen Reichs

Erſte Klaſſe.

Säugethiere.

Säugethiere.

Die für die Klaſſe der Säugethiere (Mammalia Linn.) nach des Ritters von Linné Syſtema Naturae Ed. XII. Holm. 1766. und nach Erxleben Syſtema Regni Animalis per Claſſes, Ordines, Genera, Species, Varietates cum Synonymia et Hiſtoria Animalium. Claſſis prima Mammalia 8. Lipſ. 1777. auf mehr angezeigte Weiſe geſammelten Nachrichten, Bemerkungen — ordnete ich für den Druck nach J. Fr. Gmelin Syſtema Naturae Tom. I. 1788., weil Erxlebens vortrefliche Arbeit ſich blos auf die erſte Klaſſe einſchränkt und nur bis 1776 reicht, ich aber die ſpätere Ausgabe (1788.) des Linneiſchen Naturſyſtems durch Gmelin in allen Thierklaſſen zum Leitfaden behalten konnte.

Mein Verfahren in dieſer, ſo wie in den übrigen Klaſſen iſt in der vorſtehenden Vorerinnerung angeführt; ich merke alſo nur hier an, daß ich mich in der Anzeige guter Abbildungen meiſtens auf Schrebers vortreflich Werk der Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, 5 Theile 4to — 1775 — 1799, und auf die Abbildungen der Thiere in des Grafen Büffon Hiſtoire naturelle generale et particulière &c. 4to Paris T. 1—15. 1753. — 1767. und Supplement. als im Original und in der teutſchen Ausgabe, in vielen Privatbibliotheken vorhanden, und auf die Werke der St. Petersburgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften eingeſchränkt habe. Die benutzten Hülfsmittel ſind ſchon vorher angezeigt, und einzelne Belege bey deren Gebrauch nahmhaft gemacht.

Die das Reich bewohnenden Nationen, als die edelſten der Klaſſe lebendiger Weſen und Bezwinger und theils Herren aller übrigen, wären hier, nach dem Syſtem anzuführen, und deren gedrungene Schilderung würde unter einer gewandten Feder deſto anzüglicher ſeyn, je zahlreicher und mannichfaltiger dieſe Nationen ſind, je mehr Einſchränkung bey mehrern der Beynahme des Weiſen und der Verweiſung auf Selbſtkenntniß (Homo Sapiens. Nosce te ipſum, Linn. Syſt. Naturae Tom. I. p. 1.) heiſchet, je verſchiedener die körperliche Bildung, der Gemüthscharakter, die Lebensart des rohen Naturmenſchen, in allen Abſtufungen bis zu einem beträchtlichen Grade der Kultur, die innern und äußern bürgerlichen Verhältniſſe — ſind. Wegen des phyſiſchen und ſittlichen Charakters der Nationen des rußiſchen Reichs kann ich mich aber auf meine Beſchreibung aller Nationen des Rußiſchen Reichs nach ihrer Lebensart, Religion, Gebräuchen, Wohnungen, Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten, die von 1776. bis 1780. mit 95 illuminirten Abbildungen in 4 Abtheilungen erſchien, um ſo mehr beziehen, da ſich ſeitdem mit unſern Völkerſchaften nichts Erhebliches geändert hat. Nach ihren Verfaſſungen und Verhältniſſen als Staatsbürger, Gewerb treiben, nach ihrer Geſchichte — ſind ſie vom Herrn Hofrath Storch in deſſen hiſtoriſch-ſtatiſtiſchem Gemälde des Rußiſchen Reichs befriedigend beſchrieben. Sie kamen auch nach ihren häuslichen Verfaſſungen, Stärke, Wohnſitzen und Gebieten, in welchen ſie hauſzen oder wandern — in meinem 2ten Theil bey Beſchreibung der Gouvernements vor, worüber das Regiſter Weiſung geben wird.

Mehrere unſerer Säugethiere ſind von Alters zu Hausthieren gezähmt. Einige unſerer Hausthiere aber ſind auch ſeit Alters aus fremden, entfernten Gegenden, theils mit unſern jetzigen Einwohnern hieher gekommen und durch die Länge der Zeit und Gewöhnung an unſer Klima,

Land,

Land, Nahrung, Behandlung — gleichſam nationaliſiret und einheimiſch geworden. Alle unſere Hausthiere, deren Kultur, Benutzung, Haupt- oder Nebengewerbe geben, kommen in der Folge des Syſtems ihres Orts vor, und wie in der phytologiſchen Abtheilung die fremden kultivirten Gewächſe, ſo werden hier die aus der Fremde eingeführten Hausthiere nicht mitgezählt, auch werden deren Benennungen durch Kurſivſchrift leicht bemerkbar werden. Hier will ich nur die Induſtriezweige, welche ſich auf mehrere Thierarten zugleich beziehen, kurz anführen.

Die Viehzucht.

Die Viehzucht überhaupt wird bey unſern anſäßigen Nationen, Halb- und Ganznomaden als Haupt- und Nebengewerbe mit ziemlicher Verſchiedenheit betrieben. Im gemäßigten und kalten Landſtriche iſt ſie unter den anſäßigen Nationen bey den Ruſſen und nahmentlich bey den Kleinruſſen und Polen, und nächſt dieſen bey mehrern anſäßigen Tatarn, die meiſtens mehr aus der Viehzucht als aus dem Ackerbau machen, am blühendſten. Die Winter ſind in dieſen Landſtrichen kurz, das Vieh erfordert alſo nur wenig Winterfutter, kann in den ſüdlichen Breiten ſelbſt im Winter oft ins Freye gelaſſen werden, und kann ſich ohne warme Ställe, in kalten Schoppen und Ställen, von Strauchwerk geflochten und mit Thon und mit Miſt beworfen (R. Pokleti), behelfen. Wo große, mehr trockne, geſunde Triften ſind, wie bey den Uralſchen, Doniſchen und andern Koſaken, haben die reichen Wirthe an Flüſſen und Bächen oft weit von ihren Wohnſitzen Viehhöfe (Chutori) für ihre Rinder-, Pferde- und Schaafherden, die daſelbſt, ſo wie verpflegt, alſo auch benutzt werden. Die nur kärgliche Fütterung beſteht an Tagen, die kein Austreiben des Viehes verſtatten, in etwas Heu und etwas Stroh (zerſchnittenes oder Häckerling iſt noch nicht eingeführt.) Neu ſäugend Vieh wird auch wohl, ſo wie das ganz junge, mit Getraideabgängen und Schrot unterſtützt. Die kleinern und ärmern

Wirthe

Wirthe können ihr weniges Vieh meiſtens mit Abgängen des Ackerbaues unterſtützen, und nehmen das ſchwer tragende und friſch melkende Vieh, ſo wie die Säuglinge bey kalter und rauher Witterung oft in ihre Wohnhütten und Zimmer. Im kalten Landſtrich iſt die Viehzucht überhaupt ſchwierig, alſo geringer und über 60 Gr. Br. meiſtens nur für eigene höchſte Bedürfniß. Ueber 62 Gr. iſt ſie geringe, mißlich und unſicher.

Das gemäßigte Sibirien hat große trockne Triften und wenig Ackerland, daher die Ruſſiſchen und Tatariſchen anſäßigen Landleute viel, vorzüglich Pferde und Hornvieh halten. Bey großen Dörfern iſt ein ſehr großer, umzäunter Platz (Poskotina) für den Aufenthalt in den Sommernächten. Im öſtlichen und nordöſtlichen Sibirien, jenſeits der Lena und in Kamtſchatka findet Viehzucht kaum mehr ſtatt.

Die beſten Viehwirthe ſind mehrere nomadiſirende Völkerſchaften, die Nogaiſchen Horden am ſchwarzen und aſowſchen Meer und Kuban, die Kalmücken, Kirgiſen, Baſchkiren und in Sibirien die Katſchinzen, Burätten, Mongolen, Pferdetunguſen und kleinere, die alle wegen ihren anſehnlichen Heerden (Tabuni) aus Pferden, Schafen, Rindern, und kleinere aus Ziegen und Kameelen mit Recht Hirtenvölker genannt werden. Alle überlaſſen ihre Vieharten und ſelbſt im Kaukaſus und öſtlichen Sibirien Jahr aus Jahr ein ihrer eigenen Sorge für ihre Nahrung, daher das Vieh des Winters nicht nur ſehr mager und vieles von Raubthieren getödtet wird, ſondern auch nicht weniges vor Hunger und Kälte umkommt. Aber die empörende Härte gegen das arme, für mildere Gegenden beſtimmte Vieh abgerechnet, iſt der Verluſt der Wirthe viel geringer, als der Vortheil, ſo zahlreiche, ſie einzig und reichlich nährende Heerden ohne Beſorgung des Obdachs und Winterfutters, und ohne Leute, die die Fütterung und Tränkung beſorgen, durchzubringen, und ſie des Sommers feiſt und vermehrt

zu

zu ſehen. Von der Behandlung der einzelnen Vieharten, ſo wie von den Rennthierheerden der nördlichſten Nomaden ihres Orts weiterhin. Daſelbſt auch von den Produkten der Viehzucht und deren Veränderungen.

Von der Viehzucht, als Zweig der hervorbringenden Induſtrie. Storch ſtatiſtiſches Gemälde des R. Reichs 2ter Theil.

Die Jagd.

Im kalten und arktiſchen Landſtrich Rußlands und Sibiriens iſt die Jagd auf wilde Thiere für viele der anſäßigen und mehr noch der wandernden Einwohner ein völlig freyes, oder doch wenig eingeſchränktes, theils Haupttheils Nebengewerbe, welches von jedem frey oder für eine geringe Abgabe getrieben werden darf. Am wichtigſten iſt ſie einigen Nomaden, Samojeden, Juckagiren, Tunguſen, Oſtiaken und mehrern, die theils blos durch die Jagd, theils durch dieſelbe und Fiſcherey alle ihre Bedürfniſſe befriedigen, ihren Tribut mit Jagdprodukten abtragen. —

Unter den anſäßigen Nationen ſind die Rußen die ſtärkſten Jäger. Dieſe vereinigen ſich in den nördlichern Gegenden des Reichs zu Jagdgeſellſchaften von 5, 10 bis 20 Mann für die Jagd eines Winters.

Eine ſolche Jagdgeſellſchaft (R. Promuſcht) von ſtarken, abgehärteten, unternehmenden Männern, wählt ſich einen Aelteſten (Ptaroſt) oder Führer (Attaman), dem ſie unbedingt gehorcht und der, ohne ſelbſt zu jagen, vom Gewinn zwey Antheile erhält. Bey eintretendem Winter treten ſie ihre Wanderſchaft von ihren Wohnungen, mit dem Jagdgeräth und ſo viel Proviant, wie ſie auf Handſchlitten ziehen können, verſehen, auch von einigen Hunden begleitet, nach 2 bis 400 Werſt und weiter entfernten Wildniſſen an. In denſelben errichten ſie kleine Hütten und verbreiten ſich denn unter den Anordnungen des Führers. Wenn der Proviant

viant aufgezehrt iſt, ſo leben ſie ohne Brod vom Wilde und wilden Früchten, Moosbeeren, Preißelbeeren. — Gegen den Frühling kehren ſie zurück, theilen ihre Beute und verhandeln ſie an Aufkäufer. Der Gewinn iſt ſicher und oft beträchtlich. Das Unternehmen aber erfordert mehr körperliche Härte, Entſchloſſenheit, iſt ſo gefahrvoll, daß die übrigen anſäßigen Nationen bey geringerer Stärke, Härte, mehr Weichlichkeit, ſich nicht leicht zu ähnlichen Geſellſchaften vereinigen, ſondern die Jagd mehr im Kleinen und einzeln in ihrer Nähe ausüben.

Die Verfahrungsarten der Ruſſiſchen Jäger ſind einfach, aber auf die Lebensart und den Charakter des Wildes gut berechnet. Bey den Pelzthieren, als Hauptgegenſtand der Jagd, iſt die Güte und Schonung des Pelzwerks Hauptſache, deswegen iſt die Jagd meiſtens nur Winterbeſchäftigung. Kleine Thiere werden mit ſtumpfen Pfeilen geſchoſſen und denn davon betäubt ergriffen. Man legt Schlingen, Fallen, die die Thiere erſchlagen oder ſie einklemmen, macht ſo genannte Wolfsgruben, (in welchen bisweilen Elende und Wölfe zugleich und ohne ſich zu beſchädigen, angetroffen werden) macht Kammern von Palliſaden, in welche die Raubthiere durch angebundene Ferkel ꝛc. gelockt werden, legt vergifteten Köder.

Hievon noch einiges bey Anzeige der Thiere.

Von der Jagd auf einzelne Thiere, als Gegenſtand der hervorbringenden Induſtrie der Bewohner des Ruſſiſchen Reichs in Storchs ſtatiſtiſchem Gemälde Rußlands 2. Th. S. 7. u. f.

Die Archangelſchen Strandbewohner treiben das Jagdgeſchäft noch weiter. Unternehmer bauen Fahrzeuge (Lotki, auch Karbaſſi), bemannen jedes mit 10 bis 20 entſchloſſenen Jägern, und laſſen die Fahrzeuge mit Proviant und Jagdbedürfniſſe verſehen, von Kola, Meſen ꝛc. nach Nowaja Semlia, Spitzbergen, Waigaz ꝛc. außer der Jagd auf Landthiere auch und vorzüglich auf den Robben-

ſchlag

ſchlag, Wallroße und ſelbſt auf Wallfiſchfang abreiſen. S. Th. 2. S. 20.

In Irkuz entſtand um 1745 eine Kamtſchatkiſche Jagd- und Handelsgeſellſchaft, zu welcher einzelne Wagehälſe, die in kleinen Fahrzeugen die Aleutiſchen, und ſparſamer die Kuriliſchen Inſeln mit großem Gewinn an koſtbaren Pelzwerk, beſuchten, Anlaß gaben. Aus dieſen einzelnen Unternehmern entſtand vorzüglich durch den Muth und die Bemühungen des Irkuzkiſchen Koſaken und Kaufmanns Schelechow aus Irkuzkiſchen, Jakutiſchen, Selenginskiſchen und andern Kaufleuten und reichen Koſaken, dieſe Kamtſchadaliſche Handels- und Jagdgeſellſchaft. Sie ſammlete Aktien oder Zuſammenſchüſſe (R. Pai) von 200 bis 500 Rubel, und mancher nahm mehr als eine Aktie. Von dem Gelde wurde jährlich bey Ochozk ein Schiff erbaut, verproviantirt und mit 40 bis 70 entſchloſſenen kühnen Männern, unter einem Befehlshaber, auch des Dolmetſchers und der Jagd ſelbſt wegen mit einigen Kamtſchadalen bemannt. Mehrere Actionairs machten die Reiſe ſelbſt mit, z. B. Schelechow, der ſie mehreremale wiederholte. Die Ausrüſtung eines zweymaſtigen Fahrzeugs oder Schiffes (R. Schitik) koſtete in Ochozk von 15000 bis 30000 Rubel. Die Reiſe von Ochozk nach Awatſcha auf Kamtſchatka und von da nach einigen Aleutiſchen Inſeln dauerte 3. 4 bis 5 äußerſt beſchwerliche, mangel- und gefahrvolle Jahre, auch ſcheiterten einige Schiffe. — Der Vortheil iſt aber im Ganzen genommen Cent pro Cent und oft weit darüber. Die vorzüglichſten Gegenſtäude dieſer Jagdreiſen ſind das Pelzwerk von Meerbären, Meerbibern und mehr Robbenarten, Füchſen, Steinfüchſen, u. a. S. w. bey der Anzeige der Thiere. Dieſe Th. 2. S. 1084 näher angezeigte Kamtſchatkiſche Handelsgeſellſchaft ward von des jetzt regierenden Kayſers Paul des erſten Majeſtät im Jahre 1799. als Ruſſiſch Amerikaniſche Kompagnie beſtätigt und mit erweiterten Privilegien verſehen.

Sie hat jetzt vier Direktoren, und ihre Sitzungen im Ruſſiſchen Amerikaniſchen Komtoir in Irkuzk. Wie beträchtlich der Wohlſtand der Kompagnie seyn muß, zeigte ſie bey der Feyer ihrer Erneuerung als Ruſſiſch Amerikaniſche Kompagnie durch eine freye Gabe von 60,000 Rubel zur Erbauung ſteinerner Kaſernen für die Miliz in Irkuzk und ein Geſchenk von 10,000 Rubel, welches Schelechow's, des erſten Stifters, Wittwe zu eben dieſem Zweck machte. Petersb. Zeit.

Die Nomaden, welchen die Jagd Nahrungszweig iſt, treiben ſie beſtändig, doch ſchonen ſie die Raubthiere, welche ſie nicht eſſen, des Pelzwerkes wegen bis zum Winter. Sie haben faſt für jedes Thier eine eigene Art, es zu berücken, vorzüglich aber legen ſie Selbſtſchüſſe mit Bogen und Pfeil, auch mit Feuergewehr, daher man in ihren Wildniſſen nicht ohne Führer gehen kann, die die gelegten Schüſſe an eingeknickten Baumzweigen erkennen. — Die Jagd der vornehmen Kirgiſen mit abgerichteten Adlern (Falco fulvus) dient ihnen blos zur Beluſtigung.

In den Gouvernements des gemäßigten und ſüdlichen, dichter bewohnten Landſtrichs, jagt man meiſtens auf die überall gewöhnliche Art, und nur wenige vornehme Adliche finden ein großes Vergnügen an derſelben, daher auch Gehege und Thiergärten ſelten ſind. Die Kayſerliche in Peterhof und Zarsloe Selo, in Ismailow bey Moskau ſind nicht reich. Der Thiergarten in Gatſchina, von der Anlage des jezt regierenden Kayſers, iſt groß, durch ſeine Lage, Alleen, Rondele, Förſterwohnungen, ꝛc. romantiſch ſchön, auch reich an Rothwild (v. Campenhauſen Topogr. Merkw. des Petersb. Gouvernem.) Es ſind auch keine berühmte Menagerien. Die in St. Petersburg beſitzt jezt einen vom Perſiſchen Schach dem Hofe geſchickten Elephanten. — Nicht ſo in den Gouvernements vom ehemaligen Polen in Kur- und Livland, wo viele von Adel recht eifrige und ſchulgerechte Jäger ſind.

Gerbe-

Gerbereyen.

Das Gerben und Lederbereiten iſt in Rußland ſeit Alters ein ausgebreitetes Haupt- und Nebengewerbe, für eigenen Gebrauch nicht nur, ſondern auch für eine ſtarke Ausfuhre. Außer Lederfabrikanten und eigentlichen Gerbern, beſchäftigt es ſehr viele unzünftige Dorfleute, ja ganze Dörfer, in welchen dieſe Beſchäftigung mit Vernachläßigung der Landwirthſchaft von Vätern auf Kinder erblich geworden iſt. Die ländlichen Produkte ſind, da ſie von Pfuſchern und ohne Bracke bereitet worden, immer wohlfeil, oft und meiſtens ſchlecht, viele aber halten die Bracke für Ausfuhre aus.

Unſere Gerbereyen in Städten und auf dem Lande bereiten:

1) Sohl- und theils Pfundleder von Rinderhäuten; außer für den einheimiſchen Gebrauch auch für Ausfuhre. Vorzügliche Gerbereyen für Sohlleder haben Kaſan, Penſa. ——

2) Fahl- oder ſchwarz geſchmiert Leder, meiſtens von Pferdehäuten, wovon wenig als Leder, ein Theil aber als Stiefeln und Schuhe ausgehet. 1793 betrug der Werth dieſer Ausfuhr 10,625 Rubel.

3) Juften, meiſtens von Rinds-, zu einem kleinen Theil von Pferdehäuten. Außer ſtarkem einheimiſchen Verbrauch für eine ſehr beträchtliche Ausfuhr. S. w. beym Hornvieh.

4) Saffiangerbereyen ſind vorzüglich in Kaſan und Aſtrachan. S. w. bey Ziegen.

5) Schagrin verfertigen in Aſtrachan einige Tataren und Armenier vom Rückenſtücke der Pferde- und Eſelshäute. S. w. bey Pferden.

6) Pergament- und

7) Korduangerber ſind in St. Petersburg und wenigen andern Orten. Ihr Produkt reicht nicht für den Gebrauch, und iſt bisher noch Einfuhrartikel.

8) Weiß- und Semiſch-Leder von Schafen.

Bis auf wenig Ausfuhr für einheimiſchen Verbrauch. Auch dieſe Lederart wird von Dorfleuten gegerbt. Die Weißgerber der Städte kochen aus den Abgängen dieſer Gerberey gemeinen Tiſchlerleim, von welchem nach Zollregiſtern in einigen Jahren einige tauſend Pud ausgeführt werden.

9) Merkwürdig iſt die Lederbereitung mehrerer Nomaden zu ihren waſſerdichten Schläuchen (Turſuki), Stiefelſohlen, Riemwerk. — Sie beizen Kameel-, Pferde- oder Hornviehhäute mit ſaurer Milch oder Molken, und befreyen ſie dadurch, und auch durch Aſche und heißes Waſſer von den Haaren, die ſich nach dem Beizen leicht abſchaben laſſen. Noch weich ſpannen ſie ſie aus, oder ſchneiden Arten von Schuhen oder Stiefeln daraus, die ſie zuſammen nähen und der Form wegen mit Moos ausſtopfen.

Sie machen denn in der Entfernung eines Fadens zwey nicht tiefe Erdgruben. Beyde ſind durch eine mit Raſen bedeckte Rinne in Verbindung. Ueber eine der Gruben wird ein bis 3 Fuß hoher Kegel von unten ausgeſperrten Stangen geſtellt. In dieſem Kegel nun werden die formirten Schläuche, Schuhe — aufgehangen, außen aber wird der Kegel mit einer enthaarten Haut, und dieſe mit einem Filz bedeckt.

Wenn denn in der andern Grube ein Schmauchfeuer von Viehabfall einige Tage unterhalten wird, ſo durchdringt der ſaure empyrevmatiſche, öliche Rauch die Haut und das Lederwerk, und macht es nach der Dauer des Räucherns ſteif, unbiegſam, feſt, durch langes Räuchern gleichſam hornartig, durchſcheinend und völlig waſſerdicht. Einige machen nur eine Grube und ſtellen den Kegel mit den Häu-

ten über das in der Grube unterhaltene Schmauchfeuer. Soll das Leder mehrere Geſchmeidigkeit behalten, ſo wird es unter dem Räuchern mit Fett eingeſchmiert und gerieben, oder geklopft, oder auch blos ohne Fett gerieben. G.

Dem gemeinen ſemiſchen Leder ähnliches Leder bereiten Nomaden und einige anſäßige Tataren von Schaffellen, die ſie, wenn ſie dieſelbe von der Wolle durch Scheren und Kratzen befreyet haben, in ſaurer Milch beizen, in einem Abſud von der Wurzel des ſpitzblättrigen Ampfers (Rumex) feſter und leberbraun machen, und denn mit Fett, vorzüglich mit Gehirn einſchmieren, weich reiben und klopfen. Die Tunguſen und einige andere, durchräuchern auch dieſe Lederart, die ihnen vorzüglich zu Beinkleidern mit daran ſitzenden Strümpfen und Röcken, die auf dem bloßen Leibe getragen werden, Riemwerk, Beuteln — dienet.

10) Pelzwerkgerbereyen ſind vorzüglich in Tula, wo Bälge von Schafen, Haſen, Füchſen, Wölfen, zahlreich bereitet werden. Nicht blos Kürſchner, ſondern auch und meiſtens die Weiber der Ruſſiſchen Jäger, Tataren und andere, und die Nomaden gerben Pelzwerk. Letztere ſpannen es friſch oder genetzt aus, beſtreichen es an der Fleiſchſeite oft mit ſaurer Milch, ſchmieren es mit Gehirn oder anderm Fett ein und reiben es weich. Die Tunguſen, Burätten, Baſchkiren und andere räuchern auch das Pelzwerk zur eigenen Bekleidung, die Häute der Pferde, des Rothwildes, der Hunde. —

Die Zahl der fabrikmäßigen Gerbereyen iſt in Rußland ſehr groß. Bey den meiſten iſt die Juftengerberey Hauptſache. Die mehreſten und größeſten Gerbereyen ſind in Moskau, St. Petersburg, Jaroslawl, Tula, (wo jährlich um 80,000 Paar Juften fertig werden), Penſa, Kursk, Kaſan, Wologda, Wolodimir, Aſtrachan. — Mehrere Gerbereyen bereiten das Leder nach engliſcher Art. Vorzügliche Weiß-, Semiſch- und Pelzgerbereyen hat Tula. Die

kleinen, handwerksmäßig und theils unzünftig betriebenen Gerbereyen der Bürger und Bauern in Städten und Dörfern, ſind kaum zählbar; auch Sibirien hat für ſeinen Bedarf faſt überall Leder- und Pelzgerbereyen. S. a. im 2ten Th. bey den Sibiriſchen Gouvernements. Von der Gerberey, als veredelnde Induſtrie, in Storch's ſtatiſt. Gemälde 3ter Th.

Das Seifenſieden.

Es beſchäftiget viele in Städten und Dörfern, vorzüglich in Kaſan, wo es meiſtens von Tataren getrieben wird, deren Seife im Ruf der Feſtigkeit, des guten Geruchs und guter Wirkung iſt.

(S. Th. 2. S. 368) In Wologda, Jaroslawl, Koſtroma, Kaluga, Arſamas, Murom, Aſtrachan — Ein Gnadenmanifeſt Katharinens der 2ten vom Jahr 1775 hob auch die Abgaben von Seifenſieden auf, welches alſo ſeitdem ein freyes Gewerbe iſt.

Die Siedekeſſel ſind von Eiſenblech, die zur Verhütung des Ueberlaufens einen 2 Fuß hohen Rand von Faßſtäben mit eiſernen Reifen haben. In großen Siedereyen werden auf einen Sud 200 bis 250 Pud Talg, und vorzüglich Schaftalg genommen. Zu der Seifenſiederlauge aus Aſche und lebendigem Kalk, in Bottigen bereitet und durch Stroh geſeiht, kömmt auf jeden Sud um 10 Pud Kochſalz, welches vorzüglich von Mackariew an der Wolga erhalten wird, wo die Wolgafiſche in Salz faſt vergraben ankommen, und das Salz beym Verkauf der Fiſche nach dem Gewicht, auf der Erde in Haufen aufgeſchüttet wird. Dieſes Salz iſt wohlfeil und wegen eingeſchluckten Fiſchfettes beym Seiffenſieden verſchlagſamer, als rein Salz. Gewöhnlich beträgt die gute Seife ⅘ des Talggewichtes, und die Schaumſeife ein Fünftel. Dieſe kömmt zum folgenden Sud, dadurch denn etwas über das ganze Gewicht des guten Fetts an verkaufliсher Seife erhalten wird.

Die

Die Kaſaniſchen, Tatariſchen Seifenſiedereyen haben zum Theil 6 bis 8 Keſſel. Zu einem Sud nehmen ſie gewöhnlich 70 Pud Talg, am beſten Schaftalg. Die nöthige Lauge (R. Tſcholok) wird aus 100 Batmen oder 400 Pud Aſche und 30 Batmen oder 120 Pud lebendigem Kalk gezogen. Unter dem Sieden werden 20 bis 30 Pud Kochſalz von Pöckelfiſchen (vorh.) hinzugethan. Die reine Seife eines ſolchen Sudes wiegt gewöhnlich um 100 Pud. Eine Siederey von 4 Keſſeln kann jährlich 8 bis 10,000 Pud Seife ſtellen.

Die Ruſſiſchen Seifenſieder in Murom und Arſamas formiren aus der Aſche mit Waſſer Bälle, die ſie nach dem Trocknen in kleinen Backöfen glühen, wovon die Aſchenerde und ihr Salz kauſtiſch werden. Zur Lauge nehmen ſie 2 Theile Aſche und 1 Theil lebendigen Kalk. Dreißig Pud Rinder-, oder beſſer noch Schaftalg, erfordern 15 Tſchetwert aus Kalk und Holzaſche gemiſchter Aſche, und 6 Pud Kochſalz. (Lep.) An einigen, doch nur wenigen Orten wird eine ſchwarze oder grüne Seife aus Thran von Wallfiſchen und Seehunden geſotten. Lep.

Die Aſtrachanſchen Tataren bereiten die ſogenannte Tatariſche Seife aus Robbenthran mit Laugenſalz aus Aſche und ihrer ſelbſt gebrannten Soda. Sie dient vorzüglich zum Walken der Tücher. Außer dem einheimiſchen Gebrauch der Seife iſt ſie auch ein beträchtlicher Ausfuhrartikel. Von 1779 bis 1790 betrug die jährliche Ausfuhr in Riga von 15 bis 184 Schiffpfund, in St. Petersburg in dieſem Zeitraum von 3183 bis 9869 Pud, von 1791 bis an 1800 von 6611 bis 40,753 Pud. Im Jahre 1793 hatten die Häfen Riga und Archangel zuſammen 21,489 Pud Ausfuhr. Exportat. Tab. 1799 gingen blos nach England 25,613 Fäſſer. Einige Tataren und andere Dorfleute, auch verſchiedene Nomaden nutzen Lychnis chalcedon., Saponaria offic. u. a. Pflanzen, auch verſchiedene Schwämme, die

in der 3ten Abtheil. des 3ten Theils angezeigt ſind, als Seife.

Thranſiedereyen.

Thran (Worwanoe Salo) wird im Gouvernement Archangel, vorzüglich in Meſen, um Aſtrachan, an den Kaspiſchen, in Irkuzk, an den Oſtmeerküſten, und im Kleinen an ſehr vielen Orten vom Speck der Wallfiſche, Delphine, Wallroſſe, Seehunde und andern Meerthieren, großen und kleinen Fiſchen, aus dem Eingeweide der Fiſche, die getrocknet werden, vorzüglich von Störarten, und unter dieſen am häufigſten von Milchnern, erhalten. Die gewonnene Menge des Fiſchthrans, den Samojeden, Oſtiaken und andere Fiſchervölker an den untern großen Eismeerflüſſen, Ob, Jeniſei — gewinnen und verſpeiſen, iſt ſehr beträchtlich.

Das Ausſchmelzen des Thrans aus dem Speck der Wallfiſche, Delphine, Robben und anderer Meerthiere, iſt in Archangel ein eigen Gewerbe der Meerfiſcher und Jäger. Sie legen den zerſchnittenen Speck in ſchräge ſtehende Tröge, werfen heiße Steine in die Tröge, und zapfen das davon ausgeſchmolzene Fett am niedern Ende der Tröge ab. Einige ſieden auch den Thran in kupfernen Keſſeln. Aus Fiſchen ſondert er ſich, wenn man die Eingeweide der großen zerhackt, und wie die kleinen unzerhackten über Feuer mit oder ohne Waſſer heiß werden läßt. Leichter geht es, und mehr Thran erhält man, wenn ſich die Fiſche der Fäulniß nähern, wovon aber der Thran übel riechend wird.

Die Thrangrieven von Thieren, Heringen und andern Fiſchen, die in Schweden zur Salmiakbereitung verwendet werden, ſind bisher bey uns nicht genutzt. Deſto nützlicher ſind Grieven und Thran den nördlichen und Küſtennomaden und Inſulanern, als gemeine, ihnen ſchmackhafte Speiſen. Den anſäßigen Nationen dient der Thran zu Geleuchte, Schmierwerck, Seife und zur Ausfuhr.

Im

Im Jahr 1768 hatte die Thranausfuhre den Geldwerth von 80,000 Rubel. G d ſt. 1779 betrug ſie in Archangel 4316 Tonnen, 1784 50,643, und 1785 40,248 Pud. Aus St. Petersburg war von 1780 bis 1789 die geringſte Ausfuhr 10,129, die größte 152,644 Pud. (G. Petersb.) 1793 giengen 43,504 Pud aus. (B u ſſ e Journ.) 1799 verſchiffte St. Petersburg 7352 Pud Thran von Meerthieren und Fiſchen.

Der Säugethiere erſte Ordnung.

Zweybrüſtige mit 4 obern Schneidezähnen

PRIMATES.

VESPERTILIO Linn., Fledermaus.

1. VESPERTILIO auritus *L. Gm. Syſt. Nat. T. I. Sp. 5.*

Langöhrige Fledermaus. Schreb. I. p. 163. T. 50. Buff. Hiſt. Nat. VIII. T. 17. f. 1. Finn. Lopeika.

Im ſüdlichen, gemäßigten und kalten Landſtrich Rußlands bis 62 Gr.; in Georgien, Taurien, im Kaukaſus, im ganzen Gebiet der Wolgaflüſſe, in Jngrien, Karelien. —

Sie wohnt in hohlen Bäumen, Mauer- und Felſenklüften, Uferhöhlen, in welchen ſie ſich des Tages verbirgt, und des Nachts Phalänen und andere Nachtinſekten aufſucht. Den Winter bringen ſie familienweiſe in ihren Höhlen ſchlafend zu.

2. VESPERTILIO murinus *L. Gm. I. p. 48. Sp. 6.*

Gemeine Fledermaus. Schreb. Säugeth. I. S. 165. T. 51. Buff. Hiſt. Nat. VIII. T. 16.

R. Natopyr und Letutschaja Myſch. Tatar. Dierkant. Finn. Nathäre.

Mit der vorigen in ganz Rußland bis über 62 Gr. In Höhlen, Mauern, hohlen Bäumen, Ruinen. — Sie iſt

iſt grösser, als die langöhrige, und lebt, wie jene, von Nachtinſekten. Sie hält Winterſchlaf.

3. VESPERTILIO Pipiſtrellus *L. Gm. I. p. 48. Sp. 12.*

Zwerg-Fledermaus. Pipiſtrelle. Schreb. 1. S. 167. Taf. 54. Buff. Hiſt. Nat. T. VIII. Tab. 19. f. 1.

An der Wolga, Oka und Sura, in den Gipsklüften der Ufer. Pall.

Zweyte Ordnung.

Säugethiere ohne Schneidezähne.

BRUTA.

ELEPHAS L., Elephant.

ELEPHAS maximus *L. Gm. T. I. p. 58.*

Elephant. R. Slon. Schreb. 2. T. 78.

Der Perſiſche Schach ſchenkte der Kayſerin Eliſabeth 2 dieſer Ungeheuer, die hier viele Jahre lebten, und von welchen das Knochengerippe und die ausgeſtopfte Haut in der Naturalienſammlung der Akademie der Wiſſenſchaften aufbewahret werden. Vor einigen Jahren kamen abermal deren zwey aus Perſien an die hieſige Monarchin, von welchen einer noch lebt.

Ganz Sibirien beſitzt in ſeinen Flußufern, Sümpfen — eine große Menge Elephantenknochen; auch Rußland hat ſie, doch weit ſparſamer. 2te Abtheil. des 3ten Th. S. 588.

Elfenbein von Elephanten- Seiten und Backzähnen iſt ein Einfuhrartikel der in St. Petersburg jährlich von 35 bis etwan 70 Pud beträgt. Dieſes eingeführte Elfenbein aber beſteht zum Theil aus Sibiriſchen gegrabenen unverdorbenen Elephantenzähnen, die über Archangel ausgehen, und nach St. Petersburg roh oder verarbeitet zurückkommen.

TRICHECHUS Linn., Wallroß.

1. TRICHECHUS Rosmarus *Linn. Gm. 1. p. 59. Sp. 1. Erxl. I. p. 59. Sp. 1.*

Gemei-

Gemeiner Wallroß. Wallroß. Schreb. S. 262. Taf. 79. Ruſſ. Morſch und Tiate.

Im Nord-, Eis- und Oſtmeer, an den Ruſſiſchen Küſten vor den Flußmündungen, der Petſchora, des Ob, Jeniſei, der Lena, der Kowyna und anderer, im weißen Meer, im Kariſchen, Anadyrſchen und andern Buſen, um die Inſeln und Landſpitzen bey Kalgujew, Nowa Semlia, Spitzbergen, um Tſchutskoi Nos, in Kamtſchatka, den Kurilen, der Berings- und den Aleutiſchen Inſeln. Im Oſtmeer doch nur ſparſam und von mäßiger Größe. Stell. Gmel. Oſerezk, Müller, Seefahrer, Pennant. Die Erwachſenen ſind an Länge von 10 bis 16 Fuß verſchieden, und der Umfang des Körpers beträgt ohngefähr das halbe Längenmaaß.

Sie ſind nur dünn und mit kurzen ſteifen Haaren bedeckt, haben eine ſtarke, zähe Haut, und unter derſelben eine dicke Speckſchwarte, welche viel Thran giebt. Von ihren 2 Fang- oder nach innen gekrümmten Hundszähnen wiegt jeder von 2½ bis an 10 auch 16 Pfund.

Die größeſten unſerer Wallroſſe ſind um Nowa Semlia, die kleinſten im Oſtmeer. Die Zähne dienen ihnen vorzüglich zum Klettern an und auf Klippen und Eisſchollen, auf welchen ſie ſich oft weit fortführen laſſen. Sie nähren ſich zwar von Fiſchen, mehr aber noch von Tang (Fucus), Korallinen und andern Meergewächſen, auch von Schaalthieren der Tieſe.

Des verſchiedenen Nutzens wegen ſind die Wallroſſe Gegenſtand der Jagd aller Küſtenbewohner, vorzüglich im Archangelſchen Kreiſe Meſen und auf den Inſeln (Th. 2. S. 230. und in dieſer Abth. vorh.)

Die Wallroſſe werden meiſtens in Haufen oder Rudeln zu 10 und mehr, bisweilen bis 100 angetroffen, und da ſie dumm und faul ſind, mit Schlingen und Harpunen an langen Riemen — ziemlich ſicher überwunden. Vom

Wallroßfang, als Zweig der hervorbringenden Induſtrie Storch ſtat. Gemälde 2. Th. S. 79 u. f. Man nuzt von den Wallroſſen vorzüglich

1) Die Haut, die dick, ſtark und doch geſchmeidig iſt, zu einigen Kleidungsſtücken, Socken, Strumpfſtiefeln, Riemwerk, Geſchirr für Zugvieh, zum Beſchlagen der Kaſten, auch werden ſie, wie Semiſch Leder gegerbt, und dieſes widerſteht bey hinlänglicher Geſchmeidigkeit und Stärke aller Näſſe. Die Hautabgänge dienen zum Leimkochen. Von Archangel werden in einigen Jahren von 200 bis 350 rohe Wallroßhäute ausgeführt.

2) Thran (R. Worwanoe Salo) geben die Wallroſſe aus ihrem Speck unter der Haut und den Eingeweiden ſehr reichlich; er beträgt von einem Thiere von 7 bis 15 auch wohl 18 Pud, und wird mit dem Speck der Robben gemeinſchaftlich geſchmolzen. Oſerezk. und vorh.

Thran und Fleiſch werden gegeſſen.

3) Wallroßzähne oder Elfenbein (R. Kliuki). Außer einer kleinen Markhöhle beſtehen die beyden Hundszähne aus derben Knochen oder Elfenbein. Man findet und ſammelt ſie in Sibirien, auch oft ziemlich weit von den Meerufern, und hie und da ſind ſie unter der Raſenfläche des trocknen Landes. Sie ſind ein Ausfuhrartikel, der jährlich in Archangel um 100 Pud beträgt. St. Petersburg führte 1792 18 Pud aus. 1793 giengen von Archangel und Taganrok 190 Pud.

Der Preiß eines Puds iſt nach der Größe und Güte in der erſten Hand von 4 bis 40 Rubel verſchieden. Es wird aber auch Elfenbein von den Seiten, und theils auch Backzähnen des Elephanten in St. Petersburg eingeführt. S. vorh. bey Elephanten.

2. TRICHECHUS Manatus *L. Gm. Syſt. I. p. 60. Sp. 2.*

β. bo-

β. borealis Erxleb. *Syſt.* R. Anim. p. 597. Kamtſchatkiſcher Wallroß. Seekuh. Schreb. Säugeth. T. 80. Buff. Hiſt. Nat. T. B. T. 57. Ruſſ. Karowa Morskaja, auch Kapuſtnik (Kohlfreſſer) Engl. und Span. Manati.

Im Oſtmeer an der Küſte von Kamtſchatka, der Berings- und den Aleutiſchen Inſeln bis zu den Amerikaniſchen Küſten, gewöhnlich Familien- oder Truppweiſe, dem Land nahe, vorzüglich vor den Flußmündungen. Auch geht ſie in große Flüſſe, oft weit vom Meer, auf deſſen Höhe ſie ſich nicht gern wagt, ſondern den ſeichten Ufern den Vorzug giebt. Nie gehet ſie auf das trockne Land. Stell. Penn.

Sie hat nur Backenzähne, kleine, äußere Ohren, ein ſchwach Geſicht, aber ein ſcharf Gehör.

Die Haut iſt dunkelbraun, getrocknet ſchwarz, mit wenig borſtigen Haaren beſtreuet. Die Stimme gleicht einem ſeufzenden Schnauben.

Die Länge des Thiers beträgt 15 bis 20 Fuß, die Dicke ohngefähr die halbe Länge, die Schwere 500 bis 800 Pfund, nach Steller aber viel über doppelt.

Sie nähren ſich wie die Wallroſſe N. 1. von den verſchiedenen Arten des Fucus, Ulven und andern Pflanzen des Meerbodens, auch von Schaalwerk.

Beym Weiden ragen Rücken und Seiten oft über die Waſſerfläche, auch ſchöpfen ſie nach einigen Minuten über Waſſer Luft. Auf ihren entblößten Rücken ſammlen ihnen Möven, ihr Ungeziefer, eine Art Oniſcus ab. Ihr Unrath iſt wie der von Pferden.

Man fängt ſie meiſtens mit Harpunen an Riemen.

Die Tſchuktſchen und Inſulaner verfertigen aus den Häuten der Meerkühe große Kähne oder Baidaren und Riemen.

Das flüßige wohlſchmeckende Fett, und das dem Rindfleiſch ähnliche Fleiſch werden gegeſſen. Stell. Schreb.

Drit-

Dritte Ordnung.

Raubthiere.

FERAE Linn.

PHOCA L., Robben. Schreb.

1. PHOCA urſina *L. Gm. I. p. 62. Sp. 1. Erxleb. Syſt. R. Anim. p. 579. Sp. 1.*

   Bärähnliche Robbe. Meerbär. Seebär. Schreb. 3. p. 289. T. 82. R. Morskoi Kot (Meerkatze), die aus den Müttern geſchnittenen Wiporotka.

Im Oſtmeer zwiſchen Sibirien und Amerika, in der nördlichen Breite von 50 bis 56 Gr., um die Berings- und übrigen Inſeln, Familien oder Truppweiſe zu 100 und mehrern. Stell und Seefahrer. Man fängt oder erlegt ſie gewöhnlich durch Harpunen an Riemen. Sie zu erſchlagen iſt wegen ihrer Dreiſtigkeit, ihres Muthes und ihrer Stärke ſehr mißlich.

Sie haben in Bildung des Kopfes einige Aehnlichkeit mit den Landbären, übrigens aber die völlige Form der übrigen Robben. Die erwachſenen Männchen haben bis 9 engliſche Fuß Länge, und ſind mit einem aufſtehenden, ſchwärzlichen Haar vierfach länger, als des gemeinen Seehundes, und zwiſchen dem Haar mit einer bräunlichen feinen Wolle bedeckt. Die Weibchen ſind viel kleiner und grau. Die Jungen haben ein ſehr weiches, dicht anliegendes, ſchwarzes, glänzendes Haar; noch ſchöner aber iſt der Balg der aus den Müttern geſchnittenen. Bey Erwachſe-

nen

nen iſt der Körper oft einer Querhand hoch mit Speck bedeckt, deſſen Fett oder Thran weißer und dicker, wie anderer Robben iſt, und auch in der Kälte gerinnet.

Der Seebär iſt ein Zugthier, welches ſich im Frühlinge nördlich etwas über 56 Gr., und im Herbſte etwas über 50 Gr. aufhält. Er ſchwimmt ungemein ſchnell und iſt oft und lange außer dem Waſſer; aber auch auf dem Lande, des ſchweren Körpers, welchen ſeine beyden Vorderbeine zu ſchleppen haben, ungeachtet, doch von geſchwinder Flucht. Ihre Schlafſtellen ſind immer dieſelben Klippen. Sie leben in Polygamie, und werfen jedesmal nach einer langen Zwiſchenzeit nur ein Junges. Beym Verluſt ihres Jungen, und die Männchen auch beym Verluſt ihrer Weibchen ſind ſie traurig, und wenn ſie ſich nicht rächen können, vergießen ſie viele Thränen. Stell.

Die Stimme des ruhigen Seebäres auf dem Lande gleicht dem Blöcken einer Kuh, des ſtreitenden dem Brummen eines Bären, des beſiegten dem Ziſchen einer Katze.

Man nutzet von der Bären-Robbe:

1) Die Haut zum Beſchlagen der Kaſten, zu Sohlen der Strumpfſtiefeln, zum Bebrämen der Bauerkleider, Riemen. —

2) Das wohlſchmeckende, aber bald ranzig werdende Fett.

3) Das Fleiſch der Weibchen und Jungen, welches von ſehr gutem, ſo wie das von den Männchen von widerwärtigem, Brechen machendem Geſchmack iſt, und

4) die Felle der Jungen, beſonders die aus den Müttern geſchnittenen, (Wiporotka) die beliebtes Pelzwerk ſind. Stell. u. a.

2. PHOCA jubata *L. Gm. I. p. 63. Sp. 2. Erxl. Syſt. p. 582. Sp. 2.*

Zottige Robbe, Seelöwe. Steller. Zottiger Seelöwe. Schreb. 3. S. 300. T. 83. B. R. Siwutsch.

Im Oſtmeer zwiſchen der Sibiriſchen und Amerikaniſchen Küſte, von den ſüdlichen Kuriliſchen, bis zu den nördlichen Aleutiſchen Inſeln, alſo in der Breite von 45 bis 56 Gr.

Das Männchen unterſcheidet ſich durch ſeine längern, krauſen, mähnenartigen Haare des Halſes, einigermaßen dem männlichen Löwen ähnlich. Die Weibchen ſind ohne dieſe Unterſcheidung. Die Farbe des Haares des Thiers iſt kuhroth. Ein erwachſener Seelöwe iſt um 25 Fuß lang, und hat im größeſten Umfange an 20 Fuß. Er wiegt 36 bis 40 Pud.

Er wandert nicht, wie der Seebär, ſondern bleibt auf ſeinem Aufenthaltsort. Ein Männchen hat 3 bis 4 Weiber, die jedesmal und auf dem Lande ein Junges werfen. Die alten Männchen ſind, doch weniger, als die alten Seebären, von widrigem Geruch. Sie blöcken wie die Kühe, und die Jungen, wie die Schafe. Sie nähren ſich von Fiſchen, Seehunden und andern Meerthieren.

Von den Ruſſiſchen Jägern werden ſie wenig, sehr aber von den Kamtſchadalen und Inſulanern verfolgt. Dieſe erſtechen oder erſchlagen die Thiere oder ſchießen ſie auch mit vergifteten Pfeilen. Der Kampf mit dem Seelöwen im Waſſer iſt ſehr gefahrvoll. Ihr Fleiſch und ihr häufiges Fett iſt von ſüßem Geſchmack und wird gegeſſen. Die Haut dient zu Strumpfſtiefeln, Sohlen und Riemen. Die Gedärme zu Kleidern, die zerſpaltenen Sehnen zum Nähen. Stell. Schreb. u. a.

3. PHOCA vitulina *L. Gm. I. p. 63. Sp. 3. Erxleb. Syſt. p. 583. Sp. 4.*

Gemeine Robbe. Gemeiner Seehund. Seekalb. R. Tiulen, in Sibir. Nerpa. Finn. Hylke. Eſt.

Eſth. Ulg. Schwed. Sial. Tüng. Kuma. Burätt. Ner. Schreb. 3. p. 303. Taf. 84.

Wir haben ſie in allen Meeren, deren Buſen, in den größern Flußmündungen in der Aral- und Kaspiſchen See, im Aſowſchen und ſchwarzen Meer, in der Oſtſee, dem Finniſchen und Bothniſchen Buſen, im weißen und Nordmeer, um Nowa Semlia, Spitzbergen, Kalgujew, im Eismeer an den Ufern und Mündungen, vorzüglich in dem Mündungsbuſen der Petſchora, des Ob, Jeniſei, der Lena, — im Oſtmeer und um Kamtſchatka, die Aleutiſchen und Kuriliſchen Inſeln, im Baikal, Ladoga, Onega — und in verſchiedenen Gewäſſern von einigen Abarten in Größe, Farbe, Behaarung. — Stell. Pall. Fk. Gm. u. a.

Das Gebiet ihres Aufenthalts, meiſtens in ſalzigen, doch auch in ſüßen Waſſern, iſt der ganze Umfang des Reichs, und alſo ſehr ausgebreitet. Die gemeinen Robben ſind (wie die übrigen) zwar Waſſerbewohner, können aber nur an ofner Luft über der Waſſerfläche athmen und nur wenige Minuten untertauchen, außer dem Waſſer aber können ſie lange aushalten. Des Athmens und der offnen Luft wegen gehen ſie oft aufs Land, klettern auf Klippen oder auf das Eis; in dieſem unterhalten ſie mittelſt ihres warmen Hauchs eine Oeffnung, um zu athmen und auf das Eis ſteigen zu können. Sie halten ſich haufenweiſe bey einander, und treiben die Fiſche in den Buſen. Sie gatten ſich außer dem Waſſer und werfen jedesmal ein Junges auf dem Eiſe. Sie haben ein ſehr zähes Leben und ſetzen es mit ganz zerſchlagenem Kopf und verſpritztem Gehirn oft bis in den 4ten Tag fort. Ihr empfindlichſter Theil iſt die Naſe. Sie ſind ſehr gefräßig, leben vorzüglich von Fiſchen, und gehen in deren Verfolgung oft weit in die Flüſſe; vorzüglich ſtellen ſie den Heringsarten nach. Auch Tang (Fucus) und andere Waſſerkräuter freſſen ſie. Bisweilen werden ſie von Meewen und andern Seevögeln ſo genäckt, daß ſie ihren Fras wieder ausſpeyen, die ihn ſich denn zu gute kommen

 laſſen.

laſſen. Ihre Stimme iſt ein dumpfes Brüllen. Die vorzüglichen Abarten unſerer gemeinen Robben oder Seehunde ſind:

a) Die Baltiſche Robbe, die der des Finniſchen und Bothniſchen Buſens, der Ladoga und Onega, des ſchwarzen und Aſowſchen Meeres gleicht. Sie iſt 5 bis 6, auch 7 Fuß lang, ſilbergrau, auch gelblich weiß, ſelten bunt oder gefleckt.

b) Die Kaspiſche Robbe, die der Araliſchen völlig gleicht, iſt an Größe und Anſehen der Baltiſchen ähnlich, aber von weißlicher, gelblicher, mauſegrauer, ſchwarzer, brauner Farbe, und häufig iſt ſie auch von ſchwarzen Flecken auf braunem Grunde Tigerbunt. Die Kaspiſchen Robbenſchläger tödten jährlich von 1200 bis 2000 Robben.

c) Die gemeine Ocean-Robbe mit mehr aufgerichtetem Haar, und deren weißliche Abart, die die Ruſſen von weit geſuchter Aehnlichkeit den Meerhaſen (Morskoi Saiets. Phoca leporina. Lep. Act. Petrop. Anno 1777. Vol. I. p. 269. Taf. 9.) nennen. Im nördlichen Ocean bey Kola, im weißen Meer, um die Inſel Kalgujew, an der Archangelſchen Küſte, um Nowa Semlia und Waigatz, im Kariſchen Buſen, vor und in den Mündungen des Ob, Jeniſei. — Sie ſind 6 bis 7 Fuß lang, haben eine faſt $\frac{1}{2}$ Zoll dicke Haut. — Die von dieſer wenig und kaum verſchiedene

d) Sibiriſche Robbe, um Tſchutkoi Nos, Kamtſchatka, im Penſinſchen und Anadirbuſen, um die Berings-, Aleutiſchen und die nördlichen Kuriliſchen Inſeln, auch im Baikal, ſind von weißlicher, ſilbergrauer, auch brauner Farbe gefleckt. Gewöhnlich ſind ſie größer, als die übrigen Abarten, haben eine dicke Haut, und geben $2\frac{1}{2}$ Pud und darüber Thran.

Wenn die Robben auf das Land kommen, ſo finden ſie an Wölfen und andern Raubthieren mörderiſche Feinde; häufi-

häufiger noch werden ſie überall von anſäßigen und wandernden Jägern und Fiſchern verfolgt.

Im Finniſchen Buſen, im Ladoga und weißen Meer, iſt der Robbenſchlag im Winter und Frühlinge ein ſehr ſchweres, gefahrvolles, aber doch, wegen der Vortheile, ein ſehr übliches Gewerbe der Finniſchen und Ruſſiſchen Strand- und Inſelbewohner. Sie begeben ſich gegen den Eisbruch in Geſellſchaften von 3 bis 5 Männern, mit Flinten, Spieſen, Keulen, einem kleinen Boot, einigen Hunden, und etwas Proviant auf das Eis und oft weit von ihren Küſten und Wohnſitzen, und lauern in ihren gemachten Hütten auf die auf das Eis ſteigenden Robben, die ſie denn durch die Hunde von ihren Eisöffnungen abhalten und erſchießen, im Schlafe erſtechen oder erſchlagen. Auf dem Fall des Eisbruchs retten ſie ſich auf die mitgeſchleppten Boote von einer Eisſcholle zur andern, bisweilen aber werden dieſe von zwey Eisſchollen zerdrückt und die Jäger ſind verlohren.

Im ſchwarzen und Aſowſchen Meer erſchlägt man die Robben einzeln, und ohne dieſe Jagd als Gewerbe zu treiben.

Die Kaspiſche See hat viele Robben. Der Robbenſchlag war ein Regal, die vorige Kayſerin aber gab ihn frey. Die Robbenſchläger belauern die Thiere ſchlafend, und erſchlagen ſie mit Herkuleskeulen ähnlichen, mit Eiſen beſchlagenen, ſchweren Knütteln. Wenn man ihnen nicht einen Schlag über die Naſe geben kann, der ſie gleich tödtet, ſo halten ſie viele Schläge aus, ehe ſie ſterben. Der Sibiriſche Robbenfang im Baikal und in den Meerbuſen wird von Ruſſen, Tataren, Tunguſen und andern zu Ende des Winters und im Frühlinge, ſo lange Eis iſt, von kleinen Geſellſchaften getrieben. Sie erſchlagen die Thiere mit ſchweren Knütteln. Um ihnen nahe zu kommen, ſchieben ſie einen kleinen Schlitten mit einer ausgeſpannten Matte oder Rinde, die den Jäger verbirgt, vor ſich her. —

Die Samojeden und andere an den Nord- und Eismeerküſten belauern die Robben hinter Eisſchollen. Wenn die Thiere aus dem Waſſer in die Flußmündungen auf das Eis ſteigen, verſperren ſie ihnen den Rückweg durch Bedeckung der Eisöffnungen und erſchlagen ſie dann.

Die Produkte des Robbenſchlags ſind:

1) Die Haut, dieſe iſt von den größern Thieren 4 bis 5 Linien dick, und dienet zu Riemwerk, Bedeckung der Kaſten, der Köcher, und von jungen Thieren zur Kleidung. Nach ſchicklichem Gerben geben die Robbenhäute ſtarke, weiche, für Waſſer undurchdringliche Stiefeln.

2) Der Speck oder Thran. Die Robben ſind unmittelbar unter der Haut mit einer 1, 2 bis 3 Zoll dicken Speckſchwarte bekleidet, die mit dem Fett im Körper beym Ausſchmelzen (vorh.) von einem 1, $1\frac{1}{2}$, auch 2 bis 3 Pud Thran giebt, der zur Speiſe, zum Geleuchte, zur Seife, zur Lederbereitung in Gerbereyen, zum Schmieren ſich reibender Maſchinen — dienet. Die Robben ſind zwar immer, aber vorzüglich im Winter fett.

3) Das Fleiſch der Robben iſt eßbar und vorzüglich von Jungen wohlſchmeckend; es wird aber, wenn man die Thiere nicht nach den Wohnungen der Jäger bringen kann, ſondern ſie auf dem Eiſe enthäuten, und ihnen den Speck nehmen muß, den Raubthieren und Vögeln zu Theil.

Häute und Thran ſind auch Ausfuhrartikel, vorzüglich in Archangel, wo ſie ſchon nach der Mitte des 17. Jahrhunderts ſehr beträchtlich war, (Kilburger in Büſchings Magazin 3. B.) in Irkuzk und Kiächta. Von der Ausfuhr des Robben- und übrigen Thrans in der Einleitung (S. vorh.). Vor einigen Jahren galten in Aſtrachan 100 Häute von 40 bis 50 Rubel, und 1 Pud Thran 30 bis 40 Kop., jezt aber beyde weit über gedoppelt.

4. PHOCA groenlandica *L. Gm. I. p. 64. Sp. 6. Erxleb. Syſt. Regn. An. p. 588. Sp. 5.*

Phoca Oceani Lep. Act. Petrop. 1777. Vol. I. p. 259. T. 6. 7.

Grönländiſche Robbe. Schwarzſeitiger Seehund. Schreb. 3. 310. N. 5. R. Krilatka. Grönl. Atoiſonk.

Im Nordmeer, um Grönland, Nowa Semlia, im weißen Meer, in welches er mit dem Eiſe des Nordmeeres kömmt und auch mit dem Eiſe wieder in den Ocean geht, auch im Oſtmeer um Kamtſchatka. Sie verändert ihre Farbe am meiſten und erſt im 5ten Jahr, da ſie ihre volle Größe hat, wird ſie bleibend, weißgrau mit einem ſchwarzen Schilde auf dem Rücken und einem halben Monde auf jeder Seite.

Sie wird 8 bis 9 Fuß lang und von ziemlicher Dicke, mit dünnerer Schnauze, als die gemeine Robbe. Eine des weißen Meeres, die der Ritter Lepechin beſchreibt, war 5 Fuß 7 Zoll lang. —

Dieſe Robbe iſt wegen ihrer dicken Haut und ihres guten und reichlichen Specks, auch wegen der Zeichnung und Farbe der Haut, eine der nützlichſten. Sie ſind jung weiß, und heißen davon bey den Rußiſchen Jägern Bielki, zweyjährige ſind ſtark gefleckt und heißen Seiki, welches auch der Name der Weibchen iſt, die dieſe Zeichnung behalten, und die 5 jährigen Männchen mit halben Monden werden Krilatki (beflügelte) genannt.

Die Grönländer nützen die Häute vorzüglich zu Decken der Hütten, Zelte und Boote. Man erlegt ſie mit Harpunen oder Schlägen auf die Naſe. Stell. Lepech. Schreb.

5. PHOCA barbata *L. Gm. I. p. 65. Sp. 9. Erxl. Syſt. Animal. p. 590. Sp. 8.*

Phoca maxima Stell. Nov. Comment. Petrop. 2. p. 383. T. I.

Bärtige Robbe. Großer Seehund. Kamtſch. Lachtak.

Im nördlichen Ocean, auch im Oſtmeer um Kamtſchatka.

Sie iſt dem gemeinen Seehunde an Anſehen und Form ſehr ähnlich, aber 10 bis 12 Fuß lang, die Jungen ſind weiß und die alten ſchwärzlich. Ihre Haut iſt ſehr dick und dienet den Grönländern vorzüglich zu Riemen für den Robbenfang. Stell. Schreb.

Vom Fange der Meerthiere als Gegenſtand der hervorbringenden Induſtrie der Bewohner Rußlands Storch ſtat. Gem. 2. S. 100. —

CANIS L., der Hund. Wolf. Fuchs.

a) Hundearten.

1. CANIS familiaris *L. Gm. I. p. 65. Sp. I. Erxl. Syſt. Animal. p. 531. Sp. I.*

Hausbund. Gemeiner Hund und deſſen Abarten. Geſelliger Hund. R. Sobaka. Der männliche Hund.

Suka die Hündinn. Tat. Ik. Poln. Pſi. Finn. Koiva. Kamtſchadal. Koſcha und Koha. Schreb. 3. 318. Taf. 87. Buff. Hiſt. Nat. T. 5.

Jetzt in allen Europäiſchen und Aſiatiſchen Gouvernements bey allen anſäßigen nicht nur, ſondern auch bey den mehreſten nomadiſirenden Nationen, Hausthier. Schwach bewohnte nördliche Gegenden, haben auch verwilderte Hunde, die ſich durch Bekämpfung anderer Thiere ꝛc. zu nähren wiſſen, aber wegen ihrer dreiſten Rauberehen und Grauſam-

keit

keit, mehr, als andere Raubthiere verfolgt und immer wieder ausgerottet werden.

Die Zahl der Abarten unſerer Hunde iſt deſto ſchwerer zu beſtimmen, je mehr die Verſchiedenheit des Klima, auch die verſchiedenen Verfaſſungen der Einwohner dieſe Abänderung begünſtigen.

Hier vorhandene vorzügliche Abarten ſind:

a) *Canis familiaris domeſticus* L. G. p. 66. α. Buff. Hiſt. Nat. T. 28.

Gemeiner Haushund. Bauerhund.

Mit aufſtehenden Ohren und unten wolligen Schwanze, lang und dichthaarig, meiſtens mehr und doppelt größer als der Fuchs, gewöhnlich ſchwärzlich brauner Farbe, aus grauer Wolle mit ſchwärzlichem Haar. Faſt überall.

b) *Canis pomeranus* L. Gm. p. 66. β.

Der Spitz. Schreb. 3. 304. No. 2. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 29.

Mit dünner, faſt ſpitziger Schnauze, langem, weißem, dichtem Haar und ſtark auf- und zurückgebogenem Schwanze.

In den neuen Gouvernements, auf adlichen Höfen und in großen Städten Rußlands, meiſtens nur in Häuſern der Mittelklaſſen.

c) *Canis ſibiricus* L. Gm. p. 66. γ.

Sibiriſcher Hund. R. Kosha.

Er iſt von etwas wolfsähnlichem Anſehen, meiſtens auch wolfsgrau oder ſchwärzlich, die Ohren aufſtehend, die Größe eines kleinen Wolfes. Lang und dicht behaaret, wahrſcheinlich Nachkömmling eines Baſtards von den faſt

überall vorhandenen Wölfen und verwilderten Hunden. Auſſer Kamtſchatka auf einigen Aleutiſchen Inſeln, im öſtlichen und nordöſtlichen Sibirien um Tobolsk bey Ruſſen und Tataren, auch bey Nomaden, bey Tſcheremiſſen und Wotjaken. Viele Georgiſche und Polniſch-Ruſſiſche Haushunde ſind von Form und Größe der Sibiriſchen.

Sie dienen den Kamtſchadalen, Koräcken und andern nord- und nordöſtlichen Sibiriſchen Völkern auf ihrer Jagd, und die männlichen (nicht die weiblichen) als Zugvieh. Auch bey Bereſowa am Ob, und im nördlichen Rußlande, ſchleppen die Hunde bey den Zügen der Nomaden deren Habe und Brennholz auf kleinen Schlitten, daher man ſie in ziemlicher Zahl hält.

Die **Hundeſchlitten** ſind um 3 Fuß lang, ſehr ſchmal, auf beyden Enden aufgebogen, ſehr leicht gemacht, tragen aber doch einen Menſchen und 3 Pud Proviant. Die Hunde ziehen an Riemen, und ein Poſtzug beſteht gewöhnlich aus 2 Paaren und einem Leithund vor dem 2ten Paar. Sie werden ohne Zügel durch Worte oder einen langen Stab regieret. In tiefen Schnee muß ein Mann mit Schneeſchuhen (kleine, ſchmale, lange, mit Rennthier-, oder Robbenhaut bedeckte Breter) den Hunden eine Art Bahn machen. Bey gewöhnlicher Witterung beträgt die Reiſe eines Tages von 30 bis 40 Werſten. Die Schlitten werfen leicht um, welches, weil die Hunde deswegen nicht anhalten — gefährlich iſt; damit es aber ſelten geſchehe, ſo muß der Fahrende durch Neigung des Körpers, das Gleichgewicht zu erhalten ſuchen, welches ſehr ermüdet. Wenn man an andern Orten auf gute Pferdezüge hält, ſo hält man im nordöſtlichen Sibirien auf gute Züge von Hunden.

Die Hunde müſſen ſich des Sommers, wo man nicht fährt, durch Jagd und Fiſche, die ſie ſelber an den Ufern haſchen, und mit Aeſern nähren. Sie werden hiebey ſehr wild und reißend, aber auch fett. Des Winters werden

ſie

ſie bey den Hütten angebunden und meiſtens mit gefrornen Fiſchen und dem Eingeweide der gejagten Land- und Meerthiere genährt. Sie ſind denn von Kälte, Futter und Arbeit ſehr mager. Stell. Leſſeps u. a.

d) *Canis aquaticus* L. Gm. p. 66. ε.

Waſſerhund. Budel.

Mit lämmerartig gekräuſeltem Haar auf Körper und Füſſen, großen, ſehr behaarten, hangenden Ohrlappen, nicht langer Schnauze, meiſtens ſchwarzer, doch auch weiſſer, brauner und anderer Farbe.

Im ganzen gemäßigten und warmen Rußlande in Städten und auf adlichen Höfen hie und da.

e) *Canis aquaticus minor* L. Gm. p. 66. ζ.

Zwerg-Budel. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 38.

Dem vorigen ſehr ähnlich, doch nur von der halben Größe. Viel ſeltener, als der Große.

f) *Canis melitaeus* L. Gm. p. 66. ι.

Bologneſer Hund. Maltheſer Hund. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 40. f. 1.

Der kleinſte der Hunde, mit ſeidenartigem langen Haar. In großen Städten und in herrſchaftlichen Häuſern.

g) *Canis fricator* L. Gm. p. 67. υ.

Mops-Hund. Mops. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 44.

Schmutzig weiß, mit ſchwarzer Schnauze, auch ganz ſchwarz, von ſehr verſchiedener Größe. Sie waren gemein, eine Zeitlang ſehr ſelten, jetzt ſind ſie wieder Modehündchen und einige ſehr theuer.

h) *Canis Moloſſus* L. Gm. p. 67. ξ.

Bullen-Beißer. Bärenbeißer. Ridinger Thiere. T. 3. 58. und 67.

D. Johann Gottlieb Georgi,

Rußiſch-Kayſerlicher Kollegienrath und ordentliches Mitglied der Rußiſch-Kayſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu St. Petersburg, der Königlich-Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, der Römiſch-Kayſerlichen Akademie der Naturforſcher, der Churfürſtlich-Mainziſchen Societät der Wiſſenſchaften, der St. Petersburgiſchen freyen ökonomiſchen Geſellſchaft, der Geſellſchaft Berliniſcher Naturforſchender Freunde, der Jenaiſchen Geſellſchaft der Naturforſcher und der dortigen Mineralogiſchen Societät Mitglied,

Geographiſch-phyſikaliſche und Naturhiſtoriſche Beſchreibung des Rußiſchen Reichs

zur

Ueberſicht bisheriger Kenntniſſe von demſelben.

Des dritten Theils ſechſter Band.

Bisher bekannt gewordene Thierarten.

Königsberg,
bey Friedrich Nicolovius, 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

In dieſem ſechſten Bande des dritten oder naturhiſtoriſchen Theils meiner Beſchreibung Rußlands, die das Thierreich in ſich faßt, habe ich die im Umfange des ganzen Ruſſiſchen Reichs vorhandenen Thierarten aller Klaſſen, welche ich aus den Werken unſerer Akademiker und anderer Naturforſcher, Handſchriften, Sammlungen, eigenen Bemühungen auf meinen Wanderungen, Mittheilungen meiner Freunde und aller mir ſonſt zugänglichen, ſcheinbar ſichern und zuverläßigen Quellen zu meiner Kenntniß habe bringen können, in ſyſtematiſcher Folge aufgeſtellt. Hierbey folgte ich der vom Herrn Hofrath Gmelin mit ſo ausgebreiteten Kenntniſſen, unermüdetem Fleiße und guter Anordnung bearbeiteten dreyzehnten Ausgabe des Naturſyſtems meines verewigten Lehrers des Ritters von Linné (Caroli a Linné Syſtema Naturae Tom. I. Cura Jo. Fried. Gmelin 8. Lipſ. 1788.) Bis auf Falks und Güldenſtädts Reiſen, den 1785 und 1787 erſchienenen, Fiſchers Naturgeſchichte Livlands, die letztern Bände der Akademie der Wiſſenſchaften ꝛc. hat Gmelin faſt alle bis zur Ausgabe ſeines Werkes durch die akademiſchen Reiſen be-

kannt gewordenen Ruſſiſchen Animalien in ſeinem gründlichen allgemeinen Realkatalog der Natur aufgeſtellt, welches meinen Leſern, bey welchen ich den Beſitz dieſes Buchs vorausſetzen darf, ſo wie mir zu großem Vortheil gereicht.

Mein Verfahren in dieſer zoologiſchen Abtheilung iſt völlig das in der 3ten oder phytologiſchen beobachtete. Ohne eigentliche Naturgeſchichte (die außer dem Plan meines Buchs iſt,) enthält die Anzeige jeden Gegenſtandes:

1) den lateiniſchen generiſchen und Trivialnahmen der Arten des Syſtems, mit Annahme der in demſelben gegebenen Beſtimmung, wo es ſeyn konnte, einen deutſchen Gattungs= und Arten= oder den gemeinen Nahmen, den üblichen Ruſſiſchen, Finniſchen, Polniſchen, Katariſchen ꝛc. Nahmen. Die Reviſion der teutſchen Nahmen habe ich dem Herrn Hofrath Rudolp, ſo wie die Mittheilung der Finniſchen dem Herrn Kollegienrath Orraeus zu verdanken. Gleichnahmen der Schriftſteller hat Gmelins Linné.

2) Nachweiſung getreuer Abbildung der Arten in einem leicht zugänglichen Schriftſteller habe ich, wo es Statt hatte (und dieſes iſt jezt noch nicht immer der Fall) der Gemächlichkeit der Leſer wegen, auch da angezeigt, wo ſie im Syſtem nachgewieſen ſind.

3) Bey jeder Art ſuchte ich, ſo viel ichs vermochte, deren geographiſches Gebiet im Ruſſiſchen Reiche, von W. in O. und von S. in N. oder nach den Landſtrichen und ihren Aufenthaltsörtern anzugeben.

Wegen

Wegen der willkührlichen Veränderung des Orts der Animalien kann dieſe Angabe noch weniger, als bey Pflanzen beſtimmt ſeyn, und bey kleinen, ohne ökonomiſche oder techniſche Nutzungen, nur in Anzeige ihres Daſeyns an einigen, oft nur einem Orte ſeyn. Immer bleiben meine Angaben, wie ich ſie geben konnte, und vorzüglich bey größern und gemeinnützigen oder ſonſt intereſſanten Animalien, Beyträge zur zoologiſchen Geographie, die aufmerkſame Freunde der Natur für Nachträge erweitern und mehr ſichern können, und, wie ich wünſche, werden.

4) Bey mehrern, Rußland eigenen und überhaupt merkwürdigen oder ſeltenern Thierarten habe ich einige ihrer äußern Beſchaffenheiten, Geſtalt, Anſehen, Bildung, Größe, Vermehrung, Spielarten, Farbe, Wohnungen, Nahrung, Lebensart, Sitten, Nutzen und Nachtheil für die Oekonomie und Verfaſſung der Einwohner und überhaupt ihr Merkwürdiges, vorzüglich in Bezug auf Rußland, beygebracht, und glaube dadurch zu nutzen, zu unterhalten und meine Leſer wegen der kürzern trocknern Anzeige der gemeinen und für die Verfaſſung der Einwohner weniger intereſſanten Thiere in etwas zu entſchädigen. Bey Thierarten, welche Gewerbe gründen und zu Nahrungszweigen dienen, bin ich, weil Rußland hierinn viel Eigenes hat, abſichtlich weniger kurz geweſen.

Ob leidenſchaftliche Neigung zur möglichſten Kenntniß der natürlichen Beſchaffenheit des ſo merkwürdigen Ruſſiſchen Reichs zu gelangen, ausdauernde Aufmerkſamkeit auf alles zur Sache gehörige und höch-

ſie Wahrheitsliebe, auch die Gabe, das Erkannte zweckmäßig und in einem gewiſſen Ebenmaaß zur Befriedigung der Leſer vorzutragen, zur Begleiterinn hatten, werden einſichtsvolle Kritiker entſcheiden. Hieſigen ſachkundigen Leſern zeigen ſich in dieſem, wie in den vorigen Abtheilungen meines Handbuchs die Lücken ſelbſt, und wenn die, welche ſie ganz oder zum Theil zu füllen wiſſen, freundſchaftlich und kommunikant ſind, ſo wird mein Streben, in einem Supplement die bemerkten Unvollkommenheiten, wenn nicht alle zu heben, doch wenigſtens zu verringern, ſicher gelingen.

Der

Der ſyſtematiſchen Anzeige
bisher bekannt gewordener

Thierarten

des

Ruſſiſchen Reichs

Erſte Klaſſe.

Säugethiere.

Säugethiere.

Die für die Klaſſe der Säugethiere (Mammalia Linn.) nach des Ritters von Linne' Syſtema Naturae Ed. XII. Holm. 1766. und nach Erxleben Syſtema Regni Animalis per Claſſes, Ordines, Genera, Species, Varietates eum Synonymia et Hiſtoria Animalium. Claſſis prima Mammalia 8. Lipſ. 1777. auf mehr angezeigte Weiſe geſammelten Nachrichten, Bemerkungen — ordnete ich für den Druck nach J. Fr. Gmelin Syſtema Naturae Tom. I. 1788., weil Erxlebens vortrefliche Arbeit ſich blos auf die erſte Klaſſe einſchränkt und nur bis 1776 reicht, ich aber die ſpätere Ausgabe (1788.) des Linneiſchen Naturſyſtems durch Gmelin in allen Thierklaſſen zum Leitfaden behalten konnte.

Mein Verfahren in dieſer, ſo wie in den übrigen Klaſſen iſt in der vorſtehenden Vorerinnerung angeführt; ich merke alſo nur hier an, daß ich mich in der Anzeige guter Abbildungen meiſtens auf Schrebers vortreflich Werk der Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, 5 Theile 4to — 1775 — 1799, und auf die Abbildungen der Thiere in des Grafen Büffon Hiſtoire naturelle generale et particulière &c. 4to Paris T. 1—15. 1753. — 1767. und Supplement. als im Original und in der teutſchen Ausgabe, in vielen Privatbibliotheken vorhanden, und auf die Werke der St. Petersburgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften eingeſchränkt habe. Die benutzten Hülfsmittel ſind ſchon vorher angezeigt, und einzelne Belege bey deren Gebrauch nahmhaft gemacht.

Die das Reich bewohnenden Nationen, als die edelſten der Klaſſe lebendiger Weſen und Bezwinger und theils Herren aller übrigen, wären hier, nach dem Syſtem anzuführen, und deren gedrungene Schilderung würde unter einer gewandten Feder deſto anzüglicher ſeyn, je zahlreicher und mannichfaltiger dieſe Nationen ſind, je mehr Einſchränkung bey mehrern der Beynahme des Weiſen und der Verweiſung auf Selbſtkenntniß (Homo Sapiens. Noſce te ipſum, Linn. Syſt. Naturae Tom. I. p. 1.) heiſchet, je verſchiedener die körperliche Bildung, der Gemüthscharakter, die Lebensart des rohen Naturmenſchen, in allen Abſtufungen bis zu einem beträchtlichen Grade der Kultur, die innern und äußern bürgerlichen Verhältniſſe — ſind. Wegen des phyſiſchen und ſittlichen Charakters der Nationen des rußiſchen Reichs kann ich mich aber auf meine Beſchreibung aller Nationen des Rußiſchen Reichs nach ihrer Lebensart, Religion, Gebräuchen, Wohnungen, Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten, die von 1776. bis 1780. mit 95 illuminirten Abbildungen in 4 Abtheilungen erſchien, um ſo mehr beziehen, da ſich ſeitdem mit unſern Völkerſchaften nichts Erhebliches geändert hat. Nach ihren Verfaſſungen und Verhältniſſen als Staatsbürger, Gewerb treiben, nach ihrer Geſchichte — ſind ſie vom Herrn Hofrath Storch in deſſen hiſtoriſch-ſtatiſtiſchem Gemälde des Rußiſchen Reichs befriedigend beſchrieben. Sie kamen auch nach ihren häuslichen Verfaſſungen, Stärke, Wohnſitzen und Gebieten, in welchen ſie hauſſen oder wandern — in meinem 2ten Theil bey Beſchreibung der Gouvernements vor, worüber das Regiſter Weiſung geben wird.

Mehrere unſerer Säugethiere ſind von Alters zu Hausthieren gezähmt. Einige unſerer Hausthiere aber ſind auch ſeit Alters aus fremden, entfernten Gegenden, theils mit unſern jetzigen Einwohnern hieher gekommen und durch die Länge der Zeit und Gewöhnung an unſer Klima, Land,

Land, Nahrung, Behandlung — gleichſam nationaliſiret und einheimiſch geworden. Alle unſere Hausthiere, deren Kultur, Benutzung, Haupt- oder Nebengewerbe geben, kommen in der Folge des Syſtems ihres Orts vor, und wie in der phytologiſchen Abtheilung die fremden kultivirten Gewächſe, ſo werden hier die aus der Fremde eingeführten Hausthiere nicht mitgezählt, auch werden deren Benennungen durch Kurſivſchrift leicht bemerkbar werden. Hier will ich nur die Induſtriezweige, welche ſich auf mehrere Thierarten zugleich beziehen, kurz anführen.

Die Viehzucht.

Die Viehzucht überhaupt wird bey unſern anſäßigen Nationen, Halb- und Ganznomaden als Haupt- und Nebengewerbe mit ziemlicher Verſchiedenheit betrieben. Im gemäßigten und kalten Landſtriche iſt ſie unter den anſäßigen Nationen bey den Ruſſen und nahmentlich bey den Kleinruſſen und Polen, und nächſt dieſen bey mehrern anſäßigen Tatarn, die meiſtens mehr aus der Viehzucht als aus dem Ackerbau machen, am blühendſten. Die Winter ſind in dieſen Landſtrichen kurz, das Vieh erfordert alſo nur wenig Winterfutter, kann in den ſüdlichen Breiten ſelbſt im Winter oft ins Freye gelaſſen werden, und kann ſich ohne warme Ställe, in kalten Schoppen und Ställen, von Strauchwerk geflochten und mit Thon und mit Miſt beworfen (R. Pokleti), behelfen. Wo große, mehr trockne, geſunde Triften ſind, wie bey den Uralſchen, Doniſchen und andern Koſaken, haben die reichen Wirthe an Flüſſen und Bächen oft weit von ihren Wohnſitzen Viehhöfe (Chutori) für ihre Rinder-, Pferde- und Schaafherden, die daſelbſt, ſo wie verpflegt, alſo auch benutzt werden. Die nur kärgliche Fütterung beſteht an Tagen, die kein Austreiben des Viehes verſtatten, in etwas Heu und etwas Stroh (zerſchnittenes oder Häckerling iſt noch nicht eingeführt.) Neu ſäugend Vieh wird auch wohl, ſo wie das ganz junge, mit Getraideabgängen und Schrot unterſtützt. Die kleinern und ärmern

Wirthe

Wirthe können ihr weniges Vieh meiſtens mit Abgängen des Ackerbaues unterſtützen, und nehmen das ſchwer tragende und friſch melkende Vieh, ſo wie die Säuglinge bey kalter und rauher Witterung oft in ihre Wohnhütten und Zimmer. Im kalten Landſtrich iſt die Viehzucht überhaupt ſchwierig, alſo geringer und über 60 Gr. Br. meiſtens nur für eigene höchſte Bedürfniß. Ueber 62 Gr. iſt ſie geringe, mißlich und unſicher.

Das gemäßigte Sibirien hat große trockne Triften und wenig Ackerland, daher die Ruſſiſchen und Katariſchen anſäßigen Landleute viel, vorzüglich Pferde und Hornvieh halten. Bey großen Dörfern iſt ein ſehr großer, umzäunter Platz (Poskotina) für den Aufenthalt in den Sommernächten. Im öſtlichen und nordöſtlichen Sibirien, jenſeits der Lena und in Kamtſchatka findet Viehzucht kaum mehr ſtatt.

Die beſten Viehwirthe ſind mehrere nomadiſirende Völkerſchaften, die Nogaiſchen Horden am ſchwarzen und aſowſchen Meer und Kuban, die Kalmücken, Kirgiſen, Baſchkiren und in Sibirien die Katſchinzen, Burätten, Mongolen, Pferdetunguſen und kleinere, die alle wegen ihren anſehnlichen Heerden (Tabuni) aus Pferden, Schafen, Rindern, und kleinere aus Ziegen und Kameelen mit Recht Hirtenvölker genannt werden. Alle überlaſſen ihre Viebarten und ſelbſt im Kaukaſus und öſtlichen Sibirien Jahr aus Jahr ein ihrer eigenen Sorge für ihre Nahrung, daher das Vieh des Winters nicht nur ſehr mager und vieles von Raubthieren getödtet wird, ſondern auch nicht weniges vor Hunger und Kälte umkommt. Aber die empörende Härte gegen das arme, für mildere Gegenden beſtimmte Vieh abgerechnet, iſt der Verluſt der Wirthe viel geringer, als der Vortheil, ſo zahlreiche, ſie einzig und reichlich nährende Heerden ohne Beſorgung des Obdachs und Winterfutters, und ohne Leute, die die Fütterung und Tränkung beſorgen, durchzubringen, und ſie des Sommers feiſt und vermehrt

zu

zu ſehen. Von der Behandlung der einzelnen Viehartén, ſo wie von den Rennthierheerden der nördlichſten Nomaden ihres Orts weiterhin. Daſelbſt auch von den Produkten der Viehzucht und deren Veränderungen.

Von der Viehzucht, als Zweig der hervorbringenden Induſtrie. Storch ſtatiſtiſches Gemälde des R. Reichs 2ter Theil.

Die Jagd.

Im kalten und arktiſchen Landſtrich Rußlands und Sibiriens iſt die Jagd auf wilde Thiere für viele der anſäßigen und mehr noch der wandernden Einwohner ein völlig freyes, oder doch wenig eingeſchränktes, theils Haupttheils Nebengewerbe, welches von jedem frey oder für eine geringe Abgabe getrieben werden darf. Am wichtigſten iſt ſie einigen Nomaden, Samojeden, Juckagiren, Tunguſen, Oſtiaken und mehrern, die theils blos durch die Jagd, theils durch dieſelbe und Fiſcherey alle ihre Bedürfniſſe befriedigen, ihren Tribut mit Jagdprodukten abtragen. —

Unter den anſäßigen Nationen ſind die Ruſſen die ſtärkſten Jäger. Dieſe vereinigen ſich in den nördlichern Gegenden des Reichs zu Jagdgeſellſchaften von 5, 10 bis 20 Mann für die Jagd eines Winters.

Eine ſolche Jagdgeſellſchaft (R. Promuſcht) von ſtarken, abgehärteten, unternehmenden Männern, wählt ſich einen Aelteſten (Ptaroſt) oder Führer (Attaman), dem ſie unbedingt gehorcht und der, ohne ſelbſt zu jagen, vom Gewinn zwey Antheile erhält. Bey eintretendem Winter treten ſie ihre Wanderſchaft von ihren Wohnungen, mit dem Jagdgeräth und ſo viel Proviant, wie ſie auf Handſchlitten ziehen können, verſehen, auch von einigen Hunden begleitet, nach 2 bis 400 Werſt und weiter entfernten Wildniſſen an. In denſelben errichten ſie kleine Hütten und verbreiten ſich denn unter den Anordnungen des Führers. Wenn der Proviant

viant aufgezehrt iſt, ſo leben ſie ohne Brod vom Wilde und wilden Früchten, Moosbeeren, Preißelbeeren. — Gegen den Frühling kehren ſie zurück, theilen ihre Beute und verhandeln ſie an Aufkäufer. Der Gewinn iſt ſicher und oft beträchtlich. Das Unternehmen aber erfordert mehr körperliche Härte, Entſchloſſenheit, iſt ſo gefahrvoll, daß die übrigen anſäßigen Nationen bey geringerer Stärke, Härte, mehr Weichlichkeit, ſich nicht leicht zu ähnlichen Geſellſchaften vereinigen, ſondern die Jagd mehr im Kleinen und einzeln in ihrer Nähe ausüben.

Die Verfahrungsarten der Ruſſiſchen Jäger ſind einfach, aber auf die Lebensart und den Charakter des Wildes gut berechnet. Bey den Pelzthieren, als Hauptgegenſtand der Jagd, iſt die Güte und Schonung des Pelzwerks Hauptſache, deswegen iſt die Jagd meiſtens nur Winterbeſchäftigung. Kleine Thiere werden mit ſtumpfen Pfeilen geſchoſſen und denn davon betäubt ergriffen. Man legt Schlingen, Fallen, die die Thiere erſchlagen oder ſie einklemmen, macht ſo genannte Wolfsgruben, (in welchen bisweilen Elende und Wölfe zugleich und ohne ſich zu beſchädigen, angetroffen werden) macht Kammern von Palliſaden, in welche die Raubthiere durch angebundene Ferkel ꝛc. gelockt werden, legt vergifteten Köder.

Hievon noch einiges bey Anzeige der Thiere.

Von der Jagd auf einzelne Thiere, als Gegenſtand der hervorbringenden Induſtrie der Bewohner des Ruſſiſchen Reichs in Storchs ſtatiſtiſchem Gemälde Rußlands 2. Th. S. 7. u. f.

Die Archangelſchen Strandbewohner treiben das Jagdgeſchäft noch weiter. Unternehmer bauen Fahrzeuge (Lotki, auch Karbaſſi), bemannen jedes mit 10 bis 20 entſchloſſenen Jägern, und laſſen die Fahrzeuge mit Proviant und Jagdbedürfniſſe verſehen, von Kola, Meſen ꝛc. nach Nowaja Semlia, Spitzbergen, Waigaz ꝛc. außer der Jagd auf Landthiere auch und vorzüglich auf den Robben-

ſchlag

ſchlag, Wallroße und ſelbſt auf Wallfiſchfang abreiſen. S. Th. 2. S. 20.

In Irkuz entſtand um 1745 eine Kamtſchatkiſche Jagd- und Handelsgeſellſchaft, zu welcher einzelne Wagehälſe, die in kleinen Fahrzeugen die Aleutiſchen, und ſparſamer die Kuriliſchen Inſeln mit großem Gewinn an koſtbaren Pelzwerk, beſuchten, Anlaß gaben. Aus dieſen einzelnen Unternehmern entſtand vorzüglich durch den Muth und die Bemühungen des Irkuzkiſchen Koſaken und Kaufmanns Schelechow aus Irkuzkiſchen, Jakutiſchen, Selenginskiſchen und andern Kaufleuten und reichen Koſaken, dieſe Kamtſchadaliſche Handels- und Jagdgeſellſchaft. Sie ſammlete Aktien oder Zuſammenſchüſſe (R. Pai) von 200 bis 500 Rubel, und mancher nahm mehr als eine Aktie. Von dem Gelde wurde jährlich bey Ochozk ein Schiff erbaut, verproviantirt und mit 40 bis 70 entſchloſſenen kühnen Männern, unter einem Befehlshaber, auch des Dolmetſchers und der Jagd ſelbſt wegen mit einigen Kamtſchadalen bemannt. Mehrere Actionairs machten die Reiſe ſelbſt mit, z. B. Schelechow, der ſie mehreremale wiederholte. Die Ausrüſtung eines zweymaſtigen Fahrzeugs oder Schiffes (R. Schitik) koſtete in Ochozk von 15000 bis 30000 Rubel. Die Reiſe von Ochozk nach Awatſcha auf Kamtſchatka und von da nach einigen Aleutiſchen Inſeln dauerte 3. 4 bis 5 äußerſt beſchwerliche, mangel- und gefahrvolle Jahre, auch ſcheiterten einige Schiffe. — Der Vortheil iſt aber im Ganzen genommen Cent pro Cent und oft weit darüber. Die vorzüglichſten Gegenſtäude dieſer Jagdreiſen ſind das Pelzwerk von Meerbären, Meerbibern und mehr Robbenarten, Füchſen, Steinfüchſen, u. a. S. w. bey der Anzeige der Thiere. Dieſe Th. 2. S. 1084 näher angezeigte Kamtſchatkiſche Handelsgeſellſchaft ward von des jetzt regierenden Kayſers Paul des erſten Majeſtät im Jahre 1799. als Ruſſiſch Amerikaniſche Kompagnie beſtätigt und mit erweiterten Privilegien verſehen.

Sie

Sie hat jeẓt vier Direktoren, und ihre Siẓungen im Ruſſiſchen Amerikaniſchen Komtoir in Irkuẓk. Wie beträchtlich der Wohlſtand der Kompagnie ſeyn muß, zeigte ſie bey der Feyer ihrer Erneuerung als Ruſſiſch Amerikaniſche Kompagnie durch eine freye Gabe von 60,000 Rubel zur Erbauung ſteinerner Kaſernen für die Miliz in Irkuẓk und ein Geſchenk von 10,000 Rubel, welches Schelechow's, des erſten Stifters, Wittwe zu eben dieſem Zweck machte. Petersb. Zeit.

Die Nomaden, welchen die Jagd Nahrungszweig iſt, treiben ſie beſtändig, doch ſchonen ſie die Raubthiere, welche ſie nicht eſſen, des Pelzwerkes wegen bis zum Winter. Sie haben faſt für jedes Thier eine eigene Art, es zu berücken, vorzüglich aber legen ſie Selbſtſchüſſe mit Bogen und Pfeil, auch mit Feuergewehr, daher man in ihren Wildniſſen nicht ohne Führer gehen kann, die die gelegten Schüſſe an eingeknickten Baumzweigen erkennen. — Die Jagd der vornehmen Kirgiſen mit abgerichteten Adlern (Falco fulvus) dient ihnen blos zur Beluſtigung.

In den Gouvernements des gemäßigten und ſüdlichen, dichter bewohnten Landſtrichs, jagt man meiſtens auf die überall gewöhnliche Art, und nur wenige vornehme Adliche finden ein großes Vergnügen an derſelben, daher auch Gehege und Thiergärten ſelten ſind. Die Kayſerliche in Peterhof und Zarskoe Selo, in Ismailow bey Moskau ſind nicht reich. Der Thiergarten in Gatſchina, von der Anlage des jeẓt regierenden Kayſers, iſt groß, durch ſeine Lage, Alleen, Rondele, Förſterwohnungen, ꝛc. romantiſch ſchön, auch reich an Rothwild (v. Campenhauſen Topogr. Merkw. des Petersb. Gouvernem.) Es ſind auch keine berühmte Menagerien. Die in St. Petersburg beſiẓt jeẓt einen vom Perſiſchen Schach dem Hofe geſchickten Elephanten. — Nicht ſo in den Gouvernements vom ehemaligen Polen in Kur- und Livland, wo viele von Adel recht eifrige und ſchulgerechte Jäger ſind.

Gerbe-

Gerbereyen.

Das **Gerben** und Lederbereiten iſt in Rußland ſeit Alters ein ausgebreitetes Haupt- und Nebengewerbe, für eigenen Gebrauch nicht nur, ſondern auch für eine ſtarke Ausfuhre. Außer Lederfabrikanten und eigentlichen Gerbern, beſchäftigt es ſehr viele unzünftige Dorfleute, ja ganze Dörfer, in welchen dieſe Beſchäftigung mit Vernachläßigung der Landwirthſchaft von Vätern auf Kinder erblich geworden iſt. Die ländlichen Produkte ſind, da ſie von Pfuſchern und ohne Bracke bereitet worden, immer wohlfeil, oft und meiſtens ſchlecht, viele aber halten die Bracke für Ausfuhre aus.

Unſere Gerbereyen in Städten und auf dem Lande bereiten:

1) **Sohl-** und theils **Pfundleder** von Rinderhäuten; außer für den einheimiſchen Gebrauch auch für Ausfuhre. Vorzügliche Gerbereyen für Sohlleder haben Kaſan, Penſa. —

2) **Fahl-** oder **ſchwarz geſchmiert Leder**, meiſtens von Pferdehäuten, wovon wenig als Leder, ein Theil aber als Stiefeln und Schuhe ausgehet. 1793 betrug der Werth dieſer Ausfuhr 10,625 Rubel.

3) **Juften**, meiſtens von Rinds-, zu einem kleinen Theil von Pferdehäuten. Außer ſtarkem einheimiſchen Verbrauch für eine ſehr beträchtliche Ausfuhr. S. w. beym **Hornvieh**.

4) **Saffiangerbereyen** ſind vorzüglich in Kaſan und Aſtrachan. S. w. bey **Ziegen**.

5) **Schagrin** verfertigen in Aſtrachan einige Tataren und Armenier vom Rückenſtücke der Pferde- und Eſelshäute. S. w. bey Pferden.

6) **Pergament-** und

7) Korduangerber ſind in St. Petersburg und wenigen andern Orten. Ihr Produkt reicht nicht für den Gebrauch, und iſt bisher noch Einfuhrartikel.

8) Weiß- und Semiſch-Leder von Schafen.

Bis auf wenig Ausfuhr für einheimiſchen Verbrauch. Auch dieſe Lederart wird von Dorfleuten gegerbt. Die Weißgerber der Städte kochen aus den Abgängen dieſer Gerberey gemeinen Tiſchlerleim, von welchem nach Zollregiſtern in einigen Jahren einige tauſend Pud ausgeführt werden.

9) Merkwürdig iſt die Lederbereitung mehrerer Nomaden zu ihren waſſerdichten Schläuchen (Turſuki), Stiefelſohlen, Riemwerk. — Sie beizen Kameel-, Pferde- oder Hornviehhäute mit ſaurer Milch oder Molken, und befreyen ſie dadurch, und auch durch Aſche und heißes Waſſer von den Haaren, die ſich nach dem Beizen leicht abſchaben laſſen. Noch weich ſpannen ſie ſie aus, oder ſchneiden Arten von Schuhen oder Stiefeln daraus, die ſie zuſammen nähen und der Form wegen mit Moos ausſtopfen.

Sie machen denn in der Entfernung eines Fadens zwey nicht tiefe Erdgruben. Beyde ſind durch eine mit Raſen bedeckte Rinne in Verbindung. Ueber eine der Gruben wird ein bis 3 Fuß hoher Kegel von unten ausgeſperrten Stangen geſtellt. In dieſem Kegel nun werden die formirten Schläuche, Schuhe — aufgehangen, außen aber wird der Kegel mit einer enthaarten Haut, und dieſe mit einem Filz bedeckt.

Wenn denn in der andern Grube ein Schmauchfeuer von Viehabfall einige Tage unterhalten wird, ſo durchdringt der ſaure empyrevmatiſche, öliche Rauch die Haut und das Lederwerk, und macht es nach der Dauer des Räucherns ſteif, unbiegſam, feſt, durch langes Räuchern gleichſam hornartig, durchſcheinend und völlig waſſerdicht. Einige machen nur eine Grube und ſtellen den Kegel mit den Häu-

ken über das in der Grube unterhaltene Schmauchfeuer. Soll das Leder mehrere Geſchmeidigkeit behalten, ſo wird es unter dem Räuchern mit Fett eingeſchmiert und gerieben, oder geklopft, oder auch blos ohne Fett gerieben. G.

Dem gemeinen ſemiſchen Leder ähnliches Leder bereiten Nomaden und einige anſäßige Tataren von Schaffellen, die ſie, wenn ſie dieſelbe von der Wolle durch Scheren und Kratzen befreyet haben, in ſaurer Milch beizen, in einem Abſud von der Wurzel des ſpitzblättrigen Ampfers (Rumex) feſter und leberbraun machen, und denn mit Fett, vorzüglich mit Gehirn einſchmieren, weich reiben und klopfen. Die Tunguſen und einige andere, durchräuchern auch dieſe Lederart, die ihnen vorzüglich zu Beinkleidern mit daran ſitzenden Strümpfen und Röcken, die auf dem bloßen Leibe getragen werden, Riemwerk, Beuteln — dienet.

10) Pelzwerkgerbereyen ſind vorzüglich in Tula, wo Bälge von Schafen, Haſen, Füchſen, Wölfen, zahlreich bereitet werden. Nicht blos Kürſchner, ſondern auch und meiſtens die Weiber der Ruſſiſchen Jäger, Tataren und andere, und die Nomaden gerben Pelzwerk. Letztere ſpannen es friſch oder genetzt aus, beſtreichen es an der Fleiſchſeite oft mit ſaurer Milch, ſchmieren es mit Gehirn oder anderm Fett ein und reiben es weich. Die Tunguſen, Burätten, Baſchkiren und andere räuchern auch das Pelzwerk zur eigenen Bekleidung, die Häute der Pferde, des Rothwildes, der Hunde. —

Die Zahl der fabrikmäßigen Gerbereyen iſt in Rußland ſehr groß. Bey den meiſten iſt die Juftengerberey Hauptſache. Die mehreſten und größeſten Gerbereyen ſind in Moskau, St. Petersburg, Jaroslawl, Tula, (wo jährlich um 80,000 Paar Juften fertig werden), Penſa, Kursk, Kaſan, Wologda, Wolodimir, Aſtrachan. — Mehrere Gerbereyen bereiten das Leder nach engliſcher Art. Vorzügliche Weiß-, Semiſch- und Pelzgerbereyen hat Tula. Die

kleinen, handwerksmäßig und theils unzünftig betriebenen Gerbereyen der Bürger und Bauern in Städten und Dörfern, ſind kaum zählbar; auch Sibirien hat für ſeinen Bedarf faſt überall Leder- und Pelzgerbereyen. S. a. im 2ten Th. bey den Sibiriſchen Gouvernements. Von der Gerberey, als veredelnde Induſtrie, in Storch's ſtatiſt. Gemälde 3ter Th.

Das Seifenſieden.

Es beſchäftiget viele in Städten und Dörfern, vorzüglich in Kaſan, wo es meiſtens von Tataren getrieben wird, deren Seife im Ruf der Feſtigkeit, des guten Geruchs und guter Wirkung iſt.

(S. Th. 2. S. 368) In Wologda, Jaroslawl, Koſtroma, Kaluga, Arſamas, Murom, Aſtrachan — Ein Gnadenmanifeſt Katharinens der 2ten vom Jahr 1775 hob auch die Abgaben von Seifenſieden auf, welches alſo ſeitdem ein freyes Gewerbe iſt.

Die Siedekeſſel ſind von Eiſenblech, die zur Verhütung des Ueberlaufens einen 2 Fuß hohen Rand von Faßſtäben mit eiſernen Reifen haben. In großen Siedereyen werden auf einen Sud 200 bis 250 Pud Talg, und vorzüglich Schaftalg genommen. Zu der Seifenſiederlauge aus Aſche und lebendigem Kalk, in Bottigen bereitet und durch Stroh geſeiht, kömmt auf jeden Sud um 10 Pud Kochſalz, welches vorzüglich von Mackariew an der Wolga erhalten wird, wo die Wolgafiſche in Salz faſt vergraben ankommen, und das Salz beym Verkauf der Fiſche nach dem Gewicht, auf der Erde in Haufen aufgeſchüttet wird. Dieſes Salz iſt wohlfeil und wegen eingeſchluckten Fiſchfettes beym Seiffenſieden verſchlagſamer, als rein Salz. Gewöhnlich beträgt die gute Seife $\frac{4}{5}$ des Talggewichtes, und die Schaumſeife ein Fünftel. Dieſe kömmt zum folgenden Sud, dadurch denn etwas über das ganze Gewicht des guten Fetts an verkauflicher Seife erhalten wird.

Die

Die Kaſaniſchen, Tatariſchen Seifenſiedereyen haben zum Theil 6 bis 8 Keſſel. Zu einem Sud nehmen ſie gewöhnlich 70 Pud Talg, am beſten Schaftalg. Die nöthige Lauge (R. Tſcholok) wird aus 100 Batmen oder 400 Pud Aſche und 30 Batmen oder 120 Pud lebendigem Kalk gezogen. Unter dem Sieden werden 20 bis 30 Pud Kochſalz von Pöckelfiſchen (vorh.) hinzugethan. Die reine Seife eines ſolchen Sudes wiegt gewöhnlich um 100 Pud. Eine Siederey von 4 Keſſeln kann jährlich 8 bis 10,000 Pud Seife ſtellen.

Die Ruſſiſchen Seifenſieder in Murom und Arſamas formiren aus der Aſche mit Waſſer Bälle, die ſie nach dem Trocknen in kleinen Backöfen glühen, wovon die Aſchenerde und ihr Salz kauſtiſch werden. Zur Lauge nehmen ſie 2 Theile Aſche und 1 Theil lebendigen Kalk. Dreißig Pud Rinder-, oder beſſer noch Schaftalg, erfordern 15 Tſchetwert aus Kalk und Holzaſche gemiſchter Aſche, und 6 Pud Kochſalz. (Lep.) An einigen, doch nur wenigen Orten wird eine ſchwarze oder grüne Seife aus Thran von Wallfiſchen und Seehunden geſotten. Lep.

Die Aſtrachanſchen Tataren bereiten die ſogenannte Tatariſche Seife aus Robbenthran mit Laugenſalz aus Aſche und ihrer ſelbſt gebrannten Soda. Sie dient vorzüglich zum Walken der Tücher. Außer dem einheimiſchen Gebrauch der Seife iſt ſie auch ein beträchtlicher Ausfuhrartikel. Von 1779 bis 1790 betrug die jährliche Ausfuhr in Riga von 15 bis 184 Schiffpfund, in St. Petersburg in dieſem Zeitraum von 3183 bis 9869 Pud, von 1791 bis an 1800 von 6611 bis 40,753 Pud. Im Jahre 1793 hatten die Häfen Riga und Archangel zuſammen 21,489 Pud Ausfuhr. Exportat. Tab. 1799 gingen blos nach England 25,613 Fäſſer. Einige Tataren und andere Dorfleute, auch verſchiedene Nomaden nutzen Lychnis chalcedon., Saponaria offic. u. a. Pflanzen, auch verſchiedene Schwämme, die

in der 3ten Abtheil. des 3ten Theils angezeigt ſind, als Seife.

Thranſiedereyen.

Thran (Worwanoe Salo) wird im Gouvernement Archangel, vorzüglich in Meſen, um Aſtrachan, an den Kaspiſchen, in Irkuzk, an den Oſtmeerküſten, und im Kleinen an ſehr vielen Orten vom Speck der Wallfiſche, Delphine, Wallroſſe, Seehunde und andern Meerthieren, großen und kleinen Fiſchen, aus dem Eingeweide der Fiſche, die getrocknet werden, vorzüglich von Störarten, und unter dieſen am häufigſten von Milchnern, erhalten. Die gewonnene Menge des Fiſchthrans, den Samojeden, Oſtiaken und andere Fiſchervölker an den untern großen Eismeerflüſſen, Ob, Jeniſei — gewinnen und verſpeiſen, iſt ſehr beträchtlich.

Das Ausſchmelzen des Thrans aus dem Speck der Wallfiſche, Delphine, Robben und anderer Meerthiere, iſt in Archangel ein eigen Gewerbe der Meerfiſcher und Jäger. Sie legen den zerſchnittenen Speck in ſchräge ſtehende Tröge, werfen heiße Steine in die Tröge, und zapfen das davon ausgeſchmolzene Fett am niedern Ende der Tröge ab. Einige ſieden auch den Thran in kupfernen Keſſeln. Aus Fiſchen ſondert er ſich, wenn man die Eingeweide der großen zerhackt, und wie die kleinen unzerhackten über Feuer mit oder ohne Waſſer heiß werden läßt. Leichter geht es, und mehr Thran erhält man, wenn ſich die Fiſche der Fäulniß nähern, wovon aber der Thran übel riechend wird.

Die Thrangrieven von Thieren, Heringen und andern Fiſchen, die in Schweden zur Salmiakbereitung verwendet werden, ſind bisher bey uns nicht genutzt. Deſto nützlicher ſind Grieven und Thran den nördlichen und Küſtennomaden und Inſulanern, als gemeine, ihnen ſchmackhafte Speiſen. Den anſäßigen Nationen dient der Thran zu Geleuchte, Schmierwerck, Seife und zur Ausfuhr.

Im

Im Jahr 1768 hatte die Thranausfuhre den Geldwerth von 80,000 Rubel. Gdſt. 1779 betrug ſie in Archangel 4316 Tonnen, 1784 50,643, und 1785 40,248 Pud. Aus St. Petersburg war von 1780 bis 1789 die geringſte Ausfuhr 10,129, die gröſste 152,644 Pud. (G. Petersb.) 1793 giengen 43,504 Pud aus. (Buſſe Journ.) 1799 verſchiffte St. Petersburg 7352 Pud Thran von Meerthieren und Fiſchen.

Der Säugethiere erſte Ordnung.

Zweybrüſtige mit 4 obern Schneidezähnen

PRIMATES.

VESPERTILIO Linn., Fledermaus.

1. VESPERTILIO auritus *L. Gm. Syſt. Nat. T. I. Sp. 5.*

Langöhrige Fledermaus. Schreb. I. p. 163. T. 50. Buff. Hiſt. Nat. VIII. T. 17. f. 1. Finn. Lopeika.

Im ſüdlichen, gemäßigten und kalten Landſtrich Rußlands bis 62 Gr.; in Georgien, Taurien, im Kaukaſus, im ganzen Gebiet der Wolgaflüſſe, in Ingrien, Karelien. —

Sie wohnt in hohlen Bäumen, Mauer- und Felſenklüften, Uferhöhlen, in welchen ſie ſich des Tages verbirgt, und des Nachts Phalänen und andere Nachtinſekten aufſucht. Den Winter bringen ſie familienweiſe in ihren Höhlen ſchlafend zu.

2. VESPERTILIO murinus *L. Gm. I. p. 48. Sp. 6.*

Gemeine Fledermaus. Schreb. Säugeth. I. S. 165. T. 51. Buff. Hiſt. Nat. VIII. T. 16.

R. Natopyr und Letutschaja Myſch. Tatar. Dierkant. Finn. Nathäre.

Mit der vorigen in ganz Rußland bis über 62 Gr. In Höhlen, Mauern, hohlen Bäumen, Ruinen. — Sie iſt

iſt gröſser, als die langöhrige, und lebt, wie jene, von Nachtinſekten. Sie hält Winterſchlaf.

3. VESPERTILIO Pipiſtrellus *L. Gm. I. p. 48. Sp. 12.*

Zwerg-Fledermaus. Pipiſtrelle. Schreb. 1. S. 167. Taf. 54. Buff. Hiſt. Nat. T. VIII. Tab. 19. f. 1.

An der Wolga, Oka und Sura, in den Gipsklüften der Ufer. Pall.

Zweyte Ordnung.

Säugethiere ohne Schneidezähne.

BRUTA.

ELEPHAS L., Elephant.

ELEPHAS maximus *L. Gm. T. I. p. 58.*

Elephant. R. Slon. Schreb. 2. T. 78.

Der Perſiſche Schach ſchenkte der Kayſerin Eliſabeth 2 dieſer Ungeheuer, die hier viele Jahre lebten, und von welchen das Knochengerippe und die ausgeſtopfte Haut in der Naturalienſammlung der Akademie der Wiſſenſchaften aufbewahret werden. Vor einigen Jahren kamen abermal deren zwey aus Perſien an die hieſige Monarchin, von welchen einer noch lebt.

Ganz Sibirien beſitzt in ſeinen Flußufern, Sümpfen — eine große Menge Elephantenknochen; auch Rußland hat ſie, doch weit ſparſamer. 2te Abtheil. des 3ten Th. S. 588.

Elfenbein von Elephanten- Seiten und Backzähnen iſt ein Einfuhrartikel der in St. Petersburg jährlich von 35 bis etwan 70 Pud beträgt. Dieſes eingeführte Elfenbein aber beſteht zum Theil aus Sibiriſchen gegrabenen unverdorbenen Elephantenzähnen, die über Archangel ausgehen, und nach St. Petersburg roh oder verarbeitet zurückkommen.

TRICHECHUS Linn., Wallroß.

1. TRICHECHUS Rosmarus *Linn. Gm. 1. p. 59. Sp. 1. Erxl. I. p. 59. Sp. 1.*

Gemei-

Gemeiner Wallroß. Wallroß. Schreb. S. 262. Taf. 79. Ruſſ. Morſch und Tiate.

Im Nord-, Eis- und Oſtmeer, an den Ruſſiſchen Küſten vor den Flußmündungen, der Petſchora, des Ob, Jeniſei, der Lena, der Kowyna und anderer, im weißen Meer, im Kariſchen, Anadyrſchen und andern Buſen, um die Inſeln und Landſpitzen bey Kalgujew, Nowa Semlia, Spitzbergen, um Tſchutskoi Nos, in Kamtſchatka, den Kurilen, der Berings- und den Aleutiſchen Inſeln. Im Oſtmeer doch nur ſparſam und von mäßiger Größe. Stell. Gmel. Oſerezk, Müller, Seefahrer, Pennant. Die Erwachſenen ſind an Länge von 10 bis 16 Fuß verſchieden, und der Umfang des Körpers beträgt ohngefähr das halbe Längenmaaß.

Sie ſind nur dünn und mit kurzen ſteifen Haaren bedeckt, haben eine ſtarke, zähe Haut, und unter derſelben eine dicke Speckſchwarte, welche viel Thran giebt. Von ihren 2 Fang- oder nach innen gekrümmten Hundszähnen wiegt jeder von $2\frac{1}{2}$ bis an 10 auch 16 Pfund.

Die größeſten unſerer Wallroſſe ſind um Nowa Semlia, die kleinſten im Oſtmeer. Die Zähne dienen ihnen vorzüglich zum Klettern an und auf Klippen und Eisſchollen, auf welchen ſie ſich oft weit fortführen laſſen. Sie nähren ſich zwar von Fiſchen, mehr aber noch von Tang (Fucus), Korallinen und andern Meergewächſen, auch von Schaalthieren der Tiefe.

Des verſchiedenen Nutzens wegen ſind die Wallroſſe Gegenſtand der Jagd aller Küſtenbewohner, vorzüglich im Archangelſchen Kreiſe Meſen und auf den Inſeln (Th. 2. S. 230. und in dieſer Abth. vorh.)

Die Wallroſſe werden meiſtens in Haufen oder Rudeln zu 10 und mehr, bisweilen bis 100 angetroffen, und da ſie dumm und faul ſind, mit Schlingen und Harpunen an langen Riemen — ziemlich ſicher überwunden. Vom

Wall-

Wallroßfang, als Zweig der hervorbringenden Induſtrie Storch ſtat. Gemälde 2. Th. S. 79 u. f. Man nuzt von den Wallroſſen vorzüglich

1) Die Haut, die dick, ſtark und doch geſchmeidig iſt, zu einigen Kleidungsſtücken, Socken, Strumpfſtiefeln, Riemwerk, Geſchirr für Zugvieh, zum Beſchlagen der Kaſten, auch werden ſie, wie Semiſch Leder gegerbt, und dieſes widerſteht bey hinlänglicher Geſchmeidigkeit und Stärke aller Näſſe. Die Hautabgänge dienen zum Leimkochen. Von Archangel werden in einigen Jahren von 200 bis 350 rohe Wallroßhäute ausgeführt.

2) Thran (R. Worwanoe Salo) geben die Wallroſſe aus ihrem Speck unter der Haut und den Eingeweiden ſehr reichlich; er beträgt von einem Thiere von 7 bis 15 auch wohl 18 Pud, und wird mit dem Speck der Robben gemeinſchaftlich geſchmolzen. Oſerezk. und vorh.

Thran und Fleiſch werden gegeſſen.

3) Wallroßzähne oder Elfenbein (R. Kliuki). Außer einer kleinen Markhöhle beſtehen die beyden Hundszähne aus derben Knochen oder Elfenbein. Man findet und ſammelt ſie in Sibirien, auch oft ziemlich weit von den Meerufern, und hie und da ſind ſie unter der Raſenfläche des trocknen Landes. Sie ſind ein Ausfuhrartikel, der jährlich in Archangel um 100 Pud beträgt. St. Petersburg führte 1792 18 Pud aus. 1793 giengen von Archangel und Taganrok 190 Pud.

Der Preiß eines Puds iſt nach der Größe und Güte in der erſten Hand von 4 bis 40 Rubel verſchieden. Es wird aber auch Elfenbein von den Seiten, und theils auch Backzähnen des Elephanten in St. Petersburg eingeführt. S. vorh. bey Elephanten.

2. TRICHECHUS Manatus *L. Gm. Syſt. I. p. 60. Sp. 2.*

β. bo-

β. borealis Erxleb. *Syſt. R. Anim.* p. 597. Kamtſchatkiſcher Wallroß. Seekuh. Schreb. Säugeth. T. 80. Buff. Hiſt. Nat. T. B. T. 57.
Ruſſ. Karowa Morskaja, auch Kapuſtnik (Kohlfreſſer) Engl. und Span. Manati.

Im Oſtmeer an der Küſte von Kamtſchatka, der Berings- und den Aleutiſchen Inſeln bis zu den Amerikaniſchen Küſten, gewöhnlich Familien- oder Truppweiſe, dem Land nahe, vorzüglich vor den Flußmündungen. Auch geht ſie in große Flüſſe, oft weit vom Meer, auf deſſen Höhe ſie ſich nicht gern wagt, ſondern den ſeichten Ufern den Vorzug giebt. Nie gehet ſie auf das trockne Land. Stell. Penn.

Sie hat nur Backenzähne, kleine, äußere Ohren, ein ſchwach Geſicht, aber ein ſcharf Gehör.

Die Haut iſt dunkelbraun, getrocknet ſchwarz, mit wenig borſtigen Haaren beſtreuet. Die Stimme gleicht einem ſeufzenden Schnauben.

Die Länge des Thiers beträgt 15 bis 20 Fuß, die Dicke ohngefähr die halbe Länge, die Schwere 500 bis 800 Pfund, nach Steller aber viel über doppelt.

Sie nähren ſich wie die Wallroſſe N. 1. von den verſchiedenen Arten des *Fucus*, Ulven und andern Pflanzen des Meerbodens, auch von Schaalwerk.

Beym Weiden ragen Rücken und Seiten oft über die Waſſerfläche, auch ſchöpfen ſie nach einigen Minuten über Waſſer Luft. Auf ihren entblößten Rücken ſammlen ihnen Möven, ihr Ungeziefer, eine Art *Oniſcus* ab. Ihr Unrath iſt wie der von Pferden.

Man fängt ſie meiſtens mit Harpunen an Riemen.

Die Tſchuktſchen und Inſulaner verfertigen aus den Häuten der Meerkühe große Kähne oder Baidaren und Riemen.

Das flüßige wohlſchmeckende Fett, und das dem Rindfleiſch ähnliche Fleiſch werden gegeſſen. Stell. Schreb.

Drit-

Dritte Ordnung.

Raubthiere.

FERAE Linn.

PHOCA L., Robben. Schreb.

1. PHOCA urſina *L. Gm. I. p. 62. Sp. 1. Erxleb. Syſt. R. Anim. p. 579. Sp. 1.*

Bärähnliche Robbe. Meerbär. Seebär. Schreb. 3. p. 289. T. 82. R. Morskoi Kot (Meerkatze), die aus den Müttern geſchnittenen Wiporotka.

Im Oſtmeer zwiſchen Sibirien und Amerika, in der nördlichen Breite von 50 bis 56 Gr., um die Berings- und übrigen Inſeln, Familien oder Truppweiſe zu 100 und mehrern. Stell und Seefahrer. Man fängt oder erlegt ſie gewöhnlich durch Harpunen an Riemen. Sie zu erſchlagen iſt wegen ihrer Dreiſtigkeit, ihres Muthes und ihrer Stärke ſehr mißlich.

Sie haben in Bildung des Kopfes einige Aehnlichkeit mit den Landbären, übrigens aber die völlige Form der übrigen Robben. Die erwachſenen Männchen haben bis 9 engliſche Fuß Länge, und ſind mit einem aufſtehenden, ſchwärzlichen Haar vierfach länger, als des gemeinen Seehundes, und zwiſchen dem Haar mit einer bräunlichen feinen Wolle bedeckt. Die Weibchen ſind viel kleiner und grau. Die Jungen haben ein ſehr weiches, dicht anliegendes, ſchwarzes, glänzendes Haar; noch ſchöner aber iſt der Balg der aus den Müttern geſchnittenen. Bey Erwachſe-

nen

nen iſt der Körper oft einer Querhand hoch mit Speck bedeckt, deſſen Fett oder Thran weißer und dicker, wie anderer Robben iſt, und auch in der Kälte gerinnet.

Der Seebär iſt ein Zugthier, welches ſich im Frühlinge nördlich etwas über 56 Gr., und im Herbſte etwas über 50 Gr. aufhält. Er ſchwimmt ungemein ſchnell und iſt oft und lange außer dem Waſſer; aber auch auf dem Lande, des ſchweren Körpers, welchen ſeine beyden Vorderbeine zu ſchleppen haben, ungeachtet, doch von geſchwinder Flucht. Ihre Schlafſtellen ſind immer dieſelben Klippen. Sie leben in Polygamie, und werfen jedesmal nach einer langen Zwiſchenzeit nur ein Junges. Beym Verluſt ihres Jungen, und die Männchen auch beym Verluſt ihrer Weibchen ſind ſie traurig, und wenn ſie ſich nicht rächen können, vergießen ſie viele Thränen. Stell.

Die Stimme des ruhigen Seebäres auf dem Lande gleicht dem Blöcken einer Kuh, des ſtreitenden dem Brummen eines Bären, des beſiegten dem Ziſchen einer Katze.

Man nutzet von der Bären-Robbe:

1) Die Haut zum Beſchlagen der Kaſten, zu Sohlen der Strumpfſtiefeln, zum Bebrämen der Bauerkleider, Riemen. —

2) Das wohlſchmeckende, aber bald ranzig werdende Fett.

3) Das Fleiſch der Weibchen und Jungen, welches von ſehr gutem, ſo wie das von den Männchen von widerwärtigem, Brechen machendem Geſchmack iſt, und

4) die Felle der Jungen, beſonders die aus den Müttern geſchnittenen, (Wiporotka) die beliebtes Pelzwerk ſind. Stell. u. a.

2. PHOCA jubata *L. Gm. I. p. 63. Sp. 2. Erxl. Syſt. p. 582. Sp. 2.*

Zottige Robbe, Seelöwe. Steller. Zottiger Seelöwe. Schreb. 3. S. 300. T. 83. B. R. Siwutsch.

Im Oſtmeer zwiſchen der Sibiriſchen und Amerikaniſchen Küſte, von den ſüdlichen Kuriliſchen, bis zu den nördlichen Aleutiſchen Inſeln, alſo in der Breite von 45 bis 56 Gr.

Das Männchen unterſcheidet ſich durch ſeine längern, krauſen, mähnenartigen Haare des Halſes, einigermaßen dem männlichen Löwen ähnlich. Die Weibchen ſind ohne dieſe Unterſcheidung. Die Farbe des Haares des Thiers iſt kuhroth. Ein erwachſener Seelöwe iſt um 25 Fuß lang, und hat im größeſten Umfange an 20 Fuß. Er wiegt 36 bis 40 Pud.

Er wandert nicht, wie der Seebär, ſondern bleibt auf ſeinem Aufenthaltsort. Ein Männchen hat 3 bis 4 Weiber, die jedesmal und auf dem Lande ein Junges werfen. Die alten Männchen ſind, doch weniger, als die alten Seebären, von widrigem Geruch. Sie blöcken wie die Kühe, und die Jungen, wie die Schafe. Sie nähren ſich von Fiſchen, Seehunden und andern Meerthieren.

Von den Ruſſiſchen Jägern werden ſie wenig, ſehr aber von den Kamtſchadalen und Inſulanern verfolgt. Dieſe erſtechen oder erſchlagen die Thiere oder ſchießen ſie auch mit vergifteten Pfeilen. Der Kampf mit dem Seelöwen im Waſſer iſt ſehr gefahrvoll. Ihr Fleiſch und ihr häufiges Fett iſt von ſüßem Geſchmack und wird gegeſſen. Die Haut dient zu Strumpfſtiefeln, Sohlen und Riemen. Die Gedärme zu Kleidern, die zerſpaltenen Sehnen zum Nähen. Stell. Schreb. u. a.

3. PHOCA vitulina *L. Gm. I. p. 63. Sp. 3. Erxleb. Syſt. p. 583. Sp. 4.*

Gemeine Robbe. Gemeiner Seehund. Seekalb. R. Tiulen, in Sibir. Nerpa. Finn. Hylke. Eſt.

Eſth. Ulg. Schwed. Sial. Tüng. Kuma. Burätt. Ner. Schreb. 3. p. 303. Taf. 84.

Wir haben ſie in allen Meeren, deren Buſen, in den größern Flußmündungen in der Aral- und Kaspiſchen See, im Aſowſchen und ſchwarzen Meer, in der Oſtſee, dem Finniſchen und Bothniſchen Buſen, im weißen und Nordmeer, um Nowa Semlia, Spitzbergen, Kalgujew, im Eismeer an den Ufern und Mündungen, vorzüglich in dem Mündungsbuſen der Petſchora, des Ob, Jeniſei, der Lena, — im Oſtmeer und um Kamtſchatka, die Aleutiſchen und Kuriliſchen Inſeln, im Baikal, Ladoga, Onega — und in verſchiedenen Gewäſſern von einigen Abarten in Größe, Farbe, Behaarung. — Stell. Pall. Fk. Gm. u. a.

Das Gebiet ihres Aufenthalts, meiſtens in ſalzigen, doch auch in ſüßen Waſſern, iſt der ganze Umfang des Reichs, und alſo ſehr ausgebreitet. Die gemeinen Robben ſind (wie die übrigen) zwar Waſſerbewohner, können aber nur an ofner Luft über der Waſſerfläche athmen und nur wenige Minuten untertauchen, außer dem Waſſer aber können ſie lange aushalten. Des Athmens und der offnen Luft wegen gehen ſie oft aufs Land, klettern auf Klippen oder auf das Eis; in dieſem unterhalten ſie mittelſt ihres warmen Hauchs eine Oeffnung, um zu athmen und auf das Eis ſteigen zu können. Sie halten ſich haufenweiſe bey einander, und treiben die Fiſche in den Buſen. Sie gatten ſich außer dem Waſſer und werfen jedesmal ein Junges auf dem Eiſe. Sie haben ein ſehr zähes Leben und ſetzen es mit ganz zerſchlagenem Kopf und verſpritztem Gehirn oft bis in den 4ten Tag fort. Ihr empfindlichſter Theil iſt die Naſe. Sie ſind ſehr gefräßig, leben vorzüglich von Fiſchen, und gehen in deren Verfolgung oft weit in die Flüſſe; vorzüglich ſtellen ſie den Heringsarten nach. Auch Tang (Fucus) und andere Waſſerkräuter freſſen ſie. Bisweilen werden ſie von Meewen und andern Seevögeln ſo genäckt, daß ſie ihren Fras wieder ausſpeyen, die ihn ſich denn zu gute kommen laſſen.

laſſen. Ihre Stimme iſt ein dumpfes Brüllen. Die vorzüglichen Abarten unſerer gemeinen Robben oder Seehunde ſind:

a) Die Baltiſche Robbe, die der des Finniſchen und Bothniſchen Buſens, der Ladoga und Onega, des ſchwarzen und Aſowſchen Meeres gleicht. Sie iſt 5 bis 6, auch 7 Fuß lang, ſilbergrau, auch gelblich weiß, ſelten bunt oder gefleckt.

b) Die Kaspiſche Robbe, die der Araliſchen völlig gleicht, iſt an Größe und Anſehen der Baltiſchen ähnlich, aber von weißlicher, gelblicher, mauſegrauer, ſchwarzer, brauner Farbe, und häufig iſt ſie auch von ſchwarzen Flecken auf braunem Grunde Tigerbunt. Die Kaspiſchen Robbenſchläger tödten jährlich von 1200 bis 2000 Robben.

c) Die gemeine Ocean-Robbe mit mehr aufgerichtetem Haar, und deren weißliche Abart, die die Ruſſen von weit geſuchter Aehnlichkeit den Meerhaſen (Morskoi Saiets. Phoca leporina. Lep. Act. Petrop. Anno 1777. Vol. I. p. 269. Taf. 9.) nennen. Im nördlichen Ocean bey Kola, im weißen Meer, um die Inſel Kalgujew, an der Archangelſchen Küſte, um Nowa Semlia und Waigatz, im Kariſchen Buſen, vor und in den Mündungen des Ob, Jeniſei. — Sie ſind 6 bis 7 Fuß lang, haben eine faſt ½ Zoll dicke Haut. — Die von dieſer wenig und kaum verſchiedene

d) Sibiriſche Robbe, um Tſchutkoi Nos, Kamtſchatka, im Penſinſchen und Anadirbuſen, um die Berings-, Aleutiſchen und die nördlichen Kuriliſchen Inſeln, auch im Baikal, ſind von weißlicher, ſilbergrauer, auch brauner Farbe gefleckt. Gewöhnlich ſind ſie größer, als die übrigen Abarten, haben eine dicke Haut, und geben 2½ Pud und darüber Thran.

Wenn die Robben auf das Land kommen, ſo finden ſie an Wölfen und andern Raubthieren mörderiſche Feinde; häufi-

häufiger noch werden ſie überall von anſäßigen und wandernden Jägern und Fiſchern verfolgt.

Im Finniſchen Buſen, im Ladoga und weißen Meer, iſt der Robbenſchlag im Winter und Frühlinge ein ſehr ſchweres, gefahrvolles, aber doch, wegen der Vortheile, ein ſehr übliches Gewerbe der Finniſchen und Ruſſiſchen Strand- und Inſelbewohner. Sie begeben ſich gegen den Eisbruch in Geſellſchaften von 3 bis 5 Männern, mit Flinten, Spieſen, Keulen, einem kleinen Boot, einigen Hunden, und etwas Proviant auf das Eis und oft weit von ihren Küſten und Wohnſitzen, und lauern in ihren gemachten Hütten auf die auf das Eis ſteigenden Robben, die ſie denn durch die Hunde von ihren Eisöffnungen abhalten und erſchießen, im Schlafe erſtechen oder erſchlagen. Auf dem Fall des Eisbruchs retten ſie ſich auf die mitgeſchleppten Boote von einer Eisſcholle zur andern, bisweilen aber werden dieſe von zwey Eisſchollen zerdrückt und die Jäger ſind verlohren.

Im ſchwarzen und Aſowſchen Meer erſchlägt man die Robben einzeln, und ohne dieſe Jagd als Gewerbe zu treiben.

Die Kaspiſche See hat viele Robben. Der Robbenſchlag war ein Regal, die vorige Kayſerin aber gab ihn frey. Die Robbenſchläger belauern die Thiere ſchlafend, und erſchlagen ſie mit Herkuleskeulen ähnlichen, mit Eiſen beſchlagenen, ſchweren Knütteln. Wenn man ihnen nicht einen Schlag über die Naſe geben kann, der ſie gleich tödtet, ſo halten ſie viele Schläge aus, ehe ſie ſterben. Der Sibiriſche Robbenfang im Baikal und in den Meerbuſen wird von Ruſſen, Tataren, Tunguſen und andern zu Ende des Winters und im Frühlinge, ſo lange Eis iſt, von kleinen Geſellſchaften getrieben. Sie erſchlagen die Thiere mit ſchweren Knütteln. Um ihnen nahe zu kommen, ſchieben ſie einen kleinen Schlitten mit einer ausgeſpannten Matte oder Rinde, die den Jäger verbirgt, vor ſich her. —

Die Samojeden und andere an den Nord- und Eismeerküſten belauern die Robben hinter Eisſchollen. Wenn die Thiere aus dem Waſſer in die Flußmündungen auf das Eis ſteigen, verſperren ſie ihnen den Rückweg durch Bedeckung der Eisöffnungen und erſchlagen ſie dann.

Die Produkte des Robbenſchlags ſind:

1) Die Haut, dieſe iſt von den größern Thieren 4 bis 5 Linien dick, und dienet zu Riemwerk, Bedeckung der Kaſten, der Köcher, und von jungen Thieren zur Kleidung. Nach ſchicklichem Gerben geben die Robbenhäute ſtarke, weiche, für Waſſer undurchdringliche Stiefeln.

2) Der Speck oder Thran. Die Robben ſind unmittelbar unter der Haut mit einer 1, 2 bis 3 Zoll dicken Speckſchwarte bekleidet, die mit dem Fett im Körper beym Ausſchmelzen (vorh.) von einem 1, 1½, auch 2 bis 3 Pud Thran giebt, der zur Speiſe, zum Geleuchte, zur Seife, zur Lederbereitung in Gerbereyen, zum Schmieren ſich reibender Maſchinen — dienet. Die Robben ſind zwar immer, aber vorzüglich im Winter fett.

3) Das Fleiſch der Robben iſt eßbar und vorzüglich von Jungen wohlſchmeckend; es wird aber, wenn man die Thiere nicht nach den Wohnungen der Jäger bringen kann, ſondern ſie auf dem Eiſe enthäuten, und ihnen den Speck nehmen muß, den Raubthieren und Vögeln zu Theil.

Häute und Thran ſind auch Ausfuhrartikel, vorzüglich in Archangel, wo ſie ſchon nach der Mitte des 17. Jahrhunderts ſehr beträchtlich war, (Kilburger in Büſchings Magazin 3. B.) in Irkuzk und Kiächta. Von der Ausfuhr des Robben- und übrigen Thrans in der Einleitung (S. vorh.). Vor einigen Jahren galten in Aſtrachan 100 Häute von 40 bis 50 Rubel, und 1 Pud Thran 30 bis 40 Kop., jetzt aber beyde weit über gedoppelt.

4. PHO-

4. PHOCA groenlandica *L. Gm. I. p. 64. Sp. 6. Erxleb. Syſt. Regn. An. p. 588. Sp. 5.*

Phoca Oceani Lep. Act. Petrop. 1777. Vol. I. p. 259. T. 6. 7.

Grönländiſche Robbe. Schwarzſeitiger Seehund. Schreb. 3. 310. N. 5. R. Krilatka. Grönl. Atoiſonk.

Im Nordmeer, um Grönland, Nowa Semlia, im weißen Meer, in welches er mit dem Eiſe des Nordmeeres kömmt und auch mit dem Eiſe wieder in den Ocean geht, auch im Oſtmeer um Kamtſchatka. Sie verändert ihre Farbe am meiſten und erſt im 5ten Jahr, da ſie ihre volle Größe hat, wird ſie bleibend, weißgrau mit einem ſchwarzen Schilde auf dem Rücken und einem halben Monde auf jeder Seite.

Sie wird 8 bis 9 Fuß lang und von ziemlicher Dicke, mit dünnerer Schnauze, als die gemeine Robbe. Eine des weißen Meeres, die der Ritter Lepechin beſchreibt, war 5 Fuß 7 Zoll lang. —

Dieſe Robbe iſt wegen ihrer dicken Haut und ihres guten und reichlichen Specks, auch wegen der Zeichnung und Farbe der Haut, eine der nützlichſten. Sie ſind jung weiß, und heißen davon bey den Rußiſchen Jägern Bielki, zweyjährige ſind ſtark gefleckt und heißen Seiki, welches auch der Name der Weibchen iſt, die dieſe Zeichnung behalten, und die 5 jährigen Männchen mit halben Monden werden Krilatki (beflügelte) genannt.

Die Grönländer nützen die Häute vorzüglich zu Decken der Hütten, Zelte und Boote. Man erlegt ſie mit Harpunen oder Schlägen auf die Naſe. Stell. Lepech. Schreb.

5. PHOCA barbata *L. Gm. I. p. 65. Sp. 9. Erxl. Syſt. Animal. p. 590. Sp. 8.*

Phoca maxima Stell. Nov. Comment. Petrop. 2. p. 383. T. I.

Bärtige Robbe. Großer Seehund. Kamtſch. Lachtak.

Im nördlichen Ocean, auch im Oſtmeer um Kamtſchatka.

Sie iſt dem gemeinen Seehunde an Anſehen und Form ſehr ähnlich, aber 10 bis 12 Fuß lang, die Jungen ſind weiß und die alten ſchwärzlich. Ihre Haut iſt ſehr dick und dienet den Grönländern vorzüglich zu Riemen für den Robbenfang. Stell. Schreb.

Vom Fange der Meerthiere als Gegenſtand der hervorbringenden Induſtrie der Bewohner Rußlands Storch ſtat. Gem. 2. S. 100. —

CANIS L., der Hund. Wolf. Fuchs.

a) Hundearten.

1. CANIS familiaris *L. Gm. I. p. 65. Sp. I. Erxl. Syſt. Animal. p. 531. Sp. I.*

Haushund. Gemeiner Hund und deſſen Abarten. Geſelliger Hund. R. Sobaka. Der männliche Hund.

Suka die Hündinn. Tat. Ik. Poln. Pſi. Finn. Koiva. Kamtſchadal. Koſcha und Koha. Schreb. 3. 318. Taf. 87. Buff. Hiſt. Nat. T. 5.

Jetzt in allen Europäiſchen und Aſiatiſchen Gouvernements bey allen anſäßigen nicht nur, ſondern auch bey den mehreſten nomadiſirenden Nationen, Hausthier. Schwach bewohnte nördliche Gegenden, haben auch verwilderte Hunde, die ſich durch Bekämpfung anderer Thiere ꝛc. zu nähren wiſſen, aber wegen ihrer dreiſten Raubereyen und Grauſam-

keit

keit, mehr, als andere Raubthiere verfolgt und immer wieder ausgerottet werden.

Die Zahl der Abarten unſerer Hunde iſt deſto ſchwerer zu beſtimmen, je mehr die Verſchiedenheit des Klima, auch die verſchiedenen Verfaſſungen der Einwohner dieſe Abänderung begünſtigen.

Hier vorhandene vorzügliche Abarten ſind:

a) *Canis familiaris domeſticus* L. G. p. 66. α. Buff. Hiſt. Nat. T. 28.

Gemeiner Haushund. Bauerhund.

Mit aufſtehenden Ohren und unten wolligen Schwanze, lang und dichthaarig, meiſtens mehr und doppelt größer als der Fuchs, gewöhnlich ſchwärzlich brauner Farbe, aus grauer Wolle mit ſchwärzlichem Haar. Faſt überall.

b) *Canis pomeranus* L. Gm. p. 66. β.

Der Spitz. Schreb. 3. 304. No. 2. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 29.

Mit dünner, faſt ſpitziger Schnauze, langem, weißem, dichtem Haar und ſtark auf- und zurückgebogenem Schwanze.

In den neuen Gouvernements, auf adlichen Höfen und in großen Städten Rußlands, meiſtens nur in Häuſern der Mittelklaſſen.

c) *Canis ſibiricus* L. Gm. p. 66. γ.

Sibiriſcher Hund. R. Kosha.

Er iſt von etwas wolfsähnlichem Anſehen, meiſtens auch wolfsgrau oder ſchwärzlich, die Ohren aufſtehend, die Größe eines kleinen Wolfes. Lang und dicht behaaret, wahrſcheinlich Nachkömmling eines Baſtards von den faſt

überall vorhandenen Wölfen und verwilderten Hunden. Auſſer Kamtſchatka auf einigen Aleutiſchen Inſeln, im öſtlichen und nordöſtlichen Sibirien um Tobolsk bey Ruſſen und Tataren, auch bey Nomaden, bey Tſcheremiſſen und Wotjaken. Viele Georgiſche und Polniſch-Ruſſiſche Haushunde ſind von Form und Größe der Sibiriſchen.

Sie dienen den Kamtſchadalen, Koräcken und andern nord- und nordöſtlichen Sibiriſchen Völkern auf ihrer Jagd, und die männlichen (nicht die weiblichen) als Zugvieh. Auch bey Bereſowa am Ob, und im nördlichen Rußlande, ſchleppen die Hunde bey den Zügen der Nomaden deren Habe und Brennholz auf kleinen Schlitten, daher man ſie in ziemlicher Zahl hält.

Die **Hundeſchlitten** ſind um 3 Fuß lang, ſehr ſchmal, auf beyden Enden aufgebogen, ſehr leicht gemacht, tragen aber doch einen Menſchen und 3 Pud Proviant. Die Hunde ziehen an Riemen, und ein Poſtzug beſteht gewöhnlich aus 2 Paaren und einem Leithund vor dem 2ten Paar. Sie werden ohne Zügel durch Worte oder einen langen Stab regieret. In tiefen Schnee muß ein Mann mit Schneeſchuhen (kleine, ſchmale, lange, mit Rennthier-, oder Robbenhaut bedeckte Breter) den Hunden eine Art Bahn machen. Bey gewöhnlicher Witterung beträgt die Reiſe eines Tages von 30 bis 40 Werſten. Die Schlitten werfen leicht um, welches, weil die Hunde deswegen nicht anhalten — gefährlich iſt; damit es aber ſelten geſchehe, ſo muß der Fahrende durch Neigung des Körpers, das Gleichgewicht zu erhalten ſuchen, welches ſehr ermüdet. Wenn man an andern Orten auf gute Pferdezüge hält, ſo hält man im nordöſtlichen Sibirien auf gute Züge von Hunden.

Die Hunde müſſen ſich des Sommers, wo man nicht fährt, durch Jagd und Fiſche, die ſie ſelber an den Ufern haſchen, und mit Aeſern nähren. Sie werden hiebey ſehr wild und reißend, aber auch fett. Des Winters werden

ſie

ſie bey den Hütten angebunden und meiſtens mit gefrornen Fiſchen und dem Eingeweide der gejagten Land- und Meerthiere genährt. Sie ſind denn von Kälte, Futter und Arbeit ſehr mager. Stell. Leſſeps u. a.

d) *Canis aquaticus* L. Gm. p. 66. ε.

Waſſerhund. Budel.

Mit lämmerartig gekräuſeltem Haar auf Körper und Füſſen, großen, ſehr behaarten, hangenden Ohrlappen, nicht langer Schnauze, meiſtens ſchwarzer, doch auch weiſſer, brauner und anderer Farbe.

Im ganzen gemäßigten und warmen Rußlande in Städten und auf adlichen Höfen hie und da.

e) *Canis aquaticus minor* L. Gm. p. 66. ζ.

Zwerg-Budel. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 38.

Dem vorigen ſehr ähnlich, doch nur von der halben Größe. Viel ſeltener, als der Große.

f) *Canis melitaeus* L. Gm. p. 66. ι.

Bologneſer Hund. Maltheſer Hund. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 40. f. 1.

Der kleinſte der Hunde, mit ſeidenartigem langen Haar. In großen Städten und in herrſchaftlichen Häuſern.

g) *Canis fricator* L. Gm. p. 67. υ.

Mops-Hund. Mops. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 44.

Schmutzig weiß, mit ſchwarzer Schnauze, auch ganz ſchwarz, von ſehr verſchiedener Größe. Sie waren gemein, eine Zeitlang ſehr ſelten, jetzt ſind ſie wieder Modehündchen und einige ſehr theuer.

h) *Canis Moloſſus* L. Gm. p. 67. ξ.

Bullen-Beißer. Bärenbeißer. Ridinger Thiere. T. 3. 58. und 67.

Meiſtens von Erbſenfarbe, von der ohngefähren Größe des Wolfs mit abgeſtutzter Schnauze, hängenden Oberlippen, kurzen Haaren, dickem Halſe, ſtarken Beinen und aufwärts gebogenen, mit der Spitze nach vorn gekerbten Schwanz. Schreb.

i) *Canis anglicus* L. Gm. p. 67. o.

Engliſche Dogge. Schr. 3. p. 325. No. 15. Ridinger Th. 1. Taf. 2. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 45.

Dem vorigen ſehr ähnlich, nur größer und ſtärker, auch mehr von anderen Farben. Man hält beyde, in den neuen Ruſſiſchen und Polniſch-Ruſſiſchen, ſparſamer in Altruſſiſchen Gouvernements, auf herrſchaftlichen Gütern, in großen Städten bey Herrſchaften, Kaufleuten, Fabrikanten, Gerbern, als Wächter und zum Vergnügen.

k) *Canis ſagax* L. Gm. p. 67. π.
—— *venaticus* Gm. p. 68. Erxl. p. 546.

Jagd-Hund. Spürhund. Leithund. Rid. Thier. T. 1 und 5. Buff. Hiſt. Nat. V. T. 26 et 32.

Mit großem Kopfe, geſtreckter Schnauze, breiten, hangenden, langen Ohren, von Anſehen und Größe des Bullenbeißers (h) und von mehr Farben. Bey Jagdliebenden Edelleuten, in Liv- und Kurland, im Ruſſiſchen Polen, und neuern Rußlande.

l) *Canis avicularius* L. Gm. p. 68. υ. Erxl. p. 547. O.

Hühnerhund. Wachtelhund, Tigerhund. R. Sobaka iſpanskaja (Spaniſcher Hund).

In Städten und beym Adel, wegen ihrer Gelehrigkeit, Schönheit, Treue und Muthes, ziemlich gemein.
Eine Abart halber Größe iſt ſchöner und ſeltner.

m) *Canis grajus* L. Gm. p. 68. αα.

Gemeiner Windhund. Windſpiel. Buff. T. 27. Riding. Thier. T. 7. und

n) *Ca-*

n) *Canis hirſutus* L. Gm. p. 68. β β.

Zottiger Windhund, mit langem Haar.

Beyde gemein bey Jagdfreunden und die erſten auch wegen ihrer Schönheit, mannichfaltigen Farben, Munterkeit, — Haus- und Stubenhunde der Herrſchaften.

o) *Canis italicus* L. Gm. p. 68. γ γ.

Kleines italiäniſches Windſpiel. Riding. Thier. T. 15. Engliſches Windſpiel.

Ganz von Form und Sitten des gemeinen Windhundes, von mancherley einfachen gemengten Farben und Zeichnungen, aber von der halben, und viele von viel geringerer Größe.

Wegen ihrer Schönheit und Lebhaftigkeit, Stuben- und Haushündchen der Vornehmen. Wegen ihrer Freundlichkeit und Zuthätigkeit werden ſie leicht geſtohlen. Für die Rückerhaltung werden in den Reſidenzen Prämien von 20 und bis 50 Rubel angeboten.

p) *Canis vertagus* L. Gm. p. 69. ϑ ϑ.

Dachshund. Riding. Thier. T. 76. Buff. Hiſt. Nat. V. Tab. 35. f. 1 et 2.

Mit langgeſtrecktem Körper, von mehr, als Mardergröße und hangenden Ohren, kurzen, krummen Beinen. Ein ziemlich gemeines Stubenhündchen im gemäßigten und kalten Rußlande.

Die Hundearten müßten weit weniger allgemein ſeyn, wenn ihre ſo ſehr merkwürdige Naturgeſchichte, ihre Eigenheiten, mannichfaltige Abänderungen, — Verbeſſerungen, (die ſich bisweilen mit gefangenen Wölfen ereignen, Pall.) die Aufmerkſamkeit erregen ſollten, die ſie ſo vorzüglich verdienen.

Auch bey uns haben die Hunde ihren Rang unter den Hausthieren, unter welchen ſie hier die allgemeinſten und

und verbreitetſten ſind, ihre mannichfaltigen und wichtigen Nützlichkeiten, die ſich hier viel weiter als in andern Ländern erſtrecken, zu verdanken. Ihre Anhänglichkeit an ihre Herren, ihre treuen Wächterdienſte, ihre Inſtinkte, Gelehrigkeit, muntere Willigkeit, ihre Hirten- und Jagddienſte, in den weitläuftigen Wildniſſen und Wüſten, die Heerden zuſammen zu halten und Raubthiere zu beſiegen oder doch zu verſcheuchen, Wild aufzuſpühren und zu fangen, — ihr Muth, mit größern und ſtärkern Thieren zu kämpfen, ihre natürliche Stärke, auch in den rauheſten Klimaten auszudauern, und ihre Herren überall begleiten zu können; ihre Kräfte, das Zugvieh zu erſetzen — die Leichtigkeit, ſie zu nähren, auch ſie ſogar ihrer Selbſtſorge überlaſſen zu können — machen ſie anſäßigen und wandernden Völkern unentbehrlich, und einigen zum einzigen Hausthier. Ihre Häute dienen Jakuten, Koräcken, Kamtſchadalen und andern, ſelbſt den reichen Baſchkiren, zu warmen und dauernden Kleidern, beſonders zu Pelzen. Hundebälge werden auch von Ruſſen und Ausländern getragen, und man giebt in Moskau in den Pelzbuden für einen nach der Güte von 20 bis 50 und mehr Rubel. Zu Leder gegerbt, geben ſie ſehr dehnbare, ſtarke Stiefeln. — In Kiächta finden Hundepelze bey den Chineſern Abſatz; auch von St. Petersburg gehen in einigen Jahren einige aus.

Wenn anhaltendes Ungeſtüm die Arktiſchen Jäger in ihre Hütten ſperrt, und ſie hindert, ſich vom Wilde zu nähren, ſo retten ſie ſich durch Verzehrung ihrer Hunde, vom Hungertode. Der Koth der Hunde iſt in den Kaſaniſchen und andern Saffiangerbereyen Beize für Saffian.

b) Wolfsarten.

2. CANIS Lupus *L. Gm. I. p. 70. Sp. 2.*

Gemeiner Wolf. R. Wolk. Kamtſch. Koorchu. Poln. Wilk. Tat. Bura. Buchar. Bor. Tung. Baijuko. Finn. Suſi. Rid. Ulf und Warg.

Schreb.

Schreb. Säugeth. 3. T. 88. Buff. Hiſt. Nat. V. Tab. I.

Im ganzen Umfange des Reichs von deſſen ſüdlichſten Grenzen, bis an den Arktiſchen Landſtrich, und vom weſtlichen Rußlande bis in das öſtlichſte Sibirien, in Georgien, Neu-Rußland, den Polniſch-Ruſſiſchen, Wolgaiſchen und übrigen Gouvernements, in den öſtlichen Ruſſiſchen, Kirgiſiſchen, Buchariſchen und Soongoriſchen — Steppen; in ganz Sibirien bis in die Arktiſchen Sümpfe, vorzüglich in naſſen und Gebirgswäldern, auf Kamtſchatka und den größern Oſtmeerinſeln. Gm. Gdſt. Stell. Bragin. Rzacz. P. u. a.

Die hier vorkommenden Spiel- und Abarten ſind, außer dem gemeinen Wolfsgrauen

b) der ſo genannte weiße Wolf, gelblich-weißer Farbe. Er hat mit dem gemeinen Wolfsgrauen (a) bis auf das feinere, weiße Haar des Balges, Größe und alles gleich, und hält ſich vorzüglich im kalten Landſtrich Rußlands und Sibirien, um Turuchansk.

c) Der ſogenannte ſchwarze (eigentlich ſchwärzlich-gelbliche) Wolf. Mit dem vorigen doch ſparſamer.

d) Der Steppenwolf. Von Farbe und Anſehen des gemeinen, aber geſchlanker, und nur von der halben Größe deſſelben. In den Steppen am ſchwarzen Meer, an der nördlichen und öſtlichen Kaspiſchen Küſte, in den Kirgiſiſchen, Buchariſchen und Sibiriſchen Steppen, in welchen ſie ſich in hügeligen Gegenden, in Erdhöhlen, aufhalten. Oft ſind ihre Wohnhöhlen erweiterte Fuchsbaue. Mit den Kamtſchatkiſchen und dieſen ähnlichen Sibiriſchen und Ruſſiſchen Haushunden haben ſie viele Aehnlichkeit, und ſcheinen mit denſelben in ihren Verfahren verwandt. Pennant.

Ihr vorzüglichſter Nahrungszweig iſt die Jagd auf Antilopen oder Steppenziegen und Rehe.

e) Der

c) Der rothe Wolf iſt von ſchmutziger, gelbröthlicher Farbe. Er ſcheint eine Abart des Steppenwolfs zu ſeyn. Man findet ihn am obern Jeniſei, auf der Grenze, am nördlichen Fuß des Sajaniſchen Gebirges. Er hält ſich, wie alle Wölfe, gern truppweiſe, und lebt von der Jagd auf Antilopen und anderm Wild. Peſtarew und Buſſe Journ.

Die Wölfe werden als Raubthiere der Heerden des Rothwildes — noch mehr aber wegen ihres guten, dauerhaften, warmen Pelzes, von allen Nationen verfolgt. Außer der gemeinen Jagd mit Schießgewehr, Hetzen, — legt man ihnen vergiftete Köder, fängt ſie in 2 Faden tiefen, und eben ſo weiten, mit Geſträuch und Schnee bedeckten Wolfsgruben, (in welchen ſie das, wie ſie verunglückte Rothwild, nie verletzen); ſtellt ihnen Selbſtſchüſſe mit Feuergewehr, oder, und meiſtens, mit Pfeilen, ſtellt Schlagefallen (Nukan Burätt.) aus Baumſtämmen. Die vornehmen Kirgiſen jagen Steppenwölfe und ander Wild, mit abgerichteten Falken (Falco fulvus L.), die den Wölfen die Klauen in den Hals oder in die Augen ſchlagen, da ſie denn die reitenden Jäger mit Peitſchhieben erlegen. Bey allen Verfolgungen ſind ſie doch, wie ſchon bemerkt, in waldichten Gegenden nicht ſelten, weil ſie ſich überall zu nähren, ihre Baue ſehr zu verbergen, und für viele Fallſtricke zu hüten wiſſen, durch keine andern Raubthiere verfolgt werden, und ſich durch zahlreiche Junge mit jedem Wurf ſehr vermehren.

Außer dem einheimiſchen Verkauf einer großen Zahl von Wolfsbälgen, deren die Tulaiſchen Gerber allein jährlich um 3 bis 400, ſo wie um 1000 Füchſe geben, ſind ſie doch noch Ausfuhrartikel in den mehreſten Häfen. Aus dem St. Petersburgſchen gehen in einigen Jahren um 1500. Im Jahre 1793 beſtand die Ausfuhr aus 348 Bälgen und 56 Säcken oder Wildſchuren. (Buße Journ.) 1799 giengen 200 Bälge oder Felle aus. Auch in Kiächta ſind

ſie

ſie im Chineſiſchen Handel, und vorzüglich die ganz jungen und aus den Müttern geſchnittenen, Ausfuhre.

3. CANIS Hyaena *L. Gm. I. p. 71. Sp. 3. Erxl. Syſt. p. 575.* Indianiſcher Wolf.

Hyäna. Schreb. Säugeth. 3. p. 371. Taf. 96. Buff. Hiſt. Nat. T. 9. T. 25. Kafraar Perſ.

Im öſtlichen Kaukaſus, in Georgien, in Felſen-, Berg- und Erdgruben. Gdſt. Gm. d. j. Kämpf. Er iſt um 3 Fuß lang, mit langem groben Haar, ſchwärzlich grauer Farbe und langhaarigem Schwanz, auch einer faſt borſtigen Rückenmähne. Unter dem Schwanz hat er eine Drüſe, mit einer ſchmierigen, ſehr ſtinkenden Materie. Das ganze Anſehen iſt vom gemeinen Bauerhunde (No. 2. Art. 1.)

Er verbirgt ſich des Tages und geht des Nachts auf die Jagd aller Thiere, welchen er gewachſen iſt, und das ſind alle Hausthiere. Er ludert auch und kratzet Leichen und vergrabene Thiere aus der Erde. Die Hyäne iſt ſehr wild, ſtark und grauſam.

4. CANIS aureus *L. Gm. I. p. 72. Sp. 7. Erxl. Syſt. Anim. p. 571. Sp. 12.*

Gold-Wolf. Gold-Fuchs. Schakal. Jakal. Siechaal Perſ. Chicat Türk. Kalm. Schagal. Schreb. 3. S. 370. Taf. 94. Gm. d. j. Reiſe. 3. Taf. 13.

Güldenſt. Nov. Act. Petrop. &c. p. 494. T. X.

In Georgien, im Kaukaſus, bey Baku ꝛc., bisweilen am Terek; auch in der Bucharey, in Wäldern und Gebirgen, in Höhlen. Gdſt. Lerch. Falk.

Er hat das Anſehen und die Größe eines gemeinen Bauerhundes mittlerer Größe, (vorh.) bräunlich gelblich langes Haar. —

Des Tages bringen die Schakale in ihren Hütten zu, des Nachts gehen ſie rudel- oder haufenweiſe auf Jagd- und Raub aus, und beſuchen der Hausthiere und des Federviehes wegen auch die Gebirgsdörfer, ergreifen aber, wenn ſie entdeckt werden, die Flucht, doch ſind Kinder und ſchwache Menſchen vor ihnen nicht ſicher. Sie ludern auch und kratzen Leichen und vergrabene Thiere aus der Erde.

Sie belaufen ſich nach Art der Hunde, auch iſt ihre Stimme eine Art von Bellen. Man kann ſie wie Hunde zähmen, und überhaupt haben ſie mit dem Haushunde ſo viele Aehnlichkeit, daß es wohl der Stamm der Hunde im Stande der Natur ſeyn könnte. Gm. Güldenſtädt unterhielt indeſſen einen Schakalköter ein paar Jahre, dem alle Gelegenheit, ſich mit Hunden zu belaufen, verſchafft wurde, wovon er aber keinen Gebrauch machte. Eine Eigenſchaft des Goldwolfs iſt, daß, wenn in den Wäldern des Nachts einer heult, alle die es hören, mehr noch als Hunde und Wölfe jämmerlich und widrig heulen.

Ihr Balg iſt warm und ſtark, aber grobhaarig, daher man ihn ihnen läßt.

5. CANIS Lycaon *Linn. Gm. I. p. 73. Sp. 12. Erxl. Syſt. Mammal. p. 560. Sp. 4.*

Schwarzer Fuchs. Strahlenb. Stell. Schreb. 3. S. 353. T. 89. R. Tſchernobur und Tſcherna Duſcha, Tat. Arak Syr. Buff. Hiſt. Nat. T. IX. T. 41.

Im kalten und Arktiſchen Landſtrich Rußlands, und mehr noch Sibiriens, in Lappland, in Sibirien am untern Ob; am nördlichen Baikal, im nordöſtlichen Sibirien, auf Kamtſchatka und auf den Aleutiſchen Inſeln, überall nur ſparſam. Gm. St. Pall u. a.

Sie bauen, wie die übrigen Füchſe, Erdgruben.

Der

Der ſchwarze Fuchs hat im Anſehen Aehnlichkeit mit dem Wolfe, kleiner als der Wolf, und größer als der gemeine Fuchs. Das Rückenhaar bildet eine Art Mähne, iſt aber, wie der ganze Balg, ſchön und weich.

Nach der Art der Schwärze, die ſich auf Geſchlecht, Alter, Jagdzeiten bezieht, unterſcheidet man:

a) Rechtſchwarze. R. Sewoduſchki.

b) Röthlichſcheinende ſchwarze (R. Krasnoduſchki) und von weißen Haarſpitzen.

c) Silberſcheinende. R. Beloduſchki.

Die ſchwarzen Füchſe ſind unter dem Ruſſiſchen Pelzwerk, das theuerſte, wegen der angenommenen Schönheit, der Seltenheit, des Umſtandes, daß ſie meiſtens von der Krone gekauft und von Fremden geſucht werden; ein Balg gilt von 50 bis 100, auch 2, 3 und wohl 400 Rubel. Müll. P. u. a.

Im Jahr 1775 erhielt die Ochozkiſche Pelzhandelsgeſellſchaft mit ihrem Schiffe von den Aleutiſchen Inſeln 1589 ſchwarze Fuchsbälge. Bragin u. a. 1799 führte St. Petersburg 131 Bälge aus.

6. CANIS Vulpes *L. Gm. I. p. 73. Sp. 4. Erxl. Syſt. Animal. p. 561. Sp. 5.*

Gemeiner Fuchs. Birkenfuchs. R. Liſiza, das Weibchen Liſſa. Finn. Repo. Tſcherem. und Tſchuwaß. Tilu. Tat. Tälik und Talka. Kalm. und Burätt. Unagin. Tung. Schulak. Oſt. Locha. Poln. Liszka. Schwed. Räf. Perſ. Tulki. Schreb. Säugeth. 3. 354. T. 90.

In ganz Rußland und Sibirien von den äußerſten ſüdlichſten Grenzen bis in den Arktiſchen Landſtrich, und vom äußerſten W. bis ans Oſtmeer und auf deſſen Inſeln; in Kur-, Liv- Ingermann- und Finnland, den ehemaligen Pol-

niſchen, neuen und alten Ruſſiſchen Gouvernements, Taurien, Georgien, Aſtrachan, Archangel, in den öſtlichen Kirgiſiſchen Steppen, in ganz Sibirien, in den Gebirgen und in den Flächen, am Ural, Althai, in den Samojediſchen Sümpfen, auf Kamtſchatka, in trocknen, ſelbſt gegrabenen oder von Dachſen, Murmel- und andern Thieren beſeſſenen, und nach Bedürfniſſen veränderten Gruben, Berg- und Felſenhöhlen, unter Steinen, Baumwurzeln, Gebüſchen. Rzaczk. Rytſchk. Otſcheredin. Gm. P. Fk. u. a.

In ſo verſchiedenen Klimaten, Boden — iſt er in Größe von $1\frac{1}{2}$ bis über 2 Fuß Länge, und in der Farbe von lichter, braungelber, fuchsrother, oder roſt- und feuerrother (Onigjanki) und gelblich, oder röthlichbrauner, in ein und derſelben Jahreszeit etwas verſchieden; ſein Auszeichnendes, der wollige Schwanz mit weißer Spitze, die weiſſe Kehle, weißgraue Bauch, ſchwarze ſpitzige, kleine aufſtehende Ohren — ſind immer da, und überall ſind ſeine Sitten dieſelben. Seine Stimme iſt eine Art Bellen. —

Er bringt den Tag in ſeinem Bau zu und geht des Nachts einzeln auf die Jagd, auf welcher er ſich mehr der Liſt, als der Stärke bedient, daher er auch, größere Thiere, als er ſelbſt, junge Rehe, Schafe — übermannet. Er lebt von Marmotten, Ratten, allerley Feldmäuſen, Haſen, Kaninchen, allerley wilden und Hausgeflügel (Raubvögel ausgenommen), Eyern, Fröſchen, Eidexen — und nimmt auch mit Aeſern und dem Abfall anderer Thiere vorlieb. Des Honigs wegen ſucht er die wilden Bienen- und Wespenſtöcke auf. Auch frißt er Früchte. Bey der Mannichfaltigkeit ſeiner Nahrungsmittel und ſeiner Oekonomie, nach der er, was er nicht verzehren kann, vergräbt, oder mit Moos unter Geſträuch bedeckt, um es nach und nach verzehren zu können, bey ſeiner harten Natur, Klugheit, warmen Wohnungen — kömmt er auch überall zurechte.

In der Oekonomie der Natur wird er durch Einſchränkung der kleinen, ſich ſtark vermehrenden Thiere, Amphibien, Verzehrung der Aeſer — nützlich. Der Landwirthſchaft iſt er durch Beſchädigungen des Viehſtandes, vorzüglich des Haus- und Jagdgeflügels nachtheilig.

Aber nicht ſo ſehr deswegen und noch weniger wegen ſeines Fleiſches, welches von einigen Völkern, auch Lieven und Eſthen gegeſſen wird, ſondern wegen ſeines Winterbalges, der ein ſtarkes, ſehr warmes, ſehr beliebtes, ziemlich leichtes, und wegen der ſtarken Vermehrung der Füchſe, (die zu 6 und mehr Junge werfen, und ſie durch ihre Sorgfalt durchbringen, auch, ſo wie die alten, weniger, als andere Thiere, von ſtärkern Thieren, angefeindet werden) ziemlich wohlfeiles Pelzwerk iſt, und in den Tributkaſſen als Jaſack oder Steuer angenommen wird, ſind die Füchſe bey allen unſern Nationen Gegenſtände der Jagd. Man bemächtiget ſich der Füchſe, vorzüglich in ihrem Bau durch eingegoſſenes Waſſer, Schmauchfeuer, einkriechende kleine Hunde oder Ausgraben, durch Hetzen mit Hunden, Selbſtſchüſſe mit Bogen und Pfeil, Schlingen und gelegte, mit Köder anzüglich gemachte Fangeiſen, auch durch Fleiſch oder Federvieh, mit Brechnüſſen (Nux vomica) oder Sublimat vergiftet. Die Oſtiaken füttern die jungen Füchſe mit Fiſchen auf, die geſchwinde groß und fett werden; weil aber die magern beſſere Bälge als die fetten geben, ſo zerbrechen ſie ihnen mehrere Tage vor dem Schlachten die Beine, damit ſie für Schmerz nicht freſſen, ſondern, ohne dem Balge zu ſchaden, ſtille liegen mögen.

Der einheimiſche Verbrauch der Fuchsbälge iſt um deſto größer, da auch arme Leute bey den anſäßigen Nationen, und die Nomaden Fuchspelze tragen. Man findet deswegen in den kleinſten Flecken Pelzbuden mit Bälgen oder ſogenannten Säcken, von an einander genähten Rückenſtücken, Bäuchen, Kehlen, Pfoten, und der Kopfhaut, auch von Fuchsſchwänzen. Gleichwohl iſt die Ausfuhr der

Fuchspelze nicht unbeträchtlich; von Archangel gehen jährlich um 4000, von St. Petersburg betrug die Ausfuhr von 1791 bis 1800 jährlich von 3000 bis 5372 Bälge oder Felle, und noch einige Säcke und auch die übrigen Häfen, und ſelbſt die Landgrenzen haben Ausfuhre. Im Jahr 1775 brachten die nach Ochozk kommenden Schiffe von den Aleutiſchen Inſeln 3488 Fuchsbälge, 1778 1204 Stck. 1793 beſtand die geſammte Ausfuhr aller Häfen in 10,095 Bälgen und einigen Säcken, 1795 in 50,014 Bälgen und mehrern Säcken. 1799 in 3000 Bälgen. An Fuchsſchwänzen betrug die St. Petersburgſche Ausſchiffung in den Jahren 1791 bis und mit 94 von 22,600 bis 33,660 Stck. 1788 giengen aus St. Petersburg nahe an 5000 Fuchsſchwänze. 1793 beſtand die Ausfuhr in 8940 Bälgen. Exportat. Tab.

7. CANIS Alopex *L. Gm. I. p. 74. Sp. 5. Erxl. Syſt. Animal. p. 565.*

Brandfuchs. Schreb. 3. 358. Taf. 91. Feldfuchs.

Mit dem gemeinen oder Birkfuchs, doch mehr in offnen, hügelichen Gegenden, am Uralfluß, weniger gemein, als der Birkenfuchs.

Er iſt kleiner, als der vorige, mehr bräunlich oder ſchwärzlichroth und minder ſchön, mit geradem ſchwarz geſpitztem Schwanz. — Linné (Fn. Suec.) und mit ihm andere haben ihn wegen großer Aehnlichkeit als Abart von Can. Vulpes No. 6.

8. CANIS Corſac *Linn. Gm. I. p. 74. Sp. 13. Erxleb. Syſt. Animal. p. 566.*

Sibiriſcher Fuchs. Korſak. Schreb. 3. p. 359. Taf. 91. B. Steppenfuchs. R. Kirg. und Kalm. Korſak.

In

In den trocknen Kumaniſchen und Kalmuckiſchen Steppen ſparſam, in den öſtlichen Kirgiſiſchen und Soongoriſchen, um den obern Irtyſch häufiger, am obern Iſchim wieder ſparſam, in Erdhöhlen. Rytſchk. P. Fk. G.

Er iſt kleiner, als der gemeine Fuchs No. 6., des Sommers rothgelb, des Winters ſtark bräunlich gelb, theils beynahe Mäuſefarben, der ſtark haarige Schwanz iſt faſt gerade, mit ſchwarzer Spitze, und überhaupt iſt er bis auf Größe und Farbe dem gemeinen ſehr ähnlich.

Er lebt von kleinen Steppenthieren, Mäuſen, Eidexen, Fröſchen, Vögeln und deren Eyern ꝛc. wie der gemeine.

Sein Winterbalg iſt ſehr ſtark, weich, warm, von gutem Anſehen, und das Thier deswegen ein Gegenſtand der Jagd, vorzüglich der Kirgiſen, die ſich ſeiner durch abgerichtete Habichte (Falco fulvus L.) bemächtigen und in ziemlicher Zahl nach den Handels- und Tauſchorten der Orenburgſchen und Sibiriſchen Linie bringen.

In Rußland wird der Korſak wenig getragen, er iſt aber Ausfuhr aus Kiächta nach China, und nach dem Türkiſchen Staate.

9. CANIS Karagan *L. Gm. I. p. 74. Sp. 14. Erxleb. Syſt. p. 566.*

Steppen-Fuchs. Karagan (Schwarzohr) Pall. Reiſe I.

In den Uralſchen, Kirgiſiſchen, obern Tobolskiſchen, Irtiſiſchen und Soongoriſchen Steppen mit dem Korſak. Pall. Bard.

Von wolfsgrauer Farbe, mit ſchwarzen Ohren, geradem Schwanz, meiſtens etwas größer, als der Korſak, übrigens ihm in Wohnung, Lebensart — völlig ähnlich und vielleicht nur Abart deſſelben.

Die ſchönen weichen Bälge bringen die Kirgiſen zum Tauſch, und die Ruſſiſchen und Tatariſchen Einkäufer nehmen ſie vorzüglich für den Handel mit China in Kiächta.

10. CANIS Lagopus *L. Gm. I. p. 75. Sp. 6. Erxl. Syſt. p. 568. Iſatis. J. G. Gmelin Nov. Comment. Petrop. V. p. 358.*

Steinfuchs. Schreb. 3. S. 362. Taf. 63. Die erſte und 2te. Der

Arktiſche Fuchs. R. Peſſez (Pl. Peszi). (Bellende Hündchen) Schwed. Fiäll. Racko. Lapp. Nial.

Im Arktiſchen Landſtrich in Kola, Kalgujew, Spitzbergen, Nowa Semlia, an der ganzen Eismeerküſte, und in der Wildniß des untern Ob, um Bereſow, — bis Surgut, am Jeniſei vom Meer bis Jeniſeisk hinauf, an den Lenabuſen, auf Tſchutskoi Noß und im Oſtmeer, ſüdlich hinab, auf Kamtſchatka, auf der Berings⸗ und den übriden Aleutiſchen Inſeln bis an die Amerikaniſchen Küſten, alſo in Sibirien von etwa zum 58 Gr., öſtlicher aber von 53 Gr. Br. bis ins äuſſerſte Norden. Sie halten ſich in freyen, offnen Gegenden, und nicht in Wäldern, in Erdgruben, ſelbſt gemachten, meiſtens aber von andern Thieren verlaſſenen, und von ihnen nach ihren Abſichten eingerichteten, in Berg⸗ und Felſenklüften, meiſtens paarig, auch zu 3 bis 6 auf. Stell. Gm. Penn. Seefahrer. Pall, u. a.

Der Steinfuchs iſt viel kleiner, als der gemeine oder Birkenfuchs (N. 6.) und hat im Anſehen nahe Aehnlichkeit mit dem Pommeriſchen Spitz (vorh. Canis pomeranus) als mit dem Fuchſe. Die Schnauze iſt ſpitz, die Ohren ſind kurz und etwas geründet: Die Länge von der Schnauze bis an den Schwanz beträgt nahe an 2, die Länge des Schwanzes um 1 Fuß. Das Haar iſt dicht, weich, gerade, des Körpers lang, des Kopfes und der Beine kürzer, des Schwanzes am längſten. Von Farbe iſt es aus

mehrern, meiſtens auf Alter und Jahreszeit beruhenden Urſachen von ſchwärzlich blaugrau, gelblichgrau, mit Verſchiedenheiten der Farbe des Rückens, der Seiten, des Bauchs — bis gelblichweiß und blendendweiß. Man unterſcheidet überhaupt:

a) Weiße und

b) Blaue Steinfüchſe.

Die Steinfüchſe paaren ſich im Frühlinge, wie die Hunde, tragen 9 Wochen und werfen 6 bis 8 Junge. Dieſe ſind bey einigen kurzhaarig, röthlich gelb, und ſolche geben die beſten weißen, bey andern ſchwärzlich, die in der Folge die beſte blaue und ſchwärzlichbläuliche Farbe annehmen. Wenn die Haare nach 3 Monathen länger werden, ſo ſind ſie bey den erſtern auf den Rücken graugelb mit ſchwarz. Man nennet denn ihre Bälge Norniki. Die letzten werden in dieſer Periode ohne Aenderung der Farbe mehr glänzend. Oft ſoll der Wurf einer Mutter beyde Abarten bringen.

Im Septbr. haben die erſten ſchon ihr weißes Winterhaar, aber einen ſchwärzlich braunen Rücken und einen ſolchen Querſtrich, der ihnen die Benennung der Kreuzfüchſe (Krestowiki) zuwege bringt. Im Octobr. verliert ſich das Kreuz, und im November ſind ſie ſchon ganz weiß, aber noch nicht ganz langhaarig. In dieſem Zuſtande heiſſen ſie unausgewachſene (Nedopeszi). Im Decembr. haben die Haare ihre volle Länge, ſind blendend weiß und werden denn ausgewachſene (Roslopeszi) genannt. Im folgenden Frühjahr haaren ſie ſich und bekommen die kurzen Haare und Farbe der Nornickt. Die weißen Steinfüchſe werden nie grau, ſo wie die blaugrauen nie weiß.

b) Die blaue Abart (Canis Lagopus caeruleus) ändert ihr Haar, wie die weiße, nur wird ſie nie weiß. Sie ſind im Winter am vollkommenſten, das iſt, dicht, weich und langhaarig, von bläulich-ſchwärzlicher Farbe.

Je ſchwärzlicher, je höhern Werth haben ſie im Handel, in welchem alſo von Steinfüchſen 5 Arten Pelzwerk unterſchieden werden.

Sie leben von Mäuſearten, vorzüglich von Mus Lemmus, Haſen, Gänſen, Enten, die im Arktiſchen Landſtrich häufig ſind, Schneehühnern, — im Nothfall von Fiſchen, die ſie an den Ufern haſchen, ohne ins Waſſer zu gehen, ausgeworfenen Muſcheln, Meeräſern, Moos und andern Beeren; doch nähren ſie ſich des Winters kümmerlich. Sie bellen und heulen faſt wie die Hunde.

Ihr, wegen Schönheit und Wärme ſehr beliebtes Pelzwerk, macht ſie zum Augenmerk der Arktiſchen Jäger, zu Lande nicht nur, ſondern auch der Archangelſchen und Ochozkiſchen Seefahrenden. In Gegenden, die nicht oft von Menſchen beſucht werden, kann man ſie mit Knütteln erſchlagen. Stell. Meiſtens fängt man ſie in Schlingen.

Außer dem häufigen inländiſchen Gebrauch dieſes Pelzwerks, iſt es auch Ausfuhrartikel. 1778 z. B. kamen von Ochozk von verſchiedenen Arten dieſes Pelzwerkes 2248 Bälge, und wurden in Kiächta verkauft; von St. Petersburg giengen 1779 bis 1788 jährlich von 1533 bis 6409, von Archangel 1783, 6211, und 1784, 3777, von Taganrock 1793 7186, von St. Petersburg 1791 9439. 1795 4534, 1799 2590 Bälge oder Felle.

FELIS L. Die Katze.

1. FELIS Tigris *L. Gm. I. p. 76. Sp. 2. Erxl. Syſt. Animal. p. 4. Sp. 2.*

Tigerkatze. Tiger. Tigerthier. R. Tigr. Perſ. Palen.

Schreb. Säugeth. 3. S. 381. T. 98. Buff. Hiſt. Nat. IX. T. 9.

Er iſt im Gebiete des Reichs nirgend einheimiſch, einzeln aber verirren ſie ſich bisweilen aus Perſien, Maſſanderan

deran, vom Gebirge Ararat nach Georgien, an den Dneſtr Neu-Rußlands, auch aus Judiſchen Gebirgen an dem obern Irtyſch und Iſchim. Gdſt. Rytſchk.

2. FELIS Uncia *L. Gm. I. p.* 77. *Sp.* 9.

Felis panthera. Erxl. Syſt. Mamm. p. 508.

Panter-Katze, Unze. R. Bars. Buchar. Julbars. Kirgiſ. Dſiulbars. Schreb. 3. 386. Taf. 100. Buff. Hiſt. Nat. IV. T. 13.

In Sibirien am Altai, im Kusnezkiſchen und übrigen Grenzgebirgen, auch in Daurien am Kulkuk des Baikals und an der obern Angara, doch ſelten und wahrſcheinlich als Ueberläufer aus den Soongoriſchen und Mongoliſchen Gebirgen.

Der Sibiriſche Bars hat das Anſehen und den Schwanz der gemeinen Katze, er iſt aber größer, als der gemeine Fuchs.

Die Länge des Körpers iſt um $3\frac{1}{2}$; des Schwanzes um 2 Fuß. Die Grundfarbe iſt gelblich, des Bauches und der Bruſt weiß, die Flecke ſind bräunlich, und einige länglich und das ganze Thier ſchön.

Auf ſeinen Excurſionen aus dem Gebirge in die Steppen verbirgt er ſich in Gebüſch und Schilf; ſeine Angriffe des Rothwildes, der Füllen, des jungen Hornviehes, der Schafe — geſchehen mit einem Sprunge und verfehlen des Zweckes nicht leicht, daher deſſen Nähe den Heerden ſehr nachtheilig iſt.

Der Schade, den er anrichtet, und ſein ſchöner, dichthaariger, ſtarker Balg machen ihn zum Gegenſtande der Jagd. Iſt er von einem Schuſſe nicht recht getroffen, ſo greift er den Jäger an. — Rytſch. Müller. Falk.

3. FELIS Catus *L. Gm. I. p. 80. Sp. 6. Erxleb. Syſt. Mamm. p.* 58.

Gemeine Katze. R. Koſchka.

Von den Abarten derſelben beſitzen wir:

a) Die wilde Katze. Felis Catus ferus L. Gm. α. R. Stepnaja Koſchka und Dikaja Koſchka. Schreb. 3. S. 397. T. 107. A. u. T. 107. A a. Buff. Hiſt. Nat. Tom. 6. Tab. I.

In den Polniſchrußiſchen Gouvernements, in Neu-Rußland, am Dneſtr, im Kaukaſus, im Baſchkiriſchen Ural, in hohlen Bäumen, Felſenklüfte, und Höhlen der Dachſe. Rz. Gdſt. Meier. Fk.

Sie iſt größer, als die Hauskatze, hat längeres und feineres Haar. Meiſtens iſt ſie braungelblich, faſt hechtgrau, ſchattirt, auf der Stirn mit ſchwarzen, parallelen Streifen, der Schwanz iſt braun und ſchwärzlich geringelt, der Bauch gelblich — Einige ſind auch von etwas anderer Farbe, vielleicht vom Umgange mit verwilderten Hauskatzen oder von den Dorfbeſuchen der Wilden. Die Wilden und zahmen begatten ſich wechſelsweiſe ohne Schwierigkeit. Schreb. Sie tragen 8 Wochen und werfen 4 bis 6 Junge. Sie leben von Murmelthieren, allerley Erdmäuſen, Maulwürfen, Fiſchen, die ſie im Schilf am Ufer belauern, Federwild, Raubvögel ausgenommen, welchen ſie und an der Kaspiſchen See nahmentlich den Faſanen, ſehr ſchaden, Junge und Eyer rauben; auch beſuchen ſie das Hausgeflügel der Dörfer; Fiſche, Kröten, Eidexen und Raupen ſchmecken ihnen ebenfalls.

Ihr Balg iſt ſtark, weichhaarig, warm, dauerhaft, aber weniger ſchön, als der Hauskatzen. Die wilden Katzen ſind auch nicht häufig und ſchwer zu ſchießen und zu fangen, man verfolgt ſie deswegen nur beyläufig.

b) Hauskatze, Catus domeſticus L. Gm. β. R. Koſchka, die Katze, Kot, der Kater. Poln. Kot. Schwed. Katta. Tat. Matſch et Kotſchalch. Finn. Kiſſa.

Hie-

Hieher die gezähmte wilde Katze a), und jetzt Hausthier faſt aller anſäßigen Nationen im Reich und bey einigen häufig. Sie hat alles mit der Wilden gemein, nur iſt ſie kleiner, von gröberm Haar, von mannichfaltigen einzelnen oder mehrern abwechſelnden oder gemengten Farben, und von wenigerer, aber nur eingeſchläferter und leicht zu erweckender Wildheit. Sie gewöhnen ſich eher an ihre Aufenthaltsörter, als an die Menſchen, und verwildern, wenn ſie wenig in den Wohnzimmern ſind, ſelbſt in den Häuſern.

Man hält ſie der Ausrottung der Mäuſe und Ratzen wegen, und beyläufig tödten ſie auch Fröſche und Kröten in Kellern und Gärten. Ihr Fleiſch wird von einigen, doch wenigen gegeſſen. Ihr Fett wird in mehrern Lichtziehereyen dem Lichttalge zur Vermehrung deſſelben, doch zum Nachtheil der Lichte zugeſetzt (Oleſchew. in Auswahl Oek. Abth. 3. B. S. 37.)

Die Bälge der im Winter geſchlachteten ganz gleichfarbigen, weißen, ſchwarzen, hechtgrauen, fuchsrothen Katzen — gegerbt und zu Säcken zuſammengenähet, ſind leichtes, ſehr warmes, dauerhaftes Pelzwerk. Beſonders ſind die in Sibirien ziemlich gemeinen bläulichgrauen Katzenfelle (Catus caeruleus L. Gm. ε.), dem blauen Fuchs (Canis Lagopus caeruleus, vorh.) nicht nur ſehr ähnlich, ſondern demſelben wegen mehrerer Dauer und Wärme vorzuziehen, weswegen ſie auch ſehr geſucht werden. Die Katzenfelle ſind auch Ausfuhrartikel. Von St. Petersburg z. B. wurden von 1779 bis 1788 jährlich von 700 bis 2000, von Archangel in eben dieſem Zeitraum von 5090 bis 9460 Stück ungegerbter Katzenfelle ausgeſchifft. Herm. ſtat. Tab. von 1791 bis 1800 giengen von St. Petersburg von 1096 bis 5709 Felle aus. (Exportationstab.) Man hält ſie deswegen an einigen Orten, in Wologda z. B., zahlreich, ſchlachtet ſie fett und verkauft Fett und Bälge.

4. FELIS Manul *L. Gm. I. p. 81. Sp. 15. Pall. Act. Petrop. Ann. 1780. V. I. 278. T. 7.*

Steppenkatze. Bergkatze. R. Stepnaja Koſchka. Tat. und Mongol. Manul.

In Erd- und Felſenhöhlen, in den Truchmaniſchen, Kirgiſiſchen, Soongoriſchen und Dauriſchen Steppen, und an offnen Gebirgen. Fk. P. Bard. G.

Sie hat das Anſehen der wilden Katze Art. 3. *α.* iſt aber größer und robuſter. Der Rücken iſt gelblichgrau, Kehle, Bruſt und Bauch ſind weißlich. Der Kopf hat ſchwärzliche Streifen, die Füße haben ſchwärzliche Querſtriche und der Schwanz iſt graulich und ſchwarz geringelt. Ein Manul, den ich in Daurien für den Ritter Pallas von der obern Selenga lebendig erhielt, gerieth, wenn man ſich ſeinem Käfig näherte, in eine ſchnaubende Wuth, nahm keine Nahrung, ſondern verhungerte nach 14 Tagen. Seine Länge betrug von der Schnauze bis zum Schwanz 18, und die des Schwanzes 9 engliſche Zoll. Das verhungerte Thier wog 105 Unzen.

Sie nähren ſich von Dauriſchen (Lepus dauuricus) und andern Haſen, kleinen Erdthieren, Vögeln und deren Eyern, Eidexen. ——

Ihr Balg iſt ſtarkes, langhaariges, warmes, aber nicht ſchönes und feines Pelzwerk, daher es wenig geſucht wird. An der Orenburgſchen Linie vertauſchen die Kirgiſen den Balg zum ohngefehren Werth von $\frac{1}{2}$ Rubel, in Kiächta Dauriens werden ſie von den Chineſern eingetauſcht.

5. FELIS Chaus *L. Gm. I. p. 82. Sp. 17.*

Sumpf-Katze. Chaus. R. Dikaja Koſchka. Tat. Kir Mulchak. Tſchirkaß. Moer Gedu. Schreb. Säugeth. 3. S. 414. T. 110. B. Güldenſt. Nov. Com. Petrop. Tom. 20. p. 383. T. 14.

An den öſtlichen Kaspiſchen Ufern in waldigen und ſumpfigen Orten der Steppen, in Gilan, Maſſanderan, Salian, an der Mündung des Kur, auch oben am Kuma, Kuban und Terek, ſelten kommt er bis zum untern Terek und nie an die Wolga.

Sie hat den Kopf der wilden Katze (Catus ferus N. 3. α) iſt aber größer und um 3 Fuß lang. Der Schwanz, der bis an die Ferſen reicht, hat am Ende weiße und ſchwarze Kreiſe. Der Rücken iſt gelblichbraun, der Bauch gelb. Das Haar iſt hart und ziemlicher Länge. Sie hat die Wildheit der wilden Katze, hält ſich des Tages verborgen, und geht des Nachts ihrer Nahrung nach. Dieſe beſteht in mancherley kleinen Erdthieren, Vögeln, die im Schilfe niſten, deren Eyer, Fiſche, die ſie aus dem Waſſer holt, Fröſchen, Eidexen — Nur ſelten klettert ſie auf Bäume.

Der Balg iſt ſtark und gefallend Pelzwerk, das Thier aber zu ſparſam, als daß es gangbar werden könnte. Göſt.

6. FELIS Caracal *L. Gm. I. p. 82. Sp. 18. Erxl. Syſt. Animal. p. 524. Sp. 14. Güldſt. Nov. Comm. Petrop. Tom. 20. p. 500.*

Perſiſche Katze. Karakal. Tat. und Türk. Kara Kulak (Schwarzohr) Schreb. Säugeth. 3. 413. T. 90. Buff. Hiſt. Nat. T. 9. T. 24.

In Georgien und im ſüdöſtlichen Kaukaſus; auch in den Soongoriſchen Gebirgen. Göſt. Bard.

Sie hat das Anſehen des Luchſes. Die Ohren ſind ſpitz, mit Borſten aus ſchwarzen und weißen Haaren, der Kopf und Rücken bräunlich, der Bauch weißlich, mit lichtbraunen Flecken. Der Schwanz hat die halbe Länge des Thieres. Es ernährt ſich von Mäuſen, Wieſeln und andern Thierchen, und lauert auch dem Geflügel auf. Sie iſt weniger wild, als die übrigen Katzenarten, und läßt ſich jung gefangen zähmen.

Der

Der Balg ſteht wegen der kurzen und ſteifen Haare und der mindern Schönheit dem des Luchſes nach.

7. FELIS Lynx *L. Gm. I. p. 83. Sp. 7. Erxl. Syſt. Animal. p. 325. Sp. 15.*

Luchs-Katze. Luchs. Ruſſ. und Poln. Ryſs. Eſthn. Ilſis. Hilwes. Schwed. Warglo. Tat. und Kirg. Irgis. Tung. und Burätt. Nundo. Finn. Ilwi. Schreb. Säugeth. 3. p. 408. Buff. Hiſt. Nat. T. 9. Tab. 21.

Das Gebiet des Luchſes im Umfange des Reichs iſt ſehr groß, und reicht von den weſtlichſten bis öſtlichſten Grenzen und Küſten, und vom ſüdlichſten Landſtrich bis in den kalten, und theils in den Arktiſchen. Er hält ſich in Erdgruben und Berghöhlen der Wildniſſe, Wälder und Gebirge auf, daher man ihn in den ſtark bewohnten Gouvernements, theils gar nicht, theils nur dahin verirrt, alſo ſelten antrift. Ueberall iſt er, wegen ſeiner Lebensart und der allgemeinen Verfolgung der Jäger, die ſich ſeinen Balg wünſchen, nirgends häufig, meiſtens nur ſparſam und oft ſelten vorhanden. Man hat ihn in den Polniſch-Ruſſiſchen und Lithauiſchen Wildniſſen, in Kur-, Liev- und Finnland bis Archangel, in Georgien, im Kaukaſus, in Wologda, Permien, bis in den Ural; in den öſtlichen Kirgiſiſchen und Soongoriſchen Steppen; in Sibirien in den Grenzgebirgen, im Ural, bey Obdorsk, im Kolywaniſchen und am Sajaniſchen Gebirge, am Abakan und Jeniſei, an der untern Tunguska, im öſtlichen Sibirien und auf den Aleutiſchen Inſeln. Rzacz. Fiſcher. Kalm. Fk. Gdſt. Gm. P. Müll. Rytſchk. Schelechow u. a.

a) Der gemeine Luchs. Wolfsluchs. Schwed. Warglo, iſt größer, als der gemeine Fuchs, von mehr als 3 Fuß Länge, hat lange, ſpitzige, mit einem ſchwarzen Pinſel gezierte Ohren. Der Rücken iſt gelbgrau, mit gleichſam erloſchenen Flecken, der Bauch weißlich, die Beine ſtark;

ſtark; der Schwanz ſtark, bis auf die Ferſen hangend, mit ſchwarzen Spitzen. —

b) Eine weißliche Abart mit ſchwärzlichen Flecken hat man am obern Irtyſch und Iſchim in Sibirien, wo man ſie mit den Kirgiſen Irgis nennt, und auch in Lievland, wo man ſie Kalbluchs, auch Luchskalb benahmet. Sie iſt der Kattlo der Schweden. Rytſchk. Müllers Samml. Sib. Geſch. Fiſcher.

Der Luchs nähret ſich in nächtlichen Jagden von Füllen, Kälbern, Schafen, Hunden, Füchſen, Haſen, Mäuſen, Eichhörnchen, Federwild, und greift auch wohl einzele Menſchen an, doch wagt er ſich auch an die unanſehnlichſten Hütten und Jurten nicht. Er benutzt auf ſeinem Thierfange ſeine Kunſt im Springen und Klettern. Die Mütter tragen 9 Wochen und bringen 3 bis 5 Junge. Sein Balg iſt warmes, ſchönes und ziemlich theures Pelzwerk. Da der Luchs ſchwer zu ſchießen iſt, ſo fängt man ihn meiſtens in Schlagefallen durch anlockende Köder.

Luchsbälge ſind auch Ausfuhr; von St. Petersburg gehen jährlich von 50 bis 200 Stück aus.

VIVERRA L., Ichneumon.

1. VIVERRA Ichneumon *L. Gm. I. 84. Sp. I. Erxl. Syſt. Animal. p. 480. Sp. 1.*

Gemeiner Ichneumon. Pharaos Maus. Schreb. Säugeth. 3. S. 427. Taf. 116. B.

An den ſüdweſtlichen und weſtlichen Küſten der Kaspiſchen See, in Gilan, Georgien ꝛc. in Erdhöhlen und Kammern. Gdſt. Hablizl.

Dieſes muntere, ſchöne Thierchen hat durch ſeinen langgeſtreckten Körper, kurze Beine und Kegel oder rübenförmigen ſpitzzugehenden Schwanz faſt von der Länge des Körpers, in der Form eine ziemliche Aehnlichkeit mit der

Eidexe.

Eidexe. Die Ohren ſind kurz und gerùndet, der Balg iſt ziemlich langhaarig, und das Haar ſteif, braun, auch gräulich oder dunkel oder hell ſchattirt. Die Länge des Thieres bis zum Schwanz beträgt an 18 bis 20, des Schwanzes an 16 Zoll. —

Er nährt ſich von Mäuſen und andern kleinen Thieren, ſelbſt von Katzen und Wieſeln, die er mehr beſchleicht, als jagt, von Geflügel und deſſen Eyern, Schlangen, Eidexen, Fröſchen, Inſekten und Würmern. Wird er angegriffen, ſo vertheidigt er ſich mit ſträubendem Haar — auch gegen größere Feinde, Hunde — mit ſeinen Zähnen recht tapfer.

In der Haushaltung der Natur ſchränkt der Ichneumon die Vermehrung der Schlangen, Frösche, Eidexen in Egypten, beſonders der Krokodille, deren Eyer er frißt, der Mäuſe- und Wieſelarten, auch des Federviehes, welches er, ſo wie deſſen Eyer frißt, der Raupen und des Gewürms, ein.

Uns nützt ſein Balg wegen der geringen Größe, ſteifen Haare — wenig und wegen der Hausmäuſe wird er von den Katzen, die ſich nicht an den warmen Landſtrich binden — übertroffen. In ſeinem geographiſchen Gebiet zähmt man die jung gefangenen ſtatt der Katzen. Der Herr Bergrath und Ritter Laxmann, der in St. Petersburg einen Ichneumon aus dem Kaukaſus ein paar Jahre, mit allerley animaliſchen Abgängen in der Küche leicht unterhielt, lobte die exacte Polizey des Ichneumons über Mäuſe und Ratzen, wovon die Wohnung vorher wimmelte, und die der Ichneumon faſt ausrottete.

MUSTELA L., Otter. Marder. Wieſel.

A. Otterarten. *Lutra.* Erxl. Syſt. Animal. p. 445.
Mit 5 zehigen Schwimmfüſſen.

1. MUSTELA Lutris *L. Gm. I. p. 92. Sp. I. Lutra maxima. Erxl. Syſt. Animal. p. 450.* Stell. Meer-

Meerotter. Seeotter. Kamtſchatkiſcher Seebiber. R. Kamtſchatskoi Bobri. Kamtſch. Kalan und Kaiko. Die ganz kleinen Medwedki, die größern Koſchlok, die Alten Matki.

Ihr Aufenthalt iſt im Oſtmeer, zwiſchen Kamtſchatka und Amerika, an den Küſten, vorzüglich an den Ufern der Aleutiſchen und auch Kuriliſchen Inſeln in der nördlichen Breite von 50 bis 56 Gr., nach Pennant bis 60 Gr., doch nie in Berings Meerenge. Sie halten ſich gern den Ufern nahe, weil ſie nur außer dem Waſſer ſchlafen. Sie gehen auch in Flüſſe. Steller. Gm. Seefahrer. Müller u. a.

Die Meerotter hat im Anſehen mit der Fiſchotter große Aehnlichkeit. Die Körperlänge iſt um 3 Fuß, der platte, geſpitzte Schwanz hat den 4ten Theil der Körperlänge. Die Vorderfüße ſind kürzer, die Hinterfüße länger, als die der Flußotter. Die Zehen ſind durch eine Schwimmhaut verbunden. Das Haar iſt ſchwarz, der Grund ſilbergrau, einige ſind ſchwarzbraun.

Des Winters liegen ſie auf den Ufern oder dem Eiſe, des Sommers gehen ſie oft in Flüſſe und Seen und deren Thäler.

Ueberall vermeiden ſie den Aufenthalt der Robben. Sie tauchen und ſchwimmen gut, können aber beym Tauchen nicht lange unterm Waſſer bleiben.

Sie leben in treuer Monogamie und bringen jedesmal nur ein Junges, um deſſen Verluſt ſie ſich faſt todt grämen. Sie ſind wenig wild, daß ſie ſich ohne Vertheidigung nur durch die Flucht retten.

Ihre Nahrung beſteht in Fiſchen, Muſcheln, Blackfiſchen und andern Seegewürm und Inſekten, und zur Noth auch aus Fucus und andern Meerkräutern. Ihr weicher, warmer, ſchöner, ſehr beliebter Balg macht ſie zum Gegenſtande einer Seereiſen erfordernden Jagd. —

Man erſchlägt ſie auf dem Lande, wenn man ſie ſchlafend antrift, oder im Laufen einholt, oder erſticht ſie im Waſſer. Ihr Fleiſch iſt fett, aber von übelm Geſchmack und dient nur zur Nothſpeiſe.

Die Meerotter, oder die ſogenannten Kamtſchatkiſchen Biberfelle, ſind im Reich nur Pelzwerk der Vornehmen und Reichen, aber auch Ausfuhrartikel, vorzüglich von Kiächta nach China, und vom ſchwarzen Meer und der Landgränze nach der Türkei und Europäiſchen Ländern. Im Jahr 1778 brachten die Schiffe der Ochozkiſchen Jagd- und Handelskompagnie von den öſtlichen Inſeln nach Ochozk 2672 Bälge von Alten (Matki), 1159 von Halberwachſenen (Koſchloki), 583 Junge (Medwedki), auch 2874 Schwänze. In ſchlechtern Jahren werden um 500, in einigen nur 200 Bälge erhalten. Ein Balg gilt in Kiächta von 50 bis 100, auch bis 150 Rubel. Müller. Saikow.

2. MUSTELA Lutra *L. Gm. I. p. 93. Sp. 2. Lutra vulgaris. Erxl. Syſt. Animal. p. 448. Sp. 2.*

Fiſch-Otter. Fluß-Otter. Ruſſ. und Poln. Wydra. Schwed. Utter. Tung. Irgindir. Tat. und Oſt. Kama. Tſcherem. Kuma. Finn. Weſico. Schreb. 3. S. 457. T. 126. A. B.

Im gemäßigten und kalten Landſtriche Rußlands und Sibiriens, in Wäldern, Brüchern und Sümpfen an Flüſſen und Landſeen, in Uferhöhlen, nicht an ſalzigen Meeren; in Archangel bey Kola, in Finnland, Livland und weiter in O. bis zum Baikal und Kamtſchatka, im Kolywaniſchen Gebirge, am Ob, Tſchulym, Jeniſei, Lena, Olekma, Aldan, Witim, auch auf den Aleutiſchen und Kuriliſchen Inſeln, vordem gemein, jetzt überall nur ſparſam. Fk. Fiſcher. Gm. Rzacz. P. St. Bragin und andere Seefahrer.

Sie iſt an 2 Fuß lang und der Schwanz hat die halbe Körperlänge.

Die

Die Farbe des Rückens iſt braun, des Bauchs weißlich, die Grundwolle graulich. —

Sie lebt von Fiſchen, die ſie unter Waſſer haſcht, und oft mehr tod beißt, als ſie verzehren kann. Sie kann nicht lange unter Waſſer bleiben, ſchwimmt aber gut und nimmt auch meilenlange Fußwanderung vor. Den Fiſchereyen iſt ſie ſehr nachtheilig, und in Teichen rottet ſie bisweilen alle Fiſche aus. Außer Fiſchen nährt ſie ſich von Amphibien, Waſſerratten, Krebſen, Schalwerk, Gewürm, und im Nothfall von verſchiedenem Krautwerk.

Die Fiſchottern wiſſen ſich ſehr zu verbergen und werfen zu 4 Jungen, ihr ſtarkes, gutes Pelzwerk aber wird vom Mittelmann zur Bebrämung der Kleider, Mützen — ſehr geſucht, daher ſie ſich immer mehr vermindern und auch und vorzüglich aus dem nördlichen Amerika eingeführt werden. Sie ſind aber auch Ausfuhr, und vorzüglich gehen die Felle der Fiſchottern von den Oſtmeerinſeln über Kiächta nach China, wohin 1793 8463, 1794 13,481 Bälge gebracht wurden.

3. MUSTELA Lutreola *L. Gm. I. p. 94. Sp. 3. Lutra minor. Erxl. Syſt. Animal. p. 451. Sp. 3. Viverra Lutreola Linn. F. Suec.*

Zwerg-Otter. Krebs-Otter. Nörz. R. Norka. Poln. Norek. Tat. Schaski. Finn. Tichuri. Schreb. 3. S. 462. T. 27.

In den Polniſch-Ruſſiſchen Gouvernements, Livland, Finnland, am Dnepr, am Mſta des Ilmen, an der Medwediza des Don an der Oka, Sura, Wiätka, Ufa, Kama, und mehr Wolgaflüſſen, an der Sinara des Tobol, wie die Fiſchottern an und in Bach- und Seeufern, vorzüglich waldiger Gegenden, ſie wird aber immer nur ſehr ſparſam angetroffen. Rzacz. Lep. Rytſchk. Falk. Fiſcher. Gab.

Sie hat das Anſehen der Fiſchotter, aber weniger, als deren halbe Größe. Die Länge des Körpers beträgt um 1, des Schwanzes um ½ Fuß. Die Farbe iſt von gelblicher Grundwolle, und langem ſchwarzen Haar braun, das Maul weiß, die Ohren ſchwarz, die kürzern Füſſe haben 5, durch eine Schwimmhaut verbundene Zehen.

Sie lebt von Fiſchen, Fröſchen, Krebſen, Käfern und Gewürm der Gewäſſer.

Der Balg iſt wegen ſeines kürzern Haars und geringer Größe, auch wegen der Seltenheit des Thierchens, kein gangbares Pelzwerk.

B. Marderarten, MUSTELAE. Erxl.

Mit getheilten Zehen.

4. MUSTELA Foina *L. Gm. I. 95. Sp. 14. Erxl. Syſt. Anim. p. 458.*

Stein-Marder. Hausmarder. Buchmarder. Marder. R. Kuna und Kuniza. **Schreb.** 3. S. 472. T. 29. Buff. Hiſt. Nat. T. 7. Tab. 18.

In Livland, Litthauen, den Polniſch-Ruſſiſchen Gouvernements, in Taurien, und wahrſcheinlich an vielen andern Orten des warmen und gemäßigten Landſtrichs, mit dem braunen Marder (Art. 5) ohne von demſelben unterſchieden zu werden, in Steinklüften, alten Mauern, alten Häuſern. Fiſcher. Rzacz.

Er hat ganz das Anſehen des braunen Marders, iſt aber etwas kleiner, und hat kürzere Füße. Von Farbe iſt er röthlichbraun, der Bauch dunkelbraun, die Kehle weiß. Die Länge des Körpers beträgt um 16, des Schwanzes um 8 Zoll. Sein Abfall riecht nach Biſam. Sie werfen von 3 bis 7 Junge. Die Jungen laſſen ſich einigermaßen zähmen, behalten aber ihre den Eichhörnchen ähnliche Lebhaftigkeit und Neigung zum Entkommen.

Sie nähren ſich mit kleinen Thieren, die ſie überwältigen können, Katzen, Mäuſen, Eichhörnchen, Hühnern, Tauben, und andern Federvieh und deren Eyern, Fröſchen — und morden mehr als ſie verzehren können. Katzen ſind ihnen ſo verhaßt, daß ſie ſie würgen, wenn ſie dieſelben habhaft werden können. Des Sommers halten ſie es ſehr mit Gartenfrüchten, vorzüglich ſchmecken ihnen Kirſchen.

Wegen des Schadens, den ſie dem Hausgeflügel zufügen, werden ſie allgemein verfolgt. Des Balges wegen, der als Pelzwerk dem Baummarder wenig nachſteht, geſchieht dieſes vorzüglich des Winters mit gelegten Fangeiſen und Schlagefallen. Die Klugheit und Vorſicht des Steinmarders geht noch weiter, als des Fuchſes, und nur ſparſam verunglückt er.

5. MUSTELA Martes *L. Gm. I. p. 95. Sp. 6. Erxl. Syſt. Animal. p. 455.*

Baum-Marder. Schreb. 3. S. 475. T. 130. Feldmarder. R. Kuna und Kuniza. Poln. Kun. Tat. Suſa. Tſcherem. Lai. Eſthn. Naggis. Finn. Nie.

Im gemäßigten und kalten Landſtrich ganz Rußlands und Sibiriens, in Kurland, Litthauen, Minsk, Finnland, am ganzen Syſtem der Wolgaflüſſe, Wiäzk, im Ural, — in Sibirien, in Tobolsk, am untern Ob, bey Bereſowa, am Altai, in Irkuzk, auf Tſchutskoi Nos, Kamtſchatka, und auf den öſtlichen Inſeln, in Nadel-, ſparſam in andern Wäldern, in hohlen Bäumen, in Eichhörner- und Raubvögelneſtern. Gegendenweiſe ziemlich häufig. Fiſcher, Fk. Herm. Plenisner. Pall. u. a.

Er hat das Anſehen des Steinmarders (A. 4.) und gleicht ihm völlig, ſo, daß einige Zoologen beyde für Abarten einer Art halten. Der Baummarder hat wie jener 5 getheilte Zehen, aber etwas längere Beine. Die Farbe iſt ſchwärzlich braun, die Kehle gelblich weiß. Die Länge des Körpers beträgt 18, des Schwanzes 10 Zoll. Schreb.

Seine Nahrung, der er nur des Nachts nachgeht, beſteht vorzüglich in Mäuſen, Eichhörnern, Vögeln, und des Winters, wenn er dazu gelangen kann, in Hausgeflügel, welches er alles ermordet, und ſo meiſt ungenoſſen verläßt. Auch Ebereſchen und andere wilde Früchte nähren ihn. Sein Abfall riecht biſamartig. Die Weibchen werfen 6 bis 8 Junge.

Wegen ſeines Schadens am Hausgeflügel, und mehr noch wegen ſeines ſchönen, dem Zobel nahe kommenden Balges, wird er allgemein verfolgt. Geſchieht das mit Hunden oder mit Geſchütz, ſo rettet er ſich auf einen Baum und ſpringt von einem zum andern, bis er entkommt. Meiſtens werden ſie, der Schonung des Balges wegen, gefangen. —

Der Balg beyder Marderarten iſt in Rußland nicht nur ſeit Alters her ein beliebtes Pelzwerk, ſondern er diente auch im Tauſchhandel vor Einführung metalliſcher Münzen, wie die Haſenfelle zu kleinen Ausgleichungen, als Scheidemünze im Tauſchhandel. Biblot, Bacmſtr. in Arnds St. Petersb. Journ.

Ueber den häufigen einheimiſchen Gebrauch dieſes beliebten, nicht theuren Pelzwerks, iſt auch die Ausfuhr deſſelben nicht ganz unbeträchtlich. Die Chineſer tauſchen ſich in Kiächta gegen ihre Produkte, außer Marderbälgen, auch Säcke von Marderpfoten und Marderſchwänzen, ein. St. Petersburg führt jährlich von 3000 bis 4000 Marderfelle aus. —

6. MUSTELA Zibellina *L. Gm. I. p. 96. Sp. 9. Erxl. Syſt. Anim. p. 467. Sp. 9.*

Zobel-Marder. Zobel. R. und Poln. Sobol. Tat. Kuiſch. Wotjak. Stor. Tſcherm. Lamaſch. Burätt. Bula. Schreb. Säugeth. 3. S. 478. T. 136. I. G. Gmelin Nov. Comment. Petrop. T. V. T. 6.

Ruß-

Rußland hatte den Zobel im kalten Landſtrich, ſo weit Waldungen reichen von Lappland oder Kola bis zur Petſchora, und zum Nordural; er iſt aber beynahe und faſt ſeit einem Jahrhundert im Europäiſchen Rußlande wie ausgerottet zu betrachten, und nur äußerſt ſelten beſcheert das Jagdglück den Wogulen und andern im Ural einen Zobel. In Sibirien iſt ſein geographiſch Gebiet vom größten Umfange. Man hat ihn in den Waldungen des Altai, des Sajaniſchen und des öſtlichen Grenzgebirgs, im Stannowoi, am Ud. — Im kalten Landſtrich Sibiriens haben ihn die Wälder vom Nordural bis zum Ochozkiſchen und Oſtmeer, am Ob hinauf vom Bereſowa bis Surgut und Narym, am Jeniſei von Turuchansk bis Jeniſeisk, und zur obern Tunguska, alſo von N. bis um 58 Gr. vom Jeniſei, öſtlich aber iſt er ſchon faſt an der ganzen Lena, am nördlichen Baikal, um Ochozk, auf Kamtſchatka, alſo bis etwa 55 Gr. und mit den Oſtmeerinſeln, die ihn auch beſitzen, gar vom kalten Landſtrich bis um 50 Gr. hinauf. Schäffer. Müller. Gm. P. Schelechow und andere Seefahrer.

Da ſein Aufenthalt weitläuftige, waldige Wildniſſe erfordert, und er gerade von allen Nationen gejaget und verfolgt wird, ſo iſt er nirgends häufig, auch werden ſeine Wohnplätze durch Zunahme der Bevölkerung immer mehr verkleinert.

In ſeinen Wildniſſen lebt er meiſtens einzeln in Erdgruben, die er ſich unter den Wurzeln großer Bäume macht, auch, doch ſelten, in hohlen Bäumen.

Er hat das ganze Anſehen und die Größe des Baummarders (Muſt. Martes vorh.). Der Rücken iſt ſchwärzlich braun. Der Schwanz iſt mit längern Haaren bedeckt und mehr ſchwarz, kürzer, als der des Baummarders. Der Bauch iſt etwas hellerer Farbe, als der Rücken.

Nach der Jahreszeit iſt das Haar dichter, dunkler, glänzender und immer am ſchönſten im Winter. Die ſchlech-

ten Sommerzobel heißen davon Nadoſoboli. Die Länge des Thiers beträgt vom Kopf zum Schwanz von 15 bis 18 Zoll, des Schwanzes um die Hälfte.

Weiße Zobel ſind große Seltenheiten, ſie werden aber wegen ihres ſteifen Haares nicht geſucht.

Der Zobel ſchläft des Tages in ſeinem Bau und geht des Nachts ſeiner Nahrung nach. Dieſe beſteht vorzüglich in Eichhörnchen, Haſen, Mäuſen und andern ihm bezwingbaren Thieren, in Waldhühnern, (Tetraones) Sumpf- und andern wilden Geflügel und deſſen Eyern, im Nothfalle auch aus Preiſel- und andern wilden Beeren, Kienzapfen, Knospen. — Er iſt wild und ſehr lebhaft, auch dreiſt, klettert vortreflich und ſpringt von einem Baum zum andern, rettet ſich aber am liebſten in ſeinen Höhlen. Er läßt ſich zähmen, ſein Unrath aber iſt ſehr ſtinkend. Die gezähmten freſſen allerley Hausgeflügel und Küchenabgänge, fangen Mäuſe, und ſind, wie die Marder, erbitterte Feinde der Katzen, die ſie meiſtens überwinden. Auch die gezähmten bringen den Tag meiſt ſchlafend zu, und ſchlafen oft ſo feſt, daß man ſie, ohne ihr Erwachen, an einen andern Ort tragen kann. Sie ranzen im Sommer, und bringen nach 9 oder 10 Wochen 3 bis 5 Junge, die im nächſten Winter ſchon jagdbar ſind.

Die Bälge der Zobel ſind in und außer Rußland ein faſt allgemein beliebtes, geſchätztes und geſuchtes Pelzwerk. Der geſetzliche Tribut der nördlichen Sibiriſchen Nomaden beſteht in einem Paar Zobel für den männlichen Kopf oder in anderm Pelzwerk vom Werth zweyer Zobel, das iſt, von einem Rubel. Man ſucht die Zobel durch die Spur im Schnee und durch Hunde auf, und läßt ſie, wenn ſie aus ihrem Bau kommen, durch Hunde greifen oder in Netze jagen, oder ſtellt ihnen auch Netze um den Bau, und treibt ſie aus demſelben durch Rauch, Graben. — Man ſchießt ſie auf Bäumen, auf welche ſie ſich retten wollen, mit ſtumpfen Pfeilen, wovon ſie, ohne Beſchädigung des Pelzes,

zes, betäubt werden, oder fängt ſie, und dieſes am gewöhnlichſten, in Schlagefallen (Pall. Reiſe 2. Band S. 217.) Die Gefangenen werden ſo abgeſtreift, daß der Balg nicht aufgeſchnitten wird. Den Körper bekommen die Hunde.

Die Zobel haben eine Grundwolle (R. Motſchka) von grauem oder röthlichem Schein; ſtehendes Haar, mittlerer Länge, brauner Farbe (R. Podosjn) und längere Bräune, auch ſchwarze und mit unter wenige einzele weiße Haare. Je mehr der Grund (Motſchka) ins Röthliche ſchielt, je leichter die Unterhaare (Podos), und je ſparſamer und brauner, auch kürzer die langen Haare (Os) ſind, je ſchlechter iſt der Zobel, und umgekehrt, je mehr das Grundhaar oder die Wolle ins Graue ſcheinet, je dunkler und weniger das Mittelhaar, und je ſchwärzer, glänzender, länger, häufiger das lange Haar iſt, je beſſer iſt der Zobel, und bey welchen alles dieſes gleich iſt, kömmt auch die Größe in Anſchlag und vermehrt den Werth.

Um die Zobel ſchwarzſcheinend zu machen, färben die Verkäufer die Spitzen der langen Haare. Das Färben aber zeigt ſich durch den Schmuz von wiederholtem Streichen mit weißer Leinwand; auch fehlt ſolchen alles weiße Haar, welches man in allen, ſelbſt den beſten findet. Die ſchwarzgeräucherten bekommen krumme Haarſpitzen.

Unter die Menge der Tributzobel kommen mit mehrern gemeinen, auch ganz vortrefliche vor, und die nicht für den Hof ausgeleſen werden, werden in den Reſidenzen mit den übrigen Tributpelzereyen auctionsweiſe verkauft. Im Handel werden die gemeinen einzeln ohne Schwänze, die beſten aber, mit Behaltung der Schwänze, doch ohne Bäuche, die als ein etwa 2 Finger breiter Riemen ausgeſchnitten werden, Paarweiſe verkauft. Nach der Güte gilt ein Paar ſchon aus der erſten Hand 5 bis 50, auch 70 Rubel, und die ſo ſchönen, daß man für ſie keinen zweyten Balg findet, koſten im Handel 50, 70 und mehr Rubel; dieſe nennt man

Odinzi (Emlinge). Die Bäuche ſchöner Zobel ſind wegen ihrer Unverſchlagſamkeit theurer, als Zobel mittlerer Güte. Zobelſchwänze werden hundertweiſe einzeln, das hundert, (vordem für 15 bis 25) jezt für 50 bis 80 Rubel und darüber verkauft.

Die geſuchteſten Zobel hat Bereſowa und Kusnezk am Ob, die Gegenden des Jeniſei von Jeniſeisk nördlich nach Turuchansk, der obern Angara, des Baikal, des Ud, des Kamtſchatkiſchen Meeres; ſchlechtere Surjut, Narym, Krasnojarsk. —

Die mehreſten Zobel werden von unſern Vornehmen und Reichen, die Kenner des Guten ſind, gekauft, doch iſt die Ausfuhr der Zobel, vorzüglich von Kiächta nach China, wo auch die ſchlechten Abſatz finden, und vom ſchwarzen Meer und den Landgrenzen nach der Türkey, die gute Zobel ſucht, auch noch andern Ländern, nicht unbeträchtlich. Von St. Petersburg gehen jährlich einige hundert Zobel, auch um tauſend Zobelſchwänze aus. —

Die zu 30,000 und in einigen Jahren weit darüber in St. Petersburg, und weniger in andern Häfen eingeführten ſogenannten Amerikaniſchen Zobel, Schupp, auch Siup, ſind die Bälge des Urſus Lotor, den wir nicht haben. —

7. MUSTELA Putorius *L. Gm. I. p. 96. Sp. 7. Erxl. Syſt. Animal. Sp. 7.*

Iltis-Marder. Iltis. Stinkender Marder. R. Choriok. Poln. Tchurz und Tiboz, Tat. Karſan. Tſcherm. Piſchan.

Im ganzen ſüdlichen und gemäßigten Landſtrich Rußlands, auch im kalten bis um 60 Gr.; in Sibirien im gemäßigten Landſtrich vom Ural zum Jeniſei, in den Polniſch-Ruſſiſchen und Dneprgouvernements, in Kur- und Liv- auch Ingermann- und Finnland, am Don, an der Wolga, in Permien, in den Kirgiſiſchen Steppen — überall

nur

nur ſparſam, in Häuſern, Scheuern, Kirchen, Ruinen, unter Stein- und Holzhaufen, hohlen Bäumen, eigenen und fremden Erdgruben, Felſenklüften und in hohen Ufern. Gdſt. Fk. Fiſcher. Rzacz. —

Er iſt dem Marder ſehr ähnlich. Der Körper iſt um 17, der Schwanz 6 Zoll lang, das Maul und die Ohrränder ſind weiß, die Grundwolle iſt gelblich, die langen Haare ſchwärzlich, und das Thier davon gelblichſchwarz.

Er lebt von Mäuſen, Hamſtern, Haſen, Ferkeln, Lämmern, Waldhühnern und anderm Federwild, von Hausgeflügel und deren Eyern, auch geht er ins Waſſer und haſcht Fiſche, Fröſche, auch Schlangen. Des Honigs wegen zerſtört er gern Bienenſtöcke. Auch er tödtet mehr, als er verzehren kann. Der Saft, eine Drüſe unter dem Schwanze macht ihn ſehr ſtinkend. Er ranzt im Winter, und wirft 6 bis 8 Junge. Man fängt ihn, wie den Baum- und Steinmarder, vorh. No. 4. 5. Sein Balg iſt gutes, ſtarkes, Pelzwerk, und wird auch von den Nomaden in den Tributkaſten, dem Marder gleich genommen. Die Ausfuhre der Iltisbälge iſt nur geringe.

8. MUSTELA ſarmatica *L. Gm. I. p. 97. Sp. 15. Erxl. Syſt. Animal. p. 461. Sp. 6.*

Tiger-Marder. Tiger-Iltis. R. Peregusna. Poln. Perewiaska. Schreb. Säugeth. 3. S. 490. Taf. 132. Falk Reiſe B. T. 20. Güldenſt. N. Comment. Petrop. T. 14. Tab. 10.

In Wolhynien, an beyden Seiten des Dneſtr, eben ſo in Neu- und Klein-Rußland und in den Steppen vom Dnepr zum Don und zur Wolga, an der obern Oka und Sura — in eigenen oder fremden eroberten Erdgruben. Gdſt. Falk. Pall. Rzacz.

Er hat mit dem Iltis-Marder No. 7. Aehnlichkeit, aber einen längern Körper, längern Schwanz, und die

die Beine und den Schwanz ausgenommen, kürzeres Haar. Die Grundfarbe iſt kaſtanienbraun, von ſchmutzig weißen Flecken bunt, der langhaarige Schwanz ſpielt ins Graue. Die Länge des Körpers iſt über 13, des Schwanzes über 6 Zoll.

Er ruhet des Tages, und geht des Nachts ſeiner Nahrung nach, die in Mäuſen, Hamſtern, Springhaſen, Zieſelmäuſen, und andern Steppenthieren beſteht. Die Weibchen tragen 8 Wochen, und werfen 4 bis 8 Junge. Man fängt ihn wie den Baum- und Steinmarder. Sein Balg iſt gutes, ſtarkes Pelzwerk, leicht, ſtark, ſchön, aber wenig warm, und würde für den Gebrauch nicht weit reichen. Die Polen tragen es gern, und geben für den Sack, d. i. ſo viel zuſammengenähete Bälge, als zu einem Pelz erforderlich ſind, 25 bis 30 ſilberne Rubel.

9. MUSTELA ſibirica *L. Gm. I. p. 98. Sp. 16. Erxl. Syſt. Animal. p. 470. Sp. II.*

Sibiriſcher Marder. Sibiriſche Wieſel. Ruſſ. Kalonok. Tat. Kulon. Oſt. Sojuk. Tung. Nonno. Burätt. Scholongo. Schreb. Säugeth. 3. 420. T. 135. B.

In Sibirien vom obern Irtyſch zum Ob, am Urman, am Altai, im Kusnezkiſchen Gebirge, am Tom, Jeniſei und über denſelben bis zum Baikal, in gebirgiger Waldung, in Erdgruben. Pall. Fk. Schang. Sievers.

Die Größe des Tigermarder (Muſt. ſarmat. No. 8.) Die Schnauze iſt ſchwarz, die Farbe der nur kurzen Haare roth- oder kuhgelb, unter dem Bauche iſt ſie lichter. Der Schwanz langhaarig, von tieferer Farbe als die des Körpers, deſſen halbe Länge er hat. —

Er nährt ſich, wie die vorbeſchriebenen Marderarten, und benutzt vorzüglich die Fallen der Jäger, aus welchen er den Fang frißt. Er beſucht wohl auch die Dörfer, und in

den

denſelben das kleine Vieh und Geflügel nicht nur, ſondern auch die Speiſemagazine, wenn ſie Fleiſch, Talg, Butter — enthalten. Die Bälge ſind ein leichtes, ſtarkes Pelzwerk, nicht ſehr warm, und im Sibiriſchen Geſchmack nicht ſchön, daher man, ob es gleich in Kiächta bey den Chineſern Abnahme findet, doch 100 Bälge für 6 bis 10 ſilberne Rubel kaufen kann.

10. MUSTELA Erminea *L. Gm. I. 98. Sp. 10. Erxl. Syſt. Animal. p. 474.*

Hermelin-Wieſel. Hermelin. Teutſch. Schw. Norw. ꝛc. ꝛc. Großer Wieſel. Schreb. Säugeth. 3. p. 496. T. 137. A und 137 B. R. Gornoſtai. Poln. Gronoſtai. Burätt. Ujing. Tung. Ilek. Eſthn. Nirk.

Im ganzen ſüdlichen, gemäßigten und kalten Landſtrich, faſt bis zum Arktiſchen, in den Polniſch-Ruſſiſchen und Dneprſchen Gouvernements, in Kur- Liv- Ingermann- und Finnland, in den Gouvernements an Wolgaflüſſen, in Archangel, Wiburg, Wologda, Permien in Südoſten bis zur Bucharey, im gemäßigten Sibirien, vom Ural bis zum Jeniſei, Daurien, der Lena, Kamtſchatka, den Kuriliſchen und Aleutiſchen Inſeln — ſparſamer in Rußland, häufiger im nördlichen Sibirien, in Fluß- und andern Ufern, Erdhöhlen, dünnen, vorzüglich Birkenwälder, in Steinhaufen, Häuſern und Ruinen, auch in hohlen Bäumen. Es hat alſo bey uns ein ſehr ausgebreitetes geographiſches Gebiet, in welchen es meiſtens überall, theils ſparſam, theils aber auch zahlreich angetroffen wird.

Gm. d. a. u. j. Stell. Fiſcher. Rytſchk. Pall. Siev. Schelechow u. a. Naturforſcher und Seefahrer.

Der Hermelin-Wieſel iſt größer, als der gemeine; die Länge des erſten beträgt um 10, des Schwanzes um 4 Zoll. Des Sommers iſt der Hermelin (Erminea aeſtiva.

Linn.

Linn. Gm. α) rothgelb, und je nördlicher, deſto bräunlicher, mit weißem Bauch und Kehle und ſchwarzen Schwanzenden. In den kälteſten Wintermonathen iſt er ganz weiß (Erminea hyberna L. Gm. β) theils blendend, theils gelblich weiß, und die äußerſte Hälfte des Schwanzes ſchön ſchwarz.

Der Hermelin iſt dem Baummarder (No. 5.) im Anſehen ziemlich ähnlich, doch kleiner, von kürzerm Körper und immer von kürzerm, nahe anliegendem Haar.

Er lebt, wie der gemeine Wieſel (No. 11.) von Ratten- und Mäuſearten, welchen er gefährlicher, als die Katze iſt, und die Waſſerratzen auch des Tages verfolgt, von wildem Geflügel und deren Jungen und Eyern, von jungen Haſen und andern Erdthierchen, auch von Schlangen, Eidexen, Kröten und Fröſchen und das Hermelin, beſonders auch von kleinen Fiſchen, die es an den Ufern haſchen kann. Wie ſeine Gattungsverwandte würgt er mehr, als er verzehren kann, und geht gewöhnlich nur des Nachts dem Raube nach. Die Weibchen bringen 6, 8 und mehr Junge auf einen Wurf.

Ihre Bälge waren vordem blos ein fürſtliches Pelzwerk, jetzt darf es hier ein jeder tragen, und da es wegen ſeiner Leichtigkeit, Stärke und Schönheit, beſonders wenn es mit den ſchwarzen Schwanzſpitzen gezieret wird, ſehr beliebt iſt, ſo ziehet es den Hermelinen viele Nachſtellungen zu, um ſo mehr, da ſie auch in den Tributkaſſen von den Nomaden (der rohe Balg zu 10 Kop. oder 10 für 1 Rubel) angenommen werden. Man fängt ſie vorzüglich in Schlingen und Schlagefallen (R. Plaſchki) deren Köder kleine Fiſche, Eingeweide von Federvieh — iſt, und in Gabeln vor ihren Höhlen, in welche ſie ſich beym Hervorkommen einklemmen. Sie ſind Ausfuhrartikel; von Archangel gehen in einigen Jahren um 4000, von St. Petersburg giengen im Jahr 1780 16,000, von 1790 bis 1800, giengen von 1100 bis 3292 Fellchen und einige Säcke, auch mehrere

re hundert Schwänze aus. — Doch iſt ihre Abnahme nicht merklich; als die Krone z. B. vor einigen Jahren von Irkuzk 15,000 Stück verlangte, konnte der Lieferungskontrakt in ein Paar Tagen geſchloſſen werden.

11. MUSTELA vulgaris *L. Gm. I. p. 99. Sp. 11.*

Muſtela nivalis. Erxl. *Syſt.* Animal. p. 476. Sp. 14.

Wieſel-Marder. Gemeiner Wieſel. Kleiner Wieſel. R. Lasko. Burätt. Unagin. Dän. und Schwed. Snömus. Tat. Lago. Poln. Lasko. Finn. Kerka.

Mit dem Hermelin, in den genannten Gegenden des Reichs, in Erdlöchern, Steinhaufen, Ufern, hohlen Bäumen, auch und vorzüglich des Winters neben und in den Wohnungen der Dorfleute und bey Jurten.

Er iſt dem Hermelin (No. 10.) überaus ähnlich, aber viel kleiner, und im Verhältniß mit kürzerm Schwanz, und dieſer iſt ohne ſchwarze Spitze. Der Körper hat um 6 bis 7, der Schwanz $1\frac{1}{2}$ Zoll Länge.

a) *Muſt. aeſtiva α.* L. Gm. Sommer-Wieſel. Gemeiner Wieſel, gleicht bis auf die bemerkten Unterſchiede, dem Sommer-Hermelin in der Farbe ganz (No. 10. *α*)

b) *Muſt. vulg. nivalis* L. Gm. *β.* Weißer oder Schneewieſel; iſt im gemäßigten und kalten Landſtrich Rußlands und Sibiriens des Winters wie der Hermelin blendend weiß, blos kleiner und auch durch den ganz weißen kurzen Schwanz unterſchieden.

In Lebensart, Sitten, Nahrung, Fortpflanzung — gleichen ſich ebenfalls beyde. Man fängt beyde auf einerley Art, und da der Balg des Hermelins mehr geachtet, und auch wegen der Größe verſchlagſamer, als der des Schneewieſels iſt, ſo mengt man die letztern unter die Hermeline, und macht den Betrug dadurch unkenntlich, daß man die ſchwarzen

zen

zen Schwanzſpitzen der in den Fallen von Mardern und andern Räubern aufgefreſſenen Hermeline an die Schneewieſel heftet; ſind mehr, als ſich ſo unterbringen laſſen, ſo werden ſie für ſich als wohlfeiles Pelzwerk verkauft.

URSUS Linn., der Bär. R. Medwed.

1. URSUS Arctos *L. Gm. I. 100. Sp. I. Erxl. Syſt. Animal. p. 156.*

Gemeiner Bär. Landbär. Ruſſiſch Medwed. Polniſch Niedwiedz. Tatar. Aju. Finn. Karhu. Tſcherem. Maskja. Tung. Ukſchuk. Buchar. Ajek. Eſthn. Kawo. Burätt. Kara Burſa. Georg. Dati. Aleut. Nuni. Schreb. Säugeth. 3. S. 502. Taf. 139 und 140. Buff. Hiſt. Nat. VII. T. 31. et 32.

Im ganzen Umfange des Ruſſiſchen Reichs, von den weſtlichſten Küſten und Grenzen Oeſel, Finnlands — bis zu den äußerſten öſtlichen Sibiriens, auch an den Amerikaniſchen Küſten und von den ſüdlichſten Grenzen Georgiens, bis zum Arktiſchen Landſtrich und deſſen ſüdlichern Ruſſiſchen und Sibiriſchen Sümpfen. Er iſt zwar in den bewohnten Gegenden ſehr verringert, aber doch noch faſt überall in Gebirgen, Gebirgflächen, und naſſen Wäldern, Brüchern, Sümpfen, weitläuftigen Steppen, in Erd-, Felſen- und Gebirgshöhlen, auf Mooslagern. Er iſt in allen Polniſch-Ruſſiſchen, Dneprſchen, Oſtſee-, Wolga- und den übrigen Gouvernements, im Kaukaſus (doch nicht in Taurien. Pall. Habl.). In den öſtlichen Steppen, in allen Kreiſen der Sibiriſchen Gouvernements, auf Kamtſchatka, Tſchutskoi Nos, den Aleutiſchen und Kuriliſchen Inſeln. In einem ſo ausgebreiteten Gebiet erſcheinen ſie in einigen Abänderungen der Größe und Farbe. Man hat:

a) den ſchwarzen Landbär. Urſus Arctos niger L. Gm. α. Schreb. 3. T. 140.

Er

Er iſt vorzüglich in den nördlichen Gegenden merklich kleiner, als der ſchwarzbraune gemeine, und nährt ſich vorzüglich von Preiſſel-, Mooß- und andern wilden Früchten der Moräſte, von Abereſchen (Sorbus), auch von Krautwerk. Um Fleiſchſpeiſe giebt er ſich wenig Mühe, Fiſche aber ſchmecken ihm, daher er ſie an den Ufern fängt.

b) Der gemeine ſchwarzbraune Bär. Urſus Arctos fuſcus L. Gm. β. Schreb. 3. Taf. 134.

Er iſt überall und um 5½ Engl. Fuß lang. Seine liebſte Nahrung iſt Fleiſch, daher er dem Rothwild und den Hausthieren ſehr nachtheilig iſt. In Ermanglung ermordeter Thiere nimmt er auch mit Aeſern vorlieb. Er iſt ein guter Schwimmer und fängt ſich Fiſche, auch ein guter Kletterer, wenn er, wie im Baſchkiriſchen Ural Bienenſtöcke auf Bäumen wittert, deren Honig er zu erhalten wünſcht. Auch die Bienen, ſelbſt Weſpen, Ameiſen, Käfer und andere Inſekten und deren Larven ſchmecken ihm. Früchte und andere Vegetabilien ſind ihm nur Nothſpeiſe. Menſchen weicht er gern aus, und läßt ſich meiſtens nur zu ſeiner Vertheidigung mit denſelben in einen Kampf.

Die Bären halten ſich paarig zuſammen, leben aber in abgeſonderten Lagern. Des Herbſtes ſind ſie immer fett und begeben ſich gegen den Winter in ihre Höhlen, oder machen ſich auch unter Gebüſch, überhangenden Klippen ꝛc. Mooslager, auf welchen ſie verſchneien, und bringen ſo den Winter ſchlafend, oder doch in voller Unthätigkeit zu, in welcher ſie ihr Fett nährt, daher ſie im Frühlinge ſehr mager hervorkommen. Sie haben 1, oft 2, ſelten 3 Junge.

Unſere heidniſchen Völker verehren und fürchten den Bär, machen götzendienſtliche Vorbereitungen zu ſeiner Jagd, feyern nach ſeiner Erlegung Feſte, ehren die Jäger, und dieſe entſchuldigen ihre kühne Ermordung des gebliebenen Bären, den ſie ſich fortlebend denken, mit Liedern — (Georgi Beſchreib. aller Nationen des Ruſſiſ. Reichs 1 Th. S. 21.)

21.), fahren aber nichts deſto weniger fort, ſeine nachgebliebene Familie zu verfolgen. Ueberhaupt iſt der Bär, wegen ſeines Schadens an Hausthieren und in den Wildbahnen, ſeines Fleiſches, welches auf den Tafeln der Großen in Form von Braten, Schinken, Würſten, in den Reſidenzen immer mehr mode wird, und immer Speiſe der Romaden war, welchen auch die Faden geſpaltener Bärenſehnen vorzüglich zu Zwirn dienten, und vorzüglich wegen ſeines Balges, der auch in den Tributkaſſen von den Romaden angenommen wird, zu Decken und Pelzwerk, auch in einigen Polniſch-Ruſſiſchen Gouvernements wegen der Gelehrigkeit, tanzen zu erlernen — mannichfaltigen Nachſtellungen unterworfen. Man erſchießt ihn mit Feuergewehr, legt ihm Selbſtſchüſſe, Fußeiſen, Schlingen, geht ihm, wie die Romaden, mit Jagdſpießen zu Leibe, fängt ihn in Bärenfallen (R. Kuloma) aus einem gezimmerten Kaſten mit Köder und ſchweren Fallthüren, mit ſchweren Schlagefallen aus Baumſtämmen, die Bienenräuber im Ural durch Wippen, mittelſt welcher ſie von den Bäumen auf ſpitzige Pfäle fallen. —

Außer dem einheimiſchen Verbrauch der Bärenbälge, verſtatten ſie auch Ausfuhre; von 1779 bis 1789 beſtand die geringſte jährliche Ausfuhr in St. Petersburg in 366, die größeſte in 1513 Bälgen; von 1790 bis 1800 von 941 bis 2068 Bälgen und einigen Säcken, 1799 mit Wolfsbälgen zuſammengezählt in 3364 Bälgen. Exportat. Tab.

2. URSUS maritimus *L. Gm. I. p. 101. Sp. 5. Erxl. Syſt. Animal. p. 160. Sp. 2.*

Eisbär. Schreb. 3. S. 513. Taf. 141. Meerbär. Weißer Bär.

An den Eismeerküſten Rußlands und Sibiriens, auf Nowa Semlia, und den übrigen Inſeln des Eismeeres bis zum Jeniſei. Das weiße Meer, die Küſten des Nordmeeres

res um Archangel, auch an Tſchutskoi Nos, und die Oſtmeerküſten und Inſeln haben ihn nicht. Sie gehen auch in Sibirien nicht weit vom Ufer Landwärts. Deſto öfter aber gehen ſie auf große Eisſchollen und treiben mit denſelben bisweilen einige Meilen vom Lande, kommen aber dadurch, wegen ihrer Gabe zu ſchwimmen, in keine Verlegenheit. In Grönland ſammeln ſie ſich der Seehunde wegen rudel- oder haufenweiſe. Müll. Gm. Pall. Pennant. Der Eisbär hat das Anſehen des gemeinen Bäres, und eben ſo und noch längeres zottiges Haar, aber zur Unterſcheidung Verſchiedenheit genug. Die Länge des Eisbärs beträgt 7 bis 8 Fuß, und ein ſolcher wiegt über 600 Pfund. Die Farbe iſt ſchmuzig weiß, der Kopf groß, die Ohren ſehr klein, der Schwanz ſehr kurz. Man trift ihn meiſtens fett, und ſein Fett iſt flüßig, wie Thran.

Er iſt ſehr gefräßig und lebt von Fiſchen, Robben und andern Meerthieren, Vögeln, jungen Wallfiſchen und deren Aeſern, auch von den Aeſern ſeinen Kameraden.

In ſeinem Betragen iſt er langſam, und ſizt gern auf den Ferſen, in welcher Stellung ihn die Jäger mit Spieſen erſtechen, denen er gar nicht ausweicht. Sie bringen jedesmal zwey Junge. Wenn im Herbſt die Sonne untergeht, ſo begiebt er ſich in Felſenhöhlen oder Winkel von Eisſchollen, läßt ſich mit Schnee bedecken oder verſperren, und ſchläft dann, bis die Sonne im Frühlinge wieder aufgeht.

Er iſt auf Nowa Semlia, Spitzbergen — Gegenſtand der Jagd Ruſſiſcher Jäger und Seefahrer, um ſich den dortigen Aufenthalt mehr zu ſichern und ſeinen Balg, ſein Fett und Fleiſch zu erhalten. Der Balg giebt vortrefliche Ruhedecken, und iſt bisweilen Ausfuhrartikel; als Leder giebt er ſtarke, waſſerdichte Stiefeln. Das Fett, deſſen einer an 100 Pfund hat, iſt zum Speiſen und Geleuchte beſſer als Wallfiſchthran, und das Fleiſch wird gegeſſen.

Vor ein Paar Jahren unterhielt der Fürſt Besborodko zwey jung gefangene Meerbären auf einer Inſel ſeines Gartens bey St. Petersburg. Sie lagen an Ketten, lang genug, um ins Waſſer zu gehen, welches oft geſchah, und wanderten, dem gemeinen Landbär ähnlich den ganzen Tag hin und her. Ihr Brummen glich auch dem des gemeinen Bären. Man fütterte ſie mit rohem Fleiſch.

3. URSUS Meles *L. Gm. I. p. 102. Sp. 2. Erxleb. Syſt. Animal. p. 161. Sp. 3.*

Dachs-Bär. Dachs. R. Barſuk. Tat. Borſch. Finn. Meza und Man kohm. Poln. Jazwiec. Eſt. Nargu. Tung. Darokan. Kleinruſſ. Chorſei. Schwed. Gräf Swin. Schreb. Säugeth. 3. S. 516. T. 142. Buff. Hiſt. Nat. T. 7. Tab. 7. 8.

Im ganzen ſüdlichen und gemäßigten Landſtrich Rußlands, auch im kalten bis 64 Gr. Br., in den Ruſſiſch-Polniſchen, Dneprſchen und Oſtſeeſchen Gouvernements, in Archangel bis Chalmogot, Olonez, in Taurien, Tambow, in allen Gouvernements, an Wolgaflüſſen, in Georgien und hier häufig, in den öſtlichen Steppen bis in die Soongoriſchen, im gemäßigten Landſtrich Sibiriens, am Tobol, Irtyſch, Ob, Jeniſei, bis zum Baikal, auch in Daurien auf der Aleutiſchen Inſel Alatſcha und andern, in Erdgruben ruhiger Gegenden, an Hainen, in Ebenen und an Bergen. Rzacz. Gm. Habl. Gdſt. Fk. Bragin. Fiſch. u. a.

Die Länge des Dachſes beträgt um 2½ Fuß, des langhaarigen Schwanzes um 8 Zoll. Der Körper iſt dick, die Beine kurz.

Er iſt träge und unbeholfen, liegt des Tages in ſeinem Bau, und geht des Nachts der Nahrung nach. Dieſe beſteht in wilden Früchten, Eicheln, Holzäpfeln, Wurzelwerk, Vögeln, kleinen Thieren, Miſt- und andern Käfern,

Fröſchen und Eidexen. Er frißt wenig, iſt aber bey ſeiner Faulheit fett. Des Winters ſchlummert er ohne Nahrung. Er lebt paarig und bringt bey jedem Wurf 3 bis 5 Junge.

Man bemächtigt ſich ſeiner durch Ausgraben, oder läßt ihn von kleinern Hunden aus ſeinem Bau treiben, außer welchem man ihn bey ſeiner Langſamkeit leicht erſchlagen kann. —

Sein Balg iſt grobhaarig, aber ſehr ſtark, und dienet den Nomaden, auch den als Koſaken dienenden Tataren vorzüglich zur Bedeckung ihrer Köcher.

4. URSUS Gulo *L. Gm. I. p. 104. Sp. 8. Muſtela Gulo Erxl. Syſt. Animal. p. 476. Sp. 14.*

Järfbär. Vielfraß. R. Roſſomacha. In Kamtſchatka Tamuch. Poln. Roſamak. Tat. Irken. Wogul. Kamali. Tung. Tſchatak. Schwed. Järf. Schreb. Säugeth. 3. S. 325. T. 144 und 145.

Im gemäßigten, und mehr noch im kalten Landſtrich Rußlands und Sibiriens, in Litthauen, Kur- und Livland nur ſparſam, in Finnland, Archangel, Kola, Wologda, Permien, im Ural; in Sibirien in den Grenzgebirgen, dem Altai, dem Kusnezkiſchen, Sajaniſchen, dem öſtlichen Dauriſchen, Stannowoi- und den übrigen, in den Wäldern des flachen Landes bis an die Arktiſchen Sümpfe, auch auf Kamtſchatka und den öſtlichen Inſeln. In Klüften, verlaſſenen Dachsbauen, holen Bäumen. Rzacz. Fiſch. P. Lep. Fk. Gm. Schelechow u. m. a.

Faſt von Anſehen des Dachſes, auch nur wenig gröſſer. Die Körperlänge über 2½ Fuß, die des Schwanzes um 8 Zoll. Die Beine ſind kurz. Der Rücken iſt braun, die Seiten, Bruſt und der Bauch ſind gelblich. Der Balg iſt langhaarig, das Haar dicht und weich.

Er lebt von Roth- und anderm Wilde, Haſen, Vögeln, die er beſchleicht, Waldhühnern, die er unter dem

Schnee greift, Mäuſen und Aeſern. Er klettert gut und lauert auf Bäumen auf groſse Thiere, welchen er auf den Rücken ſpringt.

Die Weibchen bringen auf jeden Wurf 2 bis 3 Junge.

Sein Balg iſt dicht, lang und weichhaarig, auch ſehr ſtark, und wird in den Tributkaſſen von den Nomaden das Stück für den Werth von 3 Rubel angenommen. Man verwendet ihn in Rußland zu Mannsmüffen und Mützen, auch andern Gebrähmungen. Dieſes Pelzwerk iſt vorzüglich electriſch. Man fängt den Vielfraß meiſtens in Schlingen.

TALPA Linn., Maulwurf.

1. TALPA europaea *L. Gm. I. p. 110. Sp. 1. Erxl. Syſt. Animal. p. 114. Sp. 1.*

Gemeiner Maulwurf. R. Semlianaja ſoſetka. In Sibir. Kamennaja ſoſetka. Finn. Mahkaru und Mykrae. Tat. Norman. Baſchk. Kuſchut. Poln. Kret. Schwed. Mullwad.

Im ſüdlichen und gemäßigten, theils auch kalten Rußlande bis 60 Gr. Br., in den Polniſch-Ruſſiſchen Gouvernements am Dneſtr, Dnepr, in Kur-, Liv- und Ingermann-, auch Finnland; an der ganzen Wolga und über dieſelbe; im gemäßigten Landſtriche Sibiriens bis zum Baikal, in mulmiger, feuchter, nicht naſſer und nicht ſehr trockner Erde, auf Aeckern und Wieſen, nahe unter dem Raſen. Rzacz. Fiſch. Meyr. Fk. u. a.

Er lebt von Regenwürmern und Inſektenlarven in der Erde, und bringt den Winter in tiefen Gruben betrübt zu. Man trift ſie im Frühlinge mit 4 bis 6 Jungen.

SOREX L., Spitzmaus.

1. SOREX minutus *L. Gm. I. p. 112. Sp. 2. Erxl. Syſt. Animal. p. 122. Sp. 2.*

Zwerg-

Zwerg-Spitzmaus. Schreb. Säugeth. 3. S. 578. T. 168. B.

In Sibirien am Wagai des Irtyſch, am Ob bey Barnaul, und im Kolywaniſchen Gebirge, unter Baumwurzeln. Laxm. Fk.

Sie iſt ohne Schwanz, bräunlich, unten weißlich, ausgeſtreckt, um 2 Zoll lang, wovon der Kopf mit der Schnauze um die halbe Länge beträgt. Sie läuft und wühlt geſchwinde. Sie iſt eines der kleinſten Thiere der Ruſſiſchen Fauna, denn ſie wiegt lebendig nur von 40 Gran bis eine Drachma. Eine eben ſo kleine braune Spitzmaus fand der Ritter Pallas am obern Jeniſei, die ſich von der vorbeſchriebenen blos durch einen vorhandenen Schwanz unterſchied. Pall. R. 2. S. 664.

2. SOREX moſchatus *L. Gm. I. p. 113. Sp. 6. Erxleb. Syſt. Animal. p. 127. Sp. 9. Caſtor moſchatus L. Syſt. Nat. X.*

Biſam-Spitzmaus. Biſamratze. R. Wichochol, Wichuchol. Tat. Suduper. Kalm. Chulgana.

Am Dnepr, doch nicht an Dneprflüſſen, am Don, an der Wolga von der Oka abwärts, an der Oka, Sura, Kaſanka, Kama; auch die Bucharey hat ſie. Sie wohnt in Fluß- und Seeufern, in Höhlen, deren Eingang unter Waſſer, die Wohnkammern aber höher ſind. Rytſchk. Gdſt. Pall. Fk. Lep.

Sie hat das Anſehen einer Spitzmaus, iſt aber größer, als ein Hamſter. Der Schwanz hat beynahe die Länge des Körpers; dieſem nahe iſt er dünner, als weiter abwärts, und gegen das Ende platt, faſt nakt und mit Drüſen bedeckt, die eine Biſammaterie, welche von einem Thierchen um 20 Gr. beträgt, geben. Eine Biſam-Spitzmaus wiegt 14 bis 16 Unzen. Die Farbe iſt röthlichbraun, das

Haar mittlerer Länge, weich, und der Balg überhaupt zwar weich und warm, aber weder ſchön noch ſtark.

Sie lebt von Fiſchen, und mehr noch von Blutigeln und anderm Gewürm, welches ſie mit ihrem Rüſſel im Schlamme hervorſucht. Sie kann lange unter Waſſer ſeyn, und fiſcht auch des Winters unter dem Eiſe. Viele werden darüber ein Raub der Welſe und Hechte, deren Fleiſch davon einen widrigen Geſchmack annimmt.

Viele Moſchus-Spitzmäuſe gerathen in die Netze und Reuſen der Fiſcher, in welchen ſie, weil ſie nicht zum Athmen an die Waſſerfläche kommen können, erſticken. Man nimmt ihnen dann den Balg zu Pelzwerk und den Schwanz, der, weil er durch ſeinen Moſchusgeruch die Motten entfernt, zum Pelzwerk gelegt wird, und bey welchem er über 2 Jahre nützt. Hundert Bälge galten vor einigen Jahren in Kaſan — in der erſten Hand nach der Güte 4, 6 bis 8 Rubel, ein Schwanz um ein halben Rubel. In einigen Jahren ſind Schwänze und Bälge Ausfuhre.

3. SOREX fodiens *L. Gm. I. p. 113. Sp. 7. Erxl. Syſt. Animal. p. 124.*

Grabende Spitzmaus. Waſſerſpitzmaus. Schreb. 3. S. 571. T. 161. R. Slepuſtſchonka und Putaraca.

An Quellen und Bächen in Orenburg, und auch am obern Jeniſei, ſehr ſparſam. Pall. R. 1. S. 113. 2. S. 664.

Sie iſt oben röthlich ſchwarz, unten weißlich, um 3 Zoll, und der dünne bräunliche Schwanz um 2 Zoll lang. Sie lebt von Waſſerinſekten, und kann, um ſie zu haſchen, ſchwimmen.

4. SOREX Araneus *L. Gm. I. p. 114. Sp. 5. Erxl. Syſt. Anim. p. 125. Sp. 7. Mus araneus.*

Gemei-

Gemeine Spitzmaus. Schreb. 3. 573. Taf. 160. Mart. Büff. T. 74. R. Stopuſchek. Georg. Ankara. Schwed. Näbmus.

In Ingrien, Finn- und Livland, in Taurien, Georgien; in Sibirien, am obern Jeniſei in Erdhöhlen unter Gebüſchen, bisweilen in Kornhaufen, Ställen, — Gehölzen immer nur ſehr ſparſam. P. Gdſt. Kaum die Größe der Hausmaus, der Schwanz iſt um $1\frac{1}{2}$ Zoll lang; ihr Gewicht beträgt um 3 Drachmen. Der Rücken iſt ſchwärzlich grau, der Bauch lichtgrau.

Sie wirft im Frühlinge 5 bis 6 Junge, gräbt ſich ein und nährt ſich vorzüglich von Inſekten und Gewürm, aber auch von Körnern. Sie iſt von widrigem Biſamgeruch und wird von den Katzen zwar gebiſſen, aber nicht gefreſſen.

5. SOREX coecutiens *Laxm. Nova Acta Petrop. Ann. 1785. p. 285.*

Blindſcheinende Spitzmaus. In Sibirien am Baikal. Laxm.

Ihre Länge beträgt bis zum Schwanz $3\frac{3}{4}$, des Schwanzes $1\frac{1}{3}$ Zoll; das Gewicht 1 Drachma, getrocknet nur $\frac{1}{2}$ Drachma. Nur Ohrlöcher und Augen wie Hirſekörner. Die Farbe iſt oben braun, unten grau.

6. SOREX exilis *L. Gm. I. p. 115. Sp. 11.*

Zarte Spitzmaus.

Am obern Jeniſei und Ob.

Sie hat einen runden dicken Schwanz, und iſt von braunerer Farbe, als S. Aran. No. 4.

Sie iſt unter den bisher bekannten Säugethieren das kleinſte, denn ihre Schwere beträgt nur $\frac{1}{2}$ Drachma. Gm.

ERINACEUS L., Igel.

1. ERINACEUS europaeus *L. Gm. I. p. 115. Sp. 1.*

Gemeiner Igel. Europäiſcher Igel. Schwein-igel. Zaunigel. R. Geſch. Poln. Jez. Finn. Pupatti. Tat. Tigu und Karja. Schwed. Igelkot. Schreb. 3. S. 580. T. 161. Buff. Hiſt. Nat. T. 8. Tab. 6.

Im ganzen ſüdlichen, gemäßigten und im kalten Landſtrich Rußlands, bis 60 Gr., in den ſüdöſtlichen Steppen, in den Ruſſiſch-Polniſchen, Oſtſeeiſchen, Dneprſchen und den an Wolgaflüſſen gelegenen Gouvernements, in Georgien am Uralfluß bis in die Kirgiſiſchen und Soongoriſchen Steppen; im gemäßigten Sibirien vom Ural zum Ob, am Tobol, Irtyſch — unter Gebüſch in Neſtern. Rzacz. Gdſt. P. Fk. Fiſcher u. a.

Ausgeſtreckt beträgt ſeine Länge um 10 bis 12 Zoll. In Gefahr und im Neſt bildet er eine ſtachlichte Kugel. Des Tages verbirgt er ſich. Des Nachts wandert er und ſchwimmt wohl auch ſeiner Nahrung nach, die vorzüglich in Mäuſen, kleinen Vögeln und deren Eyern, Fröſchen, Kröten, Aeſern, Gewürm und Inſekten, Schnecken, Krebſen, Heuſchrecken, Spaniſchen Fliegen, (die ihm nicht ſchaden,) beſteht. Er wirft 3 bis 4 Junge, und verſchläft den Winter in hohlen Bäumen, Berg- oder Felſenlöchern.

Einige Koſaken unterhalten Igel ſtatt der Katzen. Sie riechen aber übel, ſind ſehr unreinlich, und gehen, weil ſie ſich unter den Schwellen durchgraben können, leicht verlohren.

2. ERINACEUS auritus *L. Gm. I. p. 116. Sp. 4.*

Langöhriger Igel. Sibiriſcher Igel. R. Jeſch. Schreb. Säugeth. 3. S. 582. T. 63.

In den ſüdöſtlichen Steppen am Don, Kuban, Kuma, der untern Wolga, am Ural und in den Kirgiſiſchen Steppen; im gemäßigten Sibirien vom Ural zum Baikal, auch in Daurien. Gdſt. P. Fk. u. a.

Er

Er iſt viel kleiner, als der gemeine, und zuſammengeballt, nur von Größe einer Fauſt, hat längere, größere, mehr aufſtehende Ohren. Uebrigens gleichen ſich beyde im Aufenthalt, Bildung, Nahrungsmitteln, Lebensart, Winterſchlaf —— völlig.

Vier-

Vierte Ordnung.

Nagende Säugethiere. Nager.

GLIRES Linn.

HYSTRIX L., Stachelthier.

1. HYSTRIX criſtata *L. Gm. I. p. 118. Sp. 1. Erxl. Syſt. Anim. p. 340. Sp. 1.*

Gehaubtes Stachelthier. Stachelſchwein. Schreb. Säugeth. 4. 599. Taf. 67. Gm. d. j. Reiſe 3. Th. 107. T. 21. Buff. Hiſt. Nat. T. 12. T. 51. R. Dikobras.

In den ſüdlichen Kirgiſiſchen Steppen, von der öſtlichen Kaspiſchen Küſte bis in die Bucharey, in weitläuftigen Erdgruben. Gm. d. j.

Der Kopf hat einen Schopf, der Hals ſtarke Borſten, den Rücken bedecken vom Halſe an ſchwarz und weiß geringelte, um 6 und mehr Zoll lange, ſcharf zugeſpitzte, hornartige Stacheln, die auch nach unten ſpitz zugehen, und mit einem Knöpfchen in der Haut befeſtiget, aber doch beweglich ſind; die Stacheln an den Seiten ſind kleiner und zwiſchen allen ſtehen dünne geſäete, graue Haare und Borſten. Die Länge des Thiers beträgt um 2 Fuß. Der Schwanz iſt kurz und hat auch Stacheln.

Er bringt 2, 3 bis 4 Junge, die ſich zähmen laſſen. Seine Nahrung beſteht in Gewächſen, vorzüglich in Buchsbaum. Angegriffen richtet er die Stacheln auf, kann ſie aber nicht werfen. Sie können ſich auch wie der Igel zuſammenziehen. Schreb. u. a.

Cavia L. Gm., Kavia.

Cavia Porcellus Erxl. Syſt. Animal. p. 349. Sp. 2. Cavia Cobaya L. Gm. I. p. 122. Sp. 5. Mus Porcellus Linn. Syſt. Nat. XII.

Kleine Kavia. Meerſchweinchen. R. Morskaja Swinka Zamorska. Poln. Marſwin.

Dieſes Braſilianiſche Thierchen iſt in dem Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements, in Kurland, Livland, auch in Rußland, ſelbſt bey Herrſchaften und in den großen Städten in manchen Häuſern wegen ſeiner Schönheit, auſſerordentlichen Thätigkeit, ziemlichen Reinlichkeit, leichten Unterhaltung —— Hausthierchen meiſtens in Käfigen in nicht kalten Zimmern. Sie ſind weiß, gelbroth und ſchwarzbunt, ohne Schwanz mit kurzen Ohren — kleiner als Kaninchen, deſſen Körperform ſie gleichen. Man nährt ſie mit rohen, auch mit bereiteten Vegetabilien. Sie bringen jedesmal 2 bis 4 Junge, die ſchon wenige Stunden nach ihrer Geburt ſehr lebhaft ſind. Wunder, daß ihr feiner niedlicher Balg nicht in Anſprache genommen wird.

CASTOR L., Biber.

1. CASTOR Fiber *L. Gm. I. 124. Sp. I. Erxl. Syſt. Animal. p. 440.*

Gemeiner Biber. Biber. R. Bobr. Poln. Bobr. Tat., Baſchk. und Kirg. Kandus. Oſt. Putſcha. Burätt., Kalm., Finn. Sorva. Schreb. 4. p. 623. T. 175. Buff. Hiſt. Nat. T. VIII. T. 36.

Im ſüdlichen, gemäßigten und kalten Landſtrich Rußlands, faſt bis an den Arktiſchen, in Sibirien im gemäßigten, und in den ſüdlichen Graden des kalten Landſtrichs, vom Ural bis ans Oſtmeer, an Flüſſen, in ruhigen waldigen Wildniſſen, die nun ſchon im wärmern und gemäßigten Landſtrich Rußlands ſparſam vorkommen, daher die Biber immer ſeltener werden, und dieſe Verminderung hat auch durch

durch die zunehmende Kultur und Jagd im kalten Landſtrich ſtatt. Man hat ſie in Georgien, in den ehemaligen Polniſchen und neuen Ruſſiſchen Gouvernements, am Dnepr, in Livland, in den waldigen Gegenden der Wolgaflüſſe, und mehr noch an Dwina- und Petſchoraflüſſen. In Sibirien ſind ſie jezt noch reichlicher, ob ſie gleich auch ſehr abnehmen, viel ſeltener in den öſtlichen Steppen, den Kirgiſiſchen, Soongoriſchen — Kamtſchatka hat ſie nicht, wohl aber findet man ſie auf einigen Aleutiſchen Inſeln. Rzacz. Fiſcher. Fk. Pall. u. a., auch Seefahrer. Müller.

Sie ſind von 2 bis an 3 Fuß lang, der ſchuppige, fiſchförmige Schwanz hat die halbe Körperlänge. Ein Biber wiegt von 40 bis 60 Ruſſiſche Pfund. Sein Balg iſt meiſtens Kaſtanienbraun mit weichem, ziemlich langem Haar, dicht bedecktes und geſuchtes Pelzwerk.

Der Biber iſt auch hier, das kluge, ruhige, arbeitſame, familienweiſe und in Geſellſchaft lebende Thier, welches wegen ſeiner Eigenſchaften berühmt und beliebt iſt. Er wohnt in gezimmerten Uferhöhlen, die ſich nach der Waſſerhöhe richten, oft drey Stockwerke oder Abtheilungen haben, und ſehr reinlich gehalten werden. Er ſchwimmt gut, kann aber nicht lange tauchen, und iſt auch gut zu Fuße. Seine Nahrung beſteht vorzüglich in Rinden von Laubhölzern, Espen, Weiden, Eſchen, Erlen und Baumzweigen, die er zum Winter einſammlet.

Das Weibchen bringt meiſtens 2 Junge. Die Jungen laſſen ſich leicht zähmen.

Man verfolgt den Biber wegen ſeines Balges zu Pelzwerk, Gebrähmungen — und des ſogenannten Bibergeils (Castoreum) welches beyde Geſchlechter unter dem Schwanze neben den Zeugungsgliedern in zwey Beuteln beſitzen. Ein Paar ſolcher Beutel wiegen friſch um 4 Unzen, verlieren aber im Trocknen die Hälfte am Gewicht.

Auch

Auch hat jedes Thier 2 Talg- oder Fettdrüſen, die nicht weniger wiegen, und ebenfalls in Apotheken genutzt werden.

Die Bälge und das Caſtoreum ſind außer dem einheiheimiſchen Gebrauch auch Ausfuhrartikel. Von den Bälgen gehen jährlich einige hundert Stück, vom Caſtoreum, welches ſehr geſucht und immer ſeltener und theurer wird, einige Pfunde, 1783 doch 127 Pfund, aus. Von 1791 bis 1800 war die Ausfuhr des Bibergeils in St. Petersburg jährlich von 14 bis 91 Pfunde verſchieden. Export. Reg. Um 1674 ward auch von Archangel viele ausgekämmte Biberwolle zu Strümpfen, Handſchuhen, Hüthen, ausgeführt. Kilburger.

Die Einfuhr der Kanadiſchen Biberbälge iſt beträchtlicher, als unſere Ausfuhre. 1793 betrug ſie 3875. 1744 42,256. 1796, 9595 Bälge. — Import. Tab.

MUS L., Maus. Ratte. Ratze.

1. MUS Caraco *L. Gm. I. p. 126. Sp. 4. Pall. Itin. p. 91. T. 23.*

Schwimm-Maus. Karako. Mong. Like Cholgonach. Schreb. 4. 643. T. 177.

In Sibirien in Daurien und vom öſtlichen Baikal weiter in S., und auch in O. und NO., in Höhlen und Kanälen abgeriſſener Ufer, auch in einigen Häuſern. Pall.

Die Körperlänge der Karako-Maus iſt über 6, des Schwanzes $5\frac{1}{2}$ Zoll, ihr Gewicht 6 bis 7 Unzen. Der Rücken und Schwanz ſind dunkelbraun, Seiten und Bauch gelblichbraun, die Füße kahl. — Sie iſt der Wanderratte (Mus decumanus No. 2.) ſehr ähnlich, ſchwimmt eben ſo gut und nährt ſich auch eben ſo von Fiſchen, Amphibien und Gewürm.

2. MUS decumanus *L. Gm. I. p. 127. Sp. 6. Pall. Glires p. 91. No. 40. Surmulot Büff. Hiſt. Nat.*

Nat. VIII. T. 27. Mart. Büff. Taf. 79. Wander-Ratte. Schreb. 4. T. 178.

Groſse Waldratte. R. Kriſſa balſchaja (groſse Ratte) Tat. Schanckſcha.

Im Kaukaſus, in Gilan, an der untern und mittlern Wolga bey Aſtrachan, in Höhlen und Gängen der Ufer, und auch in Häuſern, Magazinen, unter Kornhaufen, in Abtritten. — In Sibirien iſt ſie noch nicht bemerkt. Pall. Gdſt. Fk.

Sie gehört zu den groſsen Ratten, iſt um 9 Zoll lang, und wenig kürzer iſt der Schwanz. Ihr Gewicht beträgt von 8 bis 10 Unzen. Gm. d. j. Die Rückenfarbe iſt gelblichroth mit braun überlaufen, die Seiten ſind lichtbraun, der Bauch iſt ſchmutzig weiſs.

Sie ſchwimmt und taucht gut, vermehrt ſich jährlich bis dreymal, und jeder Wurf giebt 12 bis 15 ja bis 18 Junge. Sie freſſen Getreide, Früchte, Wurzeln, bereitete Gewächs- und Fleiſchſpeiſen, auch Mäuſe und andere kleine Thiere, Geflügel, kurz alles, was ſie bezwingen können, oder ſchon getödtet antreffen. Bisweilen ſtellen ſie ſcharenweiſe Wanderungen an und kehren dann wieder zurück.

Sie ſind wegen ihrer groſsen Vermehrung, ihrer Dreiſtigkeit und Stärke, welcher wegen die Katzen nicht gern mit ihnen kämpfen, als Polyphagen, und weil ſie des Winters nicht ſchlafen, ſondern zähren, weil ſie Fallen und Gift auszuweichen wiſſen, den Hausrath ꝛc. annagen — ein vorzüglich beſchwerlich Hausgeſchmeiſs.

Ihre Beſieger ſind vorzüglich Wieſel- und Marderarten (Muſtelae).

3. MUS Rattus *Linn. Gm. I. p. 127. Sp. 12. Pall. Glir. p. 93. No. 41. Erxl. Syſt. Animal. p. 382. Sp. 2.*

Hausratte. Hausratze. R. Kriſſa und Krottſchernaja. Poln. Stſchurtſch. Tat. Ulu. Tskan (gr. Maus)

Maus) Finn. und Schwed. Rotta. Schreb. Säugeth. 4. 647. T. 79. Buff. Hiſt. Nat. VII. T. 36. Mart. Büff. 4. T. 69.

Im ſüdlichen und gemäßigten und im kalten Landſtrich Rußlands bis 62 Gr., in Georgien in den Ruſſiſch-Polniſchen, in den neuern und alten Gouvernements, in Kur-, Liev-, Ingermann- und Finnland, Wologda, Permien, Aſtrachan, und den übrigen Wolga-Gouvernements, doch bisher nicht über die untere Wolga und Kama, alſo nicht in den öſtlichen Steppen, und Sibirien; von der Kuriliſchen Inſel Itorpu aber ſagt doch Otſcheredin, daß ſie Hausratzen (vielleicht Waſſerratzen) habe. Sie halten ſich in Wohn- und Hofgebäuden, Kellern, Scheuern, Heu- und Kornboden, Kirchen, Ruinen, Wällen — in Winkeln und Höhlen, und doch ſparſam außer den Wohnungen in Berg- und Uferhöhlen auf. P. Fk. Gdſt. und alle.

Unſere Hausratzen ſind fahlſchwarz ins graue und einige wie bläulich ſchwarz. Sie ſind um 8 Zoll lang, und dieſe Länge hat auch der nakte, ſchuppig-ſchorffige Schwanz. Eine Ratze wiegt um 7, und wenn ſie fett iſt, um 8 Unzen.

Eine Spielart bey Zarizyn an der Wolga, wiegt nur um eine Unze. Pall.

Sie vermehren ſich auf jeden Wurf zu 4 bis 6. Sie leben wie die Wanderratten No. 2. von mehrerley rohen und bereiteten Vegetabilien und Fleiſcharten, und nehmen im Fall der Noth mit dem Produkt der heimlichen Gemächer vorlieb, zernagen Hausrath, Kleider, Bücher, und ſind wegen ihrer Menge, Dreiſtigkeit, nach welcher ſie ſich beym Vieh, wenn mans füttert, in Gegenwart der Wärter einfinden, und weil ſie junges Federvieh, Tauben und alles, was ſie bezwingen können, morden, ſich für Fallen, Gift und Katzen zu hüten wiſſen —— ein äußerſt beſchwerlich Hausgeſchmeiß. In den kalten Monathen verſchlafen ſie viele Zeit. Katzen, Wanderratzen und vorzüglich die Wie-

ſelarten tödten viel Hausratzen. In ihren eigenen Streitigkeiten freſſen ſie ihre überwundenen Gegner.

4. MUS ſylvaticus *L. Gm. I. p. 129. Sp. 17.*

Wald-Maus. Große Feldmaus. R. Myſch lesnaja. Finn. Meza Hyri. Schreb. 4. S. 651. T. 180. Buff. Hiſt. Nat. VII. T. 41. Mart. Büffon. 4. Taf. 71.

Im ſüdlichen und gemäßigten Landſtrich Rußlands, und im kalten bis über 60 Gr., in allen Gouvernements, auch in Georgien, in trocknen Wäldern, Gebüſchen, auf Feldern, Steppen, Heiden, in Gärten, in Erdgruben, tief unter dem Raſen, auch in Kornſchobern, und vorzüglich des Winters in Häuſern und Gehöfden, Scheuern, Ställen, Magazinen — Sibirien hat ſie vom Ural zum Irtyſch und Ob; weiter ſind ſie bisher nicht bemerkt. P. Fk. Rczacz. Gdſt. u. a.

Sie iſt etwas größer, als die Hausmaus, zwiſchen 3 bis 4 Zoll lang, und ſo lang iſt auch der Schwanz. Der Rücken iſt gelblich braun, unten weiß. Ihre Erdwohnungen ſind bis 1 Elle tief und haben eine Abtheilung für den Vorrath. Sie leben von Feldfrüchten, Nüſſen, Eicheln, Obſt, Geſäme, und verzehren auch kleine Vögel, die ſie erwiſchen können. Da ſie jährlich mehr als einmal, und jedesmahl 10 bis 12 Junge bringen, ſo vermehren ſie ſich ſehr und ſind für Kornfelder, und mehr noch für neugeſäete Baumſaamen, Eicheln — und für den neuen Aufſchlag, dem ſie die Rinde abnagen, ſehr zerſtöhrend. Ihre künſtliche Vertilgung iſt noch ökonomiſch Problem; ihre natürlichen Feinde aber, ungünſtige Witterung, Füchſe, Wieſel, Marderarten, große Mäuſe — auch Raubvögel ſchränken ſie am ſicherſten ein. Nach langem anhaltenden Winter verlieren ſie ſich bisweilen faſt alle, weil ſie verhungern oder ſich unter einander verzehren.

5. MUS Muſculus *L. Gm. I. p. 128. Sp. 13. Erxl. Syſt. Anim. p. 391. Sp. 5. Mus domeſticus.*

Haus-Maus. Maus. R. Myſch domaſchnaja. Tat. Tskan. Finn. Hyri. Kalm. Chulguna. Schreb. 4. S. 654. T. 181. Bufr. Hiſt. Nat. T. VII. Tab. 39.

Im ganzen Europäiſchen und Aſiatiſchen Rußlande, ſo weit beſtändige Wohnſitze ſind, alſo auch in Rußland in Kola unter 69 Gr., in Sibirien in Turuchansk unter 66 Gr. und von der weſtlichſten Inſel Oeſel bis zu den öſtlichſten der Aleutiſchen, in Wohnhäuſern vom Keller zum Dach, in Hofgebäuden, Getreide- und Heuſchobern, Gartenhäuſern, auch in den mildern Gegenden, jedoch nur ſparſam in Gärten, Steppen, Feldern und Hainen. Gm. Rzacz. Fl. Gdſt. Pallas. Seefahrer u. a.

Eine ſchneeweiſe Abart mit rothen Augen hat man in einigen Häuſern in St. Petersburg und öfter in Sibirien am Iſchim.

Faſt ſchwarze Mäuſe ſind nicht ſehr ſelten.

Sie werfen jährlich mehrere Mal zu 4 bis 6 Junge, die ſehr früh vollkommen werden, daher ſie ſich ſehr vermehren, um ſo mehr, da ſie ſich zu nähren wiſſen, wo auch nicht die geringſte Nahrung zu ſeyn ſcheint. Katzen, Wieſel, größere Mäuſearten, Eulen und andere Vögel morden ſehr viele Hausmäuſe; durch ihre Furchtſamkeit, ungemeine Schnelligkeit, geringe Größe, graue Farbe, enge, unzugängliche Höhlen und wenige Lebensbedürfniſſe, haben ſie doch nirgends ganz ausgerottet werden können.

6. MUS agrarius *L. Gm. I. p. 130. Sp. 7. Pall. Glires p. 95. T. 24. A. Gm. d. j.* Reiſe 1. Taf. 29. F. 2.

Acker-Maus. Brandmaus. R. Sitnik. (Getraide-Maus.) Schreb. 4. S. 658. T. 182.

Im ſüdlichen und gemäßigten Landſtrich Rußlands, und theils auch im kalten; am Dnepr und an öſtlichen Wolgaflüſſen, der Unſcha, Kaſanka, Kama und den niedern Flüſſen; auch Lievland hat ſie. Im gemäßigten Sibirien iſt ſie vom Uralfluß und deſſen Gebirge bis zum Jeniſei auf Kornfeldern in Erdlöchern, des Sommers unter den aufgeſetzten Getreide, und in einigen Jahren ſo häufig, daß ſie der Ernte ſchadet und ſich ſelbſt in den Dörfern einfindet; um 1764 z. B. waren ſie um Kaſan ſo zahlreich, daß ſie die Dörfer, die ſie ſonſt nicht gern beſuchen, erfüllten. Der Winter verringerte ſie ſehr. Fiſch. Fk. Pall.

Sie iſt wenig kleiner, als die Hausmaus No. 5., um und über $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, mit eben ſo langem Schwanze, und 3 bis 4 Drachmen ſchwer. Der Rücken iſt rothgelb, die Seiten ſind blaſſer, der Bauch iſt weiß.

7. MUS minutus *L. Gm. I. p. 130. Sp. 8. Erxl. p. 401. Sp. II. Pall. Glires p. 345. T. 24.*

Zwerg-Maus. Schreb. Säugeth. 4. S. 660. T. 83.

Im ſüdlichen und gemäßigten Rußlande am Don, der Oka — bis an die Wolga; auch im gemäßigten Sibirien vom Ural zum Ob und Tom, in Kornfeldern, unter Getraideſchobern, mit der Acker- oder Brandmaus (No. 6.), auch in Scheuern und Wohnungen. In Sibirien findet man ſie auch um den obern Ob und Jeniſei in Birkenſteppen, oft weit von Getraidefeldern. Gewöhnlich ſind ſie zahlreich bey einander. P. Fk.

Sie hat ohngefähr die halbe Größe der Hausmaus (No. 5.) und alles iſt bey ihr zarter. Der Rücken iſt bräunlich, fuchsgelb, die Seiten ſind blaſſer, der Bauch weißlich. Die Länge des Körpers um $2\frac{1}{4}$ Zoll, des Schwanzes nur etwas kürzer. Sie wiegt $1\frac{1}{2}$ bis 2 Drachmen. Wie die Hausmaus iſt ſie furchtſam, in ihren Bewegungen ſehr ſchnell,

ſchnell, ſchön. Sie wird häufig ein Raub anderer Mäuſe und kleiner Thiere.

8. MUS vagus *L. Gm. I. p. 130. Sp. 14. Mus ſubtilis. Pall. Glir. p. 90. et 327. T. 22. f. 2.*

Streif-Maus. Schreb. 4. 663. T. 84. F. 2. Tat. Dshilkis Sitskan (Wandermaus).

In den Kirgiſiſchen Birken und offnen Steppen, am Ui, Iſet-, obern Uralfluß, Tobol, Iſchim, am obern Irtyſch und deſſen Flüſſen, in der Baraba bis zum Ob, doch nicht über 57 Gr. Br. in Erdhöhlen. P. Fk.

Die Körperlänge der Streif-Maus beträgt um 2½, des Schwanzes um 3 Zoll, das Gewicht 2 Drachmen und darüber. Die Farbe des Rückens iſt bräunlich, grau, mit einem ſchwarzen Strich und hellern und dunkelern Querſtrichen, des Bauchs und der Kehle weißlich grau.

Sie lebt vom Geſäme der Steppenpflanzen, und beklettert deſſelben wegen die größern Pflanzen. Dann und wann wandert ſie aus einer in eine andere, nicht ferne Gegend. Gegen die Kälte iſt ſie ſo empfindlich, daß ſie oft ſchon in kalten Nächten des Junius erſtarret, den Winter aber ſchlafend oder betäubt zubringt, alſo nur für ihre Thätigkeit eine kurze Dauer hat. P.

9. MUS betulinus *L. Gm. I. p. 131. Sp. 15. Erxl. et Pall. Glires p. 90. et 332. T. 22. f. 1. Mus ſubtilis Erxl. Syſt. Animal. p. 402. Pall. Itin. 2. p. 705.*

Birken-Maus. Zärtling. Schreb. 4. S. 664. T. 184. Fig. 1.

In den Sibiriſchen Birkenſteppen vom Tobol zum Iſchim, Irtyſch, Ob, Tom, bis zum Jeniſei, in trocknen Erdgruben. Pall.

Sie gehört zu den kleinſten Arten, und iſt noch etwas kleiner als *Mus vagus*, No. 8. Ihre Körperlänge beträgt

um 2¼, die des Schwanzes über 3 Zoll, ihr Gewicht an 3 Drachmen. Der Rücken iſt röthlichbraun, die Seiten ſind blaſſer, Bauch und Kehle weißgrau. Sie mehrt und nährt ſich wie die vorige, und beklettert ſelbſt Grashalme, ohne ſie umzuknicken, wobey ſie ſie mit dem langen Schwanze umſchlingt. Sie läßt ſich leicht zähmen. Ihrer Weichlichkeit wegen verkriecht ſie ſich im kalten Herbſt in hohle Bäume und ſchläft in Form einer Kugel bis zu warmen Wetter. P.

10. MUS ſaxatilis *L. Gm. I. p. 131. Sp. 21. Pall. Glires p. 18. et 252. T. 23. B.*

Stein-Maus. Schreb. Säugeth. 4. 467. T. 185.

In Daurien, in den mit Erde gefüllten Felſen-Klüften, in welchen ſie einen tiefen Bau macht. P.

Die Länge ihres Körpers beträgt um 4, des Schwanzes 1½ Zoll, ihr Gewicht um 9 Drachmen. Der Rücken iſt dunkelbraun ins gelbliche, die Seiten ſind gelblicher, der Bauch und die Kehle weiß. P.

11. MUS amphibius *L. Gm. I. p. 132. Sp. 11. Erxl. Syſt. Animal. p. 386. Sp. 3. Mus aquaticus auctor. Pall. Glires.*

Waſſer-Ratze. Waſſer-Maus. Reut-Maus. Schaarmaus. R. Wodjanoi Krot. Tat. Jemuſan. Mongol. Kuſil. Tung. Matago. Schreb. 4. S. 668. Buff. Hiſt. Nat. VII. XI. 43.

In ganz Rußland und Sibirien von den ſüdlichſten Grenzen bis an den Arktiſchen Landſtrich, und von Kola und Oeſel bis ans Oſtmeer, auf Kamtſchatka, und den öſtlichen Aleutiſchen und ſüdlichen Inſeln, in Erdhöhlen der Flächen, Aecker, Gärten, Wieſen, vorzüglich aber an Gewäſſern in Ufern, Brüchen, Sümpfen, auch in Kellern und Wohnungen, meiſtens einzeln, an vielen Orten, aber doch

doch zahlreich bey einander. Rcacz. Gm. Stell. P. u. a.

Das ſo verſchiedene Klima, der verſchiedene Aufenthalt derſelben an Gewäſſern, in Sümpfen, trockner Erde, Gärten, Wohnungen — bewirkt einige Verſchiedenheit der Farbe, die recht ſchwarz, fahlſchwärzlich, bräunlich, vorzüglich in Sümpfen, am Ob und Jeniſei, ſchwarz mit weißen Flecken iſt, und die in Sibirien beträchtlicher, als in Rußland iſt.

Die Körperlänge der Waſſermaus iſt von 6 bis 8 Zoll, und des Schwanzes von 2, 3 bis 4 Zoll. Das Gewicht von 2, 3 bis 4 Unzen verſchieden. Sie ſind dickbäuchiger, als die gemeinen Hausratzen.

Sie wandern oft von einem Ort zum andern, wobey es ſcheint, daß keine zurückbleiben, vielleicht wegen geahndeter Ueberſchwemmungen. Sie ſind gern auf Flußinſeln, und wenn die im Frühlinge unter Waſſer kommen, ſo ſuchen ſie erſt die höhern Stellen, und dann leben ſie auf den Bäumen von den Rinden der Zweige. Sie ſind gute Erdgräber, und auch gute Schwimmer, die unter Waſſer laufen, aber keine Minute aushalten können. Sie halten keinen Winterſchlaf, und bringen zu 6 bis 8 Junge.

Sie leben von Wurzelwerk, vorzüglich von der Wurzel der Typha, und wühlen in Gärten und Feldern den Wurzeln nach, von junger Rinde, wodurch ſie in Gärten und Wäldern die jungen Bäume tödten, von Früchten, Getraide und anderm Geſäme; auch Fleiſchwerk der kleinern Thiere und des Geflügels ſchmeckt ihnen, und wahrſcheinlich verachten ſie auch Fiſche nicht. In Häuſern benagen ſie Speiſen und Hausrath, und verunreinigen die erſtern. —

Die Jakuten an der Lena — fangen ſie in Schlingen und Schlagefallen, eſſen ihr Fleiſch und benutzen ihr Pelzwerk. Ihre Verringerung iſt, da ſie ſchwer zu fangen und

zu vertreiben ſind, meiſtens Wieſeln und andern Raubthieren und Vögeln überlaſſen.

12. MUS alliarius *L. Gm. I. p. 133. Sp. 23.*

Knoblauch-Maus. Schreb. 4. 671. Taf. 137. Pall. Glires p. 81. et 250. T. 14. 6.

Am Jeniſei und deſſen Kan, an der Angara und obern Tunguska in Eisgruben. P.

Sie hat Aehnlichkeit mit der Hausmaus, iſt grau, doch etwas ins Röthliche, unten weißlich, der Körper $4\frac{1}{2}$, der Schwanz um $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. —

Sie lebt von wilden Zwiebeln, vorzüglich des Allii anguloſ., und trägt ſie zur Winterproviſion ein, weswegen die Mäuſe von Ruſſen und dortigen Nomaden ausgegraben und ihre Zwiebeln genommen werden.

13. MUS rutilus *L. Gm. I. p. 133. Sp. 24. Pall. Glires p. 79. et 246. T. 14. B.*

Rothe Maus. Schreb. 4. 672. T. 138. Jakut. Kulta jach.

Vom Ob in O. bis und auf Kamtſchatka und nördlich bis ans Eismeer.

Eine etwas kleinere Spielart iſt an der mittlern Wolga um Kaſan und Simbirsk, in waldigen und bergigen Gegenden, in den Erdgruben anderer Mäuſe, und in hohlen Bäumen, auch des Winters unter Getraideſchobern und in Häuſern. Pall.

Ihre Körperlänge beträgt um 2, des Schwanzes um 1 Zoll, und ihr Gewicht iſt von 4 bis 5 Drachma verſchieden. Sie hält keinen Winterſchlaf, wohl aber ſieht man ſie des Winters bisweilen auf dem Schnee laufen.

14. MUS gregalis *L. Gm. I. p. 133. Sp. 25. Mus ſocialis, Georgi It. p. 162.*

Hor-

Horden-Maus. Schreb. 4. S. 674. T. 189.
Tung. Niri Katſchan.

In Sibirien im gemäßigten Landſtrich, vom Ob in O. und vorzüglich in Daurien in der Erde unter dem Raſen. P. G. Sie iſt bräunlichgelb, unten weiß. Die Körperlänge iſt von $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Zoll, des Schwanzes um 1 Zoll. Das Gewicht des Männchens beträgt 10, des Weibchens 6 Drachmen.

Sie lebt familienweiſe. Ihre Wohnungen ſind oft ziemlich tief, und haben mehrere Kammern für Wohnung und Vorrath. Dieſer, den ſie gegen den Winter eintragen, beſteht vorzüglich in Zwiebeln des Lilium pomponium und andern Laucharten. Dieſer Vorräthe wegen werden ſie von den Tunguſen aufgeſucht und ihre Wohnungen beraubt, hiebey werden viele erſchlagen und viele kommen durch Kälte und Mangel um.

15. MUS oeconomicus *L. Gm. I. p. 134. Sp. 26. Pall. Glires p. 79. et 225. T. 14. A. G. Itin. p. 161.*

Wurzel-Maus. Oekonomiſche Maus. Schreb. 4. 675. T. 190. Tung. Kutrigana. Jakut. Kutujach. Kamtſ. Tegalt Schitſch.

In den Kirgiſiſchen Steppen vom Uralfluß und Gebirge bis in Daurien, auch auf Kamtſchatka und den Kuriliſchen Inſeln am Iſchim, Irtyſch, in der Baraba, am Ob, Tom, Jeniſei, an der Lena, faſt bis zum Arktiſchen Landſtrich, in Erdwohnungen, nicht ſehr feſten und auch nicht ſandigen Bodens, meiſtens Paarweiſe und in einigen Gegenden ſehr häufig. Oft wandern ſie (vielleicht aus Vorempfindung der Witterung) von ihrem Aufenthalt ziemliche Strecken, und ſchwimmen, wenn ſie in ihrem Strich auf Ströhme treffen, durch dieſelben, wobey viele theils erſaufen, theils von Raubthierchen, Fiſchen und Vögeln ergriffen werden und umkommen. P.

In eben ſolchen Schaaren kommen ſie nach einigen Monaten zurück. P. F. S.

Der Rücken der Wurzel-Maus iſt gelblich, ins Schwarze, der Bauch weißgrau, der Körper des Männchens mißt $3\frac{1}{2}$, des Schwanzes 1 Zoll. Sie wiegt um 1 Loth. Die Weibchen ſind größer und ſchwerer.

Sie hauſen meiſtens paarig in Erdgruben mit mehrern tiefern Vorrathskammern, die ſie ſehr reinlich halten, und ſie für den Winter mit Wurzelwerk von Polygonum Biſtorta et viviparum, Sanguiſorba officinalis, Lilium Martagon, pomponium et Camtſchat., Hedyſarum, Spiraea palmata, Anemone ranunculoides, Chaerophyll. temulent. und andern jeden Orts vorhanden füllen. Von allen Arten nehmen ſie nur die auserleſenſten. Ein ſolch Magazin enthält am Ende des Herbſtes von 8 bis 20 Pfunde guter Wurzeln. Dieſe Vorrathskammern werden von den Barabinſen, Tunguſen, Jakuten, Kamtſchadalen u. a. Sibiriaken aufgeſucht, und nach Auswerfung der ſchädlichen und bittern Wurzeln verſpeiſet. Einige dieſer Plünderer, vorzüglich die Jakuten, tödten auch die ergriffenen Mäuſe und verzehren ſie ebenfalls. Wo wilde Schweine ſind, wühlen auch die die flachen Mäuſemagazine auf und verzehren Wirthe und Habe.

So viele ihrer bey ihren Wanderungen und Nachſtellungen wegen ihrer Magazine aber auch darauf gehen, und ob ſie gleich nur 2 bis 3 Junge bringen, ſo vermehren ſie ſich doch ſehr, vermuthlich weil ſie jährlich mehr als einmal hecken.

16. MUS arvalis *L. Gm. I. p. 134. Sp. 16. Pall. Glires p. 79. No. 14. Mus terreſtris. Erxleb. Syſt. Animal. p. 395. Sp. 7.*

Kleine Feldmaus. R. Peſtzowaja Muſch. Schwed. Molle. Schreb. 4. T. 191. Buff. Hiſt. Nat. VII. T. 47. und Mart. Büff. 4 T. 73.

Im ſüdlichen gemäßigten und theils kalten Landſtrich Rußlands, am Dnepr, dem ſchwarzen Meer, in den Steppen am Kaukaſus, und an der Kaspiſchen See, bis in die Sibiriſchen, auf Feldern, Steppen, Wieſen, in Gebüſchen, Wäldern, gern an Gewäſſern, in tiefen Erdwohnungen, eben ſo in Sibirien bis zum Ob. P. F. G.

Der Rücken der kleinen Feld- oder Scharrmaus iſt braungelb, die Seiten gelber, der Bauch weißlich. Der Körper iſt um 3, der Schwanz um 1 Zoll lang. Ein Männchen wiegt 5 bis 6, ein Weibchen 10 bis 11 Drachmen.

Sie leben von Getreide und andern Körnern und Saamen, Nüſſen, Buchkernern, Eicheln und andern Vegetabilien, wovon ſie auch etwas für den Winter eintragen. Sie hecken jährlich einigemal, und bringen auf jeden Wurf 8 bis 12 Junge; in einigen Jahren vermehren ſie ſich bis zum Nachtheil des Ackerbaues, größere Erdmäuſe aber, Wieſel, Marder, Füchſe, Katzen — bringen ſie zu einer geringen Zahl zurück.

17. MUS ſocialis *L. Gm. I. p. 135. Sp. 28. Mus microurus Erxl. Syſt. Animal. p. 403. Sp. 14. Pall. Glir. p. 77. et 218. T. 13. B.*

Geſellige Maus. Tulpen-Maus. Schreb. 4. 682. T. 192.

An der öſtlichen und nördlichen Küſte der Kaspiſchen See, in Gilan, am Fuß des Kaukaſus, in den Kumaniſchen, Aſtrachaniſchen, Wolgiſchen und Uralſchen Steppen bis in die Kirgiſiſchen, in trocknen, 3 bis 4 Fuß tiefen Erdgruben, paar- und familienweiſe, oft häufig bey einander. Gm. d. j. Pall. Fk.

Sie iſt bräunlichgelber, unten ſchmutzig weißer Farbe, mit kurzen, gerundeten, weißlichen Ohren, dickem Kopf, kurzen Füßen und kurzem Schwanze. Ihre Körperlänge beträgt um 4½, des Schwanzes weniger als 1 Zoll. Nie

kömmt ſie in Häuſer. Sie leben von Tulpen- und andern Zwiebeln und Wurzeln, die ſie auch für den Winter eintragen. Sie ſelber dienen den größern Erdthieren, Wieſeln, größern Mäuſearten, — Habichten, auch den Krähen in großer Zahl zur Nahrung. Da ſie dennoch zahlreich ſind, ſo müſſen ſie ſich ſehr vermehren.

18. MUS Lagurus *L. Gm. I. p. 135. Sp. 29. Pall. Glires p. 77. et 210. T. 13. A.*

Rauchſchwänzige Maus. Schreb. 4. 684. T. 193. Tat. Dshilkis Tſitskan (Zugmaus).

In den trocknen, thonigt ſandigen, und theils ſalzigen Steppen an der Kaspiſchen See, und nördlicher von der Wolga zum Uralfluß, und über denſelben in der Kirgiſiſchen Steppe, häufiger noch am obern Irtyſch, Ob und Jeniſei, in flachen, weniger als einer Spanne tiefen Erdgruben.

Sie iſt kleiner, als die kleine Feldmaus. (Mus arvalis No. 15.) Der Schwanz iſt kürzer, als der Körper, die Füße ſind ſehr kurz. Sie wiegt bis $6\frac{1}{2}$ Drachmen. Der Rücken iſt bräunlich grau, Bruſt, Bauch und Füße ſind ſchmutzig weißgrau. In ihren Höhlen wohnen ſie abgeſondert, doch ein Paar ſich ganz nahe. Sie hecken jährlich einigemal und bringen zu 5 bis 6 Jungen. Die brünſtigen Weibchen riechen, wie viele und wohl die meiſten Mäuſe, ſtark nach Moſchus. Ihre Nahrung beſteht vorzüglich in den Wurzeln der Zwerg-Iris (Iris pumila L.) und anderm Wurzelwerk, ſelbſt des ſcharfen Asclepias ſibirica u. a. auch in Artemiſien und mehr ſalzigem Kräuterwerk. Sie tödten und freſſen auch andere Mäuſe, und nach Umſtänden ihre eigenen Artsverwandten. In ihrem Betragen haben ſie mit der Marmotte (Arctomys Marmotta) große Aehnlichkeit, ſind ſchlechte Läufer, träge, ſitzen gern aufgerichtet auf den Ferſen, und beißen in dieſer Stellung um ſich — Sie halten aber keinen Winterſchlaf. In einigen Jahren ziehen ſie in großen Schaaren nach andern Steppen. P.

19. MUS torquatus *L. Gm. I. p. 136. Sp. 30. Pall. Glires p. 206. T. II. B.*

Ringel-Maus. Ringel-Maus. Schreb. 4. 686. T. 94.

Im holzloſen Nordural und in den Arktiſchen Sümpfen am Nordmeer Rußlands und Eismeer Sibiriens, bis Tſchutskoi Nos, in flachen Erdgruben unter dem Moosraſen. P.

Sie hat das Anſehen des Lemnik (M. Lemm. No. 20.) ſehr kurze Ohren und Beine. Der Rücken iſt oben gelb- und rothbräunlich, wie gewäſſert, unten ſchmutzig weiß; der ganze Balg weißhaarig, hinter jedem Ohr iſt eine weißliche Binde. Ihre Länge beträgt um 3 Zoll, des Schwanzes 4½, und mit den Endhaaren 7 Linien. Ihr Bau iſt mit Rennthier- und Schneeflechte Lichen rhangif. et nivalis) ausgepolſtert und in demſelben findet man die kleinen Knollen des Polygonum viviparum L., welches ihre Hauptnahrung zu ſeyn ſcheint. Sie wandert zu gewiſſen Zeiten ſchaarenweiſe. P.

20. MUS Lemmus *L. Gm. I. 136. Sp. 5. Pall Glires p. 186. Tab. 12. A. B. Glis Lemmus Erxl. Syſt. Anim. p. 371. Sp. 8.*

Lemmig-Maus. Lemmig. R. Peſtruſchka. Schwed. Fiälmus. Sutelmus. Schreb. 4. 687. T. 195. A. B.

Man unterſcheidet eine nördliche Abart von Größe einer kleinen Ratze, und eine kleinere Ruſſiſche, die ſonſt bis auf Größe und Farbe alles gleich haben. Hier nur von der Ruſſiſchen.

Sie iſt im Arktiſchen Landſtrich Rußlands und hier im Nord-Ural zu Hauſe, wo ſie in Erdgruben, mit vielen Röhren und Kanälen, und viele bey einander wohnen, welches an kleinen Erdhügeln zu erkennen iſt. Die Ruſſiſche

Lem-

Lemmig-Maus iſt bey ihrer geringeren Größe fuchsgelb, und von ſchwarzen Haaren etwas fleckig, an den Seiten gelb, unten, ſo wie die Kehle weiß. Die Körperlänge beträgt an 4 Zoll, des Schwanzes an ½ Zoll, und mit den Endhaaren über 9 Linien.

Sie werfen jedesmal 5 bis 6 Junge, und jährlich mehr als einmal. Ihre Nahrung beſteht in den Kätzchen der Zwergbirke, Rennthier- und andern Mooſen. Sie halten keinen Winterſchlaf, ſondern laufen unter dem Schnee. Sie ſind wegen ihrer kurzen Beine ſchlechte Läufer, ſetzen ſich aber bey Anfechtungen auf den Ferſen ſitzend zur Wehr, welches doch nicht viel ſagen will.

Eine ihrer merkwürdigſten Lebensweiſen ſind ihre Wanderungen, die ſie ums 3te, 4te ꝛc. bisweilen nur ums 10te Jahr anſtellen, und wozu ſie durch gewiſſe Vorempfindungen einer langen Winterzeit, oder bey ihrer Menge durch mangelnde Nahrung, veranlaßt zu werden ſcheinen. Sie ziehen denn von ihren Wohnſitzen im Ural in mehrern parallelen, über 1 Spanne breiten Reihen in geraden Linien in die weſtlichen Flächen am Nordmeer, und andere Kolonnen in die öſtlichen bis zum Jeniſei. Nichts bringt ſie von der Linie ihres Weges. Auf dieſen abentheuerlichen Wanderungen kommen ſo viele in den Flüſſen, auf welche ſie treffen, um, und ſo viele werden ein Raub der Eisfüchſe, Wieſelarten, Raubvögel, daß die wenigſten den Ort ihrer Beſtimmung erreichen, und im Frühlinge von 100 kaum einer nach dem Ural zurücke kömmt, daher ihre Rückzüge wenig bemerklich ſind. Fabr. Pall. Schreb. u. a.

21. MUS Acredula *L. Gm. I. 137. Sp. 33. Pall. Glir. p. 257. T. 18. A. Mus migratorius. Pall. Itin. Glis migratorius. Erxl. Syſt. Animal. p. 373. Sp. 9.*

Zug-Maus. Schreb. 4. S. 695. T. 97.

Am

Am Uralfluß bey und unter Orenburg und in den Steppen beyder Ufer, am Tſchagan der Ruſſiſchen und Jlek der Kirgiſiſchen Seite, in Erdgruben. P. Fk.

Die Schnauze des Thiers iſt abgeſtumpft, die Ohren ſind kurz und groß, die Füße und der Schwanz kurz; die Farbe iſt bräunlichgrau, unten blaſſer. Die Körperlänge beträgt an 4 Zoll, des Schwanzes um 8 Linien.

Sie ſoll ſchaarenweiſe ihren Aufenthalt in den Steppen mit andern Gegenden verwechſeln, worüber viele Beute der Steppenfüchſe, Wieſel, Raubvögel — werden.

22. MUS Cricetus *L. Gm. I. p. 137. Sp. 9. Pall. Glires p. 83. Glis Cricetus. Erxl. Syſt. Animal. p. 363. Sp. 4.*

Hamſter-Maus. Hamſter. Kornhamſter. R. Chomiäk, der ſchwarze Karbyſch. Poln. Chomik. Tat. Arlan. Baſchk. Bakuk, auch Kakuk. Kalm. Orlan. Schreb. 4. 695. T. 98. A. Buff. Hiſt. Nat. XIII. T. 14.

Jm ſüdlichen und gemäßigten Landſtrich Rußlands bis an den kalten, in den Ruſſiſch-Polniſchen und Dneprſchen Gouvernements, in Podol, Liefland, an der Oka, mittlern Wolga von Kaſan hinab, an Donflüſſen, in den öſtlichen Steppen bis in die Buchareÿ und Soongorey. Jm gemäßigten Sibirien, um Jrkuzk, auch auf Kamtſchatka.

a) Grauer Hamſter in der Baſchkirey.

b) Schwarzer. R. Karbyſch, an der mittlern Wolga bey Kaſan und Simbirsk.

Der Hamſter wohnt in Erdgruben der Felder und Steppen, und iſt außer Podol und der Ukraine an wenig Orten häufig. Rzacz. Fk. Gm. Fiſcher. Habl. Lep. G.

Der Kopf des Hamſters iſt groß, mit Pauſtbacken, in welchen er ſeinen Fras transportiret. Die Füße ſind kurz.

Der

Der gemeine Hamſter iſt oben röthlichbraun, Kehle und Bruſt haben weiße und ſchwarze Flecken. Die Körperlänge beträgt um 10, die des Schwanzes 2½ Zoll; das Gewicht eines Männchens 16 Unzen, eines Weibchens viel weniger, faſt nur halb ſo viel.

Der Bau des Hamſters iſt von 3 bis 5 Fuß tief, mit mehrern Kammern für Wohnung und Vorräthe, und mit mehr Ausgängen. Jeder Hamſter wohnt ganz für ſich und macht ſich auch ſeinen Bau allein. Sie bringen auf einen Wurf 4 bis 10 Junge, und ranzen jährlich etliche mal, daher ſie ſich ohne Einſchränkung ſehr vermehren würden.

Er nährt ſich des Sommers von verſchiedenen Kräutern und Wurzelwerk, und im Herbſt von Getreide, Hülſenfrüchten, Geſämen von Lein, Glyzyrrhiza u. ſ. f., die er auch für den Winter, mittelſt ſeiner Backenſäcke einträgt. In einigen Wohnungen ſind die Vorräthe an Bohnen, Getreide — für ſich und rein, in andern iſt alles durch einander und weniger rein. Der ganze Vorrath beträgt in einem Bau von 4 bis 10, auch 12 und mehr Pfunden. Er mordet auch Mäuſe und junges Geflügel und frißt das Fleiſch.

Er iſt ſtreitſüchtig, wehret ſich gegen jeden Angriff und tödtet oft Individuen ſeiner eigenen Art. Im Kampfe mit Ratzen ſiegt er immer. Bey eintretendem Winter verſtopft er ſeinen Bau und zehrt aus ſeinen Kammern, dringt aber der Froſt in ſeine Kammer, ſo erſtarret er, und erwacht bey gelinderer Witterung wieder. Die Kälte des Froſtpunktes erträgt er noch wachend. Fk.

Die Hamſter, welche im Auslande wegen ihres Schadens auf Getreidefeldern und ihres nützlichen Pelzwerks von den Einwohnern ſo ſehr verfolgt werden, werden es hier weniger. Man gräbt ſie meiſtens nur wegen ihrer Getreidevorräthe aus; die mehreſten aber tragen in den Steppen ſtatt Getreide ander Geſäme ein. Ihre Felle ſind weder warm, noch ſchön, und dabey auch nicht ſtark; ihr Pelzwerk

wird

wird daher wenig geſucht und iſt wohlfeil. Auch ihr Fleiſch ſchmeckt wenigen und iſt nicht verſchlagſam. Sie würden ſich alſo ſehr mehren; Füchſe, Marderarten, Hunde, Katzen aber, und beſonders Raubvögel, ſchränken ſie ſo ein, daß ſie wenig ſchaden können, und deswegen auch nur beyläufig verfolgt werden.

23. MUS arenarius *L. Gm. I. p. 138. Sp. 34. Pall. Glires p. 265. T. 16. A. Glis arenarius Erxl. Syſt. Animal. p. 375. Sp. 11.*

Sand-Maus.

In den ſandigen Gegenden der Ruſſiſchen und nördlichen Kirgiſiſchen Steppen, vom Tobol zum Iſchim, Irtyſch und Ob, in der Baraba in Höhlen, ſandig-thonigen Hügeln. P. Fk.

Sie iſt röthlich grau, unten weißlich, der Kopf groß, die kurzen Beine und der um 10 Lin. lange Schwanz ſind weiß, die Körperlänge beträgt gegen 4 Zoll; ihr ganz Gewicht an 7 Drachmen. Sie gehört zu den muntern und ſchönen. Sie lebt vorzüglich von dem Aſtragalus tragacanthoides u. a., den Hülſen des Alyſſum mont. —

24. MUS phaeus *L. Gm. I. p. 138. Sp. 35. Pall. Glires p. 261. T. 15. A.*

Reis-Maus. Schreb. 4. 708. T. 200.

An den weſtlichen Kaspiſchen Ufern, in Gilan und im Kaukaſus und an der untern Wolga bey Zarizyn, in Erdhöhlen. Habl. Pall.

Sie iſt dunklergrau, wie die Sandmaus No. 23., unten weiß, die Ohren ſind rund, die Füße kurz und weiß. Die Körperlänge beträgt $5\frac{1}{2}$, des Schwanzes $\frac{3}{4}$ Zoll, das Gewicht um 6 Drachmen.

In Gilan und an der Kaspiſchen See ſchaden ſie den Reisfeldern, an der Wolga behilft ſie ſich mit dem Geſäme der Steppenpflanzen.

25. MUS ſongarus *L. Gm. I. p. 139. Sp. 36. Pall. Glir. p. 269. T. 16. B.*

Soongoriſche Maus. Fleckmaus. Schreb. 4. 709. T. 201.

In der ſandigen Steppe der Baraba am Irtyſch, in thonicht ſandigen Erdhöhlen, und in den Soongoriſchen und Mongoliſchen Steppen. Pall.

Der Rücken iſt aſchgrau, unten weißlich grau, die Seiten ſind von weißlich und grau bunt, die Ohren ſchmal und länger als die der Reismaus No. 24. Die Körperlänge beträgt 3 Zoll, des Schwanzes um $4\frac{1}{2}$ Linien. Das Gewicht 5 bis $5\frac{1}{2}$ Drachmen. Sie wirft bis 7 Junge, und nährt ſich vorzüglich von den Körnern des Alyſſum montan. und Elymus arenarius, Polygon. fruticoſ. u. m. a.

26. MUS Furunculus *L. Gm. I. p. 139. Sp. 37.* Pall. *Glires p. 273. T. 15. A. Glis barabenſis Erxl. Syſt. Anim. p. 374. Sp. 10.*

Ob-Maus. Schreb. 4. 710. T. 202. Mong. Orochtſchoſchach.

In der Steppe Baraba, am Ob, in Daurien, am Onon, Dilai Nor und am Argunfluß in Erdgruben. Mßſchmid.

Der Sandmaus No. 23. ähnlich, um 3 Zoll lang, mit einem 1 Zoll langen Schwanz. Die Farbe iſt braunroth mit ſchwärzlichem Rückenſtrich, unten weiß, die Ohren ſind gerundet, groß, mit weißem Rande. Sie lebt vom Saamen des Aſtragalus, Atriplex u. a.

27. MUS talpinus *L. Gm. I. 139. Sp. 38. Pall. Glires p. 176. T. 11. A. Spalax minor. Erxl. Syſt. Anim. p. 319. Sp. 2.*

Maulwurfs-Maus. R. Sliepas Monka (kleiner Blinder) Semleroika. Tat. Suchertskan (Blinder) Kirg. Sakurkan. Oſt. Tawa.

In

In Rußland von den Steppen an der Oka, um Tambow am Zna, über die Wolga und den Uralfluß, um Kaſan und von Orenburg zur Belaja der Kama; in Sibirien von den Iſettiſchen und Iſchimſchen Steppen, bis in die Barabinziſchen und am Ob bis 55 Gr. Br., in mulmigen Flächen, in Gängen und Graben unter dem Raſen. Gdſt. P. Fk.

Sie hat im Anſehen mit der Waſſerratze (Mus amphib. No. 11.) Aehnlichkeit, einen kurzen, dicken Körper, großen, abgeſtutzten Kopf, kurze Füße und einen kurzen Schwanz. Die Farbe iſt oben mehr oder weniger ſchwärzlichbraun, ſchwärzlich gelb, und gelblich ſchwarz, unten graulich. Die Länge des Körpers beträgt gegen 4, des Schwanzes um ¾ Zoll, das Gewicht des Thiers iſt von 10 bis 15 Drachmen verſchieden.

Ihre Gänge unter dem Raſen haben mit denen des Hamſters und Maulwurfs Aehnlichkeit. Jedes Thier hat ſeine eigenen Gänge, und verlängert ſie Morgens und Abends, dabey ſie Erdhaufen, viel kleiner, als die des Maulwurfs, aufwerfen, die ihren Aufenthalt kenntlich machen. Man kann ſie mit einem Grabſcheid leicht auswerfen und haſchen. Für den Winter macht ſie zwey tiefere Gruben, am liebſten unter Heu- und Kornſchobern, und nützt eine zur Wohnung, die andere aber zum Magazin für Winterkoſt, aus Knollen von Phlomis tuberoſa, Lathyrus tuberoſus, Zwiebeln der Lilien, Tulpen — die ſie durch ihre unterirdiſchen Gänge aufſucht. Sie hat jedesmal 3 bis 4 Junge, und vermehrt ſich nicht ſehr, auch fügt ſie den Einwohnern wenig Schaden zu.

28. MUS Aſpalax *L. Gm. I. p. 140. Sp. 41. Pall. Glires p. 165. T. 10. Mus myoſpalax. Laxm. Act. Holm. 1773.*

Minir-Maus. Schreb. 4. 716. T. 205. R. Semlenaja Medwedka (kleiner Erdbär) Tung. Monon Zakoi.

Im Kolywaniſchen Gebirge zwiſchen dem Alei und Tſcharyſch, am Abakan des Jeniſei, in Dautien am Ingoda, Onon, Argun. Laxm. Pall. Fk.

Der Kopf dick, die Augen klein, kaum ſichtbar, die Ohren ſehr kurz, der Körper glatt, die Beine kurz und ſtark. Die Farbe oben gelbgrau, unten weißlich. Die Körperlänge beträgt von 5 bis 9 Zoll, des kahlen Schwanzes $\frac{3}{4}$ Zoll.

Wie die Maulwurfs-Maus No. 27. gräbt ſie unter dem Raſen wegen des Wurzelwerks, welches ihr zur Nahrung dienet, Kanäle von 50 und mehr Faden Länge, und macht ſie durch größere Erdhaufen, wie jener, bemerkbar. Ihre liebſten Speiſen ſind die Wurzeln des Erythron Dens Canis, des Lilium pomponium, Martagon u. a. Ihre häusliche Verfaſſung iſt die der Maulwurfs-Maus No. 27.

29. MUS Typhlus *L. Gm. I. p. 141. Sp. 42. Pall. Glires p. 154. T. 8. Spalax microphthalmus. Guldſt. N. Comm. Petrop. T. 14. Tab. 8. 9. Spalax maj. Erxleb. Mammal. p. 377. Sp. 1.*

Blind-Maus. Schreb. 4. T. 206. R. Slepez. Poln. Preſek Ziemma. Tat. Safur.

Im ſüdlichen und gemäßigten Rußlande am Dnepr, in der Ukraine, Kiew, in den Otſchakowſchen Steppen, in Georgien, bey Salian, am öſtlichen Kaukaſus, an der Oka, am Don, und öſtlich zur Wolga und zum Uralfluß in Erdkanälen in mulmigen Flächen. P. Gdſt. Rzacz. Fk. Lerch.

Der Kopf iſt dicker als der Körper. Man ſieht keine Augen, und von den Ohren nur die Oeffnungen. Der Körper iſt walzenförmig, die Füße ſind ſehr kurz, die Farbe des dichten Haares iſt gelbbräunlich. Der Rand der Schnauze weißlich. Die Körperlänge beträgt an 8 Zoll, das Gewicht über 8 Unzen. Sie wohnt einzeln in Kanälen

und

und Gruben unter dem Raſen, und wirft Erde auf. Ihre Nahrung beſteht in Wurzelwerk, welches ſie bey ihrem Miniren antrift, vorzüglich ſchmeckt ihr Chaerophyllum bulboſum. Des Winters ſind ſie in tiefen Gruben unter Bäumen und Gebüſch. Ob ſie ſchlafen oder von eingetragenem Vorrath leben, iſt noch nicht bemerkt. Das Weibchen wirft jedesmal 2 bis 4 Junge. P. Lep. u. a.

ARCTOMYS L., Marmotte. Murmelthier.

1. ARCTOMYS Bobac *L. Gm. I. p. 143. Sp. 3. Mus Arctomys. Pall. Glir. p. 75. 97. 98. T. 5. Glis Marmotta. Erxl. Syſt. Animal. p. 358.*

Ruſſiſche Marmotte. Ruſſiſches Murmelthier. Ruſſ. Surok. Kl. R. Babuk. Poln. Baibak und Bobak. Tat. Tuchor. Tung. Urika. Mong. und Kalm. Tarbogan. Schreb. 5. S. 738. T. 209. Buff. Hiſt. Nat. T. 13. Tab. 18.

Im ſüdlichen und gemäßigten Rußlande, in den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements, in Neu- und Klein-Rußland, am Don, in Woroneſch, Tambow, auch in Permien, bis um 55 Gr. Br., in den öſtlichen Steppen bis in die Kirgiſiſchen, in Sibirien bis 56 Gr. Br. Vom Ural bis in Daurien und in die Mongoliſchen Steppen, auch auf Kamtſchatka und auf den öſtlichen Inſeln, in trocknen Erdgruben, von deren ausgeworfenen Erde über Kellern kleine Hügel entſtehen. Rzacz. Gdſt. P. Fk. Lerch. Gm. Habl. Lep.

Der Kopf der Ruſſiſchen Marmotte iſt platt, die Schnauze breit, die Vorderzähne ſind groß, die Ohren klein. Der Körper iſt kurz und dick, die Beine ſind kurz, der Schwanz kurz und gerade. Die Länge des Körpers beträgt um 16, des Schwanzes um $4\frac{1}{2}$ Zoll. Ein Thier wiegt von 8 bis 10, und die größeſten und fetteſten bis 14 Medi-

zinal-Pfunde. Die Farbe des Rückens iſt bräunlichgelb, des Bauches blaſſer; das Haar iſt dicht, um einen Zoll lang, dick und ſteif, und das Pelzwerk zwar ſtark, aber weder weich noch ſchön. Ihre Wohnungen ſind in trocknem harten Boden um 2 Faden und darüber tief, und haben 3 bis 6 Faden im Umfange. In einem ſolchen Bau wohnen 30 bis 40, in weniger feſtem Boden 10, oft nur 2 zuſammen. Meiſtens haben ſie mehrere Kammern und Röhren. Im Gebirge bey Orenburg treffen die Marmotten bisweilen Kupfer-Sanderze an, die ſie mit hieher bringen, wodurch ſie hie und da Stubenbau veranlaßt haben. S. Reg.

Ihre Nahrung iſt aus dem Pflanzenreich, und beſteht in verſchiedenen Kräutern, Wurzeln und Geſämen. Sie tragen auch für den Herbſt und Frühling Wurzelwerk und Geſäme ein, des Winters aber ſchlafen ſie. Des Sommers weiden ſie bey Tage und ſind des Nachts in ihren Kammern. Außer ihren Höhlen ſitzen ſie oft auf den Ferſen aufgerichtet und pfeifen, wenn ſie etwas Drohendes bemerken, ſehr hell, da denn alle, die es hören, ſehr geſchwind nach Hauſe eilen. Am Don, der Medwediza und in Sibirien, am Tobol, Tom, auch in Daurien am Barguſin findet man eine ſchwärzliche, ſonſt in nichts verſchiedene Abart. Die Weibchen bringen 4 Junge auf einen Wurf.

Sie ſind der Haushaltung der Einwohner wenig nachtheilig; da aber ihr Fleiſch gegeſſen und ihr Balg getragen wird, ſo fängt man ſie in Schleifen und Netzen, vor die Oeffnungen ihrer Keller geſtellt. In feſtem Boden gießt man Waſſer in ihren Bau. Mehr Ungemach leiden die Marmotten von Füchſen, Mardern, Hunden und Raubvögeln. Man kann ſie leicht zähmen, und mit Gewächsabgängen der Küche, Brod, Körnern — nähren, und des Winters in einem kalten Winkel des Hauſes einſchlafen laſſen. Sie leiſten aber keine Art von Dienſt, zernagen Hausrath und Kleider, und ſind der Reinlichkeit im Wege. Wenn man

die

die erſtarrten in ein warmes Zimmer bringt, ſo erwachen ſie zwar bald, ſind aber ſchläfrig und freſſen ſehr wenig. Pelzwerk von unſern Marmotten iſt, wie gut es auch gegerbt worden, ſehr elektriſch.

In den Jahren 1791 und 92, hatte St. Petersburg eine Ausfuhr von einigen tauſend Marmottenbälgen. Exportat. Tab.

2. ARCTOMYS Citillus *L. Gm. I. p. 144. Sp. 6. Pall. Glires p. 119. T. 6. et 6. B. Mus Suslica. Gdſt. Mus Citellus L. Citellus. Glis Citellus Erxl. Syſt. Animal. p. 366.*

Zieſel-Marmotte. Zieſelmaus. Zieſelratze. Zieſel. Schreb. 4. 746. T. 211. A. B. Buff. Suppl. 3. T. 31. R. Suslik, in Sibirien Jewraſchka und Awraſchka. Poln. Suſel. Tat. Szymron. Kalm. Zurma. Jakut. Uruga. Mongol. Dshumbura.

Der Zieſel iſt in den Gouvernements Volhynien, Podolien, in den Steppen zwiſchen dem Dneſtr und Bug, am ſchwarzen Meer, dem Don und deſſen öſtlichen Flüſſen, in Neu- und Klein-Rußland, in der Slobodiſchen Ukraine, in den Steppen vom Dnepr zum Don und Tauriens, am Aſowſchen Meer, Kaukaſus, Terek, an der Kuma, an der Kaspiſchen See, und über der untern Wolga bis zur Kama hinauf, am Ural, Jemba und obern Irtyſch. Ueberhaupt in den mehreſten trocknen, flachen, magern Gegenden des warmen und öſtlichen gemäßigten Landſtrichs Rußlands. In Sibirien hat man ihn im ganzen öſtlichen gemäßigten Landſtrich, vom Jeniſei bis zum Baikal, und in Daurien bis zum Amur, und an und über der Lena bis und auf Kamtſchatka und die Aleutiſchen und Kuriliſchen Inſeln. Rzacz. Rytſchk. Gm. P. Lep. Gdſt. Habl. u. m. a.

Der Aufenthalt der Zieſel-Marmotten erfordert trockne kräuterreiche Flächen, loſen, wenigſtens nicht feſten Boden, ſtille, oder doch durch Kultur nicht ſehr geſtörte Gegenden. Mit moraſtigen, bergigen und waldigen Gegenden kommen ſie nicht zurechte, hierin mag der Grund liegen, daß der Zieſel in ſeinem großen geographiſchen, Europäiſchen und Aſiatiſchen Gebiet in einigen Bezirken ſehr häufig, in andern ſehr ſparſam und in ganzen Gegenden ſeiner Region gar nicht angetroffen wird.

Die Zieſel-Marmotte erſcheint nach Größe und Farbe vorzüglich in drey Abarten.

A. Die gewäſſerte von faſt aſchgrau und braunen, ſchmalen, Querſtrichen, wie wellenförmig gewäſſert. Der Scheitel iſt mehr grau, Kehle, Bauch und Schwanz ſind röthlich und graulichgelb. Der Schwanz derſelben iſt etwas länger und das ganze Thier größer, als die folgenden Abarten. Schreb. T. 211. A. Ihre Körperlänge beträgt um 10, des Schwanzes 1½ Zoll. Das Gewicht von 10, 12 bis 16 Unzen. Fk.

B. Die geperlte, fleckige oder getüpfelte, (M. Jewraſchka) Schreb. T. 211. B., iſt von dunkelbrauner Farbe, durchaus mit kleinen blaſſen, röthlich gelben Flecken oder Perlen dicht und gleich beſäet. Die Scheitel iſt grau, die Backen ſind röthlich gelb, Kehle und Bauch gelblich grau, die Beine mehr gelblich. Der Schwanz iſt oben bräunlich, unten grau, kürzer, als bey der vorigen (A.)

Das ganze Thier iſt faſt nur von der halben Größe des vorigen. Beyde ſind ſehr ſchön. Dieſes wiegt von 4 bis 5 Unzen. Gdſt.

C. Die gelbliche Zieſel-Marmotte iſt gräulich gelb, bald gleichfarbig, bald auf dem Rücken etwas gewäſſert oder etwas geperlt. Auch dieſe iſt ſchön. In Größe iſt ſie ſehr verſchieden, bald der größeſten, gewäſſerten A., bald der kleinſten geperlten B. gleich.

Falk,

Falk, der mehrere der beyden erſten Arten mehrere Monathe in einem gemeinſchaftlichen Käfig auf ſeiner Reiſe mit ſich führte, bemerkte, daß ſich beyde Abarten nicht vermiſchten, ſondern jede ſich zu ihrer Art hielt. Vielleicht wäre es anders, wenn die Männchen von einer, und die Weibchen von der andern geweſen wären.

Bey allen Abarten iſt der Kopf platt mit Nahrungstaſchen, wie beym Eichhorn, die Bartborſten ſind ſchwarz, die Ohren ſehr kurz, der Schwanz iſt langhaarig; das Haar des Balges dicht, weich, fein, um ½ Zoll lang.

Sie wohnen in gewölbten Erdgruben, von etwa eines Fußes im Durchmeſſer und 3 Fuß Tiefe, die Weibchen aber viel tiefer, als die Männchen. Sie werfen vom Frühlinge an etwa um den andern Monath, und jedesmal 4 bis 8 Junge, die bald heranwachſen (im Stande der Gefangenſchaft aber ſterben ſie meiſtens und oft alle). Ihre Nahrung beſteht vorzüglich in jungen ſaftigen Kraut- und Wurzelwerk, Knospen der Robinia und andern kleinen Geſträuchs, den Saamenblättern (Cotyledones) der Hülſenfrüchte; den Saamen der Tetradynamiſten und Syngeneſiſten, den Beeren des Arbutus, des Empetrum &c.; aber auch in kleinern Mäuſen, kleinen Vögeln und deren Eyern und Jungen. Die Gezähmten nehmen mit den Küchenabgängen der Gewächſe, Brod und bereiteten vegetabiliſchen und animaliſchen Speiſen, auch Milch vorlieb.

Gegen die Kälte ſind ſie ſehr empfindlich, und ſelbſt an rauhen Sommertagen träge und wie träumend; ſie ſchlafen auch oft ein. Sie beginnen daher ihren Winterſchlaf frühe, wodurch ſie ſich das Sammeln der Winterkoſt erſparen. Wenn die gezähmten in warmen Zimmern ſeyn können, ſo wachen ſie den ganzen Winter, ſind aber doch träge, freſſen ſehr wenig und werden ſehr mager. Bringt man ſie in ganz kalte Zimmer, ſo ſchlafen ſie gleich ein und ſo feſt, daß man ihnen die Füße, ohne daß ſie erwachen, zerbrechen kann. Fk.

Wo die Ziesel-Marmotten häufig ſind, werden ſie in Schlingen und kleinen Klapp- oder Schlagefallen ihres Balges, und von einigen ihres Fleiſches wegen gefangen. Ihr Balg iſt zwar klein und nicht ſtarkes, aber warmes, weiches, leichtes und ſchönes Pelzwerk, daher es zu Weſten als Oberzeug, zu Röcken als Futter, zu Verbrämungen — angewendet, und in Kiächta, auch bey dem Chineſiſchen Tauſchhandel ausgeführet wird. Weit gefährlicher, als die Jäger aber ſind den Ziesel-Marmotten, Steppenfüchſe, Wieſel, die größern Mäuſearten und Raubvögel.

SCIURUS Linn., Eichhorn.

1. SCIURUS vulgaris *Linn. Gm. I. p. 145. Sp. 1. Erxl. Syſt. Animal. p. 412. Sp. 1.*

Gemeines Eichhorn. Eichhörnchen. R. Bielka. Poln. Wiewiorka. Finn. Orawu. Tat. Tier und Tijiu. Oſt. Tabjek. Schwed. Ikorn. Tung. Uluk. Burätt. Kermang. Schreb. 4. 457. T. 212. Buff. Hiſt. Nat. VII. T. 32.

In ganz Rußland und Sibirien, von den weſtlichſten Küſten und Grenzen bis zum ſchwarzen Meer, am Kaukaſus, in Georgien bis an die öſtliche, waldloſe Steppe und ans Uralgebirge; in Sibirien vom Uralgebirge in die ſüdlichen Grenzgebirge bis in Daurien und ans Ochozkiſche und Oſtmeer, auch auf Kamtſchatka, den ſüdlichen Kurilen und öſtlichen Aleutiſchen Inſeln; eben ſo von den Ruſſiſchen ſüdlichſten Grenzen, und in Sibirien von den ſüdlichen Grenzgebirgen bis an den Arktiſchen Landſtrich, ſo weit Bäume wachſen, alſo bis 67 Gr. N. Br., und von 40 bis über 200 Gr. O. B. in Wäldern, am liebſten in großen, alten, ungeſtörten, auf deren hohen Bäumen in eigenen oder ererbten verdeckten Neſtern. Von dieſem großen Gebiet gehen denn die waldloſen Flächen, Steppen und Sümpfe, in welchen das Thier nicht beſtehen kann, ab. Meſſerſchm. Gmel. Rzaczynski und alle.

Die-

Dieſe bekannten Thierchen ſind meiſtens, doch ungleich häufig bey einander, leben aber mehr einzeln als familienweiſe, und weichen unter ſich in Größe und Farbe und deren Veränderungen an verſchiedenen Orten nicht nur, ſondern oft an ein und demſelben Orte ſehr von einander ab. Ihre gewöhnliche Körperlänge beträgt von 8 bis 9, und des Schwanzes eben ſo viele Zoll, und das Gewicht um 9 Unzen und darüber. Sie ſind gewöhnlich des Sommers oben fuchsroth, und Kehle und Bauch weiß. Des Herbſtes verliehren ſie ihr rothes Haar, und erhalten vom weißen und ſchwarzen graues, dichteres, mit mehr oder weniger Anſtrich von rothem Haar, welches ſich im Frühlinge, nach Abgange des Winterhaares wieder einſtellt. Dieſe Farbenänderung iſt ſo in ihrer Natur, daß die gemeinen rothen in Käfigen in gewärmten Zimmern im Winter zwar mit mehr roth, als im Walde, aber doch merklich und theils ſtark grau werden. Sie iſt im Freyen, in Sibirien etwan vom 50ſten, in Rußland vom 55ſten, und im weſtlichſten Rußlande von etwa 57 Gr. je nördlicher, deſto ſtärker.

b. Eine Abart, die die Tunguſen Sigarin Uluk nennen, iſt gedoppelt größer, als die gemeine, des Sommers bräunlichroth und des Winters ſilbergrau, bis auf die Größe denen am nordöſtlichen Baikal und den Nertſchinskiſchen ganz gleich. Eine dieſer in Größe ähnliche Abart hat man am öſtlichen Baikal, am Barguſinfluß und Banutſan. Sie iſt des Sommers Zobelſchwarz und im Winter ſchwärzlichgrau, ihr Grauwerk wird unter allen für das ſchönſte gehalten und auch am theuerſten bezahlt.

c. Faſt ſchneeweiſe Eichhörnchen kommen hie und da im nördlichern Sibirien, doch ſehr ſparſam vor, und ſind ſehr geachtet.

Bey allen liegen die langen Haare der Schwänze nach zwey Seiten platt, ſind des Sommers von dunklerer Farbe als der Körper, auch wohl ſchwärzlich, und des Winters

ters weniger oder tiefer ſchwarz, die von der Abart b) gehen wegen ihrer glänzenden Schwärze oft für Zobelſchwänze.

Die Eichhörnchen bauen zwiſchen den Zweigen hoher Bäume verſteckte und verdeckte Neſter von Reiſern, oder richten ſich auch die verlaſſenen Vögelneſter ein. So wie ſie ſehr ſchnell die Bäume hinauf klettern, faſt laufen, ſpringen ſie auch der Nahrung oder Verfolgung wegen auf ziemlich entfernte Bäume mit großer Sicherheit. Sie werfen jährlich zweymal zu 3 bis 4 Junge, und die vom *erſten* Wurf im Frühlinge hecken noch in demſelben Jahre. Daher ihre ſtarke Vermehrung, die ſie an einigen Orten zu Wanderungen zu veranlaſſen ſcheint, bey welchen ſie ihren Aufenthalt ſchaarenweiſe mit oft ſehr entfernten verwechſeln, und auf den Zügen ſelbſt über Flüſſe ſchwimmen.

Ihre große Ausbreitung wird außer ihrer ausdauernden Härte beſonders auch durch den Umſtand, daß ſie in allen Wäldern ihre Nahrung finden, die vorzüglich in Haſel- und Zedernüſſen, Kien- und andern Zapfen, Baum- und Buſchknospen, Kätzchen, Baumrinden, Eicheln und Früchten, Körnern und Saamen, einigen Schwämmen, auch kleinen Vögeln und Eyern beſteht, ſehr begünſtiget. In der Gefangenſchaft nehmen ſie auch bereitete Speiſen, Brod, Kuchenwerk — an.

Ihr Fleiſch zieht ihnen die Verfolgung der Marder und anderer kletternden Raubthierchen, beſonders aber der Raubvögel, ſelbſt der kleinen zu; ihr unter dem Namen des Grauwerks beliebter und allgemein gebräuchlicher Balg ſetzt ſie den Nachſtellungen der Jäger der einzelnen ſowohl, als der Jagdgeſellſchaften (Promyſchleniki S. vorh.) aus. In Sibirien ſtellen ihnen auch Bauern, die keine andere Jagd treiben, nach, und mancher ſtellt ihnen des Winters mehrere hundert bis über 1000 Schlagefallen (R. Plaſchki) auf Bäumen.

Die den Eichhörnchen gelegten Schlingen ſind von Pferdehaaren, ſo, daß die Gefangenen den Jäger in freyer

Luft

Luft hangend erwarten müſſen. Viele werden mit ſtumpfen Pfeilen von den Bäumen geſchoſſen und betäubt ergriffen. Alten wird nur der Balg am Halſe gelöſt, und der Schwanz unten aufgeſchlizt, denn aber der Balg, ohne ihn aufzuſchlizen, abgeſtreift.

Nur die Nomaden eſſen Eichhörnchen, von Ruſſiſchen Jägern geſchieht es ſelten. Die Kayſerlichen Pelzkaſſen nehmen den Tribut der Nomaden (Jaſſak) auch in Grauwerk, und den Balg mit dem Schwanz zu 4 Kopeken an. Die Jäger, die nicht ſelbſt Gerber ſind, verkaufen ihre Beute an Pelzhändler und Aufkäufer, ſonſt das 1000 nach der Güte zu 50 bis 70 Rubel, jezt viel theurer.

Die Pelzhändler gerben die Bälge und verkaufen die Bäuche (Fewan) in zuſammengenäheten Säcken, und die Bälge einzeln oder auch in Säcken oder Pelzen. Dieſes geſchieht nach ſorgfältiger Sortirung, je kleiner und röthlich ſchielender, je ſchlechter, je gröſser und ſilbergrauer, je beſſer und theurer Grauwerk. Die Schwänze werden für ſich aufgepuzt.

Das beſte Grauwerk kömmt vom obern Ob und Tom um Kusnezk, und wird das Taleutiſche genannt. Zu dem vorzüglichen gehört auch das von Abakan am Jeniſei, vom Baikal und Ud des Oſtmeeres, welches Nertſchinskiſches heiſst. Auch das Bereſowſche vom untern Ob iſt in gutem Ruf.

Das Grauwerk iſt in Rußland für Frauenzimmer des Mittelſtandes, für Mannsleute zu Unterfutter, Bebrämungen der Mützen, Kleider — wohl das allgemeinſte. Ueberdem iſt die Ausfuhr deſſelben ſehr beträchtlich. Von 1779 bis 1788 betrug dieſe in St. Petersburg jährlich von 7858 bis 150,790 einzelne Bälge, und noch von 745 bis 2271 Säcke, auch von 1939 bis 300,850 zuſammengenähete Grauwerksſchwänze; in Archangel in dieſem Zeitraume von 11,750 bis 266,185 Stück. 1792 giengen 3159 Säcke

cke und 693,100 Schwänze aus. 1793 hatten St. Petersburg und Cherſon eine Ausfuhr von 122,810 Stück und 2897 Säcken. 1794 hatte St. Petersburg 2637 Felle, 1336 Säcke Ausfuhr — Exportat. Tab.

Der fortdauernde Verbrauch des Grauwerks läßt gleichwohl keine Verminderung der Thierchen ſpüren.

2. SCIURUS perſicus *L. Gm. I. p. 148. Sp. 14. Erxl. Mamm. p. 417.*

Perſiſches Eichhorn. Schreb. 4. 780. T. 215. u. Gm. d. j. R. 3. 379. T. 43.

An der Kaspiſchen Küſte in Gilan und in Georgien. Gm. Oben dunkelbraun oder ſchwärzlich grau, die Ohren rund, erweitert, Kehle, Bruſt und Bauch gelb, der Schwanz ſchwärzlich, in der Mitte mit einem weißen Bande. Die Form des gemeinen. Gm. Schreb.

3. SCIURUS anomalus *L. Gm. I. p. 148. Sp. 15. et Güldſt.*

Georgiſches Eichhorn. Schreb. 4. 781. T. 215. C. In Georgien. Gdſt.

Der Rücken röthlichbraun, der Schwanz dunkelgelb, Kehle, Bruſt und Bauch rothgelb. Größer, als das gemeine Eichhorn.

4. SCIURUS ſtriatus *L. Gm. I. p. 150. Sp. 7. α. aſiaticus. Erxl. Syſt. Anim. p. 426. Sp. 11.* Falk R. 3. Th. S. 311. Taf. 19.

Geſtreiftes Eichhorn. Sibiriſches, geſtreiftes Eichhorn. Schreb. 4. 799. R. Bavunduk. Tat. Kuuruk. Wotj. Urdo. Burätt. Guchi. Tung. Uldbuki. Buff. Hiſt. Nat. X. T. 38.

An der obern Dwina, Wiätka, Kama, im Ural; in Sibirien am Tobol, Irtyſch, Altai, Ob, Tom, Jeniſei bis

bis zum Baikal und in Daurien, auch an der Lena bis 56 Gr. Br. Nicht bey Ochozk und auf Kamtſchatka. Es hauſet in Erdgruben unter Baumwurzeln, auch in hohlen Bäumen, in Nadel- und Birkenwäldern nicht häufig. Lep. P. Gm. Fk. G. u. a.

Der Kopf iſt lang, wie kompreß, mit Backentaſchen. Das Haar kurz, fein, anliegend. Der Körper oben der Länge nach ſchwärzlichbraun und ſchmutzig gelb geſtreift, die Streifen ſchmal, Kehle und Bauch weißlich. Die Körperlänge beträgt um 5½, des Schwanzes um 4½ Zoll. Das Gewicht des Thierchens von 1½ bis 2 Unzen. Die ſchwärzlichbraunen Haare des Schwanzes ſind viel kürzer, als des gemeinen Eichhorns, aber eben ſo ausgebreitet.

Es lebt von Zedernüſſen (Pinus Cembra), Kienzapfen, Birkenkätzchen und Pflanzenſaamen. Seiner Nahrung wegen, die es des Tages ſammelt, iſt es viel an der Erde, läuft aber auch mit großer Fertigkeit die Baumſtämme hinauf, und ſpringt von einem Baum zum andern. Im Winter ſchläft es viel, doch nicht immer, ſondern frißt zwiſchenher und trägt ſich einige, manche 8 bis 10 Pfund Zedernüſſe und andere Koſt ein. Gegen die Veränderung der Witterung ſind ſie ſehr empfindlich, und geben dieſes durch ein helles Pfeifen zu erkennen. Sie hecken jährlich ein Paar mal, und bringen zu 3 bis 4 Junge; Marder, Wieſel und Raubvögel aber laſſen ſie nicht häufig werden.

Ihre Bälge mit Fleiß zuſammengenähet, haben das Anſehen artig geſtreiften Zeuges, und werden zu Futter und auch als Oberzeug zu Röcken, Weſten — getragen. Die geringe Stärke dieſes Pelzwerks, und weil es gegen unſere Kälte nicht genug ſchützt, macht, daß man es den meiſten Thierchen läßt. Etwas geht doch nach Kiächta zum Tauſch mit Chineſern, 1000 Fellchen koſten in der erſten Hand 6, 8 bis 10 auch mehr Rubel.

Man kann auch die alten Thierchen ſehr leicht zähmen und leicht ernähren, auch paaren und vermehren ſich die Gefange-

fangenen; ſie benagen aber den Hausrath und die Kleider, graben ſich unter die Dielen und Wände, und gehen ſo leicht verlohren.

5. SCIURUS volans *L. Gm. I. p. 154. Sp. 10. Erxl. Syſt. Mammal. p. 435. Sp. 17.*

Fliegendes Eichhorn. Schreb. 4. 813. T. 223. Fiſch. Livl. R. Letaega. Poln. Wiewiorka latajaka. Tung. Umuk. Oſt. Niaja. Burätt. Chilop.

In den Polniſchen Gouvernements, in Liefland, Ingrien, Finnland, an den nördlichen Wolgaflüſſen, in Permien, an Kamaflüſſen, im Ural, in Sibirien im gemäßigten Landſtrich vom Ural zum Irtyſch, Ob, Jeniſei bis über die Lena, doch nicht in Kamtſchatka, aber auf den Aleutiſchen Inſeln in hohlen Bäumen und Höhlen. Rzacz. Gm. Fiſch. u. a.

Der Körper iſt um 5 Zoll lang, und der in der Mitte dickere Schwanz nur wenig kürzer. Die Haut der Seiten zwiſchen den Vorderbeinen und Schenkeln zeichnet es wie die Fledermaus (vorh.) aus, doch fliegt es viel unvollkommner. Meiſtens findet man mehrere in einigen hohlen Bäumen bey einander. Sie bringen zu 2 bis 4 Junge, ſind aber nur ſparſam vorhanden. Sie nähren ſich mit Baumknospen. Ihr aſchgrauer Balg findet bey den Chineſern Abnahme; bey uns aber wird er nur wenig geachtet. Weſten von demſelben ſehen denen von Felb ſehr ähnlich.

MYOXUS L., Ratze.

1. MYOXUS Glis *L. Gm. I. p. 155. Sp. 1. Sciurus Glis. Erxl. Mamm. p. 429. Sp. 13.*

Speiſe-Ratze. Siebenſchläfer. R. Semlenaja Bielka. Buff. Hiſt. Nat. VIII. T. 29. Mart. Büff. 4. T. 76.

In

In Georgien bey Duſchet, am Samara der Wolga, in Gehölzen. Gdſt. P.

Der Körper iſt um 6, der Schwanz um 5 Zoll lang, das ganze Thier wiegt um 3 Unzen. Oben iſt es aſchgrau, unten weiß. Die Ohren ſind kurz, groß und nakt.

Sie wirft 7 bis 12 Junge und lebt von Eicheln, Nüſſen, Obſtkernen. Des Herbſtes iſt ſie fett. Den Winter verſchläft ſie in tiefen Erdgruben. Sie gehört zu unſern ſeltenen Thierchen.

2. MYOXUS Nitedula *L. Gm. I. p. 156. Sp. 3. Mus quercinus. L. Syſt. Nat. Ed. XII. Sciurus quercinus Erxl. Mamm. p. 332. Sp. 15. Mus Nitedula. Pall. Glires 1183.*

Stink-Ratze. Eichelmaus. Große Haſelmaus. Poln. Koszalka. Schreb. 4. T. 226. Buff. Hiſt. Nat. VIII. T. 25. Mart. Büff. T. 77.

In den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements, in Klein-Rußland am Dnepr, an der Wolga um Kaſan, in Wäldern, Hainen, Gärten, in Höhlen, Bäumen, Ruinen, Erdgruben. Rzacz. Pall.

Der Körper iſt oben dunkel, unten hellaſchgrau, bis 5 Zoll lang, neben den Augen und Ohren ſind ſchwarze Flecken.

Der Schwanz iſt 4 Zoll lang, gegen das Ende langhaariger.

Sie niſtet in hohlen Bäumen und Mauerklüften, und bringt zu 5 bis 6 Junge. Sie lebt vorzüglich von Eicheln. In Gärten beſchädigt ſie die Orangerie, iſt aber bey uns nur ſehr ſparſam. Den Winter bringt ſie ſchlafend zu.

3. MYOXUS Muscardinus *L. Gm. I. p. 156. Sp. 4. Mus avellanarius L. Syſt. Nat. XII. et Pall. Glires p. 89. Sciurus avellanarius Erxl. Mammal. p. 433. Sp. 16.*

Schreb. 4. T. 227. Buff. Hiſt. Nat. VIII. T. 26. Munkardin-Ratze. Haſelmaus. Kleine Haſelmaus. Schwed. Skogmus (Waldmaus) Kleinruſſ. Muſchlowka.

In Kleinrußland und am übrigen Dnepr, an der Oka, mittlern Wolga, um Kaſan, am Uralfluß, in Gebüſchen, Hainen und Wäldern, unter dichtem Gebüſch und in hohlen Bäumen. Goſt. Fk. P.

Sie hat kaum die Größe der Hausmaus, iſt an 3 Zoll lang, und dieſe Länge hat auch der gut behaarte Schwanz. Ihre Farbe iſt überall rothgelb, oben dunkler, unten blaſſer.

Sie bringen in jedem Wurf 3 bis 4 Junge, und leben vorzüglich von Haſelnüſſen und Eicheln, die ſie aufgerichtet ſitzend verzehren, und ob ſie gleich Winterſchlaf halten, doch das übrige aufbewahren.

DIPUS Linn., Springer.

1. DIPUS Jaculus *L. Gm. I. p. 157. Sp. 1. Jaculus orientalis Erxl. Mammal. p. 404. Sp. 1. Mus Jaculus L. Syſt. Nat. X. et XII. Jaculus aſiaticus. Pall. Glires T. 20.*

Großer Springer. Springhaſe. Egyptiſche Bergratze. Gerb. u. a. R. Semlenoi Saez (Erdhaſe) Jerbok. Schreb. 4. T. 228. Mong. Jalma. Tat. Akkik. Gm. R. 1. S. 26. T. 2.

Am Don und in den Donſteppen, in den ſalzigen Steppen am Kuban, an der Kaspiſchen See und der Wolga, in der Kirgiſiſchen Steppe, am Saiſan-Nor, vom Tobol zum Iſchim, Irtyſch und Ob, in Daurien am Selenga, Onon und Argun, in ſandig, thonig, trocknem Boden, in bis eines Fadens tiefen Gruben. Gdſt. Habl. Lep. F. P. G.

In

In verſchiedenen Gegenden iſt er 5, in einigen 7 Zoll lang, und der Schwanz um $\frac{1}{3}$ länger; dieſer endet ſich mit einem weißgeſpitzten Haarbüſchel. Ein 5 zolliger Springer wog 5 Unzen. Der Kopf hat lange, faſt nakte aufſtehende Ohren und viel Aehnlichkeit mit dem Haſen. Die Vorderfüſſe ſind ſehr kurz und zum Laufen unbrauchbar, die Hinterfüſſe ſind dreymal länger. Auf denſelben geht er wie die Krähen hüpfend und rückt auf jeden Sprung 3 bis 4 Fuß fort. Das Thier iſt oben bräunlich röthlich, unten röthlich grau.

Er lebt von knolligem und zwiebelartigem Wurzelwerk, Graswurzeln und dem Graſe ſelbſt, von welchem er auch einen kleinen runden Heuſchober vor ſeiner Wohnung aufſtapelt. Auch vom Cytiſus hirſutus naget er die Rinde. An der untern Wolga und am Uralfluß beſucht er die Arbuſengärten fleißig. Nur des Nachts hüpft er herum, doch habe ich auch einige des Tages greifen können. Er iſt leicht zu zähmen und mit Gartenwerk vieler Art leicht zu erhalten. Falk konnte einige dieſer ungewöhnlich gebildeten Thierchen lebendig nach St. Petersburg ſchicken.

Sein Balg iſt nicht brauchbar, die Kalmücken und einige Tartaren aber eſſen ſein Fleiſch.

2. DIPUS Sagitta *L. Gm. I. p. 158. Sp. 2. Mus Sagitta Pall. Glires p. 87. T. 21.*

Pfeil-Springer. Kleiner Springer. Kleine Springmaus. R. Tarbagantſchik und auch wie die vorige Semlenoi Saez. Schreb. 4. T. 29.

In den Kaspiſchen, Kirgiſiſchen, Soongoriſchen und Kirgiſiſchen ſandigen Steppen, theils mit dem vorigen. P.

Er hat das ganze beſondere Anſehen und die Geſtalt des vorigen, und wohnt und lebt auch wie derſelbe, daher ihn Erxleben nur für eine Abart deſſelben hielt. Von demſelben unterſcheidet er ſich durch die mindere Größe, die Körperlänge iſt um 4, die des Schwanzes um 5 Zoll. Das

Gewicht beträgt $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Unzen, die Ohren ſind kürzer und breiter, die Farbe des Rückens iſt brauner.

3. DIPUS tamariscinus *L. Gm. I. p. 159. Sp. 5. Mus tamariscinus. Pall. Glires p. 88. T. 19. Sciurus tamariscinus Erxl. Mamm. p. 431. Sp. 14.*

Tamarisken-Springer. Tamarisken-Maus. Schreb. 4. T. 232.

In den Kaspiſchen ſalzigen Steppen um Aſtrachan, in den Wolgaiſchen oder Kalmückiſchen und der Kirgiſiſchen, wo Tamarisken (Tamarix gallica) und Nitraria ſind, in tiefen Erdgruben.

Der Kopf iſt lang, die Ohren ſind eyförmig, die Vorderfüße weniger kurz, und die Hinterfüße weniger lang, als bey beyden vorherigen No. 1. 2. Die Größe faſt einer Hausratte. Die Körperlänge zwiſchen 6 und 7 Zoll, der bräunlich und rothgelb geringelte und am Ende etwas flockige Schwanz hat beynahe dieſelbe Länge. Der Körper iſt oben braunroth, an den Seiten blaſſer, unten weißlich.

Ihre Nahrung beſteht wohl in ſalzigen Pflanzen, der Rinde und der Früchte der vorgenannten Straucharten.

LEPUS L., Haſe.

1. LEPUS timidus *L. Gm. I. p. 160. Sp. 1. Erxl. Mamm. p. 325. Sp. 1.*

Gemeiner Haſe. Grauer Haſe. Feldhaſe. R. Saez, auch Uſchkan, Ruſſak. Poln. Zaȝak. Tat. Kojan. Finn. Jaenis. Georg. Karti Litele. Tung. Tonaſchak. Schreb. 4. T. 123. A.

Im ganzen ſüdlichen, gemäßigten und in den ſüdlichen Graden des kalten Landſtrichs Rußlands, und im gemäßigten Sibirien, in den Ruſſiſch-Polniſchen und Oſtſeeſchen Gouvernements, in Kur-, Finn- und Ingermannland, am Dnepr und Dneſtr, in Georgien, den Gouvernements

der

der rechten Wolgaflüſſe, in Taurien, vom Don in O. bis in die Buchareÿ und in Sibirien vom Ural bis zum Baikal und Daurien, auch auf den Kuriliſchen und Aleutiſchen Inſeln, überhaupt je nördlicher, deſto ſparſamer, in Rußland nicht leicht über 60 Gr., in Sibirien bis 57 Gr. Br. Er wird des Winters mehr oder weniger weißgrau, behält ſeine ſchwarze Schwanzſpitze und den ſchwarzen Ohrenpinſel.

b. Schwärzliche Haſen. Lepus niger Erxl. b. kommen in Sibirien nur einzeln und als ungewöhnliche Abweichungen selten vor.

2. LEPUS variabilis *L. Gm. I. p. 161. Sp. 6. Lepus albus. Lepus candidus. L. Syſt. A. XII. var.*

Weißer Haſe. Farbeändernder Haſe. R. Pruſſak, und die übrigen Benennungen des gemeinen Haſens. Schreb. 4. T. 235. B.

Sparſam in den nördlichen Graden des ſüdlichen Landſtrichs, gemeiner im gemäßigten und häufig im kalten Landſtrich Rußlands und Sibiriens, von Kola und Oeſel bis ans Oſtmeer, Kamtſchatka und die Aleutiſchen und Kuriliſchen Inſeln, in Kur-, Liv-, Ingermann- und Finnland, an der Petſchora, in ganz Sibirien bey Bereſowa, Turuchansk, Kamtſchatka und den Inſeln überall, in mehr offnen Gegenden, und theils ſehr häufig. Gm. St. Rzacz. Lep. u. a.

Beyde haben im Anſehen, Aufenthalt, Sitten, Lebensart, Vermehrung, Nahrung, Größe — ſo viel Aehnlichkeit, daß der Ritter von Linné ſie noch in der 12ten Ausgabe ſeines Naturſyſtems als Abarten ein und derſelben Art nahm; der Ritter Pallas aber, Schreber u. a. fanden Verſchiedenheiten genug, ſie als zwey Arten zu charakteriſiren, und ſo hat ſie auch Gmelin in der mich führenden 13ten Ausgabe des Linneiſchen Syſtems aufgeſtellt.

Der weiße Haſe hat einen kleinen, kurzen Schwanz. Er iſt des Sommers von gelblichen, lichtgrauen und ſpar-

ſamer weißem Haar, bräunlich grau. Im Herbſte verliehrt er dieſes Haar, und wird zum Winter durchaus weiß, und je früher der Winter eintritt, je zeitiger bedeckt ihn ſein reicheres, weicheres Winterhaar. — In Grönland bleibt er auch des Sommers weiß. Pennant.

Das geographiſche Gebiet beyder Haſenarten iſt alſo bis auf den nördlichen Theil des Arktiſchen Landſtrichs vom Umfange des Ruſſiſchen Reichs ſelbſt, und außer Wäldern und hohen Gebirgen iſt er in demſelben überall zu *Hauſe*, weil er, was ſeine Oekonomie und häusliche Verfaſſung erfordert, überall antrift. Eine weiße Abart, kleiner, mit kürzern, ſchwarz geſpitzten Ohren, geſchlanker (Lepus timidus alpinus Erxl.) iſt noch in dem Iſchimſchen und Orenburgſchen Gebirge. Rytſchk.

Sie nähren ſich von verſchiedenen Kohl- und andern Kräutern und Gewächſen, des Winters vorzüglich von der Rinde und den Knospen des Geſträuchs, der jungen Bäume und deren Zweigen, und beſchädigen dadurch viele Wald- und Gartenbäume, worauf ſie alle Winternächte ausgehen, und ſich des Tages in flachen Erdgruben an der Oberfläche, vorzüglich in und unter Gebüſch aufhalten. *Des Sommers* kommt den braunen Haſen die graue Erd- und Krautfarbe, den Winter dem weißen der blendende Schnee bey ihrem Verſtecken zu Hülfe.

Sie vermehren ſich ungemein, tragen nur 4 Wochen, und wiederholen dieſes des Sommers einige Mal mit Würfen von 3 bis 4, die ſchnell anwachſen.

Außer den Verletzungen der Bäume, Geſträuche und des Gartenwerks, in Pflanzungen —— ſind ſie unſchädlich, aber in der Oekonomie der Natur von großem Nutzen. Ohne ſelbſt irgend etwas Lebendiges zu tödten, ſind ſie ein Raub der Marder-, Wieſel-, Hunde- und Katzenarten, aller nicht großer Raubthiere, und beſonders der Raubvögel, deren einige ſich vorzüglich mit ergriffenen Haſen nähren. Ueber das werden ſie von den Landesbewohnern aller Na-

tionen

tionen durch Schüſſe mit Feuergewehren und ſtumpfen Pfeilen (da man ſie denn betäubt haſcht), durch das Hetzen mit Hunden, durch abgerichtete Raubvögel, durch Treiben in geſtellte Netze (R. Uas), durch Schlagefallen (R. Kuloma, und eine andere Art Slopez), durch Schlingen — allgemein verfolgt. Die Lockſpeiſen der Haſenfallen beſteht immer in Reiſig, deſſen Rinde ſie anzieht. In den Schlingen der Burätten fliegt der Haſe, nach abgeſtoßenem Stellſtock, in die Luft, wodurch der Jäger für Raubthiere, die viele gefangen freſſen, geſichert wird.

Die Benutzungen des Haſen ſind ſehr bedeutend. Alle Nationen eſſen ſein Fleiſch, in manchen Gegenden aber wird er des Winters in einer Menge gefangen, daß die Körper nach abgeſtreiftem (nicht aufgeſchlitzten) Felle oder Balge verworfen werden. Der brauchbarſte Theil der Haſen iſt der Balg. Vor Einführung gemünzten Geldes wurden im Tauſchhandel die Felle oder Bälge des Haſen, R. Uſchkan, als Scheidemünze gebraucht, die kleinſte war ein halbes Haſenfell, R. Pol Uſchkan, wovon noch unſere kleinſte Kupfermünze Poluſchka heißt. Backmeiſter in Arndts St. Petersb. Journal.

Die Krontributkaſſen nehmen von den Nationen, deren Tribut (Jeſſak) in Pelzwerk beſteht, auch weiße Haſenfelle, das Stück zu 4 Kopeken an. Die Felle oder Bälge der des Sommers gefangenen Haſen ſind meiſtens für Huthmacher, auch wird ein Theil der Haare als Wolle zu Strümpfen der Podagriſten und an der Gicht leidenden verwendet; die mehreſten Winterpelze der grauen oder gemeinen Haaſen, die nicht weiß werden, ſind ebenfalls nur für Huthmacher. Die unbeſchädigten weißen Haſenbälge ſind das allgemeinſte Pelzwerk des Weibsvolks der niedern Klaſſen, auch wird es von beſſern blos oder mit Seide, Kitak — bedeckt zu Mänteln, Hauskleidern — häufig verbraucht, und dazu ſackweiſe zuſammen genähet. Die zu allen erforderliche Anzahl der Haſenbälge iſt erſtaunlich, doch

ſind ſie noch immer und in niedrigen Preiſen; vor einigen Jahren war ein Sack für 2 bis 3, jetzt für 4 bis 6 Rubel zu haben. Die Kürſchner nähen auch Säcke von lauter Haſenohren zuſammen, die an beyden Seiten rauch und wegen der ſchwarzen Ohrenſpitzen von artigem Anſehen ſind. Ein ſolcher Sack koſtete 1½ bis 2 Rubel, jetzt gedoppelt und darüber.

Ueber den ſo großen einheimiſchen Verbrauch der Haſenfelle iſt auch deren Ausfuhr nicht unbeträchtlich. Von St. Petersburg gehen jährlich um 200,000 Stück aus. Von 1790 bis an 1800 betrug die Ausfuhr der Haſenfelle von St. Petersburg von 420,850 bis 618,248 Felle, und noch von 415 bis 1325 Säcke. Auch Archangel, Riga, Eupatoria — führen zwar weniger, zuſammen aber doch eine beträchtliche Anzahl Haſenbälge und Säcke oder Pelze aus. (Exportat. Tab.) Es werden aber auch viele Hüte von den Haaren unſerer Haſen, 1783 in St. Petersburg 1272, im Jahr 1793 3920 Stück eingebracht. Dieſe Einfuhre aber findet ſeit ein paar Jahren nicht mehr ſtatt. 1793 beſtand die Ausfuhr in St. Petersburg, Archangel und Eupatoria aus 509,237 Stück und 2113 Säcken.

3. LEPUS Tolai *L. Gm. I. p. 162. Sp. 8. Pall. Glires p. 17. Lepus dauricus Erxl. Mammal. p. 335.*

Dauriſcher Haſe. R. Tolai, auch Taloi. Schreb. Säugeth. 4. T. 234. Gmel. Nov. Comment. Petrop. V. 357. T. II. f. 2.

In Daurien und um den Baikal, in der Mongoliſchen Steppe bis Tibeth.

Die Form des Kaninchen, die Farbe des gemeinen grauen Haſen, die des Winters etwas lichter iſt, der Schwanz länger, als der des weißen, und kürzer, als des grauen Haſen.

Er wiegt um 95 Unzen.

4.

4. LEPUS Cuniculus *L. Gm. I. p. 163. Sp. 2. Erxl. Mamm. 331.*

Kaninchen-Haſe. Kaninchen. R. und Poln. Krolik. Schreb. 4. T. 236. A et B. Buff. Hiſt. Nat. VI. T. 50 und 51. Lett. Kinikis.

In den Aſtrachaniſchen Steppen von brauner Farbe. Gdſt. Auch, doch ſparſam und vermuthlich von verwilderten, in Livland.

b. Gezähmte, ſchwarze, weiße, bunte von ſchwarz und weiß, auch von fuchsbraun und weiß.

Die wilden ſind viel, die zahmen etwas kleiner, als der gemeine Haſe.

Sie vergraben ſich in trockne Hügel, und verbergen ſich wider ihre Feinde, die ſie mit den Haſen gemein haben, in denſelben. Vermehrung, Nahrungsmittel, Eßbarkeit ihres Fleiſches, Brauchbarkeit ihres Balges — wie beym Haſen. In Häuſern ſind ſie unreinlich. St. Petersburg führt jährlich von 14000 bis über 20,000 Kaninchen-Bälge aus. (Export. Tab.)

5. LEPUS puſillus *L. Gm. I. p. 164. Sp. 10. Erxl. Mamm. 338. Sp. 8. Pall. Glires p. 30—45 T. I.*

Zwerg-Haſe. R. Kamennoi Saez und Tſcheruſchka. Tat. Sulgan und Tſchottſchot. Buchar. Julaman. Kirg. Kajan. Kalm. Kuslo.

In den Steppen Tauriens, am Don, der Iſawla, Kuma, untern Wolga, den Kalmuckiſchen und Kirgiſiſchen Steppen bis in die Bucharey, auch oben am Tobol, an der Tura und am Irtyſch in Erdgruben. P. Fk. Habl. Lep. G.

Der Zwerghaſe hat das Anſehen vom gemeinen Haſen, und auch einer Maus; einen kleinen Schwanz, kurze eyförmige, weißgeränderte Ohren, und einen weichen, dicht-

haarigen, braunen, wie etwas gewäſſerten oder ſprenglichen Balg. Die Länge beträgt 6 bis 7 Zoll, das Gewicht im Sommer von 3 bis 4, im Winter von 2 bis 2½ Unzen. Die Nahrung beſteht in Wurzelwerk, Zwiebeln, kleinem Reiſig — auch ſucht ſie dieſer kleinſte der Haſen im Abfall der Pferde und Schafe. Nur des Nachts im Sommer kömmt er hervor, und wird an ſeinem hellen Tiok, Tiok! welches wie der Schlag der Nachtigall klingt, leicht bemerkt. Seiner Eingezogenheit ohngeachtet, werden doch viele ein Raub der Steppenthiere und Vögel.

Der Herr Profeſſor Falk unterhielt einige in einem Käfig und nährte ſie mit Wurzelwerk, unter welchen ihnen Steppenblumenzwiebeln am beſten ſchmecken. Auch dieſe Gefangenen waren bey Tage unthätig.

6. LEPUS alpinus *L. Gm. I. p. 165. Sp. 11. Erxl. Mamm. 339. Sp. 7. Pall. Glires p. 45—59.*

Alpen-Haſe. Berg-Haſe. Steinhaſe. Schreb. 4. T. 238. N. Pitſchucha und Senoltawez. Schreb. 4. T. 237.

Oben am Irtyſch, im Soongoriſchen, Altaiſchen, Kolywaniſchen, Abakanskiſchen, Sajaniſchen, Baikal- und Dauriſchen Gebirge, an der Lena, im nordöſtlichen Sibirien, auf Kamtſchatka und den Inſeln zwiſchen Felſentrümmern gemein. P. Fk. Stell.

Sie haben die Größe einer Ratze, das Anſehen des Lep. puſillus, und des Meerſchweinchens (Cavia Porcellus), niedrige, große, runde Ohren, eine röthliche gelbe, auf dem Rücken braunere Farbe, mit kurzen, weichen, dichten, warmen Haar, für Pelzwerk, aber ohne die erforderliche Stärke. Die Länge des Thierchens beträgt von 8 bis 10 Zoll, das Gewicht von 4 bis 7 Unzen.

Sie leben von Kräutern, vorzüglich von Gräſern und zur Noth von Wurzelwerk. Das Gras beißen ſie ab, ſchleppen

pen es denn nach ihren Höhlen, und ſetzen es bey denſelben in kleinen feſten, gerundeten Schobern von 2 bis 3 Spannen hoch auf, die denn der Schnee bedeckt, unter welchem ſie es in ihre Höhlen holen. Von dieſem Heumachen haben ſie den Ruſſiſchen Namen Senoſtawez (Heuſchläger). Des Sommers hört man ſie, beſonders bey Veränderung des Wetters ei…önig ſtark (wie die Sibiriſchen Fuhrleute) pfeifen. Bey Errichtung ihrer Heuſchober, ſoll ſich ein Thierchen auf den Rücken legen, mit trocknem Graſe belaſten, und ſo von den übrigen nach den Wohnhöhlen ſchleppen laſſen. P. Vorzügliche Verfolger des Alpenhaſen ſind der Zobel und Sibiriſche Marder (Muſtela ſibirica).

7. LEPUS Ogotona *L. Gm. I. p. 166. Sp. 12. Pall. Glires p. 59—70. T. 3.*

Baikal-Haſe. Mongoliſcher Haſe. Schreb. 4. T. 234.

In Daurien und der Mongoliſchen Steppe Gobi familienweiſe in Stein- und Erdhöhlen, auch auf den öſtlichen Inſeln. Mßdt. Pall. Schelechow.

Er iſt dem Lepus puſillus und mehr noch dem alpinus No. 5 und 6 ſehr ähnlich, ohne Schwanz, bräunlich gelb, mit weiten, weiß gerandeten Ohren. Seine Länge beträgt 6 bis 7 Zoll, und das Gewicht von 4 bis 7 Unzen. Seine Stimme iſt ein ſtarkes Zwitſchern. Seine Nahrung beſteht vorzüglich in Rinden, Gräſern und Kräutern, und wie der Alpenhaſe trägt er auch Heuhaufen zuſammen.

Fünf-

Fünfte Ordnung.

Wiederkäuende Thiere.

PECORA L.

Camelus L., Kameel.

Camelus Dromedarius L. Gm. I. p. 168. Sp. 1. Erxl. Mamm. p. 218.

Einbuckliches Kameel. Gemeines Kameel. Dromedar. Ruſſ. Werbliud. Tat. Dica. Tſcherm. und Tſchuwaß. Tue. Kirg. Nar Tue, der Hengſt *Potagan*, die Stute, der Wallach Bora Tue, und

Camelus bactrianus L. Gm. I. p. 169. Sp. 2. Erxl. Mammal. p. 221.

Zweybuckliches Kameel. Türkiſches Kameel. R. Werbliud. Tat. Dua. Kirg. Aire Tue und ſo die übrigen gleichen Benennungen. Buff. *Hiſt.* Nat. II. T. 22.

Beyde Fremdlinge aus warmen Gegenden in Georgien, Taurien, bey unſern Kalmucken, Nogajiſchen Horden, Kirgiſen beyder Horden, in Sibirien bey den Baſchkiren, Katſchinzen, Buratten, Mongolen, den ſogenannten Dauriſchen, Pferdetunguſen und einigen andern Nomaden, alſo in dem geographiſchen Gebiet von etwan 45 Gr. weſtlicher, bis 135 Gr. öſtlicher Länge, und von unſern ſüdlichſten Grenzen bis um 55 Gr. n. Br. nationaliſirte Hausthiere, die nicht einmal des Winters in warmen Ställen gefüttert werden, ſondern ununterbrochen unter freyem Himmel ausdauern, und ſich auch ihre Nahrung ſelbſt verſchaffen müſſen.

Beyde

Beyde Arten ſind ſich ungemein gleich in Iſabellfarbe, Anſehen, nur in der Größe und den Buckeln weichen ſie von einander ab. Der Dromedar hat außer der Auszeichnung des einzelnen Buckels um 5½ Fuß Höhe. Der Bactrian mit ſeinem zweyfachen Höcker iſt um 1 Fuß höher, und ſo im Verhältniß das ganze Thier von größerm und gröberm Bau. Die Bildung, Lebensart, Nahrung, Begattung, Sitten, Lebensdauer, und ſo auch die Unterhaltung und häusliche Benutzung iſt bey beyden gleich, auch zeugen ſie ohne große Schwierigkeit Baſtarte.

Sie verlangen trockne, offne Triften oder Steppen mit kleinem Geſträuch und grobem Krautwerk, und wenns seyn kann, mit Salzpflanzen Hedyſarum Alhagi, Ononis, Cytiſus hirſutus, Nitraria, die Reiſer der Steppenkirſchen, Statice, Salſola, Artemiſien und andere Salzpflanzen ſind für ſie vorzüglich. Vom Genuß der Salzpflanzen und dem ſalzigen Thau (Th. 3. S. 11.) bereifen ſie in den Kaspiſchen Steppen in kalten Sommernächten und werden, ſo lange ſie liegen, vom übrigen Vieh beleckt. Nach dem Maaß ihrer Größe ſind ſie keine ſtarke Eſſer, und können auch beſſer, wie andere große Thiere, und länger ohne Nahrung und Waſſer ſeyn. Hierin ſind die einbucklichen den zweybucklichen überlegen, und deswegen zu Reiſen beſſer.

Sie begatten ſich liegend oder vielmehr knieend, und tragen ein Junges ein volles Jahr. Zur Zucht läßt man nur wenig Hengſte und kaſtrirt die übrigen. Auch die Jungen, die nach 3 Jahren vollwüchſig ſind, halten den Winter im Freyen aus, werden aber auch wie alle Alten des Herbſtes mit Filzteppigen (Woiloki) umnähet, und dann im Frühlinge entkleidet. Sie erlangen bey uns ein Alter von 30 bis 50 Jahren. Bey aller Begünſtigung können ſie ſich nur langſam vermehren. Da ſie urſprünglich eine viel wärmere Heymath, als bey uns haben, ſo iſt auch ihre Kultur bey uns deſto leichter, ſicherer, und ihrer Vollkommenheit günſtiger, je wärmer und paſſender unſere Steppen für das

Gedey-

Gedeyhen der Kameele in Abſicht der Witterung, Nahrung — ſind. In unſern Steppen am weſtlichen und nördlichen ſchwarzen Meer, vom Dneſtr zum Dnepr, in Taurien und in den Tauriſchen und Aſowſchen, Kubaniſchen und Kumaniſchen Steppen, in Georgien und an den weſtlichen, nördlichen und öſtlichen Kaspiſchen Küſten, den Aſtrachaniſchen, Kalmückiſchen, Araliſchen, Kirgiſiſchen Steppen, kann die Kameelszucht ſo weit betrieben werden, als man es ſelbſt will, und die Nogajer, Georgianer, Kalmücken und Kirgiſen halten auch wirklich die meiſten Kameele, auch würden ſie derer noch mehr halten, wenn dieſe Zucht der ihrer übrigen Hausthiere nicht in manchen Fällen nachſtände.

Die armen Wirthe dieſer Völkerſchaften haben keine, die Wohlhabenden einige bis 10 und 20, die Reichen und Vornehmen 50 bis 100 und darüber, meiſtens zweybucklische, nur ſparſam Dromedare oder einbuckliche, und jeden ſchätzen ſie bey ihren Berechnungen der Preiße der gekauften Bräute und deren Ausſteuer ohngefähr 6 bis 10 Pferden, und ſo im Verhältniß Rindvieh und Schafen gleich.

Die vorzüglichſten Nutzungen der Kameele in der Haushaltung der Nomaden beſtehen außer dem, daß ſie im Tauſchhandel und vorzüglich in Berechnung der Brautpreiſe (Kalymtat) gebe ſind.

1) Im Tragen der Habe ihrer Herren, bey Veränderung der Läger, und vorzüglich der Handelswaaren der weit reiſenden Karawanen; wozu die Dromedare vorzüglich, doch auch die Baktriane genutzt werden. Man durchbohrt dem Füllen die Naſenſcheide, und zieht eine Schnur mit einem Knebel durch dieſelbe, durch den man ſie leicht lenken kann, und lehrt ihnen auch, auf das Wort, Tiok, zu knieen und ſich befrachten und abladen zu laſſen. Ein junges Kameel trägt 5 bis 6, ein erwachſenes auf kurzen Reiſen 30 bis 40, auf langen 16 bis 20 Pud, und legt täglich mit ſeinem trabenden und ſchaukelnden Schritt (den man als Reuter nicht lange

lange aushalten kann) bey der oft magern Steppenweide und öfterm Waſſermangel, um 50 Werſte zurück.

2) Die Milch der Kameele wird mit der Pferde- und Kuhmilch im allgemeinen, von geräucherten Pferde- oder Kameelleder bereiteten, Familienſchlauch (Tat. Saban) zum allgemeinen säuerlichen Getränk, (Tat. Airen) oder auch zu deſtilirten Milchbranntewein (T. Kumis) geſammelt und verbraucht. Wird ſie zu Käſe (Krat) oder Butter beſtimmt, ſo ſammelt man die Kameelmilch für ſich. Um viele Milch zu erhalten, werden die Füllen den Tag über angebunden, und nur des Nachts gehen ſie mit den Müttern und ſäugen.

3) Das Kameelhaar oder die Kameelwolle des Halſes, Buckels und Bauchs, wird nicht abgeſchnitten, ſondern, wenn ſie ſich im Frühlinge ſelbſt löſet, abgerupft. Sie beträgt von einem Kameele ohngefähr ſo viel, als die Wolle von 3 oder 4 Kirgiſiſchen Schaafen iſt, aber viel länger und feiner. Man ſortiret ſie in feine, reine und grobe unreine. Die feinere, die mit der Spaniſch Amerikaniſchen Vigogne, von Camelus Vicugna L., ziemliche Aehnlichkeit hat, wird theils an Ruſſiſche Kaufleute verkauft, geſponnen, zu verſchiedenen Kamelotarten, und in Kaſan auch in der großen Lackenmanufaktur zu feinen, leichten, ſtarken, ungefärbten, alſo Iſabellfarbenen Lacken verwebt. Die anſäßigen Tartarinnen an der Orenburgſchen Linie und andere ſpinnen ſie auch auf Spindeln, und weben vom Geſpinſt einen, kaum ½ Elle breiten, atlasartigen Kamelot, den ſie Armäk nennen, und zu Sommerkleidern zwar nicht ſchön, aber leicht, ſtark und wohlfeil iſt. Die ſchlechte Kameelwolle dient zu Seilen.

4) Das Fleiſch der Kameele iſt etwas gröber, als Pferdefleiſch, und weil die Thiere nur hohen Alters wegen geſchlachtet werden, ſo iſt es zähe und mager. Kalmücken und andere Nomaden eſſen auch das Fleiſch der Verunglückten nicht nur, ſondern der an Krankheit und Alter geſtorbe-

nen,

nen, und wiſſen alſo auch, wie junges Kameelfleiſch ſchmeckt.

5) Die Haut der Kameele iſt wegen der Größe und Stärke ſehr nützlich. Sie dient den Nomaden zu großen Milchſchläuchen (Tat. Saban) und Strumpf- oder Stiefelſohlen, wozu ſie ſie räuchern und dadurch wie hornartig machen; auch gerben ſie einige zu Riemwerk.

MOSCHUS L., Biſamthier. Moſchusthier.

1. MOSCHUS moſchiferus *L. Gm. I. p. 172. Sp. 1. Erxl. Mammal. p. 319. Sp. 1.*

Gemeines Moſchusthier. Schreb. 5. T. 242. R. Kabarga und Saiza. Der Moſchus Kabargini Strugi. Kirg. Ruda. Burätt. Budek.

Oben am Irtyſch in der Kirgiſiſchen und Soongoriſchen bergigen Steppe, in Sibirien am Altai und vom Irtyſch im gemäßigten Landſtrich bis etwa 55 Gr. Br., und öſtlich zum Jeniſei, Baikal und in Daurien, außer der Grenze bis in die Mongoley, und nach Tibet im waldigen Gebirge. Fk. Gm. P. G. Siew. u. a.

Es hat das Anſehen vom Reh, aber nicht deſſen Munterkeit, iſt rothbräunlich, gelblich gefleckt und ſchön. Es iſt kleiner, als das Reh, nur um 3 Fuß lang. Der Schwanz iſt ſehr kurz. Den Moſchusbeutel, der um 1½ Drachma wiegt, hat es um die Nabelgegend, und ein erwachſenes in demſelben um ein Drachma Moſchus, der dem Tibetiſchen nachſtehen ſoll. Ein Moſchusbeutel galt vor einigen Jahren in der erſten Hand von 30 bis 60 Kop., jetzt aber gedoppelt. Das Fell des Moſchusthiers gilt von 10 bis 20 Kop., und giebt, gut gegerbt, ungemein zarte Handſchuhe. Das eßbare Fleiſch hat einen unangenehmen Moſchusgeſchmack. 1786 wurden von St. Petersburg 20 mediciniſche Pfunde Moſchus ausgeführt; ſo viel aber beträgt die Ausfuhr ſelten.

CERVUS L., Hirſch.

1. CERVUS Pygargus *L. Gm. I. p. 175. Sp. 1.*

Kaspiſcher Hirſch. Ahu-Hirſch. R. Dikaja Koſa. Wilde Ziege wie das Reh. Buchar. Ahu. Schreb. 5. 253. Gm. d. j. R. 3. T. 56.

In Gilan, Georgien, im Kaukaſus, an der Kaspiſchen Küſte, an der untern Wolga, am Sock, über der Wolga und dem Uralfluß bis in die Bucharey in den bergigten Gegenden, und des Winters auch in den flachen Steppen. Pall. Gm. d. j. Bey uns nur in einem kleinen Gebiet des ſüdlichen Landſtrichs.

Dem Reh (C. Capreolus) ſehr ähnlich, nur größer, ohne Schwanz, mit kleinen unten knotigen Hörnern. Der Balg gelbröthlich, unten weiß.

2. CERVUS Alces *L. Gm. I. p. 175. Sp. 2.*

Elg-Hirſch. Elg. Elend-Hirſch. Elend-Thier. Elend. R. und Poln. Los. Sibir. Sochat. Tat. Bulan. Finn. Hirwi. Tung. Tuok. Schwed. Alg. Schreb. Säugeth. 5. T. 246. A. B. Buff. Hiſt. Nat. XII. T. 7. 8. 9. 10. Wangenheim neue Schrift Berl. Naturf. 1 Th. mit Abbild.

In ganz Rußland und Sibirien, in den waldigen Gegenden, ſparſam in den offnen Gegenden, in den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements, in Kur-, Liv- und Ingermannland, in Finnland, Archangel, Wologda, im Ural, auch in den öſtlichen Steppen am Kaukaſus, in ganz Sibirien bis zum Arktiſchen Landſtrich, am Tobol, Irtyſch, in Kolywan, am Ob und Jeniſei, an der Tunguska, in Daurien, um Jakuzk, auch auf den Kuriliſchen Inſeln. P. Fiſch. Gm. Rzacz. Siew. Habl. u. a.

Vor dieſem häufig, jetzt ſparſam, und in mehrern, beſonders ſüdlichen und angebaueten Gegenden faſt ausgerottet.

Die Elge halten ſich familien- oder rudelweiſe zuſammen. Die jungen Kühe bringen jährlich ein Kalb, die alten gewöhnlich Zwillinge auch Drillinge.

Sie erneuern, wie das ganze Hirſchgeſchlecht, ihr Geweih jährlich, und immer erhält es mehr Zacken oder Enden; man trift Geweihe eines Thieres, die bis um 1 Pud wiegen, ſolche ſchätzt man 15 bis 20 jährig.

Ihre Nahrung beſteht in Blättern, Schößlingen und der Rinde junger Bäume und Geſträuchs, vorzüglich der Weiden- und Espenarten, aber auch der Birken, Linden, Eſchen, des Acer, Sorbus, Pinus, Quercus u. a., auch Erica und Ledum ſchmecken ihnen.

Von Krautwerk halten ſie ſich an hohe Ried- und andere Gräſer, Rohr, Schilf und Getreide, ſo lange es noch grün iſt, reifes iſt nicht ihre Koſt. Ihr Bau iſt zum Graſen an der Erde nicht eingerichtet. Sie ſind alſo dem Fortkommen, des Ausſchlages der Wälder, ſehr nachtheilig.

Unter den Thieren hat der Elghirſch an Wölfen, Hunden, Bären, Luchſen, mordende, und unter den Inſekten an Bremſen (Oeſtrus bovis, Tarandus *naſalis*, Muſca tenax) u. a. quälende, die Haut verwundende und zerſtechende Feinde. Das verſchlagſame, wohlſchmeckende Fleiſch der Elge, und mehr noch ihre großen, ſtarken, im Gerben weich und ſtark bleibenden Häute zu Kleidern, ziehen ihnen auch die Verfolgung gerade aller Nationen, in deren Gebiet ſie angetroffen werden, zu. Man verfolgt ſie durch Hetzen, Schüſſe mit Feuergewehr und Bogen, Selbſtſchüſſe, gelegte Fußſchlingen, fängt ſie in mit Geſträuch und Schnee verdeckten Gruben — wodurch ſie ſich immer mehr verringern, und Gegendenweiſe faſt ausgerottet ſind. Die Kronkaſſen nehmen auch Elendsfelle von den Nomaden als Tribut — Des großen Verbrauchs der Elgenhäute bey der Kavallerie — ohngeachtet, konnten vor dieſem dennoch die Häute Ausfuhrartikel ſeyn; im Jahr 1674 giengen nach

Kilburger (Büſchings Magazin) 5000 Häute aus Archangel, im Jahr 1793 aus St. Petersburg nur 22 Häute. Elghaare giengen aus St. Petersburg 1792 57 Pud. 1799 261 Pud (Exportat. Tab.)

3. CERVUS Elaphus *L. Gm. I. p. 176. Sp. 3. Erxl. Mammal. p. 310. Sp. 3.*

Edler Hirſch. Kron-Hirſch. Gemeiner Hirſch. R. Iſuber und Maral. Tat. Suun. Wotjak. Potſche. Schwed. Hiord. Kron-Hiord. Poln. Illen. Tung. Kanaki. Burätt. Gohu. Schreb. 5. T. 247. A. B. C. D. E. Buff. Hiſt. Nat.

Im ſüdlichen, gemäßigten, theils kalten Landſtrich Rußlands in waldigen Gegenden, vordem mehr oder weniger allgemein, jezt überall nur ſparſam, und in vielen Gegenden durch die Verfolgungen der Raubthiere und Jäger theils ſehr ſelten, theils gar nicht mehr. Dieſes iſt der Fall mit Livland, Ingermann- und Finnland, Archangel, Wologda. Noch iſt der Hirſch in den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements ſparſam, noch ſparſamer und ſeltner in den Gouvernements am Dnepr, und in Taurien, weniger ſparſam in Georgien und im Kaukaſus. Er iſt in Permien und im Ural, in Sibirien am Tobol, Irtyſch und Kolywan, und am Altai, im Gebirge am Jeniſei und Baikal, auch auf Kamtſchatka, aber auch auf den Kuriliſchen Inſeln. Rzacz. Gdſt. Habl. P. Fk. Gm. u. a.

Die Farbe oben iſt kuhroth, unten weißlich. Die Kälber ſind weiß gefleckt. Die Hirſchkuh bringt gewöhnlich nur ein Kalb.

Lebensart, Wohnung, Feinde, Schaden und Nutzen für die Oekonomie der Einwohner, wie des Elgs oder Elends. Auch Hirſchhäute werden in den Tributkaſſen der Krone angenommen.

Auf mehrern herrſchaftlichen Gütern ſieht man gehegte, und hie und da auch gezähmte Hirſche.

4. CERVUS Tarandus *L. Gm. I. p. 177. Sp. 4. Cervus Rangifer L. Gm. α. Erxl. Mammal. p. 305. Sp. 4.*

Rennhirſch. Rennthierhirſch. Rennthier. Schwed. Rhen. R. Olen. Finn. Petra. Tung. und Burätt. Sagan. Tat. Pſchi und Akkuk. Schreb. Säugeth. 5. T. 248. ABCC.

Im ganzen Arktiſchen Landſtrich Rußlands und Sibiriens, um Kola am Nord- und weißen Meere, auf den Inſeln Kalgujew, Nowa Semlia, Waigaz, auf Spitzbergen und hier mit dem Meerbär (Urſ. maritimus) und Steinfuchs (Canis Lagop. No. 7.) die einzigen Säugethiere (Penn.), und Grönland, nicht auf Island, im Nordural bis um den Urſprung der oberſten Kamaflüſſe, in den Arktiſchen Sümpfen am Eismeer und auf den Huken und Eismeerinſeln vor und zwiſchen den großen Flüſſen, auf Tſchutskoi Nos, den Inſeln vor der Kowyma und auf dem etwanigen nordöſtlichen Lande, von welchen des Sommers große Schaaren an der Oſtſeite von Schalatskoi Muis kommen, bey ihren Zügen über die Flüſſe ſchwimmen und ſich verbreiten, im Lande der Koräcken, auf Kamtſchatka und einigen Aleutiſchen Inſeln, Kadjak u. a. (welches doch einige verneinen). Im öſtlichen Sibirien iſt das Rennthier alſo über den Arktiſchen Landſtrich bis weit in den kalten, und ſelbſt im gemäßigten, auch in den ſüdöſtlichen Grenz- und einigen Gebirgen im Mongoliſchen, dem Baikal und Sajaniſchen Gebirge wird es angetroffen. Gewöhnlich halten ſich die Rennthiere trupp- oder rudelweiſe zuſammen, und ſind meiſtens häufig vorhanden. Sie kommen mit gebirgigen, hohen und flachen, niedrigen Gegenden, wie es ſcheinet, gleich gut zurechte. Wo ſie beydes haben können, halten ſie ſich ihrer Nahrung und der Verfolgung der Bremſen wegen des Sommers in den bergigen, des Winters in den flachen Gegenden, in welchen ſie ſich des Sommers für Bremſen und andern Geſchmeiß nur im Gebirge zu retten wiſſen.

Die

Die Rennthierbullen und Kühe haben Hörner, nur ſind ſie bey letztern kleiner. Im Durchſchnitt haben die Thiere um 3 Fuß Höhe und 4 Fuß Länge, dem Dammhirſch an Größe ähnlich. Ihre Hörner, die ſie wie die übrigen Hirſcharten jährlich erneuern, ſind zweigig, unten rund, an den Enden mit Schaufeln und ausgebreitet. Die Hörner einiger ſind auch ohne Schaufeln und zweigiger. Das Anſehen des Rennthiers gleicht dem des edlen Hirſches ſehr, es trägt aber, weil es ſeine Nahrung an der Erde, oft tiefer noch, als es ſtehet, unter dem Schnee nehmlich findet, den Kopf nicht aufgerichtet, ſondern am langen, horizontal geſtreckten, auch wohl etwas niedergebogenen Halſe. In der Farbe weichen auch die wilden unter ſich von einander ab; meiſtens ſind ſie graulich, auch gelblich braun, weißlich, die Sibiriſchen meiſtens ganz weiß, auch mehrere von zwey Farben bunt. Die Kälber, deren die Kühe nach 8 Monath eines, recht oft aber auch Zwillinge bringen, ſind immer dunkler als die Alten, und bekommen erſt beym Erwachen die Farbe der Alten. Viele werden nach der Stufe ihres Alters von Braun gräulich, denn grau und im Alter weiß. Ihr Haar iſt kurz, dicht, fein, warm, und ſitzt in der ſtarken Haut ſehr feſt, wodurch ihr Balg zu gutem, dauerhaftem Pelzwerk wird. — Ihre Nahrung beſteht Jahr aus und ein in Flechten (Lichenes) und nahmentlich in der Rennthierflechte (Lichen rangiferinus L. S. Th. 3. Abtheil. 4) und nächſt dem in der Schneeflechte, der Isländiſchen und andern Stein- und Erden-, ſparſamer auch in Baumflechten. Ihre eigentliche Heimath aber reicht nicht in die Wälder, ſondern nur bis an dieſelbe und deren nördliche Verkrüppelungen. Ihre Nahrung iſt in ihren Wildniſſen überall, und dieſe und ihre Schnelligkeit ſchützen ſie auch zum großen Theil wider Raubthiere und Jäger, die beyde ſelten ſo weit in Norden kommen, daher ſie ſich bis auf die warmen Sommermonathe, wo ſie durch Inſekten leiden, immer wohl befinden, und auch des Winters wohl genährt ſind. Ihr Vermögen,

in ihren Gegenden auf offnen Felſen der Kälte ohne Schwierigkeit zu widerſtehen, und ſich die Flechten zu ihrer Nahrung oft unter tiefem und gefrornem Schnee hervor zu ſcharren, iſt auſſerordentlich. Die gezähmten leben 10 bis 15 Jahre, und da die wilden keine andere Lebensordnung beobachten, ſo wird dieſes die ohngefähre Lebensdauer der Rennthiere überhaupt ſeyn.

Das größte Ungemach haben die Rennthiere in den heiſſen Sommermonathen, wie das übrige Rothwild von feindlichen Inſekten Oeſtrus Tarandi et bovis, Muſca tenax und andern Fliegen, dem Moſchken (Bibio Pall.) u. a. auszuſtellen, von welchen beſonders die erſten ihre Eyer durch einen ſchmerzenden Stich in die Haut des Thieres bringen, deren Larven ſie denn ſo zerfreſſen, daß ſich die davon kranken Thiere für Schmerz nicht zu laſſen wiſſen und einige umkommen. Sie ſind denn auch den Raubthieren mehr preis gegeben, und die Jäger hetzen und ſchießen viele, noch mehr wilde aber erſchlagen ſie, wenn ſie über große Flüſſe ſchwimmen, im Waſſer. Die Rennthiere laſſen ſich, wie alles Rothwild, jung leicht zähmen, aber auch wilde miſchen ſich Liebeshändeln wegen oft unter die gezähmten Heerden und bleiben bey denſelben. Bey den nördlichſten Nomaden Rußlands und Sibiriens, den Lappen, Samojeden, Jukagiren, Tſchuktſchen, Koräken — iſt (außer Hunden) die Rennthierzucht die einzige, welche in ihren Wohnſitzen ſtatt haben kann. Bey mehrern Nomaden im kalten Landſtrich, den Jakuten, nördlichen Tunguſen, nördlichen Oſtiaken — halten zwar einige Hausthierarten, aus wärmern Gegenden aus, da aber deren Kultur mit faſt unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wenigſtens ohne Vortheil iſt, ſo ſchränken ſich bey weitem die meiſten, auch ganz oder doch meiſtens auf die Rennthierzucht ein. Dieſe Zucht iſt daher auch ſo alt, als der Aufenthalt dieſer Völker in ihren rauhen Wildniſſen.

Die Rennthiere bedürfen keines Obdaches, keiner Sorge für Winterfutter, — blos des Zuſammenhaltens

der Heerden mit Hülfe der Hunde. Bey der Zugänglichkeit, wilde Rennthiere zu haſchen, oder zu erſchlagen, und bey einer Oekonomie, nach welcher nur die Verunglückten, ſehr alten, und bey einigen Nationen auch die umgefallenen, verſpeiſet werden, vermehren ſie ſich ſehr, und mancher dieſer Nomaden beſitzt Heerden von 1000 bis 5000, auch bis 10 und mehr tauſend Stücken. Doch ſind dieſe große Zahlen nicht ſehr genau, weil das Zählen den Wirthen bey den täglichen Zuwüchſen und Abgängen nicht wohl möglich iſt, und ſie es auch aus Aberglauben unterlaſſen. Die Aufſicht der Wirthe, die gewöhnlich auch Jäger und Wildfänger ſind, befördert die Vermehrung durch Auswahl und Veränderung der Weidplätze und Verringerung der Raubthiere, durch ihre Jagd auf dieſelben.

Der Nutzen von der Rennthierzucht iſt dieſen Nationen ſo wichtig als mannigfaltig. Eine Familie, die einige hundert, auch nur ein hundert, ja 50 bis 20 Rennthiere beſitzt, und ſchon eine, die deren nur 10 hat, kann mit Unterſtützung der Jagd und Fiſcherey, die immer getrieben werden, zurechte kommen.

Die Tributkaſſen nehmen die Rennthierfelle als Steuer (Jaſſak) an. Die Milch der Rennthiere, der Käſe von derſelben, das Fleiſch, das Eingeweide und das Blut, ſind bey Reichern tägliche und geſunde Speiſen. Die Lappen miſchen zerquetſche Blau-, Moos und Preiſelbeeren (Vaccin.) mit Rennthierblut, laſſen das Gemiſch frieren, und hauen denn im Winter von dieſem Eisklumpen, ſo viel ſie jedesmal nöthig haben. S. Ruſſ. Nat.

Das Blut geſchlachteter Rennthiere noch warm getrunken, iſt nach den Bemerkungen der Koſaken und anderer Jäger im tiefern Norden ein ſicher Mittel wider den Scharbock.

Die getrockneten und geſpaltenen Sehnen dienen den Nomaden als Zwirn zu Nähwerk, Schnüren und Seilen.

Die Häute ſind eine dem Klima angemeſſene ſtarke, warme Kleidung, und dienen ihnen auch zur Bedeckung der Jurten und ihrer Erdgruben, zu Riemen, ihre Schlitten und kleinen Fahrzeuge zu verbinden, und gegerbt geben ſie nach der Behandlung vortreffliche Winterpelze und dem Hirſchleder in allem gleichendes, ſtarkes, weiches, ſchönes, Semiſch und ander Leder. Die Rennthierhäute werden deswegen von Gerbern und Aufkäufern ſehr geſucht, und ſetzen die Verkäufer derſelben in den Stand, ſich alles, was zum Arktiſchen Luxus gehört und noch drüber geht, einzutauſchen oder zu kaufen. Ein eben ſo verkäuflicher Artikel iſt der Rennthierbalg. Von den Hörnern machen ſie ſich einiges Hausgeräthe. Den Apotheken erſetzt es das unzureichende Hirſchhorn.

Auch zum Reiten und Ziehen werden die kaſtrirten Rennthiere, und dieſes ſind bis auf wenige Zucht-Bullen, alle männlichen Thiere, abgerichtet. Im Schritt reitet man auf hölzernen Satteln ziemlich bequem, nur muß man wegen ihrer Munterkeit ſehr aufmerkſam ſeyn; wenn ſie aber laufen, ſo weiß man ſich ohne viele Uebung (die ich nicht erlangen konnte) nicht zu halten, ſondern fällt herunter. Man ſpannet ſie an leichte, lange, ſchmale Schlitten, die ſie an Riemen ziehen, und lenkt ſie an einem ſchmalen Riemen.

Archangel hat in einigen Jahren einige Ausfuhr an Rennthierpelzen und Semiſch gegerbten Leder, auch Hörnern. Müll. und Zollreg.

5. CERVUS Dama *L. Gm. p. 178. Sp. 5.*

Dam-Hirſch. Dann-Hirſch. Tann-Hirſch. R. Serna. Poln. Daniet. Schreb. Säugeth. 5. T. 249. A. B. Buff. Hiſt. Nat. VI. T. 22. et 28. Mart. Buff. 3. T. 46 und 47.

In Wolhyniſchen, Litthauiſchen und Minskiſchen Wäldern, auch in Taurien, immer nur ſparſam. Rzacz. Habl.

Von

Von Anſehen des edlen Hirſches, doch kleiner; das Geweih des Bullen iſt oben platt mit Zacken, die Farbe der Thieres röthlichbraun, die Kuh iſt ohne Hörner, oben dunkler einfarbig, unten weißlich. Sie trägt 8 Monath, und bringt 1 Kalb, ſelten Zwillinge.

In den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements unterhält man dieſes ſchöne Thier in mehrern Thiergärten der Magnaten.

6. CERVUS Capreolus *L. Gm. I. p. 180. Sp. 6.*

Reh-Hirſch. Rehbock. Rehziege. Reh. R. Koſa dicaja. Poln. Sarn und Sarna, auch Koza Usna (Waldziege) Schwed. Rödjuir. Schreb. 5. T. 252. A. B. Buff. Hiſt. Nat. VI. T. 32 et 33. Mart. Buff. 3. T. 48 und 49. Tat., Kirg. und Birſ. Itek und Id. Burätt. Crus Han.

Im ſüdlichen und gemäßigten, auch im kalten Landſtrich Rußlands, bis über 60 Gr. Br. in und um kleine Wälder, in bergigen, aber auch flachen, offnen Steppen, meiſtens rudelweiſe zu 5 bis 20, in den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements, in den Dneprſchen, Weiß-Rußland — in den Oſtſeeiſchen, Livland — in allen an Wolgaflüſſen, in Permien, in den öſtlichen Steppen, bis in die Bucharey, in Taurien und Georgien, im Ural, an Kamaflüſſen, in Sibirien, im ganzen gemäßigten Landſtrich, vom Uralgebirge bis zum Ob, Jeniſei, zur Lena, in Daurien und im öſtlichen Sibirien ziemlich häufig, am Altai und in übrigen Grenzgebirge, auch auf den Kuriliſchen Inſeln. Rzacz. Fiſch. Habl. Gdſt. Lep. Gm. u. a.

Die Böcke verändern ihr kurzes Geweih jeden Herbſt. Sie ſind um 4 Fuß lang, um 2½ Fuß hoch, der Schwanz ſehr kurz, die Farbe röthlichbraun, unten weißlich. Ihr Weiberhaar iſt fein, dicht und weich, doch iſt ihr Balg als Pelzwerk wenig, deſto mehr aber ſind ihre Felle weiß

gegerbt im Gebrauch. Sie bringen gewöhnlich bey jedem Wurf 2 Kälber. Ihre Schnelligkeit rettet ſie oft für Raubthiere und Jäger, beyden aber, beſonders letztern, werden ſie doch ſo zahlreich zu Theil, daß man eine beträchtlichere Verminderung dieſer Thiere vermuthen ſollte, als ſich zeigt.

ANTILOPE L., Antilope.

1. ANTILOPE Rupicapra *L. Gm. I. p. 182. Sp. 3. Erxl. Syſt. Animal. p. 268. Sp. 1. Capra Rupicapra L. Syſt. Nat. X et XII.*

Gems Antilope. Gems. Gemeine Gems. R. Kaſa dikaja. Poln. Koza ſkalna dziko. Schreb. 5. T. 279.

In Podolien, von den Karpathen, in Taurien, Georgien, im Kaukaſus, in Sibirien oben am Iſchim. Rzacz. Habl. Gdſt. Rytſch. Die Größe dieſes bey uns ſparſam vorhandenen Thieres gleicht der Ziege. Beyde Geſchlechter ſind gehörnt, und die Hörner getheilt. Die Farbe oben braunroth, unten, der Kehle und innern Ohren weißlich, der Schwanz ſehr kurz. Des Winters verbirgt ſie ſich in Höhlen.

2. ANTILOPE Saiga. *L. Gm. I. p. 185. Antilope Scythica Erxl. Mamm. p. 289. Sp. 14. Capra tatarica. Linn. Syſt. Nat. XII.*

Scythiſche Antilope. Wilde Steppenziege. Pall. R. Margatſch, der Bock. Saiga, die Ziege. Poln. Suhak. Buff. Hiſt. Nat. XII. T. 22. Gmel. Nov. Comment. Petrop. Tom. 7. Tab. 19.

In offnen, trocknen, magern und oft auch in ſalzigen Steppen, zwiſchen dem Dneſtr, Bug und ſchwarzen Meere, in Neu-Rußland zu beyden Seiten des Dneprs, in den Steppen vom Donez zum Don, den Tauriſchen, Kumaniſchen, Wolgiſchen, Kirgiſiſchen, Mongislakſchen, Chi-

winſiſchen, Araliſchen Steppen bis in die Soongoriſchen um den Nor Saiſſan und den obern Jſchim und Jrtyſch, auch am Ob bis zum Jeniſei und in Norden im öſtlichen Rußlande bis gegen den Jeniſei hin, bis 53 Gr. Br. Rzacz. Meyr. Siev. P. Fk. Gm. Paſteew (in Buſſe Rußl. Journ.) Beob. u. a.

Sie haben die Größe einer Hausziege, und nur die Böcke ſind gehörnt. Oben ſind ſie iſabelbräunlich, unten weißlich. Jhr Sommerhaar iſt kurz, das Winterhaar um 2 Zoll lang und weich, und ihr Balg denn auch wegen der ſtarken Haut, zwar kein ſchön, aber dauernd Pelzwerk. Wegen ihrer langen Unterlippe graſen ſie gewöhnlich rückwärts. Jhr Geſicht und Gehör iſt ſehr fein, auch ſind ſie ſehr ſchnell, daher es Jägern und Raubthieren Mühe koſtet, ihnen anzukommen, doch nehmen ſie in den Ruſſiſchen Steppen ſehr ab, und ſeltener ſieht man jetzt Rudeln von einigen zwanzig, als vor einigen Jahren von mehr als hundert. Des Sommers leiden ſie dermaßen durch die Larven des Oſtrus Antilope, daß ſie davon krank, nur ihren Feinden ſchwürig entfliehen können. Die Haut lebt von den Maden, und iſt dermaßen zerwühlt, daß ſie von den Jägern nicht gebraucht werden kann.

3. ANTILOPE gutturoſa *L. Gm. I. p. 186. Sp. 9. Pall. Spicil. Zool. Faſc. XII. T. 2. et 3. f. 14-17. Capra gutturoſa. Gm. Nov. Comment. Petrop. V. p. 347. T. 9.*

Mongoliſche Antilope. R. und Mong. Dsheren.

Jn Sibirien, in Daurien und in den Mongoliſchen und Tibetiſchen, offnen, trocknen, theils bergigen Steppen rudel- oder truppweiſe, doch auf unſerm Gebiet nur ſparſam. Meſſerſchmidt. Gm. P.

Größe und Anſehen des Rehes um 2½ Fuß hoch, und 4½ Fuß lang. Die Hörner mit etwa 20 Ringen, am Halſe

ſe hat ſie einen anſehnlichen Kropf, der Schwanz iſt ſehr kurz, die Farbe oben eiſengrau, unten weißgrau. Sie nährt ſich von Pflanzen trocknen Bodens. Jung iſt ſie leicht zu zähmen.

4. ANTILOPE ſubgutturoſa *L. Gm. I. p. 186. Sp. 23. Güldſt. Act. Petrop. 1778. I. T. 9—12.*

Kaspiſche Antilope. Schreb. 5. T. 270. Perſ. und Tatar. Dshairan.

Im ganzen Kaukaſus vom ſchwarzen, zum Kaspiſchen Meer, in Georgien, in den Perſiſch-Kaspiſchen Küſten rudel- oder truppweiſe, doch nur ſparſam. Gdſt. Der Kropf-Antilope No. 3. an Größe und Anſehen ſehr ähnlich, mit einem kleinen Kropf. Die Hörner über 1 Fuß lang, der Schwanz um 7 Zoll, die Höhe des Thieres etwas über 2 Fuß. Die Farbe oben graulichbraun, die Seiten gelblich, des Bauchs und der Kehle weiß.

Es nährt ſich vorzüglich von Wermutharten. Das Fleiſch und die Felle, beydes ſind ſehr beliebt.

5. ANTILOPE Gazella *L. Gm. I. p. 190. Sp. 15.*

Gazell-Antilope. Gazelle. Buff. Hiſt. Nat. XII. T. 33. F. 1. 2.

Nach Reineggs aus Perſien, in Georgien. Reineggs Kauk.

Sie hält ſich truppweiſe zuſammen.

CAPRA L., Bock.

1. CAPRA Aegagrus *L. Gm. I. p. 193. Sp. 1. Erxl. Mamm. p. 266. Pall. Spicil. Zool. XI. p. 45. T. 4. f. 2. 3.*

Bezoar-Bock. Georg. Gaeant Tiha. Oſſet. Tzan. Arab. Poſen. (Bezoar-Ziege).

Im

Im hohen Kaukaſiſchen Gebirge (Gm.) Er iſt von Größe des Hausgiganbocks. Die Farbe iſt röthlichgrau, der Schwanz ſchwarz. Der Bock hat große zurückgebogene, an 2 Fuß lange, geringelte Hörner, die Ziege iſt ohne Hörner. Die Kehle gelb, der Bart lang. Gm. Er hält ſich rudelweiſe in hohen Felſengebirge, und iſt ſehr wild und ſehr ſchüchtern. Der berühmte medi̇ziniſche Bezoar (Perſ. und Arab. Paſen) ſind Blaſenſteine der kränklichen Böcke und Ziegen, die alſo nicht bey allen, dagegen aber auch bey mehrern Arten von Böcken angetroffen werden.

2. CAPRA Hircus *L. Gm. I. p. 193. β. Erxl. Mamm. p. 256. Sp. 1.*

Gemeiner Hausbock. Gemeine Hausziege. R. der Bock Koſel. Die Ziege Koſa. Tat. Koſa. Poln. Koziel. Schwed. Get. Finn. Wohi. Buff. Hiſt. Nat. T. 8. 9.

Man trift ſie im Kaukaſiſchen Gebirge, und an den Perſiſch-Kaspiſchen Küſten, auch am Kuban an, und noch um den Anfang dieſes Jahrhunderts, hatte der nördliche Kaukaſus bis in die Doniſchen und Tambowſchen Steppen, ſo wie die Krimm wilde Hausziegen. Sie waren größer, als die gehörnten Hausziegen, weißer, und einige auch ſchwarzer und brauner Farbe. Sie waren wohl auch in den ſüdlichen Sibiriſchen Grenzgebirgen. — Am Don und Kaukaſus wurden ſie, als ſie in einem lange dauernden Thauwetter ihren thieriſchen Feinden und den Jägern gar nicht ausweichen konnten, faſt im Raume eines Jahrs gänzlich ausgerottet. Gdſt. Gm. Sie ſind in ganz Rußland bis 60 Gr. Br. zwar nicht in allen Kreiſen, doch in allen Gouvernements Hausthiere, und manches Dorf hat bey ſeinen Heerden von einer bis 500 Ziegen. So viele und mehrere hat auch mancher einzelne Wirth der Baſchkiren, Nogajer, Kirgiſen, und andere Hirtenvölker. Sie werden von den Hausthieren am wenigſten gewartet, kommen auch bey

rauher

rauher Winterwitterung nicht immer unter Dach, erhalten ſelten Futter, ſondern müſſen ſich mit abgebiſſnen Reiſern der Bäume und Gebüſche, verfrornem Krautwerk, abgenagten Rinden und Moos ſelber und kümmerlich nähren. Dadurch werden ſie den Gärten und der Waldung ſehr nachtheilig. Durch ihre Neigung zum Verwildern gehen viele verlohren. Von einigen Hauswirthen werden die Ziegen gemolken, und die Milch zu Butter und Käſe verwendet. Die gemeinſte Nutzung derſelben beſteht in ihrem Fleiſch und in ihrem ſehr zähen, weichen, ſtarken Häuten zu Kleidern und Saffian gegerbt. Viele Dörfer und Wirthe halten die Ziegen blos der Häute wegen, und weil die Böcke die beſten haben, ſo werden ſie nicht kaſtrirt. Fk. In Orenburg, Kaſan ꝛc. kämmt man den Ziegen im Frühlinge bey Erneuerung der Haare die alten aus, und verſpinnet und verwebet ſie, die feinſte zu Lacken, den von Vigogne ähnlich, wie vorhin bey den Kameelen angeführet worden, das gröbere Haar nützt zu Strümpfen, Handſchuhen — Hundert Ziegen geben um 20 Pfund ſolcher Haare oder Wolle. Sie nimmt roh und verarbeitet alle Farben an, und giebt leichte, ſchöne, ſtarke Zeuge, weswegen dieſer Zweig der Induſtrie Erweiterung verdient.

Die beſten Saffiangerbereyen ſind in Aſtrachan und Kaſan, und die Gerber Tataren und Armenianer, auch bey Kaſan Rüſſiſche Dorfleute. Im Kirchdorf Jagodno Seelo bey Kaſan ſind um 30 Bauern Saffiangerber — Noch in der Mitte dieſes Jahrhunderts hatte Taurien ſo anſehnliche Saffiangerbereyen, daß es nach den Staaten der Pforte jährlich um 150,000 Felle Saffian von verſchiedenen Farben ausführen konnte. Peyſſonell.

Das Verfahren unſerer Tatariſchen, Armeniſchen und Ruſſiſchen Fabrikanten iſt zwar verſchieden, im Ganzen aber doch folgendes:

Man befreyet die Felle von den Haaren durch eine Beitze von Kalk und Aſche, und nach derſelben durch zerpulverten

verten Hundekoth, der zwiſchen die naſſen Häute geſtreuet wird. Nach dem Spühlen werden ſie mit einer warmen Auflöſung des Honigs mit Waſſer, etwan 1 Pfund Honig auf 3 Häute übergoſſen. In drey Tagen entſteht eine Art Gährung, dabey die Häute ſehr aufſchwellen.

Die Kaſanſchen Bauern in Jagodnoje gerben den Saffian mit dem zerkleinten Mehlbeerſtrauch (Arbutus Uva Urſi L.) und deſſen Blättern. Sie nähen die naſſen Felle als Beutel zuſammen, füllen dieſe mit dem zerhackten Strauch (R. Talokniānka), packen die Beutel in einen Bottig, preſſen ſie durch aufgelegte Breter und Steine feſt zuſammen, übergießen ſie mit Waſſer, und erneuern dieſes Verfahren nach einigen Tagen. Ein Fell erfordert 8 bis 16 Pfund Mehlbeerſtrauch und um 8 Tage Zeit. Die Aſtrachanſchen Saffiangerber gebrauchen die Reiſer und Blätter des Rhus Cotinus, Tat. Balg, und bedürfen keines Honigs.

Schwarz färben ſie den Saffian mit Braunſpan und Eiſenvitriol; grün mit Beeren von einem Rhamnus, vielleicht lycoides, der unter der Benennung Uloſchir aus Perſien kömmt, ſchönroth mit einer Brühe aus zerriebener Kochenille mit dem Abſud von Salicornia europaea, und etwas Orſeille (Lichen Roccella) und Alaun gemacht, gelb mit Rhus Cotinus.

Rohe Häute und Semiſch gegerbte Felle ſind auch Ausfuhrartikel; von 1780 bis 1789 gingen von St. Petersburg jährlich von 2070 bis 6000 Felle und Häute aus. G. St. Petb. In Kiächta nehmen die Chineſer im Tauſchhandel auch unſere Korduane und Saffiane. P. Von Aſtrachan und Taurien werden dieſe Produkte auch ausgeführet. In den Exportationstabellen werden meiſtens Bock- und Kalbfelle zuſammen gezählt. Sie betrugen von 1790 bis 1800 jährlich von 4561 bis 30,144 Stck. 1793 wurden aus allen Häfen 40,965 ſolcher Leder ausgeführt. Journ. v. Rußl. Die Saffianausfuhre iſt geringe.

Capra

Capra Aegagrus angorenſis Linn. Gm. 194. γ.

Angoriſcher Bock, Angoriſche Ziege. Buff. Hiſt. Nat. V. T. II.

Bey uns in den ſüdlichen Gouvernements auf einigen Herrenhöfen für Neugierde und Vergnügen Hausthiere.

Der Körper kurz, kleiner, als die gemeine Ziege, mit kleinen Hörnern, ganz mit blendendweiſſen, feinen, hangenden, wellenförmig gekrümmten, 6 bis 9 Zoll langen Haaren, welche fein, ſchön und ſtark Geſpinſt, unter dem Namen des Kameelhaares und Kameelgarnes geben.

Der verſtorbene Baron Stael von Holſtein unterhielt auf ſeinem Gute beym Baltiſchen Pfort unter 59 Gr. Br. eine noch vor kurzem beſtehende Angoriſche Ziegenzucht. Die Thiere waren des Sommers gern im Gebüſch und benagten die Rinden, fraßen auch lieber Blätter als Kraut. Des Winters kamen ſie in warmen Ställen gut fort, waren geſund und vermehrten ſich — Einträglich aber war dieſe Kultur nicht. Ausw. Oek. Schr.

3. CAPRA Ibex. *L. Gm. I. p.* 196. *Sp.* 2.

Steinbock. Mong. Takie. Tat. Tau. *Takie*.

Im Sibiriſchen Grenzgebirge und im Soongoriſchen oben am Irtyſch, auch auf Kamtſchatka. Gm. P. Siew. Pall. Spicil. Zool. XI. T. 31. Büff. Hiſt. Nat. XII. T. 13.

Größer, als der Ziegenbock. Die Hörner faſt mondförmig zurückgebogen. Der Schwanz kurz, die Farbe iſabell mit dunkelm Rückenſtreif, die Haare lang, der Bart groß. Bey der Ziege ſind Bart und Hörner kürzer.

Bey uns ein ſeltenes Thier.

4. CAPRA caucaſica *L. Gm. I. p.* 197. *Sp.* 3.

Kaukaſiſcher Bock. [Gdſt. Act. Petrop. 1779. 2. T. 16. 17. Ruſſ. Tur, im Kaukaſus Tſchuguk.

Im

Im Kaukaſus vom Kur zum Terek, vorzüglich im hohen Gebirge um den Urſprung der Flüſſe entgegen geſetzter Richtung. G d ſt. Die Farbe oben rothbraun, unten weißlich, die Größe des Ziegenbocks, das Anſehen kürzer und breiter. Die Hörner des Bocks ſind gekrümmt um 28 Zoll lang, der Ziege kleiner. G d ſt.

OVIS L., Schaf.

1. OVIS Aries *L. Gm. I. p. 197. Sp. 1. Erxl. Mammal. p. 242. Sp. 1.*

Gemeines Schaf. Haus-Schaf. Widder. Bock. Schaf. Mutterſchaf. Hammel. Schöps. Lamm. R. Baran. Ovez, Kladennii Baran (Hammel) Owza (Mutterſchaf) Agnez (Lamm) Poln. Owka und Owiezka. Tat. Takah. Kalm. Cham. Schwed. Fär. Finn. Lammas.

Hausthier im ganzen ſüdlichen und gemäßigten, auch bis zum 60 Gr. des kalten Landſtrichs Rußlands, und im ganzen gemäßigten Sibirien, bey allen anſäßigen und in dieſer Ausbreitung wandelnden Nationen, auf trocknem, flachem oder bergigem und offnem Boden. Nicht in Wäldern, auf naſſem Boden und unter ſehr nördlichen Graden, weil ſie unter dieſen Umſtänden weder geſund bleiben, noch ſich wider Witterung und Raubthiere zu erhalten wiſſen.

Die Verſchiedenheiten des Klima, des Bodens und der Gegenden, wo die Schafe hauſen, der Nahrungsmittel, die Pflege und die Wartung, Einſchränkungen und Freyheiten, die denſelben zu Theil werden — haben mannichfaltige Abarten an Form und Geſtalt, Größe, Trägheit und Munterkeit, Farben, Wolle — zuwege gebracht, deren auch mehrere bey uns vorkommen, und ſich leichter oder ſchwieriger verbaſterten, doch ſich gewöhnlich durch einige Generationen halten.

Die im Reiche vorkommenden, vorzüglichſten Abarten ſind:

a) Das gemeine teutſche Bauerſchaf (Ovis ruſtica L. β) Es hat einen Schwanz, der über die Ferſen reicht, oft Hörner und nicht ſelten deren 4. Man hat und hält es vorzüglich in den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements, in Kur- und Livland, auch eine länger geſchwänzte Abart in Tſcherkaſſien, in der Kabarda, am Kaukaſus. Es iſt viel kleiner, als das Breitſchwänzige (d.), von Farbe gewöhnlich weiß, die Lämmer fallen auch ſchwarz, beym Erwachſen aber werden ſie graulich ſchwarz, einige ſind von ſchwarz und weiß bunt. Bey uns ſind ſie in der Kabarda und auf Oeſel am beſten, noch beſſer aber, wo ſie durch Miſchung mit Schleſiſchen, und am beſten mit Spaniſchen Schafen verbeſſert ſind. Sie erfordern trockne Weiden mit feinem Graſe, Schutz wider Kälte, aber auch freye Luft und Bewegung. Eine 1716 bey Kaſan eingerichtete teutſche Schäferey hat ſich nicht erhalten, und auch die Schafe der Koloniſten der Baraba arten aus. Volhynien, Podolien, Lithauen, und die Polniſche Ukraine hatten immer gute Schafe und verbeſſerten ſie durch Schleſiſche. Rzacz u. a.

b) Das Spaniſche Schaf (Ovis hiſpanica L. Gm. γ.) größer als das gemeine, mit Hörnern, langem Schwanze und feiner langen Wolle hat man in den Rußiſch-Polniſchen Gouvernements und am Dnepr in Klein- und Weiß-Rußland und Livland nur ſelten, und nur der Verbeſſerung der vorhandenen wegen. Der Jüdiſche Käufmann Hirſch in Klein-Rußland unterhielt eine kleine unvermiſchte Spaniſche Schafzucht, die ſich mit ihrer feinen Wolle durch mehrere Generationen erhielt, und ſich auch ſo erweiterte, daß einige Widder und Mütter an andere Schafwirthe abgelaſſen werden konnten. (Ausw. Oek. Schr.)

c) Das Ruſſiſche Schaf, eine kleinere kurzſchwänzige Abart, ſelten mit Hörnern. Man hält ſie in ganz Rußland und Sibirien bey Ruſſiſchen Landleuten nicht nur, ſondern auch bey Tſcheremiſſen und andern Finniſchen Nationen und bey mehrern Tataren bis in den kalten Land-

ſtrich

ſtrich und gewöhnlich nur für Hausbedarf, alſo in geringer Zahl, auch ſorgt man meiſtens wenig für ihre Pflege, Weiden, Reinlichkeit, Wärme. — Sie bringen häufig Zwerg-Lämmer, werden aber, ſich ſelbſt gelaſſen, nicht alt. Ihr kleiner Körper verſchlägt in der Küche wenig, und ihre Wolle, die in mehrern Gegenden im Frühlinge nicht abgeſchoren, ſondern nur abgerupft wird, iſt grob, um Tobolsk gröber noch, als die der Kirgiſiſchen Schafe (Herm.), kurz und fällt nicht ins Gewicht. Ihre Lämmer werden wegen ihrer Felle auch als leckere Speiſe häufig geſchlachtet. Die gewaſchene, gut ſortirte Wolle gut gehaltener Ruſſiſcher Schafe, weicht der Tſcherkaſſiſchen wenig, wovon man in Klein-Rußland vorzüglich auf den Gräflich Raſumowskiſchen Gütern den Beweis ſiehet. Die Slobodiſch-Ukrainiſchen und Pultawiſchen Schafe ſind überhaupt beſſer, als die, deren Weiden in den nördlichen Gouvernements niedrig und naß ſind. Auch Neu-, Klein- und Weiß-Rußland und Kiew haben gute und auch größere Ruſſiſche Schafe, viele mit hangenden Ohren, die Baſtarte zu ſeyn ſcheinen. Gdſt.

b) Das breitſchwänzige, auch fettſchwänzige Schaf (Ovis laticauda L. Gm. γ. das Türkiſche, Kalmuckiſche, Kirgiſiſche Schaf. Gmel. Nov. Comment. Petrop. V. p. 343. T. 8. Buff. Hiſt. Nat. XI. T. 33.

Es iſt Hausthier der Nogajiſchen Horden am ſchwarzen und Kaspiſchen Meere, unſerer Kalmücken an der Wolga, der Kirgiſiſchen und anderer öſtlichen Horden, der Baſchkiren, Barabinſen, Burätten, Tunguſen, Mongolen und anderer unſerer Nomaden, auch in Georgien, der Bucharey, — die dieſe Schafzucht im großen Umfange treiben, ſo daß mancher gemeine Baſchkir, Kalmück, Kirgiſe — von 50 bis 1000 und 4000, mancher Nogajiſcher Murſa, Kalmuckiſcher und Kirgiſiſcher Fürſt — deren bis 10000, und weit darüber beſitzt. Außerdem werden theils allein, theils und meiſtens mit und neben andern Schafarten in Volhynien, Taurien, Neu-Rußland und in andern Gouverne-

vernements von Ruſſen, Tataren und den übrigen anſäßigen Einwohnern, hie und da, breitſchwänzige Schafe, oft in großer Zahl gehalten.

Sie unterſcheiden ſich von den übrigen Schafarten:

a) Durch ihr, der Form des Hirſches etwas ähnliches, körperliches, munteres und wilderes Anſehen.

b) Durch die Größe, wodurch ſie Eſeln und Pferdefüllen nicht weichen. Die Kirgiſiſchen und die Kalmuckiſchen ſind hierinn vorzüglich, und manches wiegt von 4 bis 6 Pud. Die Georgiſchen und Tauriſchen ſind nur etwas höher als das gemeine Schaf.

c) Durch den kurzbehaarten ſchönen Ramskopf, ſparſam mit Hörnern, immer mit hangenden Ohren, die ſie mehr, als andere Schafe aufrichten.

d) Durch den Fettſchwanz, R. Kurdak, oder den gerundeten, etwas platten, etwan einer Spanne langen nur oben mit Wolle bedeckten — Fettklumpen, mit dem ſpitz zugehenden Stumpf des Rückgrades. Er wiegt nach der Größe des Schafes 30 bis 40 Rußiſche Pfund, und beſteht meiſtens in einem ſchmalzartigen Talge. Ihre Wolle iſt kürzer, als die des gemeinen Schafes, grob- oder dickhaarig und filzet ſich, wovon das Thier ein gut geformtes Anſehen erhält. Bey den meiſten iſt ſie weiß, bey vielen ſchweißfuchsbraun, ſchwärzlich und ſparſam von dieſen Farben bunt. Die Lämmer haben alle dieſe Farben reiner und ſchöner, weiß, pech- und glänzend ſchwarz, ſchön ſilbergrau. Die ungebohrnen, welche aus den erfrornen Müttern geſchnitten werden, und die, welche bey rückkehrender Kälte aborte wurden, und dieſes widerfährt vielen, haben kurzes, anliegendes, wie der ſchönſte Atlas oder das Eis der Fenſterſcheiben, geblümt liegendes Haar, und auch die gewöhnlich gebohrnen erſcheinen erſt geblümt, ihr Haar aber kräuſelt ſich ungemein fein, und gleicht Locken. Da die geblümten Felle theurer, als die gekräuſelten ſind, ſo werden viele

viele Lämmer unmittelbar nach der Geburt mit Filz umnähet und geben ſo, bis ihr Wuchs dieſe Kleidung zerſprengt; denn ſchlachtet man ſie und erhält ſo mehrere und größere geblümte Felle.

Jedem Frühling verliehren die Schafe die Wolle die ihnen von den Nomaden nur ſparſam und mit ſehr ungeſchickten Scheren abgeſchoren, meiſtens blos abgerauft wird, und zum großen Theil verlohren geht. Sie iſt grob, und wird auch meiſtens nur zu Filzen (Woiloki) verwendet, taugt aber auch zu groben Boi und Bauerlacken und groben Hüthen. Die Wolle der Georgiſchen kleinern Abart weicht der von gemeinen Schafen nicht ſehr. Ein Hammel giebt um 2 Pfund Wolle.

Das Gedeihen der breitſchwänzigen Schafe erfordert offne, trockne Weiden und Wildniſſe, mit kurzen Gräſern, Artemiſien, wenns ſeyn kann, mit Salzpflanzen. — Die Steppen unſerer ſüd- und öſtlichen Hirtenvölker ſind alſo recht eigentlich für dieſelben, und dieſe Schafzucht iſt in denſelben leicht, ſicher, und ſehr vortheilhaft. Die Thiere ſind den ganzen Winter unter offnem Himmel, ohne Obdach, und wiſſen ſich von Reißig des Steppengeſtrippes und erfrornem Krautwerk, ohne ſehr mager zu werden, zu erhalten. Die Mütter tragen an 6 Monath, und bringen öfter 2, als 1 und 3 Lämmer, daher ſie ſich ſehr vermehren. Damit das Lammen nicht zu häufig in die kalten Frühlingsmonathe falle, ſo binden die Hirten den Böcken eine kleine Schürze für die Ruthe, nnd nehmen ſie, wenn es Zeit iſt, wieder weg. Die mehreſten Bocklämmer, die nicht der Felle wegen geſchlachtet werden, kaſtrirt man.

Dieſe Schafart ſcheint wenig von dem Phlegma der Bauerſchaft zu haben. Sie ſind in ihren Bewegungen munter, und laufen von Hunden, Raubthieren — verfolgt, mit einer Leichtigkeit und Schnelligkeit, die einem Pferde zu ſchaffen macht, auch halten ſie lange Wege aus. Bey ihrer Lebensart in offner freyer Luft, geſunder Nahrung, vieler

Bewegung — leiden ſie weniger von den bey Schafen gewöhnlichen Uebeln, und wenn auch die Nomaden darauf nicht aufmerkſam ſeyn ſollten, ſo ſind wenigſtens ſolche Seuchen, an welchen viele ſterben, nur ſehr ſelten. Die zum Schlachten gekauften haben ſelten Geſundheitsfehler. Am meiſten leiden ſie durch Raubthiere, wiederkehrende ſcharfe Frühlingskälte und des Sommers durch Hippoboiſe ovina, Oeſtrus ovinus und andere Fliegenarten. Der Handel mit den ſchutzverwandten Kirgiſiſchen Horden, den man für innern Landeshandel und auch für auswärtigen halten kann, beruhet vorzüglich auf dem Eintauſch Kirgiſiſcher Schafe und deren Produkte, gegen dieſem Volke abgängige Waaren. Sie vertauſchen jährlich in Orenburg um 150,000, und mit Troizk, und Peter-Paulsfeſtung an der Grenzlinie um 200,000 Schlachtſchafe, etwas Wolle, Schaf- und Lämmerfelle (Th. 2. S. 515.) Eine Anzahl dieſer Schafe wird nach Moskau und andern großen Städten getrieben, dahin ſie noch fett kommen, die mehreſten aber werden in Orenburg geſchlachtet. Dieſer Handel iſt ſehr vortheilhaft. Mein Tatariſcher Wirth in Orenburg z. B. tauſchte für Waaren, die nicht volle 900 Rubel betrugen, auf einmal 800 Kirgiſiſche Schlachtſchafe ein, und ſchlachtete ſie. Er erhielt 1200 Pud Fleiſch, das Pud damals 20 Kopeken (1 Pfund alſo ½ Kop.), wofür es bey den Hüttenwerken Abſatz findet. Von den fetten Schwänzen 300 Pud, jedes zu 1½ Rubel, und gemein Talg 300 Pud, das Pud für 1 Rubel 8 Kop. verkäuflich. 800 rohe Bälge, ſo geſchoren, daß ſie die für Bauerpelze erforderlichen kurzen Haare oder Stoppeln behalten, das Stück ¼ Rubel, die abgeſchorne Wolle betrug 1100 Pfund, und war das Pfund für 5 Kop. verkäuflich. Die Bälge wurden von den bey Orenburg kampirenden Kalmücken gegerbt, und zu Pelzen (Schuba) zuſammen genähet, die in der erſten Hand 1½ bis 2 Rubel galten.

Außer dem gewöhnlichen Küchengebrauch des Schaffleiſches, deſſen Konſumtion vorzüglich in den Uralſchen Hütten-

tenwerken beträchtlich iſt, iſt es die gemeinſte Fleiſchſpeiſe der Hirtenvölker ohne Rennthiere, und die Fleiſchbrühe ein beliebtes Getränk. Sie ſchlachten viel Schafe, und verzehren auch die Erfrornen und Umgekommenen (G. Nat. Rußlands). Die Mongolen nehmen auf langen Reiſen Schafe mit, ſchlachten eines nach dem andern und kochen das Fleiſch ſtatt eines Keſſels in ſeiner eigenen Haut. Die Haut wird, ohne ſie aufzuſchlitzen, abgeſtreift. Die Oeffnungen von den Füßen werden verbunden, und der dadurch erhaltene Sack aufgehangen, mit Waſſer gefüllt, und in dieſes das von den Knochen geſchnittene Fleiſch und zu wiederholtenmalen glühende Steine gelegt, wovon es kocht, das Fleiſch gar und ſich ſelbſt zu Fleiſchbrühe macht. Jährig in Ausw. St. Petersb. Oekon. Schr. 3. T. S. 341.

Der Genuß der Schafmilch, der Butter und des Käſes ſind in Rußland nicht; und auch in den neuen Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements wenig im Gebrauch.

Die Beinknochen der Schafe dienen den Kirgiſen zu Tobakspfeifen; ſie öffnen ſie an beyden Enden, und füllen die Röhre mit Tabak, den ſie an einem Ende der Röhre anzünden, und am andern ſaugen. Die Heidniſchen Zauberer werfen die Schulterblätter der Schafe ins Feuer, und leſen aus den entſtandenen Riſſen die vergangenen und künftigen Schickſale der Fragenden. Die Kalmücken und andere Lamaiten ſchrieben Gebete auf dieſe platten Knochen, und hängen mehrere bey Verſtorbenen an Schnüren auf; wenn denn der Wind mit den Knochen klappert, ſo iſt dieſes Herſagen der Gebete. Auch bey Opferungen ſind ſolche Gebetknochen von frommer Anwendung. Fk. u. G. Nat. Rußl.

Das Ausſchmelzen des Schaf-, ſo wie des Rindertalgs, iſt ein eigenes Gewerbe, und geſchieht in eigenen Talgſchmelzereyen. Die Menge des jährlich gewonnenen Schaftalgs für Seifenſiedereyen, Lichtziehereyen und Aus-

Ausfuhr iſt ſehr beträchtlich. Meiſtens werden Schaf- und Rindertalg zuſammen geſchmolzen. Hiervon beym Rindvieh.

Die Schafbälge, ſowohl der gemeinen, als der breitſchwänzigen, werden bey weitem zur größern Zahl zu Pelzwerk gegerbt, welches theils in eigenen Manufakturen oder in Gerbereyen, theils von Rußiſchen und Tatariſchen Landleuten und den Hirtenvölkern geſchieht, und meiſtens ein Geſchäft des weiblichen Geſchlechts iſt. Da die Schafpelze (R. Schubi) im gemäßigten und kalten Landſtrich eine allgemeine Wintertracht des Rußiſchen gemeinen Mannes, in Städten und Dörfern, theils auch der Weiber, der wachthabenden Miliz, vieler Tataren und Nomaden ſind, ſo iſt der Verbrauch der Schafbälge zu dieſem Behuf ungeheuer groß. Sie werden meiſtens unbedeckt in Form Rußiſcher Röcke, die weit über einander zuſchlagen, mit ſehr langen bis auf die Ferſen reichenden Schößen, und um die Hüften mit einem Gurt (R. Kuſchak) von ſchmalem Zeuge befeſtiget getragen. Soldaten, Tataren, Bürger und Nomaden tragen ſie meiſtens wie gewöhnliche Pelze.

Die Pelze ſind am beſten, wenn ſie bald nach dem Abgange der alten Wolle oder nach der Schur mit kurzer gekräuſelter Wolle bedeckt ſind; den ſchlechteſten wird, ohne dieſen Wuchs der Wolle abzuwarten, mit der Scheere geholfen. Die Bälge der alten Lämmer und der Jährlinge und Schafe mit klein gekräuſelter, oder mehr liegender, gewäſſert ſcheinender Wolle tragen auch beſſere Leute als bedeckte Ueberröcke und Hauspelze. Unter unſern Nomaden ſind die Kalmücken die beſten Schafpelzgerber und Pelznäher. Sie gerben, wie die übrigen Nomaden mit ſaurer Milch, Fett, vorzüglich Gehirn, Alaun und Kreide, und wiſſens zu machen, daß der ganze Pelz gleich erſcheint, und die Abgänge in die Ermel kommen; ihre Näherey iſt an der Wollſeite unkenntlich und doch ſtark.

Das Pelzwerk von Lämmern (R. Merluſchki) iſt, da es mehr von den beſſern Ständen, zu Pelzen,

Klei-

Kleiderfutter, Verbrämungen, Mützen, Müffen und mit großer Unterſcheidung verwendet, auch ausgeführet wird, von größerm Bezuge auf die Schafzucht, und einige Gewerbe, Gerberey, Handel. — Man unterſcheidet die Lämmerfelle nach den Abarten der Schafe von den ſchlechtern zu den beſſern Lämmerfellen der gemeinen Ruſſiſchen Schafe der Großruſſiſchen nördlichen Gouvernements; der gemeinen Teutſchen- oder Bauerſchafe des neuen Rußlands am Dnepr im vorigen Polen und unter dieſen die Tauriſchen, als die beſten; die von breitſchwänzigen Schafen und vorzüglich der Kalmücken und Kirgiſen. Die Buchariſchen ſind eingeführt.

Nach den Farben iſt die Folge des Werthes der Lämmerfelle, bunte, fleckige, ſchweisfuchsfarben, weiſſe, graue, ſo genannte ſilbergraue, vorzüglich der Krim, ſchwarze, und unter dieſen die recht rabenſchwarzen glänzenden unter den breitſchwänzigen. Nach dem Haar oder der Wolle, die langhaarigen der ältern und größern Lämmer, die gekräuſelten und lockigen. Je mehr die Kräuſelung aus einander geht, je geringeren, je fein lockiger, je größern Werth; die Krimſchen, Buchariſchen, Kalmükiſchen und Kirgiſiſchen ſind die beliebteſten. Die mit kurzen, liegenden, dammaſt oder gefrornen Fenſterſcheiben ähnlich geblümmten werden für die ſchönſten gehalten. Unter dieſen ſind die glänzend ſchwarzen die erſten, und ein Pelz von denſelben gilt nach der Gleichförmigkeit der Zuſammenſetzung von 2 bis 500 Rubel. Die allerſchönſten kommen, weil ſie von reichen und vornehmen Kennern gut bezahlt werden, nicht leicht zur Ausfuhre.

Eine große Anzahl Schaffelle werden weiß und auch ſemiſch gegerbt. Die letztere Gerberey treiben auch Nomaden und nützen das Leder zu Kleidern.

Die Fabriken und handwerksmäſſigen Weißgerbereyen bereiten vorzüglich aus den Abgängen der Schaffelle gemei-

nen Tiſchlerleim, dem auswärtigen ganz ähnlich, der auch Ausfuhrartikel iſt.

Die grobe, ſteifhaarige, kurze, von den breitſchwänzigen Kirgiſiſchen Schafen, geraufte und von Pelzen geſchorne Wolle dient nur zu ſehr grobem Geſpinnſt des gröbſten Bauertuchs, Bauerhüthen und Filzdecken (R. Woiloki) und den Nomaden zu Seilen. Die gröbſte Ruſſiſche Wolle hat bis auf die Seile eben dieſe Anwendung. Die Filzdecken, die auch die Kirgiſen auf die Tauſchmärkte bringen, enthalten eine Ausdehnung von 1 bis 3 Quadratfaden, und ſind von 2 Lin. bis ½ Zoll dick. Sie dienen in Rußland zur Bedeckung der Fußböden wider die Kälte unten, und ärmern auch ſtatt der Betten, zur Bekleidung der Thüren und Zimmerritzen, und werden zu dieſen Nutzungen oft von Wolle mit Kuhhaaren gemengt gemacht; zu Satteldecken, Reiſe- und Regenmänteln, vorzüglich bey den Koſaken zum Bepolſtern — den Nomaden ſind ſie Betten und Decken, Polſter, Mäntel, Satteldecken, und beſonders dienen ſie ihnen zur Bekleidung ihrer Kameele und auch der Zelte wider Wind, Näſſe, Kälte — wobey ſie mit Woll- oder Haarſeilen befeſtiget werden.

Die weniger grobe Wolle ſpinnen die Weiber der ländlichen anſäſſigen Einwohner zu Strümpfen, die immer mehr ſtatt der Umwickelungen mit Fußbinden (R. Onutſchi), ſo wie Handſchuh gebe werden, mehr aber noch zu grobem ſchmalen Tuch oder Lacken (R. Sukno) oder Watman zu Bauerröcken; welches ſie ſelbſt weben und walken. Die Ruſſen tragen es meiſtens von Vermiſchung ſchwarzer Wolle mit weiſſer grau, die Tataren weiß, die Finniſchen Völker theils weiß, theils grau, bisweilen gefärbt. Dieſes Bauertuch iſt dem Schwediſchen ſchlechten Landtuch ſehr ähnlich, gleich und eben, nicht ſchwer, ſehr ſtark. Es war zu Kilburgers Zeit nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts wegen ſeiner Güte und des geringen Preiſes (eine Arſchin galt 5 bis 6 Kop.) Ausfuhrartikel, und Archangel ſchiffte jähr-

lich

lich um 150,000, und einmal 165,000 Arſchinen (zu 28 engliſchen Zollen) aus (Kilb. in Böſchings Magaz. für Geogr. und Hiſt.). Ein beträchtlicher Theil gemeiner Landwolle wird zu gemeinen Bauerhüthen, die die Ruſſen ſchwarz und von Form der Holländiſchen mit rund aufgebogenem Rande, die Tataren weiß mit großen niedergeſchlagenen Krempen oder Rande tragen, deren Fabrikation Neben- und theils Hauptgeſchäfte mehrerer Dörfer iſt. Die beſſere Landwolle der ſüdlichen Gouvernements und die ſortirte und gereinigte der des gemäßigten Landſtrichs Rußlands und Sibiriens wird zu Lacken oder Landtuch, Zeugen, Teppichen, Hüthen, Strümpfen — verarbeitet.

Die mehreſten Landtuchmanufakturen gehören dem Adel und ſind auf Dörfern, größer oder kleiner. Die Leibeigenen Bauern und Bäuerinnen müſſen ſtatt der Frohne in der Zwiſchenzeit der Landwirthſchaftsgeſchäfte, die Wolle waſchen, kämmen, ſpinnen, und auch auf fabrikgerechten Stühlen oder Geſtellen, meiſtens zu 2 Arſchinen breites Tuch weben.

Das mehreſte iſt ſo genanntes Kommißtuch für die Armen, und wird ſo, wie es von den Stühlen kömmt, oder auch gewalkt, und doch nur ſelten an die Kommiſſariate geliefert. Das übrige nehmen Kaufleute und färben es. — Mehrere dieſer ländlichen Fabriken haben an 50 und mehr Stühle, und machen auch auf einigen Stühlen von eigner, gut ſortirter, oder auch mit Beimiſchung fremder Wolle, theils dem guten Schleſiſchen- oder ſo genannten Offiziertuch ähnlich Lacken.

Moskau, St. Petersburg, Kaſan, Charkow, Baturin, Dubrowa in Weiß-Rußland, Gluſchkowa in Kursk, Woroneſch und einige andere Orte haben anſehnliche, theils von Peter dem Groſſen durch Holländiſche Weber errichtete, noch im Gange seyende, theils wieder eingegangene Lacken-, Boy-, Flanell- und andere Wollenzeugmanufakturen.

Die Kaſaniſche von Peter dem Großen angelegte und nachher Kaufleuten überlaſſene Manufaktur macht eine beſondere Slobode, die Sukonaja Sloboda (Lacken-Slobode,) genannt wird, und hatte, als ſie vor einigen Jahren Drewelow beſaß, 104 Stühle, 1700 männliche Arbeiter, und verarbeitete jährlich um 4000 Pud Land- und Tſcherkaſſiſche-, auch etwas Spaniſche und etwas einheimiſche Kameelwolle zu 100,000 bis 120,000 Stücken Kommiſſe, auch Offiziertuch, Boyen, Flanell und Kameelhaaren Halbtuch, welches ſie gewalkt, geſchoren, gepreßt, kurz ganz vollendet auslieferte. G. R. Die Manufakturen Dubrowa in Weiß-Rußland und Gluſchkowa in Kursk, haben jede um 100 Stühle für Landtuch und feinere Zeuge. Die leztere beſaß eine Schäferey von mehr als 15000 Schafen ganz Holländiſcher Abart. Jamburg in Ingrien hatte eine von Katharina der 2ten ins Große angelegte Manufaktur für feines Lacken und wollene (auch linnene) Zeuge. Sie kam aber zurück und wurde nach einem 1789 erlittenen Brande nicht wieder hergeſtellt. Mehrere Privatmanufakturen konnten den Wettſtreit mit fremden, vollendetern, wohlfeilern Fabrikaten nicht beſtehen, und ſind aufgegeben. Irkuzk erhielt von Kaiſer Paul dem Erſten auf Kronkoſten eine Tuchmanufaktur, die die ganze Sibiriſche regulaire Miliz kleiden ſoll. Sie wird die Arbeiter unter den dahin verbannten und den aus denſelben geſchaffenen Koloniſten, und die Wolle von den breitſchwänzigen Schafen der Mongolen, die bisher nicht geſchoren wurden, erhalten. St. Petersb. Zeit. 1799.

Ein Theil unſerer beſſern Wolle wird zu Hüthen in mehreren Manufakturen und von zünftigen Huthmachern verwendet. Eine Moskauiſche Manufaktur bereitet ſie nach Engliſcher Art, die Ruſſiſchen Hüthe befriedigen die einheimiſche Konſumtion, ſo, daß die Einfuhr fremder, beſonders Engliſcher Hüthe, die die hieſigen zwar noch an Feine und Dauer, aber auch in hohen Preißen übertreffen, ſchon ſeit ein paar Jahren verboten werden können.

Tep-

Teppich-Manufakturen ſind ſchon ſeit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts. Die vom Peter dem Großen in St. Petersburg 1719 nach dem Muſter de Gobelins von Franzöſiſchen Meiſtern angelegte Hautelise-Tapeten-Manufaktur beſteht nicht nur noch, ſondern iſt eine der vollendetſten Europens; ſie arbeitet aber nur für den Hof (S. St. Petersb.). Für das Publicum ſind kleinere Teppich- und Tapetenmanufakturen in Charkow, Kursk, Smolensk, und an mehr kleinern Orten, auch auf einigen adlichen Gütern in verſchiedenen Gouvernements, unter welchen wohl die Woronzowſche, in der Penſaiſchen Provinz, Saratowſchen Gouvernements, die vorzüglichſte iſt. Das Spinnen, Färben der Wolle, meiſtens mit einheimiſchen Farbenmaterialien, Weben und Würken nach vorgelegten Muſtern, kurz die ganze Fabrikation geſchieht durch Bäuerinnen mit einer Kunſt und Gewandheit, die von Landleuten nicht füglich zu erwarten iſt. Die Figuren ſind nach richtigen Zeichnungen vorgelegter Muſter, die Farben grell. — Pall. Noch mehr im kleinen beſitzen viele Dörfer Teppichwebereyen. Selbſt in Sibirien, im Tiumenſchen, Turinskiſchen, und in den benachbarten Kreiſen weben Ruſſiſche und Tatariſche Dorfleute viele und theils recht artige Teppiche von verſchiedenen Muſtern (Herm.). Dieſe einheimiſchen Fabrikate aber genügen dem Luxus der Vornehmen und Reichen nicht, weswegen immer noch jährlich Teppiche aus Perſien und England eingeführt werden, 1783 z. B. waren unter denen nach St. Petersburg aus England gebrachten wollenen Waaren auch 8300 Arſchinen Teppiche.

Die Schafzucht giebt noch über dem ungeheuern einheimiſchen Verbrauch ihrer Produkte verſchiedene mehr oder minder beträchtliche Ausfuhrartikel.

Schafpelze, deren Ausfuhr, wie ſchon bemerkt, nicht beträchtlich iſt, 1793. z. B. aus Archangel, St. Petersburg und Riga 580 Stck.; Tiſchlerleim, meiſtens von Abgängen des Schafleders in den Gerbereyen; dieſe

Ausfuhr betrug in St. Petersburg von 1790 bis 1800 jährlich von 1006 bis 5644 Pud.

Schafwolle ging 1793. aus Feodoſia, Eupatoria, Cherſon und Taganrock 23,797 Pud.

Lämmerfelle gehen aus Kiächta nach China, aus der Krim nach der Türkey, aus St. Petersburg, Riga, und Archangel giengen im Jahr 1793 19,347 Felle und 577 Säcke.

Der Ausfuhr der Seife, zu der vorzüglich Schaftalg genommen wird, iſt ſchon in der Einleitung gedacht. Die Ausfuhr des Schaf- und Rindertalgs in Fäſſern und Lichter wird beym Rindvieh vorkommen. Von den Produkten und Fabrikaten der Schafzucht, als Gegenſtand der veredelnden Induſtrie in Storch Statiſt. Gemälde Rußl. 3. Th. S. 245 u. f.

Im Ganzen iſt die Schafzucht, beſonders in Abſicht der Wolle nicht ſo blühend, als ſie bey der Mannigfaltigkeit der dieſe Kultur begünſtigenden Umſtände, Klima, offnen, trocknen Winden, den Schafen dienlichen und ihnen ſchmackhaften Nahrung, der wenigen und ſeltenen Uebel, welchen ſie ausgeſetzt ſind — hie und da möchte ſeyn können, daher die heutige Lebensart und der auch hier gangbare Luxus immer noch jährlich eine beträchtliche Einfuhr an feinen Lacken, Spaniolet, Flanell, Boy, Sergen und mannigfaltigen andern wollenen Fabrikaten erfordert. Von 1793 bis 1797, alſo in 5 Jahren, hatte die geringſte Einfuhr der Lacken und wollenen Zeuge den Geldwerth von 2 Mill. 483,888 bis 3 Mill. 291,000 Rubel (St. Petersb. Ex- und Importat. Tab.), und nun alle übrige Hafen- und Landeinfuhr — Etwas Lacken und Zeuge gehen jedoch auch im Tauſchhandel mit den Kirgiſen, Bucharen und andern Aſiaten aus.

2 OVIS Ammon *L. Gm. I. 200. Sp. 2. Capra Ammon Linn. Syſt. Nat. Ed. XII. Musmon Stell.*

Wildes Schaf. R. Stepnoi, auch Kancennoi Baran. Mong. Argal. Tat. Kis Taka, Koräk. Kytiri, Perſ. Kotſchku. Gm. N. Comment. T. IV. T. 8. Itin. 3. T. 55.

An der Kaspiſchen Küſte bey Maſſanderan und Mangislack, am Syr Darga, im Soongoriſchen Gebirge Muſart, im Sibiriſchen Grenzgebirge, oben am Iſchim und Irtyſch, im Altai, Sajaniſchen und Dauriſchen Felſengebirge und deſſen Höhen, offnen Flächen, an der Lena bis 60° Br., auf Kamtſchatka, den Kurilen und Aleutiſchen Inſeln in kleinen Haufen, Meſſchmidt. Stell. Rytſchk. Schelechow, Pennant, Schangin.

Es gleicht im Anſehen dem Hirſche und Kirgiſiſchen Schaf, aber größer als daſſelbe. Die Farbe oben röthlichgrau, unten graulichweiß, das Winterhaar grob gekräuſelt. Die Hörner ſind groß, geringelt, bogenförmig zurückgebogen; die Ohren aufſtehend, klein. Das Schaf hat kleine, oft keine Hörner, und bringt 1 auch 2 Junge.

Das wilde Schaf iſt munter, ſchnell und ſo wild, daß man es nicht zähmen kann, weil es gefangen nicht frißt, ſondern verhungert.

Den Kirgiſen dient der Balg wegen der Seltenheit zu Feyerkleidern. Mit den Hörnern belegen ſie die Bogen. Das Fleiſch iſt eine leckere Speiſe.

BOS. L., Rind. Rindvieh. Ochs.

1. BOS Taurus *L. Gm. I. 202. α. ferus L.* Wildes Rind. Stier.

a) Bos Urus L. Gm. Urochs. Auerochs, mit kurzen, dicken, zurück und über ſich gebogenen Hör-

Hörnern und krauſer, nach Moſchus riechender Stirne. R. Buiwol und Lesnii Buk, Malo-Ruſſiſch Zuber. Poln. Woldziki und Tur. Tatar. Dumbal.

Sie waren in den ſumpfigen Wäldern des Ruſſiſchen Polens, Podoliens, Ruſſiſch und Preuſſiſchen Litthauens, Livlands, in den Gouvernements am Dnepr rudel- oder truppweiſe. Jetzt ſind ſie durch die Jäger und mehrere Kultur wie ausgerottet, doch ſollen in den Litthauiſchen Wildniſſen noch dann und wann einzelne angetroffen werden. Rzacz. Mart. Naturlex.

Es iſt wahrſcheinlich das Hausrind unſerer Land-Wirthſchaft im Stande der Wildheit größer, (einige von 7½ Fuß Höhe), ſtreitſüchtiger, munterer, viel ſtärker und im Stande, ſeine Widerſacher, Jäger, Hunde, Raubthiere, ſelbſt Bären, gut auf die Hörner gefaßt, hoch in die Luft zu ſchleudern. Die gezähmten Kälber des Urrindes begatten ſich mit dem gezähmten Rindvieh ohne Schwierigkeit.

b) Bos Biſon Linn. Syſt. Nat. Ed. X. et XII. Erxl. Syſt. Mammal. S. 235 Sp. 3. Bos Taurus c) Biſon L. Gm. 203. Biſon Poln. Zubr.

Biſon-Rind. Buckel-Rind. Buckelochs.

In den Ruſſiſch-Polniſchen und Litthauiſchen Wäldern, auch im Kaukaſus und im Sibiriſchen Grenzgebirge, oben am Ob und Tom, um Kusnezk — Jetzt iſt er durch Jagd wie ausgerottet, und theils gar nicht mehr oder äußerſt ſelten anzutreffen. Bernouille ſahe doch auf ſeinen Reiſen durch Polen eine in Lithauiſchen Wäldern gefangene Biſamkuh. Penn. Rzacz. Bernouille.

Seine ſperrigen Hörner, lange Halsmähne, Buckel, die langhaarige zottige Stirne und Bruſt, die ſchwarzbraune Far-

Farbe, der nackte, mit einer Blume oder einem Büſchel gezierte Schwanz — machen ihn ſehr kenntlich. Er hält ſich rudelweiſe zuſammen, läßt ſich zähmen und gattet ſich mit dem Hausrindvieh. Sein Fleiſch ſchmeckt nach Biſam, und ſeine Größe iſt die des Auerochſen.

b) Bos Taurus domeſticus. L. Gm. I. 203. β. Bos Taurus manſuetus ſeu cultus. Erxl. Syſt. Anim. p. 230. B. Bos domeſticus.

Haus-Rind. Haus-Ochs, zahmer Ochs. Bulle, Stier. Ochs (kaſtrirte Bulle), Kuh, Kalb. R. Byk Bulle. Wol Ochs. Korowa Kuh. Teleſchka Kalb. Poln. Wol. Tat. Uggur Bulle. Sir Kuh. Buſan Kalb. Finn. Harke Ochs. Lehmae Kuh. Naſika Kalb mit runden, auswärts gekrümmten Hörnern, krauſer Stirne.

Buff. Hiſt. Nat. IV. T. 14. Mart. Büff. I. T. 10.

Im warmen, gemäßigten und kalten Landſtrich Rußlands bis 64° NB. Hausthier aller ſeßhaften und im warmen und gemäßigten Landſtrich auch der ziehenden Nationen; in Sibirien im warmen und gemäßigten Landſtrich bis an und in den ſüdlichen Graden des kalten, aber je nördlicher, deſto ſchwierigere Kultur.

Das ſo große geographiſche Gebiet der Kultur des Rindviehes von den weſtlichſten Reichsgrenzen in Oeland und Archangel zur Chineſiſchen Grenze und zum Oſtmeer, und von den ſüdlichſten Reichsgrenzen bis in den kalten Landſtrich, in Sibirien bis 62°, in Rußland theils bis 64° verurſacht durch Klima, Boden und Weide, Behandlung der Wirthe, der Benutzung dieſer Hausthiere, nicht ſowohl Abarten, als in einander übergehende, und nur nach und bey entſtandenen Modifikationen bemerkliche Verſchiedenheiten unter dieſen Thieren. Podolien und Volhynien haben wegen der Vortheile des Klima und der Weiden das größte und ſchönſte Rindvieh. In Neu-, Klein- und Weiß-Rußland,

Kiew und in den Gouvernements an den linken Dnepr-Flüſſen, weicht es dieſen wenig. (Das Rindvieh iſt hier zu einer größern Zahl gelblichgrau, faſt von Iſabellfarbe, und dieſes wird für das Beſte gehalten). Das Rindvieh am Don in Woronesch, bey den Donſchen, Schwarzmeeriſchen, Terekſchen, Wolgiſchen und Uralſchen Koſaken und Aſtrachaniſchen Tatarn iſt von etwas minderer Größe und des Sommers munter, fleiſchig und ſchön. Die Nomaden dieſer Gegenden, die Nogajiſchen, Kalmückiſchen und Kirgiſiſchen Horden haben eben ſolch Rindvieh, welches ſie aber im Winter unter freyem Himmel ſeiner eignen Sorge überlaſſen, wodurch ihnen etwas Vieh umkömmt, das bleibende aber verliert unter dieſen gemäßigten Himmel im Sommer, mit den gefütterten verglichen, nicht merklich. Das Vieh des mittlern Rußlands an Wolgaflüſſen, in Kaſan, Koſtroma, Jaroslawl — iſt ganz das gemeine, nur ſelten groß. Dieſes gilt auch vom Lithauiſchen und Kurländiſchen. Das Livländiſche, Eſthniſche, Ingriſche, Finniſche, Archangelſche, Wologdiſche und aller Gouvernements des kalten Landſtrichs iſt viel kleiner, gewöhnlich ſehr mager und doch (vermuthlich vom Schlammgraſe) ſehr dick, von der langen kümmerlichen Winterfütterung hat es des Winters häufig ein verkrüppeltes Anſehen, es giebt aber reichliche und butterreiche Milch. Sibirien hat bis zur Br. von 55° vom Ural zum Baikal und zur Chineſiſchen Grenze gemeines, nie großes, aber munteres Rindvieh. Nördlicher iſt dieſe Zucht ſchwieriger. Bey Pelim, im Ural und Demijansk an der Mündung des Irtyſch um Narim unter 59°, und Surgut unter 61° iſt ſie gar nicht mehr vortheilhaft, und in Bereſow unter 63° ließ ſich Rindvieh nur 5 Jahre lebendig erhalten. Bis etwan 62° hat doch dieſe Zucht bis zur Lena Statt, ſelbſt die Jakuten halten einiges, doch ſehr verkrüppeltes Rindvieh. Von Jakuzk weiter in O. bis ans Meer, und ſchon bey Ochozk unter 59°, und auf Kamtſchatka von 57° Br., ſind die Schwierigkeiten dieſer Kultur kaum, nördlicher aber im nordöſtlichen Sibirien gar nicht zu überwäl-

wältigen. Wo in Sibirien die anſäßigen Ruſſen noch Rindvieh halten, geſchieht es auch von den Nomaden, z. B. in Daurien von Burätten, Mongolen und Tunguſen, an der untern Lena von den Jakuten und nach ihrer Verfaſſung, ohne für die armen Thiere des Winters Obdach und Nahrung zu beſorgen.

Im kalten Landſtrich machen die Archangelſchen Kreiſe Cholmogorsk und Schenkursk unter 64° und 62° Br. bey der Rindviehzucht eine auffallende Ausnahme. Man unterhält nehmlich daſelbſt faſt ſeit der Mitte des 18ten Jahrhunderts eine ſehr große Art Holländiſcher Kühe, die ſich durch mehrere Generationen erhalten, und obſchon viele ihrer Kälber geſchlachtet werden, ſo haben ſie ſich doch ſo vermehrt, daß man ſie in St. Petersburg, Moskau und auf mehrern adlichen Gütern ſiehet. Die Kälberbraten dieſer Zucht ſind als Prachtgerichte bey feſtlichen Mahlen ſehr gewünſcht.

Man mäſtet deswegen die Bullenkälber an 40 Wochen blos mit Milch, wodurch ſie ſo zunehmen, daß ſo ein ungeſchlachtetes Kalb um 700 Ruſſiſche Pfunde wiegt. Das Fleiſch iſt ungemein weiß und delikat. (Ausw. St. Pet. Oek. Abhl. Th. 2. S. 29)

Die Nutzungen unſerer Rindviehzucht ſind überhaupt die überall gebräuchlichen, und nur wegen der hieſigen Abweichungen in den Bereitungen und Nutzungen will ich das hieher gehörige anführen.

In einigen Gegenden laſſen ſich die Kühe nicht melken, wenn ſie nicht ein Kalb ſehen, weswegen man ſie oft mit ausgeſtopften Kälbern hintergeht. Damit die Kälber nicht zu viel Milch verzehren, ſo werden ſie von den Nomaden den Tag über angebunden, und nur des Nachts dürfen ſie ſaugen. Die Kuhmilch wird mit der Pferdemilch zuſammen als Airen oder Trankmilch zu Milchbrandwein verbraucht.

Butter machen die Polen, Liefländer, Finnländer, Koloniſten — von Schmand oder Sane durch Querlen, nach bekannter Art, wobey viel Käſe in die Butter kommt. Die Ruſſiſchen Wirthinnen ſtellen den geſammelten Schmand in einen warmen Ofen, wodurch ſich die Butter als ein gelbliches Oel abſondert, und denn beym Erkalten die Molken bedeckt. Man erhält ſo wenigere, aber reinere, in der Küche bey Backwerk verſchlagſamere Butter, die ſich auch geſalzen lange hält, zu Butterbrod aber zu fett und zu ſchmierig iſt.

Die Deutſchen, Schweizeriſchen und andere Koloniſten an der Wolga — machen Käſe von ſüßer Milch, dem Danziger ähnlich, gewöhnlich aber wird er nur von ſaurer Milch gemacht. Die Nomaden kochen blos die ſauergewordene Milch ihrer Hausthiere zuſammen ein, und verſchaffen ſich in dieſem Käſe (Krut) eine tägliche Winter- und Jagdkoſt.

In Gilan kocht man die Molken zur Trockne ein. Wenn man von derſelben ein Stück mit ſiedendem Waſſer übergießt, ſo erhält man einen angenehmen Milcheſſig, den man pfundweiſe trocken kauft. Habl.

Außer friſch verzehrtem Rindfleiſche wird auch ein Theil deſſelben zur Dauerſpeiſe eingeſalzen und, doch nur wenig, geräuchert. Das Räuchern und Salzen widerfährt auch den Zungen. Die Nomaden ſchneiden das Rindfleiſch in eines Fingers dicke, bis einer Hand breite Riemen, die ſtark und ohne Salz an der Luft ausgetrocknet, und denn nach und nach verbraucht werden. So verfahren ſie mit allem Fleiſche wilder und zahmer, geſchlachteter und umgekommener Thiere. Leztere erkaufen ſie von anſäßigen Landwirthen gegen Schafe. —

Die Reſidenzen erhalten das meiſte Schlachtvieh aus der Ukraine, den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements, und aus den Kalmückiſchen und Nogajiſchen Horden. Das

Ukrainiſche Schlachtvieh iſt immer jung, nicht zum Ziehen gebraucht worden, und außer den Genuß fetter Weiden zum Theil in Brandweinſiedereyen gemäſtet worden.

Der Talg wird mit dem Schaftalg und dem Talg aus den Horden in eigenen Talgſchmelzereyen durch Leute, deren einzig Gewerbe das Talgſchmelzen iſt, für Lichter, Seifenſiedereyen — auch für Ausfuhr ausgebracht. Die Nomaden verzehren einen großen Theil ihres gewonnenen Talges als Speiſe für ſich aus der Hand.

In Klein-Rußland, in den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements und andern, dient das Rindvieh auch als Zugvieh nicht blos beim Ackerbau, ſondern auch zu Frachtfuhrwerk, Salztransport — In Georgien, wo der Boden ſteinicht iſt, beſchlägt man die Ochſen mit Eiſen, wie die Pferde. Die Kalmücken und andere Nomaden nützen es auch zum Reiten bey Veränderung der Lager — wobey die Thiere wie die Kameele mittelſt einer Schnur durch die Naſenſcheide gelenkt werden.

Die Häute des Rindviehes geben eine vorzügliche Benutzung dieſer Hausthiere. Die Nomaden bereiten ſich für ihre Bedürfniſſe Rinds- und ander Leder und durch Beizen mit Milch, Schmieren, Reiben, Räuchern. — Die Ruſſiſchen Gerbereyen in Dörfern, Städten und Fabriken verfertigen außer Fahl-, Sohl-, Pfund-, Kalbs- und andere Lederarten, vorzüglich die berühmten Ruſſiſchen Juften, meiſtens von Rinds-, nur zum kleinen Theil von Pferdehäuten, für einheimiſchen Gebrauch und Ausfuhre; ein Produkt um deſto nützlicher, da die Materialien ſich jährlich ſelbſt wieder erſetzen, und die Darſtellung dieſer Lederart weder Kunſt noch koſtbare Einrichtungen erfordert.

Das Verfahren der Juftengerberey wird in keiner Werkſtatt geheim gehalten, und iſt auch von den akademiſchen Reiſenden und andern faſt in allen Sprachen genau be-

beſchrieben. Wenn dennoch dieſe Fabrikation Rußlands Eigenthum bleibt, ſo ſcheint es ſeinen Grund in der Menge des Viehes bey Nomaden, in der ſichern Manipulation, in der ſcharfen Bracke und im Preiſe zu haben. Die berühmtern Fabriken für Juften ſind in Jaroslawl, Koſtroma, Kaſan, Arſamas, Niſchni Nowogrod —

Damit auch hier die **Bereitunng der Juften** (das iſt Lederpaar) nicht fehle, will ich ſie nach dem Weſentlichen anführen: Die mit Kalkwaſſer und durch Schaben von Haaren gereinigten Häute werden in einen Bottig mit einem Schemper aus Mehl und Malz eingelegt. Sie werden denn in einen andern Bottig mit Lohe von zerkleinten Weidenrinden oder Birkenrinde gelegt, und mit der vorigen heiß gemachten Schemperbrühe übergoſſen. Nach 8 Tagen wird die Lohe erneuert, und ebenfalls mit der vorigen heißen Brühe übergoſſen, welches auch zum 3ten und 4ten, auch wohl 5ten bis 8ten male wiederholet wird. Immer werden die Häute ſtark zuſammen gedrückt. Sie ſind denn **lohgar**, werden geſpühlt, mit wenig Kochſalz beſprengt und getrocknet.

Die weitere Bearbeitung beſteht im Färben der Narbenſeite, im Einſchmieren und Walgen mit den Händen und Füßen, und einem gereiffelten Holz, das der Oberfläche ein gegittertes Anſehen giebt.

Die **Farbe** der Juften iſt roth oder ſchwarz. Um ſie roth zu färben, werden ſie geſchabet, mit Alaunwaſſer eingetränkt und auf einer Stange hangend, mittelſt eines Schöpflöffels mit einer ſiedenden Brühe von Rothholz ſo oft begoſſen, als es dem Färben nöthig ſcheint.

Ein hundert Juften, das iſt, 200 Häute erfordern nach der Größe 20 bis 25 Pfund Alaun, und 50 bis an 100 Pfund Rothholz. Das Schwarzfärben geſchieht mit Eiſenvitriol.

Das

Das Einſchmieren der gefärbten Juften geſchahe ſonſt mit Thran, jetzt aber theils ganz, theils mit ⅔ Birkentheer (R. Dagol.). (S. in der phytol. Abtheil. bey Birken,) wodurch das Leder an Stärke gewinnt, und ihm der beliebte Juftengeruch zu Theil wird. Ein hundert Paar oder Juften Häute erfordern 6 bis 8 Eymer, jeden zu 16 Ruſſiſchen Pfunden, Birkentheer. Endlich werden die Juften mittelſt eines Reiffelholzes mit Kreuzſtrichen gezieret, und ſo ſind ſie Kaufmannsgut, welches der Brake unterworfen wird.

Zu den Benutzungen der Rindviehzucht gehört auch die Verfertigung eines groben Tuchs zu Fußteppichen von Kuhhaaren, welches in Archangel gewebt ward, und wovon jährlich um 10000 Arſchinen ausgeführt wurden. Dieſe Manufaktur iſt eingegangen. Einige Ruſſen und Nomaden mengen die ſchlechte Wolle zu Filzdecken (R. Woiloki) mit Kuhhaaren. Dieſe Filze ſind weniger zähe und ſtark, als die von bloßer Wolle; zu Fußlagerdecken, Satteldecken und mehr Anwendungen aber bedürfen ſie keiner Stärke, und ſie erſparen viel Wolle.

Eine große Hinderniß der Rindviehzucht ſind die ſeit vielen Jahren nun hier, denn dort wüthenden Viehſeuchen, die aller Bemühungen ohngeachtet bisher nicht ausgerottet werden konnten. Man hat bemerkt, daß ſich die Seuchen in Klein-Rußland ſelten, und in kleinern Bezirken, auch nicht heftig äußerten, und daß dies gerade da iſt, wo man vorzüglichen Fleiß auf die Reinlichkeit und Wartung des Viehes wendet. Durch ähnliche Aufmerkſamkeit könnte alſo der Schade ſchon ſehr verringert werden. In den öſtlichen Steppen kommt auch mit den Pferden viel Rindvieh an der Luftſeuche (Jaſſua) um. S. Th. 1. S. 90.

Die Rindviehzucht giebt über die Befriedigung der einheimiſchen Bedürfniſſe, die nur ſie befriedigen kann, auch verſchiedene und theils ſehr wichtige Ausfuhrprodukte.

Außer der großen Anzahl Schlachtvieh wird auch noch eine große Anzahl fette Schlachtochſen, die nicht Zugvieh geweſen und immer jung ſind, aus der Ukraine und den Dneprſchen Gouvernements über die Grenze getrieben. Noch beträchtlicher iſt dieſer Handel in Klein-Polen, vorzüglich in Podol, wo die Schlachtochſen unter dem Namen der Podoliſchen wegen ihrer Größe, ihres Fettes und ſchönen Fleiſches ſelbſt bis Danzig, Breslau, Berlin — getrieben werden.

Pöckel- oder geſalzenes Rindfleiſch geht aus mehrern Häfen, 1782 z. B. aus St. Petersburg über 6000 Pud, 1783 aus Archangel 1726 Pud., 1793. aus St. Petersburg, Archangel und Riga 15,456 Pud., 1799 2799 Pud.

Geräucherte Ochſenzungen giengen in den Jahren 1780 bis 1789 aus St. Petersburg jährlich von 1656 bis 18,308 Stück (G. St. Petersb.); 1792 21,228; im Jahr 1793 aus St. Petersburg, Archangel und Riga 33,862 Stück. Aus Aſtrachan werden jährlich um 5000 ausgeführt. — 1799 aus St. Petersburg 18,964 Stück.

Von Ruſſiſcher Butter giengen 1791 1752 Pud aus, 1793 betrug der Geldwerth des aus Taganrok, Cherſon und Eupatoria geführten Rindfleiſches, der Zungen und Butter 163,000 Rubel.

Weit wichtiger iſt die jährliche Ausfuhr an (meiſtens) Rindertalg in Fäſſern, und in Form gezogener und gegoſſener Lichter, unter welchen bisher die von Wologda für vorzüglich gehalten wurden, gegenwärtig aber werden ſie in mehr Orten eben ſo gut fabriciret. Die Sareptaiſchen Talglichte kommen an Weiſſe, Härte, gleicher Flamme — den Wachslichtern nahe, ſind aber theuer und können nicht in verlangter Menge geliefert werden.

Im

Im Jahr 1768 betrug der Geldwerth der geſammten Talg- und Lichtausfuhr 750,000 Rubel.

Von 1779. bis 1788. hatte Archangel eine jährliche Ausſchiffung von 100,000 bis 200,000 Pud Talg, und um und über 10,000 Pud Talglichter. Riga hatte in dieſem Zeitraum jährlich um 71 bis 540 Schiffpfund Talglichte. St. Petersburg führte von 1780 bis 1789 jährlich von 437,337 bis 1 Mill. 449,860 Pud Talg und Lichte aus (G. St. Petersb.). Aus Taganrok, Cherſon und Feodoſia giengen im Jahr 1793 10,888 Pud, aus St. Petersburg und Archangel 1 Mill. 69,253 Pud Talg und Licht — Ueberhaupt betrug der Geldwerth der Talgausfuhre in dieſem Jahre 4 Mill. 279,000, der des Talglichtes 170,000 Rubel, 1799. giengen Talglichter und Seife zuſammen genommen in 63,634 Fäſſern 1 Mill. 494,333 Pud aus. St. Petersburg Export. Tab.

Der wichtigſte Artikel der auf der Rindviehzucht beruhenden Ausfuhrprodukte iſt der der Rindshäute und des Leders, vorzüglich der Juften, die im Auslande ſehr geſucht wird, und von welchem Archangel ſchon in der Mitte des 17ten Jahrhunderts über 100,000 Pud Ausfuhr hatte. Kilburger.

In Kiächta iſt Ausfuhr an kleinen rohen Rinderhäuten nach China. Pall.

Archangel führte 1779 11,538, 1783 4402, 1784 11,000 Pud Juften aus.

In St. Petersburg beſtand die Ausfuhr an Juften und Sohlleder vom Jahre 1780 bis und mit 1789 jährlich von 105,154 bis 184,599 Pud. 1793 giengen aus St. Petersburg, Archangel und Riga 124,340 Pud Juften. 1799 blos aus St. Petersburg 78,393 Pud. 1767 hatte ein Pud Juften den Preiß von 5 Rubel 50 bis 80 Kopeken, 1799 14 bis 15 Rubel.

Im genannten 1793ſten Jahre führten St. Petersburg, Riga und Eupatoria 25,432 Pud, 1799 St. Petersburg allein 22,293 Pud Sohlleder aus, 1790 war die Ausfuhre 83,959 Pud. Gegerbte ſchwarze Kalbfelle (Opoika) gehen jährlich von St. Petersburg um 3000 Stück. 1793 betrug der Export dieſes Produktes in St. Petersburg, Riga und Eupatoria zuſammen 25,432 Pud. Die geſammte Lederausfuhre hatte im genannten Jahre nach Angaben im Zoll den Geldwerth von 2 Mill. 656,000 Rubel (Journ. v. Rußl.). Auch die Ausfuhre an Schuhen und Stiefeln betrug 1793 10,600 Rubl.

Zu den Ausfuhrartikeln, die die Rindviehzucht verſchafft, gehören auch die Rindviehſchwänze, (deren jährlich einige tauſend (1779 aus Archangel 4000) ausgehen, auch Ochſenhörner, die unſere ländlichen Kammmacher nicht alle verbrauchen, von welchen 1799 z. B. aus St. Petersburg 30,700 Stück gingen, und Ochſenknochen, von welchen von 1780 bis 1789 von St. Petersburg jährlich von 18000 bis 128,700 Stück, 1794 111,000 Stück ausgiengen (G. St. Peth.).

Auch Kuhhaare werden bisweilen aus St. Petersburg 1791 z. B. 8904 Pud, 1799 1298 Pud — geführet.

Der wichtigen Ausfuhre der Produkte der Rindviehzucht ungeachtet ſind doch einige Artikel dieſer Zucht bey uns Einfuhre.

Hamburger Salz- und geräuchertes Rindfleiſch, welches wegen der Vortreflichkeit des Fleiſches (es ſind immer die auserleſenſten Stücke des geſchlachteten Thieres) und der Sorgfalt der Behandlung der auswärtigen Schlächter auf den Tafeln der Vornehmen und Reichen bey Gaſtmalen — erſcheint, beträgt, da ſich dieſer Luxus meiſtens nur auf die Reſidenzen und Handelsſtädte

ein:

einſchränkt, fürs Ganze nichts Beträchtliches. St. Petersburg führte von 1790 bis 1800 von 1000 bis 1500 Pud ein. Auch die eingeführte Holſteiniſche- und vordem auch Holländiſche Butter, beträgt wahrſcheinlich der Menge und dem Werthe nach weniger, als die von uns ausgeführte, im Jahr 1794 hatte die Buttereinfuhr in St. Petersburg den Geldwerth von 15,000 Rubel, gewöhnlich jährlich nur um 1000 Pud.

Die Einfuhr des Holſteiniſchen, Schweizer, Engliſchen, Danziger, Limburger, des Italieniſchen Parmaſan Käſes, iſt erheblicher. Der gute Käſe, den einige Saratowſche und andere Koloniſten von ſüßer Milch bereiten, verſchlägt nicht. Der gemeine ſaure Ruſſiſche Käſe aber iſt nur für den ſtarken Magen und die wenig feine Zunge des gemeinen Mannes. In St. Petersburg hatten die eingeführten Käſe den Geldwerth von 76,000 Rubel und ebendaſelbſt betrug die Käſeeinfuhr im Jahre 1794 10,000, 1797 8500 Pud. —

2. BOS gruniens *L. Gm. I. p. 205. Sp. 4. Erxl. Mammal. p. 238. Sp. 4. Vacca gruniens J. G. Gmelin Nov. Comment. Petrop. V. T. 7. Bubalus Pall. Act. Petrop. I. p. 11.*

Grunſendes Rind, Tanguticher, auch Tibetiſcher Büffel. Tangut. und Buchar. Kalo. Kalm. Sarluk.

Im Sibiriſch-Mongoliſchen Grenzgebirge aus den Tibetiſchen und Soongoriſchen Grenzgebirgen äußerſt ſelten. P. Gm. u. a.

Von Körperform iſt es dem Hausrindvieh ähnlich, aber kleiner; die Länge zwiſchen 5 bis 6 Fuß, der Kopf kurz mit kurzen, platten, zurückgebogenen Hörnern —

Der

Der Gen. Lieuten. und Gouvern. von Brill in Irkuzk unterhielt drey Kühe und 1 Bullen mehrere Jahre. Sie waren ſchwarz, zwiſchen den beyden Ohren gekräuſelt; ihr Haar war gerade, ſeidenweich und unter dem Bauch bis einer Spanne lang. Der Schwanz aus grobem, langem, ſchwarzem Haar, einem dünnen Pferdeſchweif gleich. Die Stimme des Bullen und der Kuh iſt grunſend.

In ihrem Betragen bezeigten ſie das Pflegma des gemeinen Rindviehes und der Bulle war weniger, als der gemeine wild. Sie weideten mit dem Rindvieh, hielten ſich aber für ſich und begatteten ſich für ſich. Nie verliefen ſie ſich, ſondern kamen immer des Abends ſelbſt zu Hauſe.

Ihre Milch iſt fett, aber von talgigem Geſchmack, daher man ſie ihren Kälbern überließ, die fett, aber wenig munter waren. Mit der Winterfütterung in gemeinen Ställen waren auch ſie zufrieden —

Ein geſchlachteter Bulle hatte eine ſo feſte Stirne, daß er vom Schlächter kaum erſchlagen werden konnte, und ſeine Haut war von vorzüglicher Dicke.

3. BOS Bubalus *L. Gm. I. p. 206 Sp. 5.*

Büffel-Rind. Büffel-Ochs. Büffel. Waſſer-Kuh. Buff. Hiſt. Nat. XI. T. 25.

Hausthier zwiſchen dem ſchwarzen Meer, Bug und Dnepr, in Neu-Rußland, ſparſam in Georgien, an der öſtlichen Kaspiſchen Küſte, im Kaukaſus bey Baku, Derbent, und ſparſamer in vielen gemäßigten, auch für Neugier in einigen kalten Gouvernements. Größer, als das gemeine Rindvieh mit kleinem Kopf, ſchwärzlichen gewundenen, zurückgebogenen Hörnern, eine ſehr dicke Haut, mit ſchwarzen, weichen Haaren, ſparſam oder dünne bedeckt. —

Er

Er iſt ſo zahm, wie das gemeine Rindvieh, mit welchem er ſich auch gattet, giebt viele fette, talgig ſchmeckende Milch und Butter, und iſt als Zugvieh beym Ackerbau wegen ſeiner Stärke und Folgſamkeit beſſer, als das gemeine Rindvieh, wobey er mittelſt einer Schnure in der Naſenſcheide gelenkt wird. Sein Fleiſch weicht dem guten Rindfleiſche nicht —

Aber das Büffelrind iſt gegen Kälte und Wärme weit empfindlicher, und kann in Rußland nicht mit Vortheil als Hausthier über 55° Br. gehalten werden. Er erfordert des Winters warme Ställe, gutes Futter — Des Sommers entfernt er ſich vom übrigen Vieh, um ſich ſo ins Waſſer zu legen, daß es den Körper mehr oder weniger bedeckt. Er hat, wegen ſeiner dünnen Behaarung, mehr wie gemeines Rindvieh von Viehbremſen und anderm Geſchmeiß auszuſtehen, daher man ihn in Georgien und im Kaukaſus mit Bergöl beſtreicht, und wegen des ſteinichten Bodens zu Schonung ſeiner Hufe, wie die Pferde, mit Hufeiſen beſchlägt. Reineggs.

Sechs-

Sechſte Ordnung.

Behufte Säugethiere.

BELLUA L.

EQUUS L., Pferd. Roß. Eſel.

EQUUS Caballus. *L. Gm. I. p. 209 Sp. 1.*

Edles Pferd, Hengſt, Stute, Füllen, Wallach. Ruß. Kon und Loſchad Pferd, Scherebez Hengſt, Kobyla Stute, Scherebenok Füllen, Meren Wallach. Tat. Alaſcha Pferd, Aiger Hengſt, Bia Stute, Tai Füllen, Kalmük. auch Alaſcha Pferd überhaupt. Finn. Hevonea Pferd, Ori Hengſt, Tama Stute, Waſſa Füllen. Schwed. Häſt. Poln. Kon Pferd.

Das edle Pferd iſt in Rußland nicht einheimiſch, ſondern mit den verſchiednen Landſaßen eingeführt, und jetzt als Hausthier in einem nicht kleinern geographiſchen Gebiet, als das Rindvieh (Vorh.).

Dieſe groſe Verbreitung der Pferde hat durch Verſchiedenheit des Klima, der Triften, der Behandlung der Eigenthümer im Winter, der Nutzung ihrer Kräfte und der ganzen Kultur Abänderungen der Pferde verurſacht, die bey gleichen Umſtänden nach mehreren Generationen bleibend geworden. Die vorzüglichſten und bemerklichſten Abartungen unſerer Hauspferde ſind.

a) Ruſſiſche Pferde. Ihr Gebiet erſtreckt ſich über das ganze ältere Rußland von etwa 50° öſtlicher Länge bis

bis zum Uralſund in Sibirien, bis zur Chineſiſchen Grenze, von S. in N. aber in Rußland von etwan 53 bis über 64°, in Sibiren von den ſüdlichſten Grenzen im weſtlichen Sibirien bis um 62°, im öſtlichen bis zur Lena und noch über dieſelbe bis um 60°. Die Ruſſiſchen Landpferde ſind überhaupt mittlerer Größe, von grobem ſtarken Knochenbau, mit groſzen, langen Köpfen, langen, ſehr beweglichen Ohren, dünnen Hälſen, langen, theils bis an die Knie reichenden Mähnen (die für ſchön gehalten und eingeflochten werden), ſchmalem Kreuz, dünnem, nicht langen Schweif, ſtarken Beinen, groſzem Huf.

Da man ihnen beym Begatten wenig Zwang anthut, ſo hat man ſie auch von allen einfachen und gemiſchten Farben, ſo daß man leicht ganz gleiche Züge von den ſeltſam gezeichneten, gefleckten, tigerbunten — zuſammen bringen kann —

In den gemäßigten Gegenden ſind die meiſten Pferde braun mit ſchwärzlichem Rückenſtrich, Mähnen und Schweif, ſchwarz, doch ſelten recht ſchwarz und fuchsbraun, in den kältern weißgrau bis ins ſchwärzliche, ſchmutzig iſabellgelb, eyergelb, rothſchimmel, dunkelgrau, Schimmel ohne und mit Mohrenköpfen und ſehr viele weiß, die meiſtens als Schimmel, viele aber auch ganz weiß gebohren werden.

Ihre allgemeinen Eigenſchaften ſind Härte und Ausdauer in ſtrenger Witterung, die ſie in nördlichen Gegenden, ſchwere Laſten ziehend, oft viele Tage in Ungeſtüm und der bitterſten Kälte beweiſen; behält mit magerm, ſchlechtem, oft wenigem Futter Stärke, (ein gehörig genährt Pferd zieht auf einem kurzen Wege einen einſpännigen mit 40 bis 50 Pud belaſteten Wagen, auf Karavanenreiſen zieht es nach Größe, Fütterung, Beſchaffenheit der Wege — 25, 30 bis 35, auch 40 Pud.) Munterkeit, Schnelligkeit, Ausdauer im Laufen, ziemliche Guthmüthigkeit — Ein arbeitendes Pferd erreicht im Durchſchnitt ... 15 bis 20jähriges und ſelten ein höheres Alter.

In

In den gemäßigten Gegenden ſind die Pferde etwas größer, als in der kalten, und in Sibirien überhaupt, beſonders aber im nördlichen und nordöſtlichen Sibirien ſind ſie merklich kleiner. Außer dieſer Verſchiedenheit, dem Unterſchiede der Farben und ähnlicher Geringfügigkeiten ſind ſich die Ruſſiſchen Arbeitspferde unter einem lachenden Himmel und in den rauhen Wildniſſen, auf guten Triften, auch wo ſie oft blos mit Laub oder Fiſchen genährt werden — immer gleich, hart, ausdauernd, munter, nicht ſchön, erholen ſich bey nur etwas verbeſſerter Pflege ſehr geſchwinde — Außer ihrem Gebiet im kalten Landſtrich am untern Ob in Bereſowa, Surgut, am untern Jeniſei und Turuchansk, an der Lena von Jakuzk in Oſten um Ochozk und auf Kamtſchatka können ſie, wie das Rindvieh nur durch den Zwang der Kunſt erhalten werden, verkrüppeln und kommen früh um.

Die Pferdezucht der Ruſſiſchen Landleute iſt einfach und ſich überall faſt gleich. Man ſorgt für große Mutterpferde und Hengſte ohne weitere Wahl. Die Füllen werden vor einem 4jährigen Alter nicht angeſpannt, und vor dem 5ten Jahre nicht zur Geſchlechtsvermehrung zugelaſſen; die Hengſtfüllen aber im 2ten Jahre gelegt, und wenn ſie 4 Jahre erreicht haben, an die Fuhrleute verkauft, dadurch ſie in eine ſehr ſtrenge Schule kommen. Sie werden im Dienſt meiſtens blos mit Hafer und Heu, aber in zugewogenen, etwas knappen Portionen gefüttert. Die gemeinſte Benutzung der Fuhrmannspferde iſt zum karavanenweiſe eingerichteten Transport der Waaren und Produkte von und nach den Seehäfen, Landſtädten und Märkten. Die Abwechſelungen und Rückkehr ſind gewöhnlich in 2, 3 bis 400 Werſten entfernten Städten. Das Fuhrwerk iſt ein einſpänniger Wagen oder Schlitten, mit 25, 30 bis 35 Pud beladen. Meiſtens hat ein Fuhrmann (Jamtſchik) 3 bis 5 Fuhren, die ſich folgen; die ganze Fuhrenreihe beſteht gewöhnlich in 50 bis 100 Wagen. Die Pferde ſtehen in den 30, 40 bis 50 Werſten entfernten Nachtquartieren des Nachts auch in der

ſtrengſten Winterkälte, nicht immer mit einer Baſtmatte bedeckt, unter freyem Himmel, und werden mit Haſer, der jedem mit einem Beutel an den Kopf gehangen wird, gefüttert; ſie ſind oft ganz umfroren. — Die Fuhrleute für die Fortbringung der Reiſenden haben Stationen von 25 bis 40 Werſten, meiſtens leichtes Fuhrwerk, jagen aber ſehr ſchnell. Die Miethsfuhrleute in den Reſidenzen vermiethen ſich tageweiſe, müſſen oft des Morgens um 6 Uhr anſpannen, und bis 12 Uhr in der Nacht, ohne auszuſpannen, fahren, wohin der Miether will; den angeſpannten Pferden wird ein wenig Heu an die Deichſel gehangen. Die alten, ſteif gewordenen Pferde kommen denn wieder nach den Dörfern oder nach den Städten zu Schleppen für Haushaltung, Mühlen, Magazinen, und wenn ſie auch dieſes nicht mehr können, und nicht ſelbſt fallen, ſo werden ſie, beſonders des Winters, von Leuten, die die Fütterung der vielen Hof-, Gärber und anderer Hunde übernommen haben, für 1 bis 2 Rubel gekauft, bey den Hundehütten erſchlagen, abgeledert, (welches hier kein ſchimpfliches Geſchäft, ſondern von den Landleuten bey gefallenem Vieh ſelbſt verrichtet wird,) und in Portionen zerhauen, den Hofknechten geliefert.

Im Anfange des 18ten Jahrhunderts legte der Graf Münnig einige Stutereyen für Rechnung der Krone mit eingeführten, Engliſchen, Spaniſchen, Meklenburgiſchen und andern Beſchälern und fremden und hieſigen Stuten an, die ſo vermehrt wurden, daß ſie den Kayſerl. Ställen und der Reutergarde die nöthigen Pferde liefern konnten, und ſeit 1796 unter einer eigenen Expedition der Stutereyen des Reichs beym Senat ſtehen. Nach und nach ſind in den Gouvernements des gemäßigten Landſtrichs, Penſa, Simbirsk, Kursk, der Slobodiſchen Ukraine und mehr andern auf mehrern Gütern kleinere Geſtüte von den ſchönſten Ruſſiſchen Stuten und fremden Beſchälern entſtanden, die jährlich eine ziemliche Zahl ſchöner Geſpanne den Reſidenzen und Herrſchaften, und auch Zuchtpferde verkaufen. S. Th. 2.

b) Die Kur- und Livländiſchen ſogenannten Doppelklepper ſind von feinen Knochen, von Höhe der Ruſſiſchen, und bis auf lange Köpfe mit faſt gerade aufſtehenden Ohren und dünnem Schweife von ziemlicher Schönheit, auch wurden ſie zu Kutſchzügen geſucht; ſie ſind aber jetzt von den größern, ſchönern Pferden, der Kleinruſſiſchen, Ukrainiſchen und anderer Geſtüte übertroffen.

c) Die Oeſelſchen Klepper ſind unter den Ruſſiſchen Pferdearten die kleinſten und ziemlich proportionirt. Sie kommen nur wenig von ihrer Inſel.

d) Die Pferde der anſäßigen Tatarn gleichen den Ruſſiſchen ſehr, ſind aber etwas ſchmächtiger und des Sommers ſchöner, aber auch, weil ſie allgemein zu keinen ſo ſchweren Arbeiten, als die Ruſſiſchen, gebraucht werden, merklich ſchwächer. Sie ſchwitzen von Arbeit und Laufen leicht. Wenn ihnen davon die Vorderbeine jucken, ſo kratzen einige ſie mit den Zähnen, wovon ſie oft ſehr blutrünſtig werden, und ſich alſo ſelbſt zur Ader laſſen. Bey den Pferden der Baſchkiren ſieht man dieſes öfter, als bey andern Tatarn. Wirthe, die viele Pferde haben, treiben ſie des Winters zu ganzen Wochen in die Steppen, und nur bey ungeſtümer und ſehr kalter Witterung nehmen ſie ſie in die Schoppen und reichen ihnen kärglich Futter, daher ſie im Frühlinge ſehr ſchwach und mager ſind. Da die Stuten gemolken werden, ſo bleiben ſie des Sommers länger mager.

e) Die Polniſch-Ruſſiſchen, Ukrainiſchen, Kleinruſſiſchen und Doniſchen Koſakenpferde ſind klein, mager, mit ſchmalen Kreutzen, dünnen Hälſen, kurzhaarigen Mähnen und Schweifen, trocknen Köpfen, und meiſtens brauner Farbe, mit ſchwärzlichem Rückenſtrich, überhaupt nicht ſchön. Sie ſind aber ſehr munter, gelenkig, gute und ausdauernde Läufer, und können ſich mit geringer Wartung und dürftigem Futter behelfen; daher ihre

Kul-

Kultur faſt keine Mühe macht. Dieſer Eigenſchaften wegen ſind ſie zwar nur ſchlechtes Zugvieh, aber für leichte Reuterey vorzüglich, die ſich derſelben auch ſeit Alters in Polen, am Don — bedient. Auch die Preuſſiſchen Huſaren kauften ſie als Remontepferde, Polen und Koſaken. Die Kenner dieſer Pferde ſind, kaufen und verkaufen oft ſehr unanſehnliche zu hohen Preiſen.

f) Die Kaukaſiſchen Gebirg-, Kabarbaiſchen und Georgiſchen Pferde, haben mit den Perſiſchen Pferden Aehnlichkeit, und werden deswegen für die ſchönſten gehalten. Dieſe Völker ſind ſehr dafür, daß ihre Pferde nicht durch fremde Hengſte verbaſtarten. Viele unterſcheiden ſogar Familien unter den Pferden, die ſie unvermiſcht zu erhalten ſuchen. (Pall. R. 1 B.) Die ſchönſten kommen nur ſehr ſparſam nach Rußland.

g) Die Pferde der Finnen und Finniſchen Nationen, Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen, Ingrier — in Wiburg, in Archangelſchen, Nowgorodſchen und andern Kreiſen der Gouvernements des kalten Landſtrichs ſind klein, mager, von dicken Bäuchen unanſehnlich. Sie weiden meiſtens in ſumpfiger Waldung und offnen Sümpfen. Die langen kalten Winter bringen ſie in kalten, oft verfallenen Ställen oder Schoppen, mit grobem Sumpfheu und unzerſchnittenem Stroh (Heckerling iſt noch außer Gebrauch) karg genährt zu, und ſind alſo, da ſie dieſes alles ertragen, ſehr hart. Stuten, die noch bey dauernder Kälte Füllen bringen, werden ſo, wie kalbende Kühe und lämmernde Schafe einige Tage in die Wohnſtuben genommen, und mit gewärmtem Waſſer, Spreu oder Kaft genährt. Dieſe Pferde, oft von verkrüppeltem Anſehen, haben doch die Stärke, den einſpännigen Ruſſiſchen Hackenpflug (Socha) und ſelbſt den etwas ſchwerern Meſſerpflug (Koſul) zu ziehen.

h) Unter den Pferden der Nomaden ſind die der Nogajiſchen Horden am Kuban ꝛc. den Kaukaſi-

ſchen am ähnlichſten, mittlerer Größe, wohlgebaut, feurig, ſchnell, gelehrig und viele ſchön.

Die Kalmückiſchen und Kirgiſiſchen Pferde ſind, da ſie beſtändig unter freyem Himmel zubringen, und ſich in der Winterkälte nur kümmerliche Nahrung aus dem Schnee hervorkratzen können, im Winter ſehr mager, faſt trocken, von widrigem verhungerten Anſehen, im Frühlinge aber erholen ſie ſich ſehr geſchwinde, und ſind im Sommer wohlgebaut, ſchlank, fleiſchig, ſehr munter, viele ſchön.

Die Pferdezucht der Nomaden iſt ſehr leicht. Sie zeichnen die Pferde durch ein auf die Haut gebranntes Zeichen, halten ihre Heerden (Tabuni) durch Umherreuten und Hunde zuſammen, treiben ſie von einem Weideplatz zum andern, ſo, daß die ſüdlichern für den Winter bleiben, ſorgen für die Tränken, und verhindern, ſo viel ſie können, daß die Füllen nicht im Winter fallen. Damit kein mörderiſcher Kampf unter ſo vielen Hengſten entſtehe, ſo legen ſie einige als Füllen.

Zu den muthigſten Hengſten hält ſich eine Rudel von 5, 10, 15 bis 20 Stuten, die ſich von dem gewählten Hengſt bedecken laſſen, (wobey er den ältern, die ſchon Füllen gebracht haben, den Vorzug giebt, und die jungen bisweilen bis ins 6te Jahr unberührt läßt,) und die er wider Raubthiere und Hunde vertheidigt. Bey großen Heerden ſieht man mehr ſolcher Truppe. Entdeckt der Führer einen Feind, ſo zeigt er es ſeinem Gefolge durch Wiehern an. Dieſes macht einen Kreis, in welchem die Köpfe nach innen kommen, und das Hintenausſchlagen ſtatt hat. Der Führer geht auf den Räuber los und ſucht ihn zu erſchlagen, welches ihm bey manchem Wolfe, auch Bär gelingt, meiſtens aber rettet ſich der Feind durch eine frühere Flucht, doch bleibt auch mancher Hengſt im Kampf, welches bey der Kraftloſigkeit im Winter oft der Fall iſt. Des Sommers

iſts

iſts mißlich, in ungewöhnlicher Kleidung von ſcheinenden Farben unter weidenden Tabunen allein zu gehen, da die Hengſte ſolche Gegenſtände genauer betrachten und leicht nachtheilige Beſchlüſſe faſſen könnten, reiten aber kann man wo und wie man will.

Die Pferdezucht der Baſchkiren, Burätten und übrigen Sibiriſchen Nomaden iſt völlig die eben beſchriebene. Die Katſchinzen und einige ſeßhafte Tatarn ſchlitzen ihrem Füllen ein Naſenloch, theils auch beyde auf, damit ſie beym Laufen mehr friſche Luft einziehen, und weniger erhitzt werden mögen.

Bey den Baſchkiren iſt das Haar einiger Füllen, wie bey den Buchariſchen Lämmern, lockig gekräuſelt. Dieſes krauſe Haar erneuert ſich, und wenn die Pferde alt werden, ſo fällt das Haar zwar nicht in Locken, aber doch ſtark und artig gekräuſelt.

Die Nomaden nutzen ihre Pferde mit Haut und Haar. Die Stutenmilch iſt ihre vornehmſte Sommernahrung, die ſie als Airen weinſäuerlich und ein wenig geiſtig trinken. Sie deſtilliren auch ihren Brantewein (Kumis) von derſelben, und nehmen ſie mit anderer Milch zu Käſe (Krut); das Fleiſch der geſchlachteten Pferde nicht nur, ſondern auch und meiſtens der durch Froſt, Unfälle, ſelbſt durch Krankheit umgekommenen, iſt ihnen eine gewöhnliche Speiſe. Die Kalmücken kaufen deswegen von den nahe wohnenden Ruſſen die verreckten Pferde für lebendige Schafe. Die Haut dient zu Kleidern und zu Schläuchen (Turſuk.) Eine Familie kann von 100, auch ſchon 50 Pferden leben, und ſich im Nothfall mit 20, ja 10 helfen. Da aber die Pferde ihren größeſten Reichthum ausmachen, ſo ſtreben ſie nach vielen, und mancher beſitzt von 1000 bis 5000, ihre Fürſten drüber, und theils 8 bis 10,000. Die mittlere Kirgiſiſche Horde bringt den Sibiriſchen Grenztruppen, die jährlich viele Pferde durch die

Luftſeuche verliehren, Remontepferde. P. Fk. G. Rytſchk. u. a.

Equus Caballus ferus L. Gm. I. 210. α.

Wildes oder verwildertes Pferd. Tarpan der Morgenländer.

Wilde Pferde waren in den Steppen zwiſchen dem Dneſtr, Bug (der davon den lat. Nahmen Hippanis hat) und Dnepr, in den Krimſchen, Donſchen, Kaspiſchen und Kirgiſiſchen Steppen, und noch trift man ſie daſelbſt, aber äußerſt ſelten an. Es ſind gewiß nur von Hengſten entführte, oder von Wölfen verjagte Pferde der Nomaden und Koſaken, die ſich rudelweiſe zu 5 bis 20 zuſammenhielten. Sie haben im Winter langes, meiſtens rothgraues, doch auch anders gefärbtes Haar, ſind ſelbſt im Sommer mager und nicht ſchön, außerordentlich wild, ſchüchtern, flüchtig und gar nicht zu zähmen. Sie ſind nur Gegenſtände der Jagd, und würden ohne ihre furchtſame Flüchtigkeit und Rekrutirungen aus den Tabunen längſt ausgerottet ſeyn.

Das edle Pferd iſt in dem großen Umfange ſeines Gebietes im Ruſſiſchen Reiche, in ſo verſchiedenen Gegenden mancherley Plagen ausgeſetzt, und hat mit mehrern, theils gefährlichen Feinden zu kämpfen. Außer der harten Behandlung vieler Fuhrleute und vieler Finnen, muß es bey den Nomaden die ſtrenge Winterkälte bey dem äußerſten Mangel an guter und hinreichender Nahrung dulden, und theils für Froſt und Hunger umkommen. Außer ſeinen eigentlichen Krankheiten kömmt in den ſüdöſtlichen Steppen vieles durch die Luftſeuche und verdorbene Gewäſſer der von Inſekten wimmelnden Pfützen der Steppen (die Läuſeſeen genannt werden) um. (Th. 1. S. 90. ꝛc.) An der Kuma macht ſie ein Kraut, (nach Böber eine Spergula) kontrakt (Lerch). Sie haben oft mit Bären, Wölfen, Vielfraßen, verwilderten Hunden, zu kämpfen, und ver-

verliehren, beſonders in ihrem traurigen Winterzuſtande, oft das Spiel. Des Sommers werden ſie von Oeſtrus, Tabanus, Bibio, Conops und mehr Fliegen und andern Inſekten ſehr geplagt, welches die Urſache ihrer ſie verunſtaltenden ſehr beweglichen Ohren zu ſeyn ſcheint.

Die Pferdezucht gewähret auch nicht unbeträchtliche Ausfuhrartikel. Die Zahl der jährlich ausgeführten Polniſchen und Ukrainiſchen Remontepferde für die Oeſterreichiſche und Preuſſiſche leichte Reuterey iſt zwar nicht bekannt, aber gewiß anſehnlich. Bey der Lederausfuhr iſt auch etwas Pferdeleder.

Die Ausfuhre der Pferdehaare in Mähnen und Schweifen betrug in Archangel von 1776 bis an 1790 von 1400 bis 3000 Pud jährlich; in St. Petersburg von 1780 bis und mit 1789 an Mähnen und Haaren von 2049 bis 9220 Pud, und an Schweifen von 17,622 bis 121,663 Stück. S. Pall. Von 1790 bis an 1800 an Mähnen und Haaren von 3111 bis 9397 Pud und noch Roßſchweife von 6144 bis 34,931 Stück. Aus Archangel gingen 1793 15,456, und aus allen Häfen Rußlands in genanntem Jahre um 63,000 Pud Haar in Mähnen und Schweifen.

St. Petersburg hat aber auch, jedoch fürs ganze Reich, eine Einführung von fremden Pferden, die von 1783 bis 1789 jährlich in 200 bis 300 Engliſchen, und ohngefehr ſo vielen Meklenburgiſchen und Holſteiniſchen beſtand. Von 1790 bis 1791 betrug der angegebene Geldwerth der eingebrachten Pferde jährlich von 125,760 bis 152,850 Rubel. (Zollregiſter.)

1. EQUUS Hemionus *L. Gm. I. p. 210. Sp. 5.*

Mongoliſcher Eſel. Mong. Dſchiggitei.

In der gebirgigen Gegend zwiſchen dem Onon und Argun, in der Mongoliſchen Steppe Gobe, in Tibeth.

Gröſse und Anſehen vom Mauleſel, Ohren und Schwanz vom Zebra, iſabellfarben mit gewäſſertem Rücken, das Winterhaar um $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Ein Thier wog 560 mediziniſchen Pfunden.

Im Stande der Wildheit iſt er lebhaft, läßt ſich aber leicht zähmen, läßt ſich denn reuten, anſpannen, weidet ohne Huter, und kömmt, ohne zu entlaufen, zurück. Sein Gang iſt ein geſchwinder Schritt. Auf Reiſen fällt ihm bisweilen ein, ſtille zu ſtehen, und dann bringen ihn keine Schläge aus der Stelle, iſt aber dieſe Laune über, ſo ſetzt er ohne Erinnerung ſeinen Gang fort. Mßdt. Gm. Pall. N. Beytr.

2. EQUUS Aſinus ferus *L. Gm. I. p. 211. Sp. 2. α.*

Wilder Eſel. Mong. Onager und Kulan.

An den öſtlichen Kaspiſchen Küſten, am Aralſee, in Indien in den Kirgiſiſchen, Soongoriſchen und Mongoliſchen Steppen, in hügeligen offnen Gegenden trupp- oder rudelweiſe. Nur ſelten kommt er bis zum 48. Gr. N. B. Pall. Act. Petrop. 1777. Fk. Gm. G.

Die Körperlänge des Hengſtes an 5, der Eſelin an 4 Fuß, der Kopf groß, die Ohren 11 Zoll, die Farbe iſabell, die Mähne ſchwarz, der Schwanz mit der Haarblume 2 Fuß.

Sie halten ſich in kleinen Truppen oder Rudeln familienweiſe von einem raſchen Hengſt geführet. Den Perſern iſt er Hausthier und nutzt zum Reuten und Tragen. Sein Fleiſch iſt beliebt. Die Haut giebt guten Schagrin. Auch bey einigen unſerer vornehmen Kalmücken ſiehet man ihn, doch ſparſam. G.

Equus

Equus Aſinus domeſticus L. Gm. I. 211. Sp. 2. β.

Gemeiner Eſel. Hauseſel. R. Oſel.

Hausthier der Müller und anderer in den Ruſſiſch-Polniſchen Gouvernements, vorzüglich der Juden, in Georgien, Taurien, im Kaukaſus — Ueberall nur ſparſam. Die Bucharen bedienen ſich des Hauseſels bey ihren Karawanen nach Rußland, Perſien, Indien — bey welchen die Kameele die Waaren, die Eſel aber die Kaufleute und deren Proviant tragen.

Equus Aſinus Mulus L. Gm. I. p. 212. Sp. 2. γ.

Groſzer Mauleſel. R. Mul.

Baſtart vom Eſelhengſt und der Pferdeſtute.

Man produzirt ſie auch bey uns in einigen Geſtüten und in den Nogajiſchen Horden für die Kaiſerlichen Ställe und für den Prunk der Murſen.

Equus Aſinus Hinnus L. Gm. I. 212. δ.

Kleiner Mauleſel. Zwerg-Mauleſel.

Baſtard vom Pferdehengſt und der Eſelſtute. Sie ſind kleiner, den gemeinen Mauleſeln γ. ähnlich.

Man produzirt ſie im Kaukaſus blos im Lesgiſtan, im Kreiſe Duſched. Reineggs.

SUS L., Schwein.

1. SUS Scrofa *L. Gm. I. p. 217. Sp. 1.*

Gemeines Schwein. Eber, Bache oder Sau. Borg. Jährling oder Friſchling. Ferkel. R. Poroſja, Swinja, Wepr, in der Ukraine Knar.

Finn. Sik. Tat. Dongus. Poln. Wieprz. Tung. Takalanda. Mong. Chocham.

Sus Scrofa ferus L. Gm. Sp. 1. α.

Wildes Schwein. R. Kaban.

In den Polniſch-Ruſſiſchen, Litthauiſchen und Dnepr-ſchen Gouvernements, in den Steppen am ſchwarzen, Aſow-ſchen und Kaspiſchen Meer, auch in den öſtlichen Kirgiſi-ſchen und Soongoriſchen Steppen, oben am Irtyſch und Iſchim. Sie waren in ganz Rußland bis in den kalten Landſtrich, ſind aber überall nur ſehr ſparſam, und in den Oſtſee-Gouvernements, Liv-, Ingermann- und Finnland ſind ſie ganz ausgerottet. Sibirien hat ſie noch im Ural, und längſt dem Grenzgebirge bis in Daurien, auch nördli-cher bis 55 Gr. Br. ſelbſt auf einigen Oſtmeerinſeln. Sie leben in Wäldern, Gebürgen, und in offnen Gegenden im Schilf der Meere, Seen und Flüſſe von aufgewühlten Wur-zeln, an Gewäſſern vorzüglich von den Wurzeln des Rohres, Schilfes, der Kaulen (Typha) und von Schlammgewürm, ſind nirgends ſehr groß, aber immer wohl genährt. Sie hal-ten ſich trupp- oder rudelweiſe zuſammen, und *vertheidigen* ſich auch gemeinſchaftlich. Gm. Rzacz. Goſt. Habl. Fk. Schang. P. u. a.

Sus Scrofa domeſticus L. Gm. Sp. 1. β.

Haus-Schwein. R. Swinja, und die beym wilden Schwein (vorh.) angeführten Benennungen.

Das gemeine Schwein iſt Hausthier aller anſäßigen Nationen, Ruſſen, Polen, Finnen — nur nicht der Mu-hamedaniſchen Tatarn und der Juden, welchen es ein un-rein Thier iſt. Die Nomaden, die zwar das Schweine-fleiſch gerne eſſen, können bey ihrer unſtäten Lebensart die-ſe Thiere weder zuſammenhalten, noch des Winters nähren.

In

In den ſüdlichen und gemäßigten Landſtrichen Rußlands iſt die Schweinezucht wegen der leichten Selbſterhaltung dieſer Thiere im Sommer, und den reichlichen Getreideabgängen, Branntweinsträbern — auf Landgütern ziemlich beträchtlich; im kalten Landſtrich halten ſie zwar bis 62, auch 64 Gr. Br. aus, wegen der Schwierigkeit aber, ſie durch den Winter zu bringen, hält man ſie theils gar nicht, theils in ſehr geringer Zahl, und über 60 Gr. Br. ſieht man ſie ſelten. Auf einigen Gütern hat man auch kurzbeinige Engliſche, ausgezeichnet große, mit hangenden Ohren, dünn behaarte Chineſiſche und andere Abarten der Hausſchweine. In den Polniſch-Ruſſiſchen Gouvernements werden die gemeinen Schweine oft ſehr groß; ein im Jahr 1717 nach Danzig gebrachtes Maſtſchwein wog 716 Danziger Pfund. Rzacz.

Vor einigen Jahren wurden für die Tafeln der Vornehmen und Reichen viele Bajonner und andere ausgezeichnet große und delikate Schinken, Braunſchweiger und andere Würſte — eingeführt, nach und nach aber haben unſere fremden und einheimiſchen Schlächter es in der Kunſt, Schinken und Speck zu räuchern und dicke und delikate Würſte zu machen und zu durchräuchern, ſo weit gebracht, daß dieſe Einfuhre jetzt ſehr geringe iſt.

Vor einigen Jahren ſetzte die St. Petersburgiſche freye Oekonomiſche Geſellſchaft einen Preiß auf die Wiederherſtellung der Gerberey der Schweinehäute zu Leder für Buchbinder — da aber kaum das friſch gekochte Fleiſch die Haut wegen des Zerfließens des Fettes entbehren kann, und das Räuchern ohne Haut nicht ſtatt hat, ſo ward auch dieſer Preiß nicht gewonnen. Die Tunguſen Sibiriens ziehen die erlegten ſilbergrauen, wilden Schweine ſo ab, daß ſie die Häute mit erhaltener Behaarung zu Kleidern tragen können. Dieſe Bekleidung giebt dieſen von Natur lebhaften Leuten ein ausgezeichnetes wildes Anſehen.

Am

Am Onegaſee Nowgorodiſchen Gouvernements ſpinnen die Landleute die beym Schweineſchlachten abgebrüheten Haare zu Seilen, welche bey Fiſchereyen von langer Dauer ſind. Oſerezk.

Außer dem einheimiſchen Verbrauch der Schweineborſten zu Bürſten, kann jährlich noch eine beträchtliche Menge derſelben ausgeführt werden; im Jahr 1776 z. B. gingen aus Archangel 4455 Pud. 1783 4426, und 1784 6093 Pud. In St. Petersburg betrug die Ausfuhr von 1780 bis 1789 von 18,400 bis 39,820; und von 1790 bis 1800 von 5329 bis 30,605 Pud. Auch andere Hafen haben Ausfuhr dieſes Artikels, von welchem 1767 ein Pud 5 Rubel 25 Kop., 1795 aber 20, auch 21 Rubel koſtete.

Sie-

Siebende Ordnung.

Fiſchartige Säugethiere.

CETE Linn.

MONODON L., Narchwal.

1. MONODON Monoceros *L. Gm. I. p. 222. Sp. 1.*

Eichhorn-Narchwal.

Im ganzen Nord- und Eismeer, um Spitzbergen, wegen ſeines ſchnellen Schwimmens aber wird er nur ſelten gefangen. Gm. Erxl. Mart.

BALAENA L., Wallfiſch.

1. BALAENA Myſticetus *L. Gm. I. p. 223. Sp. 1.*

Gemeiner Wallfiſch. Grönlands Wallfiſch.

Im Nordmeer, bey Kola, Spitzbergen, Kalgujew, Nowa Semlia, im Eismeer von den Mündungen der großen Sibiriſchen Flüſſe bis um Tſchuktskoe Nos, wo er nicht ſelten iſt, auch im Oſt- und Ochozkiſchen Meer, ſelbſt im Penſinſchen Buſen; um den Aleutiſchen und Kuriliſchen Inſeln, alſo bis über 50 Gr. ſüdlich. Lep. Oſerezk. Stell. Schelechow u. a.

Sie kommen oft den Ufern, in Verfolgung der kleinen Fiſche, oder, weil ſie von ihren Feinden gejagt werden, ſo nahe, daß ſie bey der Ebbe ſtranden, und auch ſchlafend angetroffen werden.

Das

Das größeſte unſerer, vielleicht aller Thiere von 50 bis über 108 Engliſchen Fuß, oder 15 Klaftern, (einen ſo langen ſah Steller an der Beringsinſel) und von dieſer Länge beträgt der Kopf um den 3ten Theil. Am Kopfe hat er viele, 10, 15 und mehr Fuß lange Barden oder den ſogenannten Fiſchbein, von welchem unſere Meerjäger von Nowa Semlia, einen Theil nach Archangel bringen, doch beträgt er weniger, als der einheimiſche Gebrauch erfordert, weswegen in St. Petersburg zu 30 bis an 100 Pud Fiſchbein jährlich eingeführt wird. An den Sibiriſchen Küſten wird auf das Fiſchbein für den Handel wenig geachtet; die Strandbewohner aber nutzen es zum Zuſammennähen ihrer Baidaren und anderer kleinen Fahrzeuge. Die Augen ſind nach Verhältniß des Körpers ſehr klein. —— Die Oberhaut des Thieres iſt meiſtens ſchwärzlich, auch wie gewäſſert, eines viertel Zolles dick, die eigentliche Haut aber hat die Dicke eines Zolles. Unter der Haut kleidet eine einer Querhand dicke Speckſchwarte den ganzen Körper, die von 30 bis 50, auch 70 und mehr Tonnen Thran giebt. Denn erſt kommt das muskulöſe Fleiſch, welches gegeſſen wird, aber trocken und wenig ſchmackhaft iſt. Der ſehr einfache Knochenbau iſt dem Körper angemeſſen, alſo groß und ſtark.

Der Wallfiſch lebt vorzüglich von kleinen Fiſchen, Heringen und andern kleinen Seekrebſen, Meduſen und andern Meerinſekten und Gewürm. Dagegen hat er, ſo wie die übrigen fiſchartigen Säugethiere am Oniſcus ceti L. (Wallfiſchaſſel, Wallfiſchläuſen) eine Menge ſehr beſchwerlicher Koſtgänger, die ſich in der Haut tief einfreſſen, und nicht ohne Haut mitzunehmen, abgeſondert werden können. Mart.

Balaena islandica L. Gm. Sp. 1. β.
Balaena glacialis Klein. Isländiſcher Wallfiſch. Kleiner Wallfiſch. Nord. Kaper.

Graulicher Farbe, viel kleiner als der gemeine, demſelben ſcheinbar ganz gleich, wenigſtens von unſern Strandbewoh-

bewohnern und Naturforſchern, ſo wie beym Gmelin und Erxleben nicht beſtimmt unterſchieden, ſcheint an unſern Küſten häufiger, als der große zu ſeyn, und mehr oder faſt nur von Meduſen zu leben.

Außer kleinen Fiſchen, die der Wallfiſch in die Meerbuſen und Flußmündungen treibt, den Meerinſekten und Gewürmen, iſt der größeſte Meerbewohner den übrigen kleinen nicht fürchterlich, er iſt vielmehr furchtſam. Er hat an dem Butskopf (Delphinus orca L.) einen mörderiſchen Feind, gegen welchen er immer, und wie es ſcheint, ohne Widerſtand nicht nur verliehrt, ſondern mit dem Leben bezahlen muß. Aus Inſtinkt fliehet der Wallfiſch vor dem Butskopf an die Ufer und in die Buſen; ſind dieſe tief genug, ſo verfolgt ihn der Butskopf und treibet ihn unter ſchrecklichem Getöſe und Geheule wieder ins Meer. In demſelben zerfleiſcht er ihn mit ſeinen großen Zähnen, ſo, daß er unter dem ſchrecklichſten, meilenweit zu hörenden Gebrülle umkömmt; der Butskopf frißt denn etwas von ſeinem Raube oder tödtet ihn auch nur blos und läßt ihn treiben. S. a. bey Delphinus Orca.

Die Kolaiſchen, Archangelſchen, Meeſenſchen, Meer-Jagdgeſellſchaften für Nowa Semlia, Spitzbergen und die Nordmeerinſeln ſuchen zwar ſich der ihnen aufſtoßenden Wallfiſche durch Harpunen an Seilen u. ſ. f. zu bemächtigen, der Wallroß- und Robbenſchlag aber ſind ihnen Haupt- und der Wallfiſch nur Nebenſache. Von den Ueberwältigten nehmen ſie den Speck, die Barden oder Fiſchbein, und Stücke der Haut.

Den Sibiriſchen, nord-, nord-öſtlichen und öſtlichen Strand- und Inſelbewohnern iſt der gemeine Wallfiſch, ſo wie die übrigen fiſchartigen Meerthiere, die vornehmſte und oft auf lange Zeit die einzige Nahrungsquelle; ſie ſtreben daher ſehr nach dem Beſitze dieſer Thiere. Die Tſchuktſchen

ſchen des nordöſtlichen Sibiriens fahren bey gutem Wetter mit ihren Baidaren weit vom Ufer, und wenn ſie einen Wallfiſch antreffen, ſo werfen ſie ihn mit einem mit Widerhacken verſehenen Wurfſpieß oder Harpune, an welchem ein ſehr langer Riemen von Wallroßhäuten iſt, den ſie fahren laſſen. Wenn das Thier nach dem Wurf und dem erſten Tauchen wieder hervor kömmt, ſo wird der zweyte Spieß oder Wurfpfeil auf daſſelbe geworfen, und ſo der 3te und 4te, denn ſammeln ſie die ſchwimmenden Riemen, und buxiren mit ihren Baidaren den Wallfiſch mit der Fluth ſo weit ans Ufer, daß er bey der Ebbe nicht mehr zurück kann, da er denn getödtet und auf das Ufer gebracht wird. Die Kamtſchadalen und öſtlichen Inſulaner fangen auch einige mit Netzen von Riemen, in welchen die Thiere mit dem Schwanze hangen bleiben. Mehr noch ſchießen ſie vergiftete Pfeile in die Thiere, wovon einige ſterben und als Aeſer ans Ufer getrieben werden, und ohne Nachtheil für die Geſundheit der Jäger verzehrt werden. Stell. Im Jahr 1790 wurden am Penſinſchen Meerbuſen bey Iſchigimsk Paremskoi und Kammenoe Oſtroſchack 33 Wallfiſche gefangen. — Pall. N. Beytr.

Die wenigſten Sibiriſchen Strandbewohner ſind den lebendigen Wallfiſchen gewachſen, daher ſie ihre Nachſtellungen auf die durch den Butskopf (Delphinus Orca) auf den Strand gejagten oder in Stürmen bey der Fluth zu weit gegangenen, und bey der Ebbe geſtrandeten Thiere einſchränken; ſie verhindern die Rückkehr in der nächſten Fluth, und bringen ſie denn vollends ans Ufer. Es werden auch mehrere vom Delphinus Orca getödtete, oder ſonſt im Meere umgekommene Wallfiſche an die Ufer getrieben. Dieſe Aeſer ſind oft ſehr alt, und von Seevögeln an der Oberfläche ſehr zerhackt, die Speckrinde aber ſchützt ſie vor völliger Verweſung, und ſie werden wie die geſchlachteten verzehrt; an den älteſten iſt wenigſtens der Speck unverdorben.

2. BALAENA Phyſalus *L. Gm. I.* 224. *Sp.* 2.

Finnen-Wallfiſch. Finnfiſch.

Im Nordmeer um Spizbergen, bisweilen um Nova Semlia, Kanin Nos ꝛc. und in einigen Jahren ziemlich zahlreich.

Er hat die Länge des gemeinen Wallfiſches, iſt aber viel ſchmäler oder geſchlanker. Er hat mitten auf dem Kopfe die Waſſerblaſeröhre, und auf dem Rücken eine lange Finne; die Barden ſind kürzer als beym gemeinen. Die Farbe braunglänzend, unten weiß. Er giebt weniger Speck als der gemeine, hat aber wohlſchmeckenderes, einigermaaßen dem Stör ähnliches Fleiſch.

Die Tſchuktſchen überwältigen den Finn-Wallfiſch, wie den gemeinen Wallfiſch mit Harpunen, die Olutoren beſtricken ihn mit Netzen, die Kamtſchadalen ſchießen mit dem Saft der Anemonen und Ranunkeln vergiftete Pfeile in denſelben, wovon das Thier ſo wüthend wird, daß es ſich ans Ufer ſtürzt, und unter gräßlichen Brüllen ſtirbt. Dieſe Vergiftung macht den Genuß des Fettes und Fleiſches für die Strandleute nicht ſchädlich. Die bisweilen als Aeſer ans Ufer getriebenen werden wie die erlegten benutzt. Mart. Erxl. Pennant Ruſſiſche Seefahrer.

PHYSETER L. Pottfiſch. Kaſchelot.

1. PHYSETER Catodon *L. Gm. I.* 226. *Sp.* 1.

Gemeiner Pottfiſch. Gemeiner Kaſchelot. Kleiner Wallfiſch.

Im Nordmeer um Grönland, auch an den Archangelſchen Küſten, wo man ihn, ſo wie mehrere, mit dem Beluga oder Weißfiſch (Delphinus Leucas) verwechſelt. Herm. Stat. Schild.

2. PHYSETER macrocephalus *L. Gm. I. 227. Sp. 2.*

Großköpfiger Pottfiſch. Großköpfiger Kaſchelot.

Im Nordmeer, und kömmt in demſelben auch an die Ruſſiſchen Ufer.

Er hat an 60 Fuß Länge und um einige 30 Fuß im Umfange, oben iſt er ſchwarz unten weiß. Der Kopf iſt ſehr dick, aus welchem das ſogenannte Sperma ceti der Apotheken erhalten wird. In der untern kleinern Zahnlade *hat* er 36 unbedeckte oder außer dem Maule hervorſtehende Zähne in 2 Reihen. — Er und auch eine viel kleinere Abart leben vorzüglich von Sepia octop. L.

Sie werden ſelten eine Beute unſerer Meerjäger, doch hat Archangel nach Zollregiſtern in einigen Jahren *eine kleine* Ausfuhr an Wallrath.

DELPHINUS L., Delphin.

1. DELPHINUS Phocaena *L. Gm. I. 229 Sp. 1.*

Gemeiner Delphin. Kleiner Delphin. Braunfiſch. R. Morskaja Swinja (Meerſchwein), Dän. und Schwed. Tumler (Tumlare und Marſwin), Bloch Fiſch Teutſchl. 3. 119. Taf. 92.

In der Oſtſee und ihren Buſen, dem Rigiſchen, Finniſchen, Bothniſchen; im Weißen- und Nordmeer, im Eismeer vor und im Ob-, Jeniſei- und andern Buſen, in Berings-Meerenge, im Oſtmeer um Kamſchatka, und die Kuriſchen Inſeln Itorpu u. a.; im ſchwarzen Meer um Taurien und Otſchakow — auch geht er aus den Meeren bisweilen in die großen Flüße. Linné. Herm. Otſcheredin. Habl. Meyer u. a.

Die Form vom Fiſch mit horizontellen, nicht wie bey Wallfiſchen, mit ſeiger gerichtetem Schwanz. Der Kopf etwas abgeſtutzt, oben mit einem mondförmigen Spritzloche.

Die

Die Augen und Naſenlöcher klein. Die Floßen mit Haut bedeckte Knochen. Der Rücken breit, die Haut glatt, dünn lederhaft, oben und in den Seiten braun, unten weiß. Unter der Haut eine von 1 bis und über 2 Zoll dicke Speckſchwarte. Die Länge iſt bey Erwachſenen von 5 bis 10 Fuß verſchieden, und der Umfang beträgt um die Hälfte.

Sie ſind gern in kleinen Haufen bey einander. Nach ihrer Größe ſind ihre Finnen klein, ſie helfen ſich aber im Schwimmen mit Welzen und Herumtummeln ſehr geſchwinde fort. Sie nähren ſich von Fiſchen, Scomber und andere, deren ſie viele verzehren, ſie in die Buſen und Flüße treiben, und ſind in deren Verfolgung ſo hitzig, daß ſie darüber bisweilen ſtranden und nicht zurück können. Sie bringen gewöhnlich jedesmal nur ein Junges, welches, ſo lange es noch ſäugt, der Mutter folgt.

Ihr Thran iſt dem des Wallfiſches gleich, ſie ſind aber an demſelben nicht ſehr reich. Das Fleiſch iſt von thranigem Geſchmack, wird aber, ſo wie die Eingeweide gegeſſen. Dieſes wiederfähret auch dem rohen Specke. Sie ſind ſchwer zu fangen, und als klein ſtranden ſie ſelten; am ſicherſten werden ſie, wenn ſie den Körper über Waſſer zeigen, geſchoſſen. Da ſie von keiner großen Nutzung ſind, ſo werden ſie auch wenig verfolgt.

2. DELPHINUS Orca *L. Gm. I. 231. Sp. 3.*

Großer Delphin. Butskopf. R. Kaſatky. Schwed. Löpare.

Im Nord- und Eis-, auch Oſtmeer um und vor dem Ochbuſen, um Kamtſchatka, die Aleutiſchen und Kuriliſchen Inſeln. Stell. Seefahrer. Herm.

Der größeſte der Delphine, um 24 Fuß lang und halb ſo breit. Die Augen klein. Die obere Maxille viel größer, als die untere, die Schnauze breit, aufgebogen; im Rachen 40 breite, geſägte Zähne. Oben ſchwarz, unten weiß,

mit einer ſchwerdtförmigen, mit der Haut bekleideten, 2, 4 bis 6 Fuß langen Finne —

Er iſt der Tyrann der Wallfiſch = Seehunde und großen Schollenarten, die er mit ſeinem Spieſe angreift, mit ſeinen Zähnen unter erſchrecklichen Getöſe und theils Gebrülle der unglücklichen Thiere zerfleiſcht, frißt, oder ſie auch ermordet treiben läßt.

Dieſen Meertyrann zu erlegen iſt für die Jäger gefährlich, weil er angeſchoſſen oder harpunirt die Fahrzeuge (Baidaren) umzuwerfen ſucht. Einige ſtranden in anhaltenden Stürmen, und werden mit der Fluth an oder auf das Ufer geworfen, da ſie denn getödtet, und wie die Wallfiſche benutzt werden.

3. DELPHINUS Leucas *L. Gm. I. 232. Sp. 4.*

Weiſſer Delphin. Weißfiſch. Meer Belluge. R. Bieluga morskaja. Pall. R. 3. S. 84. Taf. 4.

Im Nord=, Eis=, Oſt= und Ochozkiſchen Meer und Penſinſchen Buſen, meiſtens truppweiſe, auch geht er, doch ſparſam, in Verfolgung der Fiſche in die Mündungsbuſen der Petſchora, des Ob u. a., und einzeln auch die Flüſſe eine Strecke hinauf.

Mit dem Beluga oder Hauſen (Acipenſer ſturio) der Kaspiſchen See und des ſchwarzen Meeres hat er außer der Fiſchgeſtalt und dem Namen nichts gemein.

Er wird um 3 Faden oder über 20 Fuß lang, mit länglichem, nicht großem Kopfe, und einem Körper, der am Kopf dünner, als in der Mitte, und gegen den Schwanz geſpitzt iſt. Beyde Kinnladen haben an jeder Seite 9 ſtumpfe Zähne. Keine Rückenfinnen.

Die Bruſtfinnen von ſchaufelförmiger Ausbreitung. Die Luft= oder Waſſerröhre auf der Stirn des länglichen Ko=

Kopfes. Die Haut nackt, glatt, bey alten weißlich, bey jungen ſchwärzlich. Der Schwanz knorplich, wagerecht. Pall.

Er hat viel, dem Schweinefett an Konſiſtenz, Anſehen, Geſchmack und Anwendung in der Küche ähnlich Fett.

* *

*

Wahrſcheinlich kommen aus dem Ozean und den Grenzmeeren weit mehr Arten dieſer, theils ungeheuren Meerthiere an unſere Küſten. Unſere meiſtens ſeichten Ufer aber hindern ſie, dem Lande ſehr nahe zu kommen, und unſere Strandbewohner kümmern ſich deſto weniger um die Unterſcheidung, da bey der äußern und innern Aehnlichkeit auch alle faſt auf gleiche Art benutzt werden.

Der Meerwolf z. B., R. Morskoi Wolk, Tſcheſch und Pleban der Kamtſchadalen, der bisweilen an die Kamtſchadaliſchen Ufer kömmt, gehört gewiß zu den fiſchartigen Säugethieren und iſt merkwürdig. Sein Fleiſch, die Zunge und Eingeweide werden gegeſſen, das Fett aber hat die Eigenſchaft, daß es unmittelbar nach dem Genuß unbemerkt durchpaſſiret (und wäre ſo ein gutes Mittel in hartnäckigen Verſtopfungen). Es dient aber zum Geleuchte in Lampen und zu Feuer für Speiſebereitung. Steller, der es nicht zu ſehen bekam, konnte blos anführen, daß es dem Wallfiſche gliche, aber viel geſchlanker ſey.

Die Nutzungen, welche unſere Strandbewohner und Inſulaner von dieſen fiſchartigen Säugethieren haben, ſind ſo wichtig, daß durch dieſelben bey vielen die weſentlichſten Bedürfniſſe des Lebens, Nahrung und Lebensunterhalt, Kleidung, Feſtigkeit der Wohnungen, Kochfeuer, Geleuchte, Fiſcherey geräthe, der unentbehrlichſte Hausrath — für ſie hinreichend erhalten werden. Außer dem Vortheil,

daß dieſe Thiere die Fiſche aus der Höhe des Meeres an die Ufer, in die Buſen und Flüſſe treiben und fangbar machen, treiben ſie ſich auch unter einander in ihren Streitigkeiten, Verfolgungen, Flucht — an die Küſten und auf den Strand, auch ſind ſie in ihren Aeſern nach allen ihren Theilen bis zu deren Verweſung faſt nicht weniger als die erlegten und geſchlachteten anwendbar.

Von den Köpfen ſind ihnen vorzüglich die Kinnladen als Knochen zu Sohlen ihrer Hundeſchlitten, Ringen, Handhaben, Riegeln und anderm Geräthe, zu Hundegeſchirr — paſſend. Die Ribben der Thiere dienen ihnen als Holzwerk bey Einrichtung ihrer Wohngruben und Höhlen und zur Stärke und Formation ihrer Fahrzeuge, Baideren, Kanuten ꝛc.; die ausgetieften Rückenwirbel dienen als Mörſel. —

Die Kiefern ſind knorplich und werden gegeſſen.

Zur Benutzung des fettreichen Gehirns kommen ſie wegen der harten Hülle deſſelben nicht. Daß die Archangelſchen Geſellſchaften aus den Köpfen des ſelten vorkommenden großen Kaſchelots etwas Wallrath erhalten, iſt ſchon erwähnt.

Die Barden (R. Kit und Kitowie Uchi) werden nur von den Archangelſchen Jagdgeſellſchaften als Fiſchbein für Schneider und für Handel genutzt (Vorh.). Die Sibiriſchen Strand- und Inſelbewohner gebrauchen ſie zur Verbindung und Befeſtigung der Theile ihrer Fahrzeuge und Kanuten und anderm Flechtwerk, zu Seilen, Netzen, Schnuren — Steller.

Die Häute dienen den Strändern nach ihrer Stärke etwas zu bedecken, zu Sohlen ihrer Socken, zu Riemen. —

Den Speck eſſen ſie theils roh aus der Hand, meiſtens ſammeln ſie ihn in Gruben mit Steinen ausgelegt, wenn ſie nach in denſelben verbranntem Feuer noch heiß ſind. Da-

Georgi, Johann Gottlieb,

Johann Gottlieb Georgi, der Arzeneygelahrtheit Doctor, der Rußisch-Kayserlichen und der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften, der Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, der Churfürstlich-Mainzischen Societät der Wissenschaften, der St. Petersburgischen freyen Oekonomischen Gesellschaft, der Gesellschaft Berlinischer Naturforschender Freunde und der Jenaischen Gesellschaft der Naturforscher Mitglied,
Bd.: [Dritter Theil]

Königsberg 1800

Russ. 43 m-3,5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782420-3
VD18 8031614X-001